

**Gabriele Löschper-Lichtinghagen**

**DEFINITIONSKRITERIEN AGGRESSIVER INTERAKTIONEN.**

**Normabweichung, Intention und Schaden**

**als Einflußfaktoren**

**auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv.**

**1981**



Digitized by the Internet Archive  
in 2026

[https://archive.org/details/IA41555408\\_0031](https://archive.org/details/IA41555408_0031)





Psychologie

Definitionskriterien aggressiver Interaktionen.  
Normabweichung, Intention und Schaden als Ein-  
flußfaktoren auf die Definition von Verhaltens-  
weisen als aggressiv.

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades  
der

P h i l o s o p h i s c h e n F a k u l t ä t

der

Westfälischen Wilhelms-Universität

zu

Münster (Westf.)

vorgelegt von

Gabriele Löschper-Lichtinghagen

aus Lüdenscheid

1981



Tag der mündlichen Prüfung: 17.Juli 1981

Tag der Promotion: 18.Juli 1981

Dekan: Prof.Dr.M.-E.Brockhoff

Referent: Prof.Dr.A.Mummendey

Koreferent: Prof.Dr.U.Piontkowski

INHALTSVERZEICHNIS

|     |                                                                                                            |    |
|-----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| A)  | EINLEITUNG                                                                                                 | 1  |
| B)  | THEORETISCHER TEIL                                                                                         | 9  |
| 1.  | Schädigung als Definitionskriterium<br>aggressiven Verhaltens                                              | 9  |
| 2.  | Intention als Definitionskriterium<br>aggressiven Verhaltens                                               | 15 |
| 2.1 | Verursachung, Verantwortung und Intention                                                                  | 19 |
| 2.2 | Bedingungen für die Intentionsattribution                                                                  | 22 |
| 2.3 | Der Einfluß wahrgenommener Intentionen<br>auf die Definition von Verhaltensweisen<br>als aggressiv         | 27 |
| 3.  | Normabweichung als Definitionskriterium<br>aggressiven Verhaltens                                          | 33 |
| 3.1 | Legitimität von Verhaltensweisen in Ab-<br>hängigkeit von Status und Geschlecht<br>der Interaktionspartner | 37 |
| 3.2 | Die Retaliationsnorm                                                                                       | 39 |
| 3.3 | Angemessenheit aggressiven Verhaltens<br>in Abhängigkeit von Motiven und Zielen<br>des Akteurs             | 43 |
| 4.  | Kombinationen von Definitionskriterien                                                                     | 46 |
| 4.1 | Bestimmungsstücke bei der Definiton<br>aggressiven Verhaltens                                              | 47 |
| 4.2 | Der Zusammenhang von Intention und<br>Schaden                                                              | 55 |
| 4.3 | Der Zusammenhang von Normabweichung<br>und Schaden                                                         | 62 |
| 4.4 | Der Zusammenhang von Normabweichung<br>und Intention                                                       | 66 |
| 5.  | Problemstellung                                                                                            | 71 |

|       |                                                                                                                                                             |     |
|-------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| C)    | EMPIRISCHER TEIL                                                                                                                                            | 79  |
| 1.    | Methodische Vorgehensweise                                                                                                                                  | 79  |
| 2.    | Explorationsphase                                                                                                                                           | 83  |
| 2.1   | Ziele und methodisches Vorgehen                                                                                                                             | 83  |
| 2.2   | Ergebnisse der Explorationsphase                                                                                                                            | 86  |
| 2.2.1 | Ausmaß und Formen aggressiven Verhaltens<br>in der Schule                                                                                                   | 86  |
| 2.2.2 | Definition und Bewertung aggressiven<br>Verhaltens in der Schule                                                                                            | 90  |
|       | a) Aggressives Verhalten als Verletzung<br>von Normen                                                                                                       | 97  |
|       | b) Mit aggressivem Verhalten verbundene<br>Intentionen und Ziele                                                                                            | 100 |
|       | c) Aggressives Verhalten als schädigen-<br>des Verhalten                                                                                                    | 101 |
| 2.3   | Zusammenfassung                                                                                                                                             | 102 |
| 3.    | Experimentelle Umsetzung der Frage-<br>stellung                                                                                                             | 103 |
| 3.1   | Versuchsplan                                                                                                                                                | 103 |
| 3.2   | Hypothesen                                                                                                                                                  | 108 |
| 3.3   | Erstellung des Beurteilungsmaterials                                                                                                                        | 110 |
| 3.4   | Versuchspersonen                                                                                                                                            | 115 |
| 3.5   | Durchführung                                                                                                                                                | 115 |
| 3.6   | Ergebnisse                                                                                                                                                  | 117 |
| 3.6.1 | Überprüfung der Manipulationswirksamkeit                                                                                                                    | 117 |
| 3.6.2 | Effekte auf die Wahrnehmung der Angemes-<br>senheit, Intentionalität und Schädlich-<br>keit einer Handlung                                                  | 137 |
| 3.6.3 | Vergleich und zusammenfassende Ein-<br>schätzung der Effekte auf die Beurteilung<br>der Angemessenheit, Intentionalität und<br>Schädlichkeit einer Handlung | 150 |
|       | a) Einfluß auf die Bewertung der Hand-<br>lungskonsequenzen                                                                                                 | 151 |
|       | b) Bedingungen für die Wahrnehmung von<br>Intention beim Handelnden                                                                                         | 153 |

|       |                                                                       |     |
|-------|-----------------------------------------------------------------------|-----|
| c)    | Einflüsse auf die Beurteilung der Angemessenheit einer Handlung       | 158 |
| 3.6.4 | Definition von Verhaltensweisen als aggressiv                         | 164 |
| 3.6.5 | Sanktionsbereitschaft                                                 | 167 |
| 3.7   | Interpretation und Diskussion                                         | 171 |
| 3.8   | Vergleich und zusammenfassende Einschätzung der Ergebnisse            | 204 |
| D)    | ZUSAMMENFASSUNG                                                       | 219 |
|       | LITERATURVERZEICHNIS                                                  | 222 |
|       | ANHANG 1: Vorbereitung und Durchführung der ersten Untersuchungsphase |     |
|       | ANHANG 2: Episoden des Beurteilungsmaterials                          |     |
|       | ANHANG 3: Instruktion und Untersuchungsmaterial                       |     |



## A) EINLEITUNG

Das Problem aggressiven Verhaltens nimmt einen breiten Raum in psychologischen Theorien und durchgeführten Untersuchungen ein. Doch auch nach vielen Jahren der Theoriebildung und Forschung steht nach wie vor das Problem der adäquaten Fassung und Konzeptualisierung aggressiven Verhaltens im Vordergrund.

Dabei müssen wissenschaftliche Definitionsversuche dem Vergleich mit alltagssprachlichen Konzepten standhalten.

Aggressives Verhalten stellt ein alltägliches Problem dar, das an die Psychologie herangetragen wird, um anhand wissenschaftlicher Analysen die Suche nach Lösungen für ein reales Problem zu leisten. Aggressionsforscher selbst drücken ihre Unzufriedenheit mit dem bisherigen Fortschritt aus (vgl. MUMMENDEY, 1980), wohl, da die postulierten Beziehungen oft keinen Bezug zum Alltag (auch des Forschers) haben.

Auch die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Problem der Definition von Verhaltensweisen als aggressiv. Dabei steht jedoch nicht das Bemühen im Vordergrund, anhand der Ergebnisse der eigenen Arbeit Hinweise für eine adäquate Fassung des wissenschaftlichen Aggressionsbegriffes zu liefern.

Vielmehr wird davon ausgegangen, daß in konkreten Interaktionen die Definition und Interpretation einer Handlung als aggressiv durch einen Betroffenen entscheidende Weichen für den weiteren Interaktionsverlauf stellt.

An aggressivem Verhalten ist in der Realität nicht nur ein sich verhaltendes Individuum beteiligt, sondern aggressive Akte sind immer auf eine zweite beteiligte Person oder Instanz gerichtet. Mehrere Personen - mindestens zwei - sind dabei in einem Konflikt verbunden, wobei dieser Interessensgegensatz für einen Interaktionsteilnehmer - das Opfer - durch den anderen - der Täter - auf nicht akzeptable Weise gelöst wird.

Aggressive Interaktionen können daher anhand von wechselseitigen Situations- und Verhaltensdefinitionen beschrieben werden, die die Beteiligten (Täter und Opfer sowie möglicherweise ein Beobachter) vornehmen.

Dabei ergibt sich im Moment der Handlung eine typische Divergenz in der Beurteilung der Angemessenheit des Akteurverhaltens:

Das betroffene Opfer sieht das kritische Verhalten auf dem Hintergrund seiner Interpretation der Situation als ungerechtfertigt und nicht angemessen an, während der Akteur im Moment der Auswahl und Ausführung seiner Handlung entsprechend seiner situativen und subjektiven Bilanz für sich eine optimale Verhaltensauswahl trifft und sein eigenes Verhalten als angemessen betrachtet (MUMMENDEY, im Druck, 1981a).

Fühlt sich in der Auseinandersetzung das Opfer vom Akteur unangemessen behandelt, wird es entsprechend dieser Interpretation - wiederum bilanzierend gesehen - angemessene Antworthandlungen auswählen, die vom Täter wiederum als illegitim und aggressiv interpretiert werden können. Die Beendigung oder Fortsetzung aggressiver Auseinandersetzungen ist damit abhängig von wechselseitig vorgenommenen Situations- und Verhaltensbeurteilungen durch die verschiedenen Beteiligten.

Wird das Verhalten des Interaktionspartners als aggressiv definiert, ergibt sich für den Betroffenen entsprechend der Retaliationsnorm die Berechtigung, dieses aggressive Verhalten ebenfalls "aggressiv" zu beantworten und zu sanktionieren (LAGERSPETZ & WESTMAN, 1980; FRACZEK, 1977).

Definiert der Beurteiler das Verhalten des Gegenübers dagegen als angemessen, z.B. altruistisch, werden wahrscheinlich andere, "positive" Antworthandlungen gewählt.

In aggressiven Auseinandersetzungen erweist sich die Vergabe des Labels "aggressiv" als entscheidende Bedingung für den Interaktionsverlauf: so werden als aggressiv etikettierte Akteure abgelehnt (KANE et al., 1976) und mit entsprechenden Reaktionen belegt (DaGLORIA & DeRIDDER, 1977).

Experimente zur Redefinition aggressiven Verhaltens zeigen, daß eine Neu-Interpretation des kritischen Verhaltens nachfolgende Sanktionen oder Rache verhindert (MALLICK & McCANDLESS, 1966; GREENWELL & DINGERINK, 1973 ) und ein Akteur, der Reue zeigt, als weniger aggressiv beurteilt und infolgedessen geringer bestraft wird (SCHWARTZ et al., 1978) und die Ankündigung einer Etikettierung als aggressiv zur Hemmung aggressiver Reaktionen führt (DIENER et al., 1975). Die Definition einer Verhaltensweise als aggressiv ist demnach entscheidend für die Beendigung oder Fortsetzung bzw. Eskalation der Auseinandersetzung.

Betrachtet man den Verlauf aggressiver Interaktionen als beeinflußt durch seitens der verschiedenen Beteiligten wechselseitig vorgenommenen Situations- und Handlungsdefinitionen als Grundlage für die eigene Handlungsauswahl, stellt sich der Analyse der Bedingungen aggressiven Verhaltens vorgeordnet die Frage nach den Bedingungen für die Beurteilung von Verhaltensweisen als aggressiv.

In der vorliegenden Arbeit geht es darum, anhand welcher Definitionskriterien allgemein die Beurteilung von Verhaltensweisen als aggressiv in sozialen Interaktionen erfolgt.

Die Frage, wann in realen Interaktionssituationen diese Definitionskriterien von den verschiedenen Beteiligten übereinstimmend oder divergierend als erfüllt betrachtet werden, ist damit noch nicht beantwortet.

Sind aber die Kriterien oder Informationen, anhand derer ein Beobachter/Beurteiler einer aggressiven Interaktion kritische Verhaltensakte als aggressiv interpretiert, bekannt, kann anschließend die Frage nach den Bedingungen für die Wahrnehmung oder Interpretation dieser Definitionskriterien als erfüllt gestellt werden sowie die Frage nach Bedingungen für Beurteilungsübereinstimmungen oder -divergenzen zwischen den verschiedenen Beteiligten und dem davon abhängigen Verlauf der Interaktion.

Als wesentliche Regulationsbedingungen aggressiven Verhaltens wird also die Wahrnehmung und Interpretation der Interaktionssituation angesehen, in die das kritische Verhalten eingebettet ist (vgl. ORBACH, 1978; BANDURA, 1973).

Aggressives Verhalten stellt sozial unerwünschtes Verhalten dar. Mit dem Begriff ist eine negative Bewertung verbunden. Damit handelt es sich bei aggressivem Verhalten nicht um ein Beschreibungs-, sondern um ein Beurteilungsprädikat (BORNE-WASSER et al., 1980; TEDESCHI et al., 1974; WERBIK, im Druck, 1981), das innerhalb von Interaktionen als Resultat eines sozialen Beurteilungsprozesses vergeben wird.

Der Einfluß von Etikettierungsprozessen und Situationsdefinitionen auf interpersonales Verhalten wird vor allem von Vertretern des Symbolischen Interaktionismus betont (MCLEOD & CHAFFEE, 1972; SNYDER & SWANN, 1978; FELSON, 1978). Ebenso werden Situationsdefinitionsprozesse im Rahmen der Interaktionismusdebatte in der Persönlichkeitspsychologie (MISCHEL, 1973; 1976) und in gegenwärtigen Strömungen (besonders der europäischen) Sozialpsychologie (TAJFEL, 1972; TAJFEL & FRASER, 1978; BILLIG, 1976) behandelt.

Die eigene Arbeit steht in Kontinuität mit Ansätzen, die ausgehend von der Konzeptualisierung aggressiven Verhaltens als soziale Interaktion und der Fassung aggressiven Verhaltens als Beurteilungsprädikat Bedingungen für die Beurteilung von Verhaltensweisen als aggressiv untersuchen (vgl. TEDESCHI & LINDSKOLD, 1976).

Sogenannten Beurteilungsansätzen aggressiven Verhaltens wird das Problem der Beliebigkeit der Definition vorgeworfen (ZILLMANN, 1979; WERBIK, im Druck, 1981). Dabei wird das Fehlen verbindlicher Bezugspunkte kritisiert: ist tatsächlich jedes Verhalten, das von irgendeinem Beurteiler als aggressiv interpretiert wird, aggressiv und damit Einflußfaktor auf die Interaktion (und muß es folgerichtig zum Gegenstand der Aggressionsforschung werden)?

Ist ein Verhalten, das von irgendeinem Beurteiler als angemessen und nicht aggressiv etikettiert wurde, tatsächlich gegenstandslos für den Interaktionsverlauf (und die Aggressionsforschung)? Zunächst ist anzumerken, daß für den Verlauf der Interaktion von Beurteilern vorgenommene Interpretationen stets von Bedeutung sind. Ausgehend von einem interaktiven, sozialpsychologischen Aggressionskonzept dürfen aber nicht individuell vorgenommene Beurteilungen betrachtet werden, sondern das Verhältnis der Interpretationen verschiedener, durch ihre Interaktionsposition fest aufeinander bezogener Beurteiler (MUMMENDEY, 1981a, im Druck).

Für eine Untersuchung der Definitionskriterien aggressiven Verhaltens ist es daher notwendig, die interaktionsspezifische Perspektive desjenigen zu spezifizieren, der das Beurteilungsergebnis liefert.

In der vorliegenden Arbeit soll geprüft werden, welche Kriterien oder Kriterienkombinationen von einem Beobachter einer aggressiven Interaktion zur Definition des infragestehenden Verhaltens verwendet werden. Es werden Aufschlüsse über allgemein in den Definitionsprozeß eingehende Kriterien erwartet.

Das bereits genannte Charakteristikum der Variabilität (nicht Beliebigkeit) des Aggressionsbegriffes bezieht sich dabei nicht nur auf die verschiedenen Interaktionsperspektiven, aus denen identische Verhaltensweisen beurteilt werden, sondern auf den sozialen Kontext der Interaktion.

"Sozialer Kontext meint dabei die Erwartungen des normativ Angemessenen bzw. Unangemessenen in einer bestimmten Situation." (MUMMENDEY, 1981a, im Druck, S. 10).

Identisches Verhalten wird je nach sozialem Kontext hinsichtlich seiner Angemessenheit unterschiedlich beurteilt (PRICE & BOUFFARD, 1974).

So ist auch aggressives Verhalten nicht grundsätzlich verboten, sondern in bestimmten Kontexten erlaubt oder angemessen (vgl. LAGERSPETZ & WESTMAN, 1980). KAHN (1972) fand bei einer Untersuchung über vorherrschende Einstellungen zur Gewalt in Amerika einen unterschiedlichen als gerechtfertigt angesehenen Grad zur Durchsetzung sozialer Kontrolle im Vergleich zu sozialem Wandel. Insgesamt hingen die geäußerten Meinungen zusammen mit der Identifikation mit dem Protagonisten und der Frage, wer jeweils die Gewalt initiiert. Entsprechende Ergebnisse fanden auch BLUMENTHAL et al. (1971; 1975) bei einer Repräsentativbefragung amerikanischer Bürger und schloßen, daß "violence, like beauty and truth, is in the eye of the beholder" (zit. nach TEDESCHI et al., 1974, S. 557).

Da ein Verhalten nicht an sich angemessen oder abweichend sein kann, sondern seinen abweichenden oder angemessenen Charakter erst kontextspezifisch erhält, ist nicht davon auszugehen, daß eine allgemeingültige, kontextunabhängige Beurteilung eines Verhaltens als aggressiv möglich ist.

"Bestimmt man aggressives Handeln u.a. mit Hilfe vorliegender Normen bzw. der Abweichung von diesen Normen, so ist beobachtbares Verhalten gleicher Art entsprechend der Änderung sozialer Normen allenfalls einmal als aggressiv und dann wieder als nicht-aggressiv zu klassifizieren. Eine invariante Bestimmungsregel für aggressives Handeln kann zur variablen Bestimmung einer konstanten Verhaltensklasse als aggressiv vs. nicht-aggressiv führen, insofern sich Normen entsprechend ändern" (HERRMANN, 1975, S. 18).

Wenn aggressives Verhalten nicht mehr als eine von vornherein von sozialen Kontextbedingungen abstrahierbare Verhaltenskategorie aufgefaßt wird, so ist mit dieser Konzeptualisierung nur eine Untersuchung der Bedingungen für die Interpretation von Verhaltensweisen als aggressiv möglich, die bezogen auf einen definierten sozialen Kontext erfolgt.

Diese Vorgehensweise steht dabei in Kontinuität mit Gedanken zur Theoriebildung und Forschungsmethodologie, wie sie sowohl in sozialpsychologischen Ansätzen (TAJFEL, 1972; TAJFEL & FRASER, 1978) als auch ausgehend von einer 'ökologischen' Perspektive in der Psychologie (GRAUMANN, 1976; ITTELSON et al., 1974) geäußert werden.

Für die vorliegende Arbeit soll das Feld Schule als relativ geschlossenes System und überdauernde Umwelt mit konsensualen Zielsetzungen (Leistung, Disziplin), definierten Positionen und Rollen, personalen und sozialen Normen gewählt werden.

Berichte in Medien (z.B. GRAUER et al., 1976) weisen darauf hin, daß das Feld Schule stark betroffen ist vom Problem aggressiven Verhaltens. Es kann also erwartet werden, daß die Mitglieder des Feldes mit dem Begriff 'Aggression' alltägliche Vorstellungen und Ereignisse verbinden und dem Phänomen oder dem Begriff nicht unvertraut gegenüberstehen. In verschiedenen Arbeiten zum Problem aggressiven Verhaltens in der Schule wird darüber hinaus das Definitions- und Bestimmungsproblem aggressiven Verhaltens beklagt (HANKE et al., 1976; ULLMANN, 1974). Interaktionsverläufe in der Schule werden von Übereinstimmungen vs. Divergenzen in der Definition und Rechtfertigung aggressiven Schülerverhaltens durch Lehrer und Schüler beeinflußt (BUTLER, 1976), da etwa unterschiedliche Ausgrenzungen von Problemverhalten zu möglicherweise divergierend als angemessen betrachteten Reaktionen auf oder Behandlungen des Problemverhaltens führen (MUTIMER & ROSEMEIER, 1967).

Ausgehend von der Konzeptualisierung aggressiven Verhaltens als Ergebnis eines Interpretations- und Beurteilungsprozesses, der durch die unterschiedlichen Perspektiven der an der Interaktion Beteiligten, deren Position und Rollen im sozialen System sowie deren Aktualisierung personaler und sozialer Standards, die im Rahmen des Systems situativ spezifiziert gelten, determiniert ist, untersucht die vorliegende Arbeit die Kriterien, anhand derer die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv erfolgt.

Als wesentliche Elemente des Beurteilungsprozesses werden die Prüfung der Angemessenheit des Verhaltens, der Intentionalität des Handelnden und die Bewertung der Verhaltenskonsequenz angesehen (vgl. TEDESCHI & LINDSKOLD, 1976, S. 532ff).

Während in bisher vorliegenden Arbeiten nur einzelne Definitionskriterien untersucht wurden, steht hier die Frage nach der kombinierten Wirkung der Kriterien im Vordergrund: offensichtlich wird eine Verhaltensweise vom Beurteiler anders interpretiert und beantwortet, wenn sie zu einer massiven Beeinträchtigung des Opfers im Vergleich zu einer geringen Schädigung führt. Sind Informationen über die Schadenshöhe aber für den Beurteiler überhaupt von Bedeutung, wenn das Verhalten geltende Regeln stark verletzt und/oder beim Akteur eine deutliche Schädigungsabsicht wahrgenommen wird?

Auch die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Einfluß der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv, läßt aber über bereits vorliegende Ergebnisse über die Bedeutung der einzelnen Definitionskriterien hinaus Hinweise auf deren kombinierte Wirksamkeit erwarten.

In den folgenden Kapiteln soll zunächst über die Bedeutung der Definitionskriterien: Schaden, Intention und Normabweichung für die Beurteilung von Verhaltensweisen als aggressiv berichtet werden. Dabei soll gezeigt werden, daß eine Studie, in der alle als wesentlich erachteten Kriterien untersucht wurden, bisher noch aussteht. Außerdem ist die Vergleichbarkeit der zitierten Experimente eingeschränkt, da häufig unterschiedliche Operationalisierungen und verschiedene abhängige Maße gewählt wurden. In einem weiteren Kapitel soll nochmal auf Untersuchungen eingegangen werden, die mehr als ein Definitionskriterium berücksichtigt haben. Im Anschluß daran sollen ausgehend von den berichteten Ergebnissen und Problemen Annahmen über die Wirkweise der Definitionskriterien Normabweichung, Intention und Schaden auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv formuliert werden sowie Umsetzungsmöglichkeiten für die eigene Untersuchung diskutiert werden.

## B) THEORETISCHER TEIL

### 1. Schädigung als Definitionskriterium aggressiven Verhaltens

Im folgenden soll es darum gehen, die Bedeutung der Variablen Schädigung für die Definition eines Verhaltens als aggressiv aus der Beobachter- oder Opferperspektive herauszuarbeiten.

Als Beobachter wird man zu einem Beurteilungsprozeß eines Verhaltens hinsichtlich Aggression wohl gewöhnlich durch die Konstatierung einer negativen Konsequenz einer Akteurhandlung für einen Betroffenen veranlaßt. Auch das Opfer selbst wird wohl dann das in Frage stehende Verhalten des Akteurs näherer Prüfung unterziehen, wenn dieses Verhalten bzw. seine Konsequenzen eine negative Betroffenheit auslöst.

Ein als Schädigung bewertetes Ereignis verlangt Erklärung und wird daher anhand weiterer Kriterien (Absicht des Akteurs, war das Verhalten situativ angemessen) geprüft und beurteilt.

Generell stellt überhaupt aggressives Verhalten für die Psychologie einen untersuchungswerten Gegenstand dar, weil dieses Verhalten eben mit unangenehmen Konsequenzen für (mindestens) eine beteiligte Person verbunden ist.

Ein Schaden kann direkt oder stellvertretend erfahren werden. Während ein direkt betroffenes Opfer 'weiß', daß ihm ein Schaden zugefügt worden ist, muß sich der Beobachter der Interaktion in den Betroffenen hineinversetzen und dessen Betroffenheit nachempfinden.

Da die Schädlichkeit einer Akteurhandlung der Beobachtung nicht unmittelbar zugänglich ist, muß der Beobachter einer Interaktion, aber auch das direkt betroffene Opfer, Kriterien für die Konstatierung einer Schädigung haben.

Ein nicht direkt Betroffener sieht dann das Opfer als geschädigt an, wenn es durch Reaktionen (Mimik, Gestik, Verbalaussagen, Handlungen) deutlich macht, daß es sich durch das Verhalten des Täters geschädigt fühlt. Wenn diese beobachtbaren Äußerungen des Opfers fehlen, kann der Beobachter quasi stellvertretend eine Schädigung empfinden, indem er sich in die Situation des Opfers einfühlt oder sich an dessen Stelle fühlt. Bereits bei der Feststellung eines Schadens als Anlaß oder Voraussetzung der Definition eines kritischen Verhaltens als aggressiv werden Beurteilungen vorgenommen, die subjektiv sind, aber zu konsensualen Urteilen etwa des Opfers und eines Beobachters führen (können). Für einen Beobachter einer Interaktion mit negativen Konsequenzen, der nicht direkt von der Einwirkung eines negativen physischen Reizes betroffen ist, mag es schwierig sein, so sicher wie das Opfer von einem eingetretenen Schaden zu sprechen.

Wesentlich ist in diesem Zusammenhang, daß jeder Beurteiler einer Reizeinwirkung hinsichtlich einer Schädigung bereits einen Prüfprozeß vornimmt, einen subjektiven Vergleich zwischen einem Ist- und einem Sollwert, der nur bei negativer Differenz zur Konstatierung einer Schädigung führt.

So werden verschiedenedirekt betroffene Personen zu unterschiedlichen Resultaten bei identischen Reizeinwirkungen kommen - nicht für jeden ist es gleich schmerzhaft, einen Schlag auf den Rücken zu bekommen, in Abhängigkeit etwa von subjektiven (auch gruppen- und kulturspezifischen) Schmerztoleranzgrenzen.

Aus verschiedenen Beurteilerperspektiven ergeben sich ebenso subjektive und möglicherweise divergierende Beurteilungen einer Handlung als Schädigung.

Bestimmte Verhaltensweisen werden etwa aufgrund ihrer hohen Intensität (vgl. WALTERS, 1964) wahrscheinlicher zu negativen Konsequenzen führen und daher eher als schädigend interpretiert.

Die bisher behandelten Beispiele betreffen alle die Einwirkung physikalischer Reize. Damit verbunden ist die Vorstellung, daß - auch wenn ein außenstehender Beobachter nicht die entsprechende Urteilssicherheit haben kann, und es sicherlich individuelle Unterschiede in der Schmerzempfindlichkeit gibt - ein direkt Betroffener/Opfer immer 'merkt', wenn eine negative Abweichung vom Sollwert vorliegt, er also Schmerzen hat.

Wesentlich deutlicher wird das Problem der Beurteilung von Handlungskonsequenzen als Schaden, wenn es um psychische Schäden geht, die kaum noch meßbar, beobachtbar oder zu gewichten sind.

Im Rechtssinn stellt jede Beeinträchtigung von Rechtsgütern, z.B. Gesundheit, Leben, Vermögen, Ehre, einen Schaden dar. Ein Schaden am Vermögen kann dabei etwa die Minderung des vorhandenen Vermögens, aber auch ein entgangener Gewinn sein.

Ein Schaden kann also physischer-materieller, psychischer-immaterieller Art sein und auch durch eine Unterlassung eintreten.

Generell ist aber mit dem Schädigungsbegriff verbunden, daß eine Bilanz Ist-/Sollwert vorgenommen werden muß, um eine Diskrepanz, den Schaden, überhaupt feststellen zu können. Wenn im Rechtssinne ein Schadensersatz so angelegt sein muß, daß der Geschädigte nach dem Ersatz wieder so dasteht, wie er dastehen würde, ohne das schädigende Ereignis, so wird daran das Vorher-Nachher/Ist-Soll-Vergleichsmodell deutlich.

Um eine Diskrepanz zwischen einem eingetretenen Zustand und einem angestrebten, erwünschten, bevorzugtem, vorher dagewesenen etc. Sollzustand feststellen zu können, müssen Maße vorliegen, die den Sollzustand definieren.

Das heißt, es müssen Standards vorliegen, die definieren, was den Sollzustand ausmacht. Maßstäbe, die es ermöglichen, eine Abweichung in negativer Richtung festzustellen. Bei psychischen Schädigungen oder Beeinträchtigungen eines Opfers, die aus Unterlassungen des (Nicht-) Handelnden

resultieren, ist dabei die Nähe des Schädigungsbegriffes zu normativen Überlegungen deutlicher, als bei scheinbar objektiveren physischen Schäden. Selbst hier stellt sich aber die Frage, ob ein blaues Auge, Schmerzen etc. immer auch einen Schaden darstellen, der im Zusammenhang mit der Beurteilung eines Verhaltens als aggressiv steht. Der durch das Aufbohren eines Zahnes bei einer Zahnbehandlung entstandene Schmerz stellt in diesem Sinne sicher keinen Schaden dar (der wiedergutmacht werden muß, auf den vom Opfer reagiert werden wird), da dieser Schmerz (notwendig) verbunden ist mit Handlungen zur Rettung des Zahnes oder der Verhinderung weiterer Schmerzen, eines größeren Schadens.

Mit der Bewertung eines Handlungsergebnisses als Schaden ist das Problem der Verursachung dieser Konsequenz eng verbunden. Eine Schädigung des Vermögens, Eigentums etc. liegt für einen Hausbesitzer sicherlich dann vor, wenn das Dach seines Hauses eingestürzt ist. Dieser Schaden ist jedoch sicherlich nur dann Anlaß oder Voraussetzung zur Prüfung seines aggressiven Charakters, wenn ein Verursacher, ein Handelnder oder Nicht-Handelnder identifiziert werden kann.

Wenn etwa durch einen Blitzschlag die Zerstörung des Daches eingetreten ist, liegt keine Schädigung im aggressionsrelevanten Sinne vor, da ein materieller Schaden ohne personale Verursachung eintrat. Hat jedoch der Zimmermann den Dachstuhl nicht ordentlich gebaut, der Blitzableiter nicht funktioniert usw., liegt eine (mindestens Teil-) Verursachung oder Verschuldung durch identifizierbare Personen vor. Höhere Gewalt etc. kann eine Schädigung eines Opfers produzieren - wird aber erst relevant hinsichtlich der Beurteilung dieses Ereignisses als aggressiv, wenn eine Abwendbarkeit des Schadens gegeben war und damit eine (möglicherweise schuldhaft) Verursachung durch eine handelnde oder eine handlungsunterlassende Person.

Die Nähe der Feststellung einer Schädigung zur Frage nach einer (absichtlichen) Verursachung des Ereignisses durch einen Handelnden wird besonders deutlich bei Schädigungen,

die durch Unterlassungen eintreten, da hier der eingetretene Schaden nicht unmittelbar oder beobachtbare Konsequenz einer ausgeführten Handlung ist. Der Betroffene wird durch den Eintritt eines Schadensfalles veranlaßt, die Verursachungsquelle zu identifizieren und ein mögliches Verschulden einer anderen Person zu prüfen.

Entsprechend hängt in der Rechtsprechung die Bemessung eines Schadens meist vom Ausmaß des Verschuldens und die Verpflichtung zum Schadensersatz von einer schuldhaften Rechtsverletzung ab (Ausnahmen meist aus Billigkeitsgründen).

Bisher wurde davon ausgegangen, daß die Feststellung einer Schädigung des Opfers durch die Tat des Akteurs die Voraussetzung oder den Anlaß darstellt, die Verhaltensweise des Akteurs näherer Prüfung etwa hinsichtlich ihres aggressiven Charakters zu unterziehen.

Tritt eine Schädigung nicht ein, besteht damit kein Anlaß, das Akteurverhalten auf der Dimension 'aggressiv' einzuordnen. Konstatieren der Beobachter oder das betroffene Opfer aber die Erfolglosigkeit der Akteurhandlung, deren mögliche Konsequenzen sie antizipieren und die sie entsprechend subjektiver Richtwerte als potentiell negative Folgen beurteilen, besteht ein Anlaß zur näheren Prüfung und Interpretation des kritischen Verhaltens als aggressiv.

In allen genannten Fällen erfolgt eine Beurteilung von Verhaltensweisen und eine Bewertung der Handlungskonsequenzen. Diese Beurteilungs- und Bewertungsprozesse sind dabei immer subjektiv und führen möglicherweise zu (perspektivenspezifisch) divergierenden Ergebnissen.

Die vorgenommenen Interpretationen durch den Beobachter oder die betroffene Person erscheinen Außenstehenden möglicherweise als irrational, sind aber für den weiteren Verlauf der Interaktion von realer Bedeutung.

Reale oder vorgestellte bzw. antizipierte negative Konsequenzen einer Akteurhandlung für das Opfer bilden für den Beobachter den Ausgangspunkt für die Definition des kritischen Verhaltens als aggressiv, indem eine Schädigung konstatiert wird.

Für Handlungen, die eine positive oder negative Abweichung von Erwartungen oder Erfahrungen darstellen, müssen Ursachen und Erklärungen gefunden werden, die ihrerseits die Basis für die Auswahl angemessener Antworthandlungen liefern (GÖRLITZ, 1974; MASELLI & ALTROCCHI, 1969; ORVIS et al., 1976).

Das Vorhandensein eines betroffenen Opfers stellt nach den Ergebnissen von JÜTTEMANN (1978) ein wesentliches Bestimmungsstück der Definition aggressiven Verhaltens dar. DaGLORIA & DeRIDDER (1977) bezeichnen aggressives Verhalten als Handlung, die u.a. das Kriterium erfüllt, für den Betroffenen einen nicht-gewünschten oder weniger-bevorzugten Zustand zu bewirken.

Neben anderen Definitionskriterien erweist sich der Faktor 'Schaden' in Untersuchungen zur Wahrnehmung aggressiven Verhaltens als bedeutsam (TEDESCHI et al., 1974; FATOULLAH, 1975; RULE & NESDALE, 1976).

Daß sich aggressives Verhalten durch seinen schädigenden Charakter von vielen anderem Sozialverhalten unterscheidet, findet seinen Niederschlag unter anderem gerade in Versuchen, einen Akt wissenschaftlich dann als aggressiv zu definieren, wenn es zur Schädigung eines Organismus führt oder darauf ausgerichtet ist (vgl. SELG, 1968).

Die Konzeptualisierung aggressiven Verhaltens nach BUSS (1961) sowie die von BUSS oder BERKOWITZ (1962) gewählten Operationalisierungen aggressiver Reaktionen als die Vergabe von Elektroschocks in verschiedenen Intensitäten, deren sichere Konsequenz die Schädigung des Opfers wäre, liefern indirekte Belege für die Bedeutung der Variablen 'Schaden' für die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv.

Da entsprechend der Retaliationsnorm "Gleiches mit Gleichem" beantwortet werden kann (vgl. GOULDNER, 1960; LAGERSPETZ & WESTMAN, 1980; FRACZEK, 1977), erfolgt auf eine erfahrene Schädigung wahrscheinlich die Schädigung oder Verletzung des Angreifers.

Interpretiert man Frustrationen als erfahrene Schädigung, belegen Experimente zur Frustrations-Aggressions-Hypothese, daß negativ bewertete Handlungskonsequenzen vom Beurteiler mit Sanktionen oder entsprechenden Reaktionen beantwortet werden (DaGLORIA & DeRIDDER, 1977).

Stellt eine Handlungsfolge für einen Betroffenen eine unerwünschte Konsequenz oder Schädigung dar, da sie z.B. eine negative situative Identität verursacht, werden Rachehandlungen oder andere Reaktionen zur Wiederherstellung eines positiven Selbstbildes wahrscheinlich (FELSON, 1978).

Die Sanktionsbereitschaft von Beurteilern aggressiver Akte wird deutlich durch die Höhe des eingetretenen Schadens beeinflusst (NESDALE et al., 1975; SHAW & REITAN, 1969).

Hinsichtlich des Einflusses der Variablen 'Schaden' auf das Aggressionsurteil und die Sanktionsbereitschaft des Beurteilers wird angenommen, daß Akte, die zu einer massiven Schädigung des Opfers führen, vom Beobachter als aggressiver und bestrafenswerter beurteilt werden als Handlungen, die nicht zu negativen Konsequenzen führen.

## 2. Intention als Definitionskriterium aggressiven Verhaltens

Im vorigen Abschnitt wurde die Wahrnehmung einer Schädigung als Anlaß für den Beurteilungsprozeß einer Handlung hinsichtlich Aggression dargestellt.

Bereits im Zusammenhang mit der Frage, welche Bedingungen zur Wahrnehmung eines Schadens führen, wurde deutlich, daß eine Schädigung nicht nur eine abwendbare negative Konsequenz einer Tat oder einer Unterlassung ist, sondern als

Verursacher der Tat bzw. der Verhaltenskonsequenz eine Person identifiziert werden muß.

Für die Definition eines Verhaltens als aggressiv muß also ein identifizierbarer Handelnder oder Täter vorhanden sein (vgl. JÜTTEMANN, 1979, S. 305).

Im interpersonalen Bereich und damit auch für aggressive Interaktionen steht die Frage im Vordergrund, wie Verhaltensweisen und Handlungen, durch die eine handelnde Person (Täter) Konsequenzen positiver oder negativer Art beim Betroffenen (Opfer) verursacht hat, erklärt werden.

Die Suche nach Erklärungen für ein beobachtetes oder erlebtes Verhalten wird in attributionstheoretischen Ansätzen beschrieben. In diesen Theorien wird die Frage untersucht, worauf Verhalten von Interaktionspartnern oder eigenes Verhalten in einer Situation zurückgeführt wird (z.B. personale/ internale vs. situative/externale, stabile vs. variable Faktoren) und wie dieser Informationsverarbeitungsprozeß verläuft (z.B. Kovariationsprinzip, Konfigurationsprinzip, Prinzip der korrespondierenden Inferenz). Im einzelnen soll auf die grundsätzlichen Annahmen der verschiedenen Theorien in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden (vgl. dazu die zusammenfassenden Übersichten bei HARVEY et al., 1976 u. 1978).

Für die eigene Fragestellung sind im Zusammenhang mit den genannten Ansätzen erarbeitete Ergebnisse zu den Bedingungen der Intentions- und Verantwortlichkeitsattribution wichtig, die sich häufig jedoch nicht explizit auf aggressives Verhalten beziehen.

Die Interpretation und Beantwortung einer Verhaltensweise des Interaktionspartners hängt nicht nur davon ab, ob dieser als Wirkungsort, Quelle, Produzent oder Verursacher der Tat und ihrer Konsequenzen identifiziert wird, sondern berücksichtigt auch, ob der Verursacher für die Tat bzw. die Handlungsfolgen verantwortlich gemacht werden kann.

Der Beurteiler prüft dabei, ob dem Täter sein Verhalten als Person zugerechnet werden kann, inwieweit der Täter selbst als Ursache seines Tuns gelten kann und einen "neuen, irreduziblen Kausalprozeß in Gang" (HAFFKE, 1978, S. 159) setzend angesehen werden kann.

Nachdem ein vom Täter verursachtes Ereignis vom Beurteiler als schädigend klassifiziert wurde, sucht der Beurteiler nach Erklärungen für das Verhalten des Akteurs; ihm stellt sich die Frage nach Motiven des Handelnden.

Die Suche nach Erklärungen für Handlungen und deren Folgen stellt im menschlichen Leben eine wesentliche Voraussetzung für eine optimale Orientierung in der komplexen Umwelt dar. Der Wunsch nach Kontrolle über die Umwelt wird als zentraler motivationaler Faktor der Suche nach Kausalursachen gesehen (HEIDER, 1958; KELLEY, 1967; HARVEY & SMITH, 1977).

Besonders aber bei Handlungen und Konsequenzen, die von Erfahrungen in vergleichbaren Situationen oder Erwartungen abweichen, liefert die Identifizierung von Ursachen eine Orientierungsgrundlage für die Auswahl einer angemessenen Reaktion zur Beantwortung des kritischen Ereignisses (vgl. GÖRLITZ, 1974, S. 541 u. 545; MASELLI & ALTROCCHI, 1969, S. 446; ORVIS et al., 1976, S. 379).

Wie man z.B. auf einen platten Reifen am eigenen Auto reagiert, hängt entscheidend davon ab, was als Ursache für diesen Schaden identifiziert wird. Es ist offensichtlich ein Unterschied, ob man weiß, daß der Reifen vom Nachbarn absichtlich zerstochen wurde, jemand unvorsichtigerweise Nägel auf der Straße verloren hat oder dem Reifen aus 'Altersgründen' die Luft ausging.

Die für das störende Ereignis als verantwortlich angesehene Ursache bestimmt die Form der Auseinandersetzung mit und die Reaktion auf diesen Schaden.

Die Zuschreibung von Verantwortlichkeit oder Schuld stellt einen wesentlichen "Steuerungsfaktor interpersonaler Verhaltensweisen" (LIEBHART, 1975, S. 212) dar, indem damit

die Basis für die Auswahl von Antworthandlungen oder positiver und negativer Sanktionen (z.B. SHAW & REITAN, 1969) des Beurteilers vorhanden ist.

Der Einfluß zugeschriebener oder wahrgenommener Verantwortlichkeit eines Akteurs wurde in verschiedenen Bereichen des Sozialverhaltens geprüft.

Das Erleben kognitiver Dissonanz ist an die Empfindung persönlicher Verantwortung gebunden (COOPER, 1971).

Hinsichtlich hilfreichen Verhaltens konnte gezeigt werden, daß die Bereitschaft zu prosozialem Verhalten von der Aktivierung eines Gefühls der persönlichen Verantwortlichkeit abhängt sowie von der Frage, ob die Ursachen für das Leiden des Betroffenen in von ihm selbst oder von anderen verschuldeten Bedingungen gesehen werden (BATSON, 1975; PILAVIN, RODIN & PILAVIN, 1969; SHOPLER & MATHEWS, 1965; ICKES & KIDD, 1976; SCHWARTZ, 1977).

In Kleingruppen wirkt sich attribuierte Verantwortlichkeit auf gegenseitige Personenwahrnehmung, Einstellungen und soziale Interaktionen aus (SHAW & BREED, 1970).

Entsprechend ist es für die Definition eines kritischen Verhaltens als aggressiv und damit für den weiteren Verlauf der Interaktion von entscheidender Bedeutung, ob beim Handelnden - dem Verursacher der Schädigung - eine Absicht wahrgenommen wird oder der eingetretene Schaden als resultierend aus einem Versehen oder gar Zufall interpretiert wird.

'Verantwortung' oder weitergehend 'Schuld' stellen Beurteilungskategorien dar, die nicht nur die beobachtbare Dimension der Verursachung enthalten, sondern ebenso auf Vorstellungen über Absicht und Zufall sowie Gut und Böse beruhen. Die Nähe des Prüfprozesses des Vorliegens einer Verantwortung oder Intention zu normativen und moralischen Urteilen wird damit deutlich (LIEBHART, 1975, S. 212; FISHBEIN & AJZEN, 1973, S. 149; VIDMAR & CRIKLAW, 1974; vgl. auch S. 43 ).

## 2.1 Verursachung, Verantwortung und Intention

Im vorliegenden Kapitel soll gezeigt werden, daß die Beurteilung einer Handlung als beabsichtigt eine notwendige Bedingung für die Interpretation der Verhaltensweise als aggressiv darstellt. Bisher war nur von 'Verursachung' und 'Verantwortung' die Rede. Es erscheint daher notwendig, die verwandten Begriffe eindeutig zu bestimmen und abzugrenzen.

Dabei muß nochmal deutlich hervorgehoben werden, daß für den Interaktionsverlauf nicht real vorhandene Absichten oder eine tatsächlich gegebene Verantwortung des Akteurs (allein) bestimmend sind, sondern wahrgenommene oder zugeschriebene Motive und Verantwortlichkeiten die Interaktion bestimmen.

Wie oben bereits angedeutet, ergeben sich verschiedene Stufen der Verantwortlichkeit. Eine Verursachungsquelle einer Handlungskonsequenz, die in einem bestimmten Akteur gesehen wird, muß nicht gleichbedeutend sein mit einer wahrgenommenen Intention des Akteurs, diese Handlungsfolge zu erzielen.

Es lassen sich verschiedene Ebenen der Ursache-Wirkungsbeziehung im interpersonalen Verhalten unterscheiden, die fortschreitend von einem eher globalen Zusammenhang Handlungsresultat-Kausalursache bis zu einer komplexen Verantwortlichkeitsbeurteilung des Akteurs hinsichtlich seiner Absichten und Motive und dem eingetretenen Ereignis reichen.

HEIDER (1958, S. 113f) unterscheidet fünf verschiedene Ebenen der zugeschriebenen Verantwortlichkeit (zur Benennung vgl. SHAW & SULZER, 1964):

|             |                                                                                                   |
|-------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Association | Der Akteur ist für alle Effekte verantwortlich, die in irgendeiner Weise mit ihm assoziiert sind. |
|-------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------|

|                |                                                                                                                                                          |
|----------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Commission     | Der Handelnde wird für Effekte verantwortlich gemacht, die er verursacht hat, auch wenn das Resultat für ihn nicht vorhersehbar war.                     |
| Forseeability  | Dem Akteur wird Verantwortung für Handlungskonsequenzen zugeschrieben, da er diese hätte vorhersehen können, auch wenn er sie nicht beabsichtigt hatte.  |
| Intentionality | Der Akteur ist verantwortlich für Effekte, die er vorhergesehen und beabsichtigt hatte.                                                                  |
| Justification  | Der Handelnde ist trotz Absicht nicht verantwortlich, wenn seine Tat und deren Folge durch externale Faktoren außerhalb seiner Kontrolle zustande kamen. |

Die verschiedenen Stufen geben verschiedene (Entwicklungs-) Niveaus der Zuschreibung der Verantwortung wieder und stellen eine Abstufung von eher primitiven bis hin zu "sophisticated" (vgl. HEIDER, 1958 u. ROSS & DiTECCO, 1975) Attributionen dar; d.h. es werden zunehmend mehr externale Faktoren, die auf die handelnde Person einwirken, berücksichtigt und die Möglichkeit einer internalen Attribution eingeschränkt.

In entwicklungspsychologischen Theorien werden entsprechend verschiedene Stufen der Entwicklung des moralischen Urteils beschrieben (PIAGET, 1954; KOHLBERG, 1969). Die Entwicklung beim Kind ist durch eine zunehmende Berücksichtigung von Informationen über Absichten und Motive des Akteurs statt einer ausschließlichen Konzentration auf eingetretene Handlungsfolgen bei der moralischen Beurteilung der Tat gekennzeichnet.

In der auch auf Unterschiede im moralischen Urteil Erwachsener anwendbaren Stufentheorie KOHLBERGS (1969) wird eine Ablösung der vor-konventionellen Urteilsstufe, die von dem Prinzip 'Gehorsamkeit und Strafe' erfüllt ist, durch die konventionelle, dem Denken in der Kategorie 'Recht und Ordnung' folgende Stufe, sowie der nach-konventionellen Stufe postuliert, in der schließlich auch regelsetzende Aspekte thematisiert werden.

Das Konzept der Verantwortlichkeit ist mehrdeutig. In nahezu allen Studien zur Verantwortlichkeitsattribution wurde dabei versäumt, die Versuchsteilnehmer explizit und eindeutig auf eine Ebene der Verantwortung festzulegen (FISHBEIN & AJZEN, 1973; VIDMAR & CRINKLAW, 1974).

Zuschreibungen von Verantwortlichkeit müssen dabei nicht notwendig Attributionen persönlicher Verursachung im Sinne HEIDERS (1958, S. 101) darstellen.

Als zentraler Faktor persönlicher Verantwortung kann Absicht oder Intention eines Akteurs angesehen werden (HEIDER, 1958, S. 102).

In einer Studie von RODRIGUES & DAS VITORIAS JOUVAL (1969) waren aggressive Re-Aktionen von zuvor frustrierten oder angegriffenen Personen intensiver, wenn dem Angreifer persönliche Verantwortung für seine Tat zugeschrieben wurde. Als wesentliche Bedingung für die Zuschreibung von persönlicher Verantwortlichkeit zeigte sich dabei der Grad der Bekanntheit der Interaktionspartner.

Für die Definition eines Verhaltens als aggressiv und die Bereitschaft, sich selbst "aggressiv" zu verhalten, sind die ersten Stufen der attribuierten Verantwortung, die sich auf nicht-beabsichtigte Konsequenzen beziehen, nicht ausreichend.

Vorhersehbare Aggressionen werden von Beurteilern als verworflicher eingeschätzt als zufällige oder gerechtfertigte (justified) aggressive Verhaltensweisen, während intendiertes aggressives Verhalten erheblich stärker abgelehnt wird (FERGUSON & RULE, 1980).

BRISCOE (1970) fand mehr Zuschreibung von Verantwortung und Sanktionsbereitschaft für intendierte, im Vergleich zu vorhersehbaren oder gerechtfertigten (justified), Normverletzungen.

Der Begriff der persönlichen Verantwortlichkeit oder Schuld impliziert die Annahme des 'Anders-Handeln-Könnens', also die Freiheit zur Selbstbestimmung von Handlungen oder der "Überdetermination blind-ablaufender Kausalprozesse" (HAFFKE, 1978, S. 159/60) durch den Akteur.

Für den Bereich der menschlichen Aggression ist nach JÜTTEMANN(1978, S. 305) Verantwortlichkeit im Sinne der Freiheit, sich für oder gegen eine bestimmte Reaktion zu entscheiden, ein wesentliches Bestimmungsstück der Definition (vgl. die Unterscheidung von aggressivem Verhalten und aggressiven Handlungen bei WERBIK, 1981, im Druck).

Die Suche nach Erklärungen für ein interessierendes Verhalten wird in aggressiven Interaktionen nicht nur durch den Wunsch nach Ordnung und Kontrolle motiviert, sondern stellt Weichen für den weiteren Interaktionsverlauf, indem über die Auswahl von Reaktionen oder Sanktionen entschieden wird.

Entsprechend ist im Strafrecht der Bemessung einer Strafe die Prüfung der Schuld des Täters vorgeordnet. Auch hier wird nach Absichten oder Motiven des Täters gesucht; zumindest die Ebene der Fahrlässigkeit muß für entsprechende Sanktionen wahrgenommen werden (vgl. KRAUSS, 1980).

## 2.2 Bedingungen für die Intentionsattribution

Ein bewußtes, absichtsvolles Produzieren einer Tat und ihrer Konsequenzen muß als Erklärung für ein schädigendes Verhalten des Akteurs angesehen werden, damit dieses Verhalten als aggressiv interpretiert werden kann.

Damit rückt die Frage in den Mittelpunkt, wann ein Akteur als absichtlich-handelnd und persönlich-verantwortlich für sein Tun und dessen Folgen angesehen wird.

Obwohl in der vorliegenden Arbeit Bedingungen für eine Intentionsattribution nicht geprüft werden, soll kurz auf vorliegende Ergebnisse zu diesem Problemkomplex eingegangen werden.

Die Interpretation eines Verhaltens als beabsichtigt stellt einen sozialen Beurteilungsprozeß dar, dessen Resultat wiederum entscheidend für weitergehende Beurteilungen und Informationsverarbeitungsprozesse ist und daher bei der Analyse dieser Interaktions- und Situationsdefinition nicht gänzlich ausgeklammert werden kann.

Hinsichtlich der Interpretation und Definition eines Verhaltens als aggressiv wird angenommen, daß einem Akteur nur dann eine Absicht attribuiert wird, die negativen Handlungsfolgen für den Betroffenen zu produzieren, wenn der Akteur als frei von Zwang und über Handlungsalternativen verfügend gesehen wird.

Zwischen wahrgenommener Freiheit und zugeschriebener Verantwortung besteht eine enge Beziehung (KRUGLANSKI & COHEN, 1973; HARVEY et al., 1975; SOGIN & PALLAK, 1976).

Verhält sich eine Person unter situativem Zwang normabweichend, der seine Entscheidungsfreiheit einschränkt, wird ihr weniger dispositionelle Aggressivität und Schuld zugeschrieben und entsprechend das Strafmaß reduziert (KANE et al., 1977).

Damit einem Akteur eine Absicht zugeschrieben werden kann, dürfen weder Faktoren außerhalb seiner Kontrolle und seines Bewußtseins noch mangelnde Fähigkeiten oder mangelndes Wissen für das interessierende Verhalten als verantwortlich angesehen werden (JONES & DAVIS, 1965).

RULE, DYCK & NESDALE (1978) prüften den Effekt von als freiwillig vs. unfreiwillig bezeichneter Frustration auf aggressives Antwortverhalten des Frustrierten. Der Angreifer wurde stärker abgelehnt, wenn er die Frustration willentlich ausgeführt hatte, als wenn er aus mangelnder Fähigkeit oder Kenntnissen frustriert hatte.

Die Gerichtetheit einer Handlung, wichtige positive oder negative Effekte für den Beurteiler sowie ungewöhnliches oder unerwünschtes Verhalten stellen fördernde Bedingungen für eine Intentionsattribuierung dar (MASELLI & ALTROCCHI, 1969).

Das Wissen um eigene Absichten in vergleichbaren Situationen beeinflusst ebenfalls den Zuschreibungsprozeß (MASELLI & ALTROCCHI, 1969; DeCHARMS, 1968). Die Zuschreibung feindseliger Motive zum Interaktionspartner stellt häufig eine Art Projektion dar (NADEL & ALTROCCHI, 1969).

KELLEY & STAHELSKI (1970) nehmen an, daß die Zuschreibung kooperativer vs. kompetitiver Absichten zum Gegner in einer Spielsituation von den eigenen Intentionen beeinflusst wird. Die eigene Absicht steuert die Suche nach Informationen in einer Situation (EISER & TAJFEL, 1972).

Das Ausmaß, in dem eine Person als persönlich verantwortlich für eine bestimmte Handlung betrachtet wird, hängt dabei nicht nur von ihren (wahrgenommenen) Intentionen ab, sondern berücksichtigt auch, inwieweit die Konsequenzen nicht externalen oder situativen Bedingungen zugeschrieben werden können (vgl. 'Justification'-Level).

Um eine Verhaltenskonsequenz einem Akteur als Person zuschreiben und ihn für seine Tat zur Verantwortung ziehen zu können, dürfen keine externalen oder situativen Bedingungen als die internale Attribution abschwächende Kausalfaktoren wahrgenommen werden (KELLEY, 1972; THIBAUT & RIECKEN, 1955; STEINER, 1970).

Handelt ein Akteur mit großer Ausdauer und trotz - nicht wegen - einflußreicher situativer Faktoren, wird eine Intentionszuschreibung wahrscheinlicher (KELLEY, 1967; MASELLI & ALTROCCHI, 1969; HEIDER, 1958).

Eine feindselige Absicht wird also dann unterstellt, wenn ein Akteur konsistent aggressives Verhalten zeigt, für das keine situativen Bedingungen verantwortlich gemacht werden können (KELLEY, 1967; 1973).

In einer Prisoner's-Dilemma-Studie fanden KELLEY & STAHELSKI (1970 a,b), daß vom bisherigen Spielverlauf abweichendes aggressives Spielverhalten, für das sich keine Erklärung aus der gegebenen Spielsituation ergibt, dem Akteur intentional attribuiert wird (vgl. auch HARVEY & SMITH, 1977, S. 288ff).

Da jedoch nicht das tatsächliche Ausmaß der Verantwortlichkeit des Akteurs die Definition und Handlungsbereitschaft des Beurteilers bestimmt, sondern vielmehr die wahrgenommene oder zugeschriebene Verantwortung, ergeben sich für identische Verhaltensweisen unterschiedliche Interpretationsmuster in Abhängigkeit von personalen und situativen Faktoren.

Das Phänomen, daß im Alltag Personen nicht nur für Ereignisse zur Verantwortung gezogen werden, die sie tatsächlich beabsichtigten, sondern mit deren Auftreten sie in irgendeiner Weise assoziiert waren, ist in diesem Zusammenhang zu sehen.

Empirische Ergebnisse zur Beurteilung sozial-bedeutsamen Verhaltens dieser Art werden auf den Einfluß interessen geleiteter Attributionstendenzen wie "hedonic relevance" (WALSTER, 1966) oder Glaube an eine "just world" (LERNER et al., 1976) zurückgeführt oder als dispositioneller Attributionsfehler (ROSS, 1977; ROSS & SICOLY, 1979; BIERBRAUER, 1974) erklärt.

Hinsichtlich aggressiver Interaktionen ist besonders die Divergenz in der Attribution zwischen den verschiedenen, an der Interaktion beteiligten Personen (Akteur, Betroffener, Beobachter) relevant. Widersprüchliche Ursachenzuschreibungen fördern und kennzeichnen interpersonale Konflikte (BIERBRAUER, 1978; HORAI, 1977; ORVIS et al., 1976).

Ausgehend von dem von JONES & NISBETT (1971) postulierten Attributionsunterschied zwischen Actor und Observer, demnach Akteure ihr Verhalten eher auf situative Faktoren zurückführen, während Beobachter dem Akteur sein Verhalten dispositional attribuieren (NISBETT et al., 1973; ARKIN & DUVAL, 1975 z.B.), kann für die Definition eines Verhaltens als aggressiv erwartet werden, daß in Abhängigkeit von der Interaktionsperspektive des Beurteilenden (Akteur, active/passive observer; CUNNINGHAM et al., 1979; MILLER & NORMAN, 1975; WOLFSON & SALANCIK, 1977; WEBER, 1975) für identisches Verhalten unterschiedliche Ebenen der Verantwortlichkeit wahrgenommen werden. Akteure sehen sich in geringerem Maße verantwortlich für sozial-unerwünschtes Verhalten, als Beobachter ihnen zuschreiben.

Ob diese Tendenzen auf motivationale Einflüsse oder eher Unterschiede in der Informationsverarbeitung zurückgeführt werden können, ist eine bisher strittige Frage (MONSON & SYDER, 1977; REGAN & TOTTEN, 1975; MILLER & ROSS, 1975; STORMS, 1973; BRADLEY, 1978; SCHLENKER, 1975; ROSS & SICOLY, 1979).

Hohe emotionale Erregung oder mangelnde Zeit zur Berücksichtigung aller relevanten Bedingungen, wie dies häufig beim direkt Betroffenen der Fall sein wird, fördern die Zuschreibung zum Akteur (ROSS & DITECCO, 1975; MASELLI & ALTROCCI, 1969; MILLER & NORMAN, 1975; LERNER, 1974).

Es kann angenommen werden, daß in aggressiven Interaktionen einerseits Akteure für ihr sozial-unerwünschtes Verhalten Verantwortung ablehnen bzw. Personen, die die Verantwortlichkeit des Handelnden verringern wollen, längere Kausalketten wahrnehmen oder suchen (BRICKMAN et al., 1975), andererseits der direkt Betroffene eher oder vorschnell Intentionen zuschreibt.

Als weitere personale, die Attribution beeinflussende Faktoren wurden neben dem Alter des Beurteilers bzw. Stufe der moralischen Entwicklung (SHAW & SULLER, 1964) Variablen wie Status (SHAW & REITAN, 1969), kulturelle Wertvorstellungen (SHAW et al., 1968) sowie locus of control (ROTTER, 1966; MEYER, 1973; PHARES, 1976) identifiziert.

Zusammenfassend kann an dieser Stelle festgehalten werden, daß in aggressiven Interaktionen die Wahrnehmung einer Schädigung beim Beurteiler eine Suche nach Erklärungen für diese Störung in Gang setzt. Außer der Ortung der Kausalursache für die Schädigung in der handelnden Person (Täter) wird geprüft, ob der Akteur verantwortlich für den eingetretenen Effekt ist. Der Handelnde kann auf verschiedenen Ebenen als verantwortlich angesehen werden, wobei in sozialen Interaktionen Intentionalität die zentrale Beurteilungsdimension darstellt. In Abhängigkeit von verschiedenen Bedingungen wird dem Täter Verantwortlichkeit im Sinne von Intention zugeschrieben.

### 2.3 Der Einfluß wahrgenommener Intentionen auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv

Es bleibt nun noch die eigentliche Frage dieses Abschnittes zu beantworten, was hinsichtlich der Definition eines Verhaltens als aggressiv resultiert, wenn vom Beurteiler beim Akteur eine Intention als vorliegend wahrgenommen wird.

Intention wurde vorwiegend im Vergleich zur Variablen Schaden als Einflußfaktor auf das moralische Urteil untersucht (KARNIOL, 1978; COSTANZO et al., 1973; HEWITT, 1975; RULE & DUKER, 1973). Auf die Ergebnisse dieser Untersuchungen im Hinblick auf den Definitionsprozeß in aggressiven Interaktionen soll in Kapitel 4 eingegangen werden.

Außerdem wird die Bedeutung der Variablen Intention für die Definition eines Verhaltens als aggressiv in verschiedenen Untersuchungen zur Beurteilung aggressiven Verhaltens oder zur Wahrnehmung aggressiver Episoden, neben anderen Definitionskriterien, nachgewiesen (TEDESCHI et al., 1974; FORGAS, 1979; PASSER et al., 1978).

Zunächst bleibt festzustellen, daß zugeschriebener Absicht die gleiche adaptive Funktion zukommt wie anderen Zuschreibungen und Erklärungen von Verhaltensweisen und der Auswahl angemessener Reaktionsweisen dient.

So beeinflusst die Zuschreibung einer kompetitiven Absicht zum Partner das resultierende Verhalten und damit den gesamten Interaktionsverlauf in einer experimentellen Situation (KELLEY & STAHELSKI, 1970 a u. b).

Eine Intentionsattribution hat nicht nur negative Folgen: bei einem Wohltäter wahrgenommene Absicht (die durch den Versuchsleiter offengelegt wurde) beeinflusst stark die Gefühle von Dankbarkeit des Betroffenen (TESSER et al., 1968).

Für aggressive Interaktionen, die durch einen Konflikt oder Interessengegensatz der verschiedenen Beteiligten gekennzeichnet sind, stehen jedoch die negativen Folgen einer dem Täter zugeschriebenen Absicht im Vordergrund.

Aus der Alltagserfahrung ist einsichtig, daß einem als absichtlich-handelnd eingeschätzten Akteur andere Sanktionen drohen als einer Person, die dem Opfer ein schädigendes Verhalten aufgrund mangelnder Fähigkeiten, Verhaltensalternativen oder bestehender Zwänge zufügt.

Der Zusammenhang von wahrgenommener Absicht und durch den Beurteiler vorgenommene Sanktionen oder Gegenreaktionen wird in Untersuchungen zur Frustrations-Aggressions-Hypothese berührt. Nachdem sich gezeigt hatte, daß eine real erfahrene Frustration oder Schädigung nicht in jedem Fall zu einer Gegenaggression des Betroffenen führt, wurde in einer Serie von Untersuchungen nach Bedingungen gesucht, die die Interpretation der erfahrenen Schädigung, Beleidigung etc. als Provokation oder Frustration fördern und damit einen Anreiz zu eigenem aggressiven Verhalten des Frustrierten darstellen.

Untersuchungen in diesem Bereich beziehen sich damit auf Rache-Aggression. In den Versuchsanordnungen erhalten echte Vpn von einem Konföderierten zunächst innerhalb einer Wettbewerbs- oder Lernsituation eine Frustration (negative Bewertung, E-Schock, Beleidigung) und erhalten anschließend die Gelegenheit, ihren Opponenten selbst aggressiv zu behandeln. Dabei wird das Verhalten der echten Versuchsperson vom Versuchsleiter als aggressiv definiert, während das Verhalten des Konföderierten als Frustration bezeichnet wird, tatsächlich aber - aus der Sicht der betroffenen Versuchsperson oder von Beobachtern - selbst einen Angriff und eine Aggression darstellt (vgl. S. 40f).

Experimente zur Frustrations-Aggressions-Hypothese können als Aggressions-Aggressions-Experimente interpretiert werden (vgl. DaGLORIA & DeRIDDER, 1977), indem die Interpretation der Frustration als Angriff oder Provokation aus der Sicht des Betroffenen und dessen folgendes Sanktionsverhalten als reaktive Aggression aufgefaßt wird.

In Experimenten zur Frustrations-Aggressions-Hypothese wurde entgegen formulierter Hypothesen häufig kein Zusammenhang des Ausmaßes der erfahrenen Frustration mit dem Grad der aggressiven Reaktion der frustrierten oder geschädigten Versuchsperson gefunden (vgl. MUMMENDEY, 1981 b, im Druck).

EPSTEIN & TAYLOR (1967) interpretierten dieses Phänomen so, daß die wahrgenommene aggressive Intention des Opponenten und nicht das tatsächlich erfahrene Maß der Frustration oder Schädigung das Ausmaß des Ärgers und des gezeigten aggressiven Verhaltens der Versuchsperson bestimmt.

In ihrer Untersuchung zeigte die Häufigkeit, mit der Vpn die Schocks erhielten, keinen Einfluß auf das nachfolgende Verhalten der Versuchspersonen. Dagegen beeinflusste die beim Gegner wahrgenommene Intention unabhängig davon, wie oft die Versuchsperson tatsächlich Schocks erhalten hatte - also die Frustration erfolgte - die nachfolgenden Reaktionen und die Einschätzung des Opponenten. Der Gegner, der angeblich feindseliges Verhalten intendiert, erhält also von den reagierenden Versuchspersonen die meisten aggressiven Handlungen - unabhängig davon, ob und wie oft er seine Absichten während des Spielverlaufs überhaupt in die Tat umsetzen konnte. Demnach wird einer wahrgenommenen Intention begegnet, weniger dem schädigenden Verhalten selbst.

Aggression resultiert vornehmlich aus der Wahrnehmung eines Angriffes, weniger aus einer Frustration 'an sich' (BUSS, 1963; GEEN, 1968; GENTRY, 1970; TAYLOR & PISANO, 1971).

GREENWELL & DINGERINK (1973) zeigten ebenfalls, daß nicht eine real erfahrene Attacke, sondern die vom Opponenten signalisierte Absicht zum Angriff den eigentlichen Anlaß für aggressives Verhalten der frustrierten Versuchsperson darstellt.

Die perzipierte Absicht des Gegners, nicht das tatsächlich erfahrene Ausmaß der Schädigung bedingt das nachfolgende aggressive Verhalten und den verspürten Ärger bei Versuchsteilnehmern (NICKEL, 1974).

Entsprechend fanden SCHUCK & PISOR (1974) keine Unterschiede in den aggressiven Reaktionen von Versuchspersonen, die tatsächlich geschockt wurden und Versuchsteilnehmern, die sich in der identischen Versuchssituation, allerdings ohne reale Schockvergabe, befanden. Die Erklärung dieses Ergebnisses mit Aufforderungscharakteristika der Experimentalsituation kann durch die Annahme ergänzt werden, daß die Versuchspersonen in beiden Experimentalbedingungen nicht auf real erhaltene Schocks als Frustrationen, sondern auf die in beiden Fällen vorhandene Absicht und Bereitschaft des Gegenspielers zum Austeilen von Schocks, also die Bedeutung der Situation, reagierten (vgl. BILLIG, 1976, S. 133; FELSON, 1978, S. 208).

Für diese Sichtweise sprechen auch Experimente zur Neudefinition aggressiven Verhaltens. In einer Studie von MALLICK & McCANDLESS (1966) zeigten Versuchspersonen in geringerem Ausmaß aggressive Reaktionen auf erfahrene Frustrationen (Störungen), wenn sie darüber informiert wurden, die frustrierende Person habe die Schädigung und Störung nicht intendiert, sei lediglich unaufmerksam gewesen.

Aggression und Ärger können als resultierend aus der Wahrnehmung eines intendierten Angriffes betrachtet werden. Ist eine Person ärgerlich und sieht ihren Interaktionspartner als verantwortlich dafür an, wird Racheverhalten wahrscheinlich, wenn die Person dieses Verhalten für angemessen hält (BERKOWITZ et al., 1969).

Die genannten Studien legen insgesamt nahe, daß eine faktisch erfahrene Schädigung oder Frustration nicht in jedem Fall nachfolgendes aggressives Verhalten des Betroffenen hervorruft, sondern beim Angreifer oder Frustrator wahrgenommene Absicht die wesentliche Determinante für die eigene Verhaltensauswahl darstellt.

Die Bereitschaft zur eigenen Rache hängt damit von Ursachenzuschreibungen für einen erfahrenen Angriff ab.

DYCK & RULE (1978) konnten zeigen, daß verschiedene situative Bedingungen zu unterschiedlichen Attributionen führen und vorgenommene Zuschreibungen von Verantwortlichkeit oder Wahrnehmung der Vorhersehbarkeit einer Handlungsfolge zu vermehrten Sanktionen führen.

Obwohl die genannten Arbeiten Hinweise auf die Frage nach den Bedingungen für die Einschätzung einer Verhaltensweise als aggressiv liefern, sind einige mit diesen Untersuchungen verbundene Probleme anzumerken. Diese Kritikpunkte beziehen sich vor allem auf die gewählten abhängigen Variablen.

In kaum einer der zitierten Arbeiten wurde überhaupt die Wirkung der vorgenommenen Intentions-Manipulation geprüft, indem etwa die Versuchsteilnehmer gefragt werden, ob und in welchem Ausmaß sie das Verhalten des Opponenten als intendiert betrachten. Als wesentliche abhängige Variablen werden die von den Vpn gewählten Schockintensitäten bei der aggressiven Antworthandlung betrachtet.

In einigen Studien wird zudem die Einschätzung des Angreifers auf Dimensionen wie 'Stärke' oder 'Aggressivität' und ein Rating eigener Befindlichkeit hinsichtlich 'Aggression'/'Ärgergefühl', 'Ermüdung' und 'Egotismus' erhoben.

Als Maß für den Einfluß der wahrgenommenen Intention beim Akteur wird vor allem das Antwortverhalten des Beurteilers benutzt, ohne eine Differenzierung vorzunehmen zwischen Intentionswahrnehmung und darauf folgenden Auswahlprozessen von Re-Aktionen.

Eine identische Verwendung der Begriffe Verantwortungszuschreibung und Sanktionierung und entsprechende Operationalisierungen abhängiger Variablen sind häufig anzutreffen. In Studien zum moralischen Urteil oder zur Zuschreibung von Verantwortlichkeit werden die Vpn etwa aufgefordert, die Sanktionswürdigkeit des Akteurverhaltens einzuschätzen, was dann als Maß für die attribuierte Verantwortung benutzt wird.

Es ist davon auszugehen, daß die Zuschreibung oder Wahrnehmung einer Intention beim Akteur eine notwendige Bedingung für die Entscheidung über adäquate Sanktionsreaktionen darstellt, jedoch nicht damit identisch ist.

SULZER (1964, zit. in SHAW & REITAN, 1969) zeigte einen korrelativen Zusammenhang von Verantwortungszuschreibung und Sanktionsvergabe.

SHAW & REITAN (1969) konnten nachweisen, daß die Attribution von Verantwortlichkeit eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für die Sanktionierung darstellt (s.a. BRISCOE, 1970). Die Entscheidung über Sanktionen wird dabei u.a. von der Höhe des eingetretenen Schadens beeinflußt. Ebenso ist ein Einfluß von Rolle und Status der beurteilenden Person (z.B. Priester vs. Polizist) und anderen sozialen Faktoren auf die Reaktionsbereitschaft zu erwarten.

Hinsichtlich aggressiven Verhaltens kann ebenfalls davon ausgegangen werden, daß eine Interpretation einer schädigenden Handlung als vom Täter intendiert zwar eine notwendige, jedoch nicht hinreichende Bedingung für die Definition des Akteurverhaltens als aggressiv aus der Beobachter- oder Opferperspektive darstellt. Die Definition eines Verhaltens als aggressiv stellt ihrerseits Weichen für den weiteren Interaktionsverlauf, indem ein Bereich möglicher Antwortreaktionen präpotent wird. Die endgültige Auswahl einer angemessenen Reaktion zur Beantwortung der als aggressiv eingeschätzten Handlung wird von verschiedenen Abwägungen bestimmt (vgl. dazu MUMMENDEY et al., 1981, S. 32 ff).

Außer einer fehlenden Überprüfung der Intentionswahrnehmung wird in den genannten Arbeiten die Definition des Akteurverhaltens aus der Beurteilerperspektive als aggressiv nicht explizit geprüft. In einigen Fällen erfolgt zwar eine Einschätzung des Opponenten auf der Dimension 'Aggressivität'; dieses Rating erscheint jedoch zu sehr orientiert an Dispositionen und kann nicht ohne weiteres als Maß für Einschätzungen von Verhaltensweisen verstanden werden.

Gerade aber Interpretationen und Beurteilungen von aktuellen Handlungen stellen die Basis für eine situationsadäquate Auswahl von Reaktionen beim Beurteiler dar.

Trotz der genannten Einschränkungen scheint es, auch gemessen an Alltagserfahrungen, sinnvoll zu sein, (die Wahrnehmung einer) Intention als notwendige Voraussetzung der Definition eines Verhaltens als aggressiv zu betrachten.

Eine Verhaltensweise wird dann eindeutig als aggressiv interpretiert, wenn der Akteur diese absichtlich ausgeführt hat und der Akt nicht auf ein Versehen, Zwänge oder mangelnde Fähigkeiten zurückzuführen ist.

Daher wird erwartet, daß Verhaltensweisen, bei denen eine Schädigungs-Absicht des Akteurs wahrgenommen wird, als aggressiver und sanktionswürdiger beurteilt werden als Ereignisse, die eher versehentlich geschehen.

### 3. Normabweichung als Definitionskriterium aggressiven Verhaltens

In den vorausgegangenen Kapiteln wurde gezeigt, daß die Variablen Schaden und Intention wesentliche Definitionskriterien aggressiven Verhaltens darstellen. Die Bedeutung der einzelnen Variablen für die Beurteilung einer Handlung und den weiteren Interaktionsverlauf geht nicht nur aus empirischen Untersuchungen hervor, sondern spiegelt sich auch in dem Bemühen wider, innerhalb der Aggressionsforschung aggressives Verhalten wissenschaftlich anhand dieser beiden Kriterien zu definieren (vgl. SELG, 1968; BANDURA & WALTERS, 1964; BARON, 1977; HARTUP & DEWIT, 1974).

Intention und Schaden stellen zwar notwendige und wichtige Definitionskriterien aggressiven Verhaltens im Interaktionsverlauf dar, können aber dem Beurteiler keinen hinreichenden

Aufschluß über den eigentlichen Charakter des interessierenden Verhaltens liefern.

Beobachtet jemand, daß Person A ganz gezielt ihre Faust zum Kinn von Person B ausschickt und B daraufhin umfällt, so müßte dieses Verhalten von A vom Beurteiler in jedem Falle als aggressiv klassifiziert werden, da es sowohl schädigende Konsequenzen hat als auch mit Absicht ausgeführt wahrgenommen wird.

Stellt man sich diese Interaktion als Szene in einem Boxkampf vor, wo man sogar die Absicht des Boxers kennt, seinen Gegner zu schädigen, erscheint das Verhalten von A nicht mehr unbedingt aggressiv. Selbst der betroffene, umfallende Boxer B wird das Verhalten seines Gegners nicht als aggressiv beurteilen, weil er absichtlich geschädigt wird. Dieses intendiert-schädigende Verhalten ist gerade Sinn und Ziel ihrer Interaktion. Innerhalb des für den Boxkampf geltenden Regelsystems ist ein K.O.-Schlag angemessen und erst dann möglicherweise aggressiv, wenn ein unerlaubter Schlag ausgeführt wurde.

Der aggressive Charakter der geschilderten Verhaltensweise ist für den Beurteiler weder über morphologische Charakteristika der Verhaltensweise (z.B. hohe Intensität, schädigende Konsequenzen) noch unter Bezug auf Prozesse im sich verhaltenden Individuum allein erkenntlich.

In realen Situationen werden Verhaltensakte anhand differenzierter kognitiver Schemata beurteilt. Standards und Verhaltenserwartungen, die aufgrund von Erfahrungen mit vergleichbaren Situationen oder Repräsentationen sozialer Normen bestehen, liefern Verhaltenserwartungen für konkrete Situationen, auf deren Hintergrund Verhalten beurteilt wird. Die interessierende Handlung kann dabei bezogen auf geltende Regeln im Situationskontext angemessen sein oder eine Abweichung von Normen und Erwartungen darstellen.

Damit ein als schädigend und intendiert beurteiltes Verhalten als aggressiv definiert werden kann - aus der Sicht des Betroffenen oder des Beobachters - muß die in Frage stehende Handlung vom Beurteiler geteilte, situativ geltende Standards in negativer Weise verletzen (DaGLORIA & De RIDDER, 1977, S. 53).

GABLER (1976, S. 33) geht davon aus, daß ein wesentliches Definitionskriterium aggressiven Verhaltens im Sport die Frage ist, ob "die Intention der Handlung mit den Normen vereinbar ist, die im Rahmen der sozialen Interaktion, in der die Handlung stattfindet, als verbindlich angesehen werden oder von ihnen abweicht".

Daß ein Verhalten als aggressiv definiert wird, wenn es subjektiv und situativ geltende Verhaltenserwartungen verletzt, wird in verschiedenen Studien nachgewiesen.

Wiederum im Zusammenhang mit der Frage von Frustrationen als Bedingungen aggressiver Re-Aktionen konnte gezeigt werden, daß nicht die erfahrene Schädigung an sich verhaltenssteuernd wirkt, sondern die Wahrnehmung des Angriffes als illegitim und ungerechtfertigt.

Ungerechtfertigte Angriffe erhöhen aggressive Gegenreaktionen (RULE & PERCIVAL, 1971; FISHMAN, 1976; RULE & NESDALE, 1974). PASTORE (1952) sieht Aggression nach Frustration als abhängig von der Willkürlichkeit ("arbitrariness") des Frustrators.

Willkürlichkeit wurde dabei unterschiedlich operationalisiert. Während in den Arbeiten von PASTORE (1952), ALLISON & HUNT (1959) und ROTHaus & WORCHEL (1960) Willkürlichkeit mangelnde Rechtfertigung oder das Fehlen nachvollziehbarer Begründungen für eine frustrierende Handlung meint, wird bei HORWITZ (1956) oder SEARS et al. (1940) von verletzten Erwartungen oder Ver-einbarungen gesprochen.

KREGARMAN & WORCHEL (1961) weisen darauf hin, daß Begründbarkeit der Frustration auch immer Erwartung von Frustration umfaßt. WORCHEL (1974) unterscheidet willkürliche Frustration

mit und ohne Verletzung von Erwartungen sowie mit vs. ohne Einengung der Freiheit des Frustrierten.

Während ROTHBAUS & WORCHEL, PASTORE, COHEN und KREGARMAN & WORCHEL hypothetische Situationen verwendeten, führten BURNSTEIN & WORCHEL (1962) und WORCHEL (1974) willkürliche vs. nicht-willkürliche Frustration real im Experiment ein. Als abhängige Variable werden in den verschiedenen Untersuchungen neben Selbsteinschätzungen hinsichtlich Ärgergefühl Ratings des Frustrators oder hypothetische und reale aggressive Reaktionen gewählt.

Insgesamt weisen alle Studien, trotz zum Teil unterschiedlicher Operationalisierungen (vgl. auch S. 66f) und gewählter abhängiger Maße, darauf hin, daß die Wahrnehmung der Rechtfertigung oder Legitimität einer Frustration bezogen auf situativ geltende Standards nachfolgend aggressives Verhalten verringert.

Dabei ist fraglich, ob lediglich der Ausdruck aggressiven Verhaltens gehemmt ist oder insgesamt ein geringerer Ärger oder Anreiz zum aggressiven Verhalten bei berechtigten Frustrationen vorliegt (vgl. RULE & NESDALE, 1978).

ZILLMANN (1979, S. 216ff) hebt bei der Diskussion des Einflusses von Sanktionen auf aggressives Verhalten hervor, daß "the effect of punitive actions is mediated by moral considerations".

Wenn etwa elterliche Strafe vom betroffenen Kind als willkürlich und ungerechtfertigt angesehen wird, ruft sie eher erneut aggressives Verhalten hervor, als feindselige Handlungen zu hemmen. Aversive Reize oder Sanktionen müssen außerdem von autorisierten Personen und innerhalb sozial erwünschter Grenzen gesetzt werden (ebd., S. 211). Wird ein aversives Treatment als unangemessen und ungerechtfertigt wahrgenommen, besteht damit ein um vieles höherer Anreiz zu feindseligem Verhalten seitens des Betroffenen, im Vergleich zu identischen, aber als gerechtfertigt eingeschätzten Verhaltensweisen (ZILLMANN, BRYANT, CANTOR & DAY, 1975; ZILLMANN & CANTOR, 1976; vgl. auch BORNEWASSER & MUMMENDEY, 1981, in Vorb.).

### 3.1 Legitimität von Verhaltensweisen in Abhängigkeit von Status und Geschlecht der Interaktionspartner

BILLIG (1976) weist darauf hin, daß der Zusammenhang von Aggression und Frustration entscheidend beeinflußt wird von der vorgenommenen Definition und wahrgenommenen Bedeutung des sozialen Kontextes der sozialen Situation, in die die Frustration eingebettet ist.

Zwischen bestimmten Personengruppen ist aggressives Verhalten legitimiert, in anderen Interaktionen wiederum unangemessen.

TAYLOR & EPSTEIN (1967) zeigten, daß Männer auf Provokationen (angeblich) weiblicher Gegner weniger aggressiv reagierten als auf Angriffe ebenfalls männlicher Interaktionspartner (siehe auch BUSS, 1966). Weibliche Versuchspersonen reagierten auf Provokationen (angeblich) männlicher Interaktionspartner mit massiver Gegenaggression. Abweichungen von sozialen Erwartungen oder Standards (etwa: "sich dem schwachen Geschlecht gegenüber 'gentlemanlike' verhalten") werden demnach mit Sanktionen belegt. Andererseits wird eigenes Verhalten entsprechend sozialen Erwartungen und Standards situativer Angemessenheit ausgewählt.

Aufgrund von Berufs- und persönlichen Wertvorstellungen beurteilen weibliche Grundschullehrerinnen aggressives Verhalten von Jungen und abhängiges Verhalten von Mädchen positiver als aggressives Verhalten von Mädchen und abhängiges Verhalten von Jungen (LEVIETIN & CHANATIE, 1973).

DaGLORIA & DeRIDDER (1979) fanden ausgehend von der Hypothese, daß weibliche und männliche Personen das Aufteilen und Erfahren schädigender Reize unterschiedlich interpretieren, mehr aggressives Verhalten, wenn das Verhalten des Gegners als Normverletzung interpretiert wurde und nach wiederholter Provokation mehr aggressives Verhalten bei Frauen als bei Männern.

Soziale (wahrgenommene) Beziehungen zwischen Interaktionspartnern in aggressiven Interaktionen spezifizieren die situativ geltenden Verhaltensstandards, etwa über die aufeinander bezogenen Positionen von Normadressaten und Normbenefiziären (siehe HERRMANN, 1980, S. 10-11).

Neben dem Geschlecht des Angreifers, das entscheidend die Interpretation seiner Verhaltensweise als angemessen oder abweichend und weitergehend aggressiv beeinflusst, stellen Status oder Autorität des Angreifers medierende Bedingungen für die Interpretation frustrierender Handlungen als Angriff dar (COHEN, 1950).

SPIELBERG & RUTKIN (1974) fanden mehr aggressive Reaktionen (ROSENZWEIG-PF-Test) auf eine Frustration durch einen gleichaltrigen im Vergleich zu einem erwachsenen Frustrator bei 8-jährigen Jungen.

Während DOOB & GROSS (1968) als Reaktion auf Provokation mehr aggressives Verhalten gegen Personen mit geringem Status fanden, zeigten Versuchspersonen bei CHASE & MILLS (1973) vermehrt aggressives Verhalten gegen Personen mit hohem Status.

HICKS & LATHROP (1968) ließen Versuchspersonen schädigendes Verhalten hinsichtlich Angemessenheit oder Berechtigung beurteilen. Aggressives Verhalten gegen Geschwister oder Gleichaltrige wird als berechtigter angesehen als gegenüber Eltern und daher mit weniger Strafreizen belegt. Physische Schädigungen wurden als weniger angemessen als verbale bezeichnet. Aversive Reaktionen auf physische Angriffe sind berechtigter als aggressive Handlungen als Antwort auf verbale Provokationen.

BORG et al. (1978) gehen davon aus, daß unterschiedliche Normen für Konfliktlösungsstrategien zwischen Kindern und Erwachsenen und Kindern untereinander vorliegen.

ORBACH (1978) fand, daß Aggressionen eines Täters mit hohem Status als geringer wahrgenommen werden als Aggressionen einer Person mit niedrigem Status.

Obwohl zum Einfluß der Variablen Status keine einheitlichen Ergebnisse vorliegen und dieser Faktor als differenzielle Moderatorvariable in der eigenen Fragestellung von untergeordneter Bedeutung ist, bleibt festzuhalten, daß soziale Normen und Verhaltenserwartungen den Hintergrund für die Beurteilung einer Verhaltensweise in einer konkreten Interaktion liefern. Für den Beurteiler sind Informationen über vorhandene Absichten des Akteurs und eingetretener Handlungskonsequenzen nicht ausreichend zur Beurteilung eines Verhaltens als aggressiv.

### 3.2 Die Retaliationsnorm

Die Arbeitsgruppe um TEDESCHI hat in verschiedensten Studien gezeigt, daß ein intendiert-schädigender Akteur nur dann von Beobachtern als aggressiv beurteilt wird, wenn sein Verhalten antinormativ ist. Als einen wesentlichen, aggressive Interaktionen regulierenden Standard kann die Norm der Reziprozität angesehen werden (vgl. GOULDNER, 1960; HELM et al., 1972; LAGERSPETZ & WESTMAN, 1980).

Aggressives Verhalten wird demnach als moralisch weniger verwerflich eingeschätzt, wenn es eine aggressive Beantwortung eines vorausgegangenen Angriffes darstellt. Darüber hinaus wird reziprokes aggressives Verhalten vornehmlich durch situative Zwänge, der Reziprozitätsnorm zu genügen, verursacht gesehen, und nicht-reziprokes aggressives Verhalten dem Akteur kausal zugeschrieben (BERNDT, 1975). MEES (1978) fand bei Beobachtungen in Kindergärten, daß ein Verhalten eines Gleichaltrigen mit gleicher oder äquivalenter Reaktion beantwortet wurde. Diese Beziehung gilt nur für Interaktionen unter Kindern und nicht für Interaktionen mit Erziehungspersonen. Auf aversive oder aggressive Handlungen hin erfolgt mehr äquivalentes Verhalten als auf nicht-averse Handlungen hin. MEES erklärt dieses Ergebnis zum einen mit Imitationseffekten und zum anderen mit dem Hinweis auf die Norm der Reziprozität.

CARPENTER & DARLEY (1978) wiesen in einer Studie nach, daß eine als initiativ wahrgenommene feindselige Handlung als moralisch illegitim bewertet wurde, während reaktiv-aversives Verhalten als moralisch akzeptabel bezeichnet wurde. Dazu wurde einer Gruppe von Beobachtern eine Videoaufzeichnung eines Kampfes zwischen zwei Personen vorgeführt. Eine zweite Gruppe sah eine frühere Sequenz, aus der hervorging, daß der Kampfinitiator auf vorausgehende aggressive Akte der anderen Person reagierte.

Die Ergebnisse können zum einen darauf zurückgeführt werden, daß die zweite Gruppe mehr Informationen zur Beurteilung der interessierenden Verhaltensweise zur Verfügung hatte und durch die Einführung der zusätzlichen Sequenz eine andere Interaktionsperspektive einnahm als die andere Beobachtergruppe. Andererseits ergibt sich durch die zusätzliche Filmsequenz ein veränderter Normenbezug. Die Tat wird durch die vorausgehende Provokation gerechtfertigt und entschuldbar (vgl. auch MILLS, 1940; SCOTT & LYMAN, 1968). Obwohl eine Studie mit abhängigen Versuchsgruppen und gleicher Informationsmenge für beide Gruppen die gefundene Beziehung wesentlich eindrucksvoller nachgewiesen hätte, bleibt festzuhalten, daß Rache-"Aggression" positiver bewertet wird als Angriffssaggression.

Der offensive Charakter einer intendiert schädigenden Handlung zeigte sich auch bei BROWN & TEDESCHI (1976) als entscheidendes Bestimmungsstück aggressiven Verhaltens. Von Beobachtern realer oder filmischer Interaktionen wurde der defensive Gebrauch von Gewalt signifikant als weniger aggressiv beurteilt als offensive Aggression. In verschiedenen Untersuchungen konfrontierten TEDESCHI & Mitarbeiter naive Beobachter mit Schilderungen typischer Aggressionsexperimente nach dem Berkowitz-Paradigma. Die Beurteiler wurden jeweils aufgefordert, sowohl die in den Schilderungen beschriebene echte Versuchsperson als auch den Konförderierten auf verschiedenen Dimensionen einzuschätzen. Es zeigte

sich durchgängig, daß die naiven Beurteiler die von den Experimentatoren als aggressiv bezeichnete echte Versuchsperson als legitim und gering aggressiv ansahen, während das Verhalten des Konförderierten als illegitim und aggressiv beurteilt wurde.

KANE et al. (1972) berichten, daß die echte Versuchsperson, die auf das Verhalten des Konförderierten mit gleicher Schockzahl antwortet, von den Beurteilern als defensiv und nicht-aggressiv bezeichnet wird. Der Konförderierte wird mit zunehmender Schockzahl als offensiver und aggressiver eingeschätzt. Beantwortet die echte Versuchsperson die Provokation des Konförderierten disproportional (vergibt sie z.B. unverhältnismäßig viele Schocks), wird ihr Verhalten als unangemessen und aggressiv bewertet.

Naive Beobachter ziehen den offensiven versus defensiven Charakter einer feindseligen Handlung bei der Beurteilung entscheidend in Betracht (RIVERA & TEDESCHI, 1976).

KANE et al. (1976) zeigten in drei Experimenten, daß ein Akteur als aggressiv wahrgenommen wird, wenn sein Verhalten situativ geltende Normen verletzt. Schädigendes Verhalten wird demnach nur als aggressiv etikettiert, wenn es unangemessen ist. Stellt ein schädigendes Verhalten eine Antwort auf eine vorausgegangene Provokation dar, wird der Akteur nicht als aggressiv eingeschätzt. Geht die Beantwortung der Tat jedoch über vereinbarte oder bestehende Grenzen hinaus, wird auch eine schädigende Antworthandlung als aggressiv interpretiert. Der jeweilige Akteur wird umso aggressiver wahrgenommen, je mehr geltende Standards er verletzt. Ein als aggressiv wahrgenommener Akteur wird von den Beurteilern abgelehnt und gemieden.

Dem entspricht, daß ein Akteur, der sein aggressiv wahrgenommenes Verhalten nachträglich rechtfertigen kann, keine negativen Sanktionen oder Rache zu erwarten hat (MALLICK & McCANDLESS, 1966; PASTORE, 1952; SCHWARTZ et al., 1978).

Ein Interaktionspartner, der in einem geschilderten experimentellen Wettbewerb geringere Schockintensitäten wählt als sein Gegenspieler, wird von naiven Beobachtern als nicht-aggressiv, defensiv, gut und schwach eingeschätzt. Geht er über die vom Opponenten gewählten Intensitäten hinaus, verletzt er also den gesetzten Standard, wird er als aggressiv, offensiv, schlecht und mächtig beurteilt (STAPLETON et al., 1978).

Hinsichtlich der Experimente von TEDESCHI und Mitarbeitern ist als Problem anzumerken, daß alle erhobenen Ratings sich auf den Akteur als Person und nicht explizit auf sein Verhalten beziehen. Bei einer Untersuchung von im Rahmen einer Situationsdefinition vorgenommenen Interpretationen einer Handlung durch einen an der Interaktion Beteiligten interessieren jedoch systematische Beurteilungskriterien für Verhalten. Weniger die Einschätzung oder Wahrnehmung einer Person scheint die nachfolgende Auswahl eigenen Antwortverhaltens zu beeinflussen als die Interpretation von Interaktionsverhalten.

TEDESCHI et al. (1974) weisen wiederholt darauf hin, daß der Kontext sozialer Interaktionen und die Interaktionsperspektiven entscheidende Determinanten der Etikettierung von Verhalten als aggressiv darstellen. In den durchgeführten Untersuchungen wird eindeutig belegt, daß eher der normative oder soziale Kontext einer Handlung als das Verhalten selbst die Beurteilung und Interpretation bestimmen.

Dabei nehmen in allen Untersuchungen naive Beobachter Einschätzungen und Etikettierungen von Verhaltensweisen von Interaktionspartnern vor. Das Label "aggressives Verhalten" bezieht sich auf das Resultat eines vom Beobachter einer Handlung vorgenommenen Beurteilungsprozesses.

Die Definition eines Verhaltens als aggressiv wurde von TEDESCHI und Mitarbeitern damit immer aus der Perspektive des Beobachters oder des Opfers untersucht.

### 3.3 Angemessenheit aggressiven Verhaltens in Abhängigkeit von Motiven und Zielen des Akteurs

Wird die intendiert-schädigend Verhaltensweise des Akteurs als illegitim und unangemessen beurteilt, wird sein Verhalten als aggressiv interpretiert und definiert und damit Weichen für die Auswahl angemessenen Antwortverhaltens gestellt. Entsprechend der Retaliationsnorm ergibt sich für den Betroffenen durch einen Angriff das Recht auf aggressive Re-Aktionen (FRACZEK, 1974; LAGERSPETZ & WESTMAN, 1980). Die Definition eines Verhaltens als aggressiv stellt eine Art moralischen Urteils dar, da eine gegebene Handlung an situativ geltenden Verhaltensanforderungen gemessen wird.

Die Nähe der Beurteilung eines Verhaltens hinsichtlich Aggression zum moralischen Urteil wird zunehmend betont (ECKENSBERGER & EMMINGHAUS, 1981 i.D.; RULE & NESDALE, 1976; ZILLMANN, 1979, S. 245; WERBIK, 1981; LAGERSPETZ & WESTMAN, 1980).

Die Beurteilung der Verantwortlichkeit eines Akteurs als Basis für die Entscheidung über Sanktionen und Antworthandlungen enthält nicht nur Betrachtungen über das, was der Akteur tat, sondern auch Überlegungen dazu, was er machen sollte (HAMILTON, 1978; BALL 1972).

Moralische Urteile beziehen sich damit auf hinter den Intentionen stehende Motive und Ziele des Täters.

PEPITONE & SHERBERG (1957) legten Beurteilern Szenenschilderungen vor, in denen eine Person eine andere mit guten (Hilfeleistungen) oder schlechten (Eigennutz) Absichten beleidigte. Die prosozial sich aggressiv verhaltende Person wurde dabei günstiger beurteilt.

RULE & Mitarbeiter prüften in mehreren Experimenten den Einfluß verschiedener Intentionen auf die moralische Beurteilung intendierter aggressiver Akte (vgl. RULE & NESDALE, 1976).

Dazu wurden die Versuchsteilnehmer jeweils mit Schilderungen aggressiver Ereignisse konfrontiert und aufgefordert, Urteile auf der Dimension "richtig" - "falsch", "gut" oder "schlecht" und "Sanktionswürdigkeit" abzugeben.

RULE & DUKER (1973) legten Schulkindern Schilderungen von Interaktionen zwischen Kindern vor. Kind A verhält sich gegenüber Kind B in verschiedenen Situationen normabweichend, woraufhin B sich A gegenüber aggressiv verhält, entweder um A einfach zu verletzen (negative Intention) oder um A zu belehren (positive Intention). Einschätzungen sollten hinsichtlich Bs 'Schlechtigkeit' und dem Grad der durch Bs Handlung entstehenden Ärgers erfolgen.

Die gute Intention erhält dabei positive Einschätzungen. Die Ratings in beiden Experimentalbedingungen waren dabei nicht am negativen Ende der genannten Skalen, was auf die prinzipielle Angemessenheit aggressiver Antworthandlungen auf normverletzendes Verhalten hinweist (RULE & DUKER, 1973).

Der situative Kontext der schädigenden Handlung beeinflusste ebenfalls die Beurteilung. Unterschiedliche Normabweichungen von Kind A (Diebstahl - Sachbeschädigung - Spielverderber) werden als unterschiedlich abweichend und aggressiv betrachtet und rechtfertigen daher unterschiedliches Antwort- oder Sanktionsverhalten von B.

RULE et al. (1974) untersuchten den Einfluß aggressiver Akte mit personal-instrumentellen oder personal-feindseligen Absichten im Vergleich zu prosozialen Motiven auf die Bewertung der Akteure. Die Handlung des Akteurs mit feindselig-personalen Absichten wird in einer Untersuchung mit weiblichen Schülern als negativer beurteilt als Verhaltensweisen mit prosozialen Motiven. Einschätzungen des Ärgers des Aggressors werden durch die experimentellen Vorgaben nicht beeinflusst. In einer zweiten Untersuchung mit männlichen Kindern wurde der Aggressor mit prosozialen Intentionen positiver bewerteter als Handlungen mit personal-instrumentellen oder personal-feindseligen Motiven.

RULE et al. (1975) zeigten in zwei Untersuchungen mit Universitäts- und Highschoolpopulationen, daß die intendiert-schädigenden Verhaltensweisen eines Akteurs mit prosozialen Absichten auf verschiedenen Dimensionen als positiver und weniger sanktionswürdig beurteilt werden als Täter, die aus egoistischen Motiven handeln.

Studenten beurteilten feindselige und egoistisch motivierte Handlungen gleich, während von den Highschool-Angehörigen Akteure mit feindseligen Motiven positiver und weniger bestrafenswert beurteilt wurden als personal-instrumentell Handelnde.

Das Ergebnis, daß Handlungen von Akteuren mit prosozialen Zielen günstiger beurteilt werden als Täter, die persönliche Ziele verfolgen oder feindselig motiviert sind, konnte auch in einer Untersuchung von NESDALE et al. (1975) repliziert werden.

Insgesamt kann damit die Annahme von FESHBACH (1971) als belegt betrachtet werden, daß aggressives Verhalten, das sozialen Zielen dient, als moralisch besser beurteilt wird als aggressives Verhalten, das persönlich motiviert ist oder feindseligen Absichten dient.

KRUGLANSKI & YINON (1974) fanden eine positivere Bewertung eines abweichenden Verhaltens, das dem Täter dazu dient, Schaden zu verhindern im Vergleich zu Verhalten, das für den Akteur einen Zugewinn bedeutet.

Soziale Normen regulieren also die Interpretation und Definition eines Verhaltens als aggressiv und die entsprechende Auswahl von Antwortverhalten in der Interaktion.

Schädigende Verhaltensweisen, die der Akteur beabsichtigt hatte, müssen nicht unbedingt aggressiv sein, wie aus den genannten Beispielen und zitierten Ergebnissen hervorging. Erst der soziale Kontext einer Interaktion liefert einen Maßstab dafür, ob Handlungen von geltenden Regeln abweichen oder in der Interaktionssituation angemessen sind.

Ein Verhalten wird dann als aggressiv definiert, wenn es situativ und subjektiv geltende Normen in negativer Weise verletzt und daher als nicht-angemessen eingeschätzt wird.

Für das Aggressionsurteil kann daher angenommen werden, daß Akte, die deutlich von geltenden Normen abweichen, als aggressiver eingeschätzt werden als Handlungen, die eine vergleichsweise geringe Normverletzung darstellen.

#### 4. Kombinationen von Definitionskriterien

Bedingungen für die Beurteilung und Definition eines Verhaltens als aggressiv wurden selten explizit untersucht. Hinweise auf Faktoren, die die Interpretation eines kritischen Ereignisses als aggressiv fördern, finden sich bei BANDURA (1973, S. 5) und FESHBACH (1971).

TEDESCHI und Mitarbeiter sowie RULE und Mitarbeiter haben sich mit der Frage beschäftigt, welche Informationen vorliegen müssen, damit ein gegebenes Verhalten als aggressiv interpretiert wird.

Außerdem liegen von JÜTTEMANN (1978) und FORGAS (1979) Untersuchungen vor, die Bestimmungsstücke bei der Definition aggressiven Verhaltens aufzeigen.

In den vorigen Kapiteln wurden bisher Arbeiten berichtet, die - meist im Rahmen anderer Fragestellungen - einzelne Definitionskriterien aggressiven Verhaltens behandeln.

Im folgenden Abschnitt soll über Untersuchungen berichtet werden, die sich explizit mit dem Problem der Definition und Beurteilung aggressiven Verhaltens beschäftigt haben oder - auch im Zusammenhang mit anderen Fragestellungen - nicht nur einzelne Variablen, sondern Variablenkombinationen in ihrem Einfluß auf ein Aggressionsurteil oder nachfolgendes eigenes Verhalten des Beurteilers geprüft haben.

#### 4.1 Bestimmungsstücke bei der Definition aggressiven Verhaltens

BANDURA (1973, S. 5ff) unterscheidet schädigendes Verhalten und Prozesse sozialer Beurteilungen, anhand derer ein Verhalten als aggressiv etikettiert wird. Als den Etikettierungsprozeß fördernde Bedingungen nennt er neben dem potentiell schädigenden oder verletzenden Charakter des Verhaltens die Intensität des Verhaltens, Reaktionen des Opfers und dem Akteur unter bestimmten Bedingungen attribuierte Absichten als wesentliche Bestimmungsstücke.

Der Etikettierungsprozeß verläuft dabei auch in Abhängigkeit von Eigenschaften des Beurteilenden (z.B. Projektionstendenz, Schmerztoleranz). Als entscheidende Eigenschaften des Aggressors, die die Interpretation seines Verhaltens als aggressiv beeinflussen, nennt BANDURA Rolle und Status als Maßstab für die Angemessenheit des Verhaltens.

Die moralische Bewertung aggressiven Verhaltens sieht FESHBACH (1971, S. 289ff) in Abhängigkeit von der Legitimität des Verhaltens, dem Grad der Verantwortlichkeit des Akteurs, von personalen vs. sozialen Zielen des Verhaltens, dem defensiven vs. offensiven Charakter des Verhaltens, Ausmaß des angewandten Zwanges, Grad der emotionalen Störung und der Intentionalität der Handlung. Außerdem sind normative Überlegungen, etwa hinsichtlich 'Fair Play' und der Angemessenheit des Betroffenen von Bedeutung.

Während FESHBACH (1971) und BANDURA (1973) generelle Einflußfaktoren auf die Interpretation und Etikettierung eines Verhaltens als unangemessen und aggressiv nennen, versucht FORGAS (1979) durch eine empirische Untersuchung näheren Aufschluß über die Bestimmungsstücke aggressiven Verhaltens zu finden. Alltägliche aggressive Episoden verschiedenster Art aus dem Erfahrungsbereich der Teilnehmer, die zuvor in einer Pilot-Studie als freie Berichte gesammelt wurden, werden Beurteilern zur Einschätzung auf bipolaren - ebenfalls in der Vorbefragung erhobenen - Adjektiven vorgelegt. Anhand einer multidimensionalen Skalierung identifiziert FORGAS

vier kognitive Dimensionen, die die Wahrnehmung der Episoden repräsentieren:

- I     Auftretenswahrscheinlichkeit,
- II    Rechtfertigung,
- III   Emotionale Provokation   sowie
- IV    Kontrolle.

Innerhalb des so definierten Wahrnehmungsraumes können private vs. öffentliche Handlungen, Taten mit und ohne Alkoholeinwirkung und kriminelle vs. nicht-kriminelle Episoden signifikant unterschieden werden. Alter, Geschlecht und Machiavellismus-Werte der Beurteiler beeinflussen die Wahrnehmung der Episoden.

Die Dimension "Auftretenswahrscheinlichkeit" differenziert zwischen alltäglichen und eher ungewöhnlichen aggressiven Ereignissen innerhalb des Lebensraumes der Beurteiler.

"Rechtfertigung" wird durch die Skalen "fair - unfair", "Sympathie liegt beim Aggressor - nicht beim Aggressor" sowie "zu rechtfertigen - nicht zu rechtfertigen" bestimmt. Auf dieser Dimension unterscheiden sich unfaire und illegitime Angriffe, die eine Sympathie für das Opfer mit sich bringen von fairen und angemessenen Episoden, bei denen die Sympathie des Beurteilers beim Aggressor liegt.

Die dritte Dimension wird durch die Skalen "emotional - nicht emotional" und "provoziert - unprovoziert" gebildet und differenziert zwischen Verhaltensweisen, die emotionale Reaktionen auf vermeidliche Provokationen darstellen, und Ereignissen, die ohne Gefühlsbeteiligung und unprovoziert auftreten.

Die vierte Dimension "Kontrolle" ist durch die Skalen "Aggression wird wahrscheinlich bestraft - wahrscheinlich nicht bestraft" sowie "kontrolliert - unkontrolliert" gekennzeichnet. Hier werden kontrollierte, gesellschaftlich akzeptierte Verhaltensweisen, die wohl nicht bestraft werden (z.B. Mutter schlägt Kind, Polizei beendet Demonstration),

von unkontrollierten und bestrafenswerten Episoden unterschieden (z.B. Ehemann verprügelt seine Frau, nächtliche Vergewaltigung einer Frau).

Bei einem Vergleich der eigenen mit Ergebnissen einer Studie von SHERMAN & DOWDLE (1974) kommt FORGAS zu dem Schluß, daß die wahrgenommene Schwere eines aggressiven Ereignisses in den Dimensionen eins, zwei und drei implizit vorhanden ist und eindimensionale Konzeptualisierungen der Schwere/Ernsthaftigkeit aggressiver oder krimineller Akte damit unzureichend sind. Ebenso sei damit der verbreitete Glaube oder auch die juristische Annahme widerlegt, daß die Schwere eines aggressiven und kriminellen Aktes ihr wichtigstes Attribut sei.

Die von FORGAS aufgefunden und benannten kognitiven Repräsentationen der Beurteilungsdimensionen aggressiven Verhaltens belegen die Annahme, daß der Aspekt der Angemessenheit oder Normabweichung eines Verhaltens ein wesentliches Definitions-kriterium aggressiven Verhaltens darstellt.

Normative Überlegungen bestimmen dabei nicht nur die Klassifikation eines Ereignisses auf der Dimension "Rechtfertigung", sondern finden sich etwa auch in der Dimension "emotionale Provokation" wieder, wo provozierte aggressive Verhaltensweisen von unprovozierten Angriffen unterschieden werden. In der vierten Dimension "Kontrolle" werden ebenfalls angemessene, sozial akzeptierte oder unter sozialer Kontrolle stehende, von sozial unerwünschten, eher individuellen Episoden unterschieden.

Auffallend ist, daß die Dimension "Intention" im Beurteilungsraum fehlt. Die beurteilten aggressiven Episoden erscheinen alle als intendiert, werden von den Beurteilern aber im Grad der emotionalen Erregung bzw. im Ausmaß der sozialen vs. individuellen Kontrolle oder Ausübung unterschieden.

Die zur Beurteilung verwendeten Skalen sind allerdings nicht entsprechend theoretischer Überlegungen ausgewählt worden,

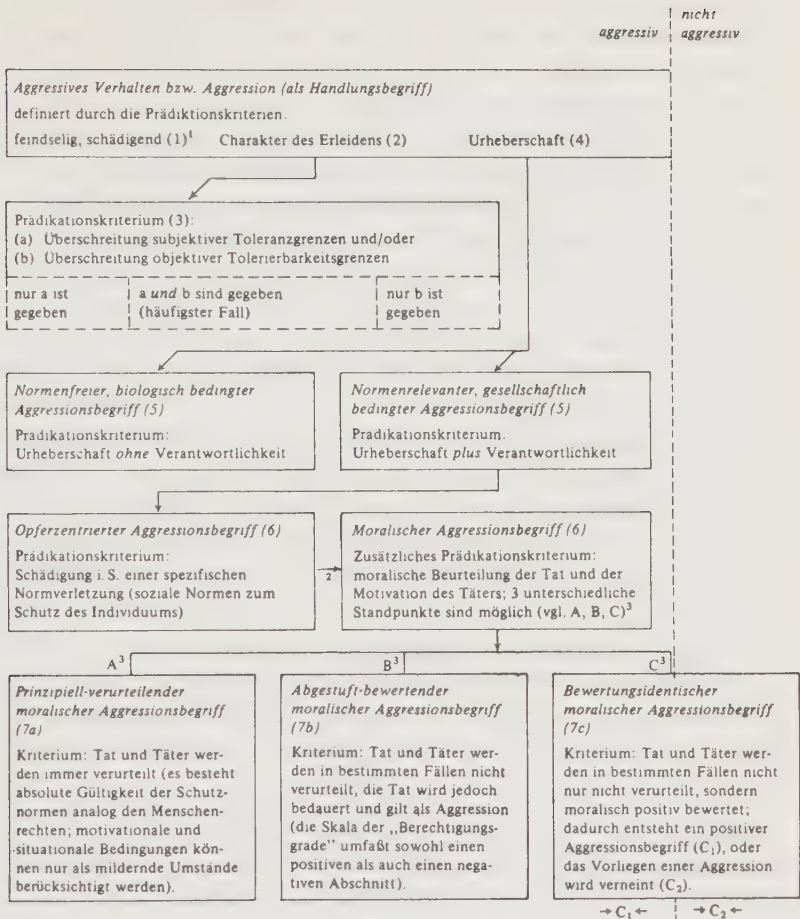
sondern bilden lediglich die von naiven Beurteilern am häufigsten verwendeten Adjektive zur Charakterisierung eines Ereignisses ab. Bei anhand theoretischer Erwägungen ausgewählten Beurteilungsskalen würden möglicherweise andere Beurteilungsdimensionen resultieren.

Ebenso umfassen die beurteilten Episoden eine breite Palette unterschiedlichster aggressiver Verhaltensweisen und sind ebenfalls nicht anhand von Vorüberlegungen systematisch ausgewählt oder variiert worden. Positiv ist allerdings hervorzuheben, daß sämtliche Ereignisse aus dem kulturellen Milieu der Beurteiler stammen und somit nicht kontextfremde Verhaltensweisen umfassen. Aufgrund des bei FORGAS gewählten Vorgehens scheint es nicht angemessen, die Ergebnisse zur allgemeinen Wahrnehmung aggressiver Episoden auf den Prozeß der Definition eines Verhaltens als aggressiv in der konkreten Interaktion zu übertragen.

JÜTTEMANN (1978) berichtet über das Ergebnis einer Befragung naiver Beurteiler zum Problem der Definition aggressiven Verhaltens. Anhand einer Prädikationsanalyse des Aggressionsbegriffes findet JÜTTEMANN ein Begriffssystem von sieben zum Teil hierarchisch aufeinander bezogener Prädikationen, die in einem Schema zusammengefaßt dargestellt werden sollen (JÜTTEMANN, 1978, S. 307): (siehe Seite 51)

In Übereinstimmung mit den hier formulierten Annahmen wird der schädigende Charakter aggressiven Verhaltens und das Vorhandensein eines identifizierbaren Opfers und Verursachers als wesentliches Bestimmungsstück aggressiven Verhaltens gesehen. Für den Bereich menschlichen Verhaltens wird von einer Verantwortlichkeit des Akteurs als Freiheit gesprochen (ebenda, S. 305).

Das Kriterium der Angemessenheit bzw. Normabweichung bei der Interpretation eines Verhaltens findet sich bei JÜTTEMANN (1978, S. 306ff) als opferzentrierter versus moralischer Aggressionsbegriff. Letzterer kann wiederum in den "prinzipiell-verurteilenden, abgestuft-bewertenden und bewertungsidentischen" moralischen Aggressionsbegriff unterschieden werden.



<sup>1</sup> Die Zahlen in Klammern weisen auf die einzelnen Prädikationen hin (vgl. Text).

<sup>2</sup> Die Anwendung des moralischen Aggressionsbegriffs schließt in jedem Fall die Anwendung des opferzentrierten Aggressionsbegriffs ein.

<sup>3</sup> Die moralischen Aggressionsbegriffe A, B und C schließen sich gegenseitig aus.

**Abb.:** Das Prädikationssystem des Aggressionsbegriffes nach schematischer Darstellung von JÜTTEMANN in Zeitschrift für Sozialpsychologie 1978, 9, S. 307.

Sämtliche in der eigenen Arbeit als wesentlich betrachteten Definitionskriterien aggressiven Verhaltens werden auch von den Beurteilern in JÜTTEMANNs Untersuchung verwendet bzw. finden sich als Prädikationen wieder.

Da es JÜTTEMANN allerdings darauf ankommt, das Dilemma um die Definition des Aggressionsbegriffes und der Bestimmung des Gegenstandes der Aggressionsforschung zu klären, und nicht Kriterien für die Beurteilung von Verhaltensweisen als aggressiv im Interaktionskontext zu finden, muß er - um eine allgemeingültige Bestimmung aggressiven Verhaltens leisten zu können - sämtliche von seinen Beurteilern vorgenommenen moralischen oder normativen Beurteilungen als Bestimmungsstück des Aggressionsbegriffes berücksichtigen.

Reduziert man JÜTTEMANNs Ergebnisse auf die bei der Definition eines Verhaltens als aggressiv verwendeten Kriterien, ohne ihre jeweilige inhaltliche Füllung zu beachten, so bieten sie einen weiteren Beleg für die bisher als wesentlich erachteten Definitionskriterien (vgl. auch TEDESCHI & LINDSKOLD, 1976).

Eine divergierende Interpretation der Angemessenheit eines gegebenen Verhaltens und weitergehend seines aggressiven Charakters kennzeichnet gerade aggressive Interaktionen (vgl. dazu die Kritik an JÜTTEMANN von MUMMENDEY, 1979).

Zu einer Bestimmung der zur Definition eines aggressiven Verhaltens notwendigen Bedingungen müssen daher, außer den wesentlichen Definitionskriterien, die Perspektive des jeweils Beurteilenden bekannt sein sowie die Positionen der Interaktionspartner bezogen auf das umgebende soziale System und dessen Ziele.

Da JÜTTEMANN keine näheren Angaben über sein methodisches Vorgehen macht und seine Studie als Fragebogen-Untersuchung bezeichnet, kann über das Zustandekommen der drei unterschiedlichen Aggressionsbegriffe nur spekuliert werden.

Sicherlich kann als Ergebnis einer situationsunspezifischen Befragung angesehen werden, wenn jemand jegliches aggressives Verhalten ablehnt. Im konkreten Interaktionskontext wird ein Verhalten aus der Sicht des Akteurs wohl kaum als unangemessen und aggressiv ausgewählt und gezeigt werden. Aber auch aus der Sicht des Beobachters werden bestimmte "aggressive" Verhaltensweisen als moralisch legitim beurteilt (vgl. RULE und Mitarbeiter, 1976). Die genannten Aggressionsbegriffe könnten damit aus dem vom Beurteiler gewählten oder eingenommenen Beurteilungsstandpunkt resultierend betrachtet werden und würden damit eher situative Interaktionskonstellationen abbilden als überdauernde Beurteilungshaltungen hinsichtlich aggressiven Verhaltens darstellen.

Das von JÜTTEMANN gewählte Vorgehen und die berichteten Ergebnisse resultieren aus dem Versuch, eine allgemeingültige Definition eines Verhaltens als aggressiv zu finden. Ein adäquates Verständnis aggressiven Verhaltens als sozialer Interaktion muß aber gerade die natürliche Variabilität in der Verhaltensbeurteilung abbilden und nach Auffinden der wesentlichen Definitionskriterien systematische Bedingungen für Variabilitäten in der Beurteilung aufdecken (MUMMENDEY, 1981a, im Druck).

Der normative Kontext einer Interaktion sowie die verschiedenen Perspektiven der an der Interaktion Beteiligten stellen solche Bedingungen für divergierende Interpretationen identischer Verhaltensakte dar. In der eigenen Arbeit sollen in einem definierten sozialen Kontext Definitionskriterien aggressiven Verhaltens untersucht werden. Durch Festlegung der Beurteilungsperspektive und durch eindeutige Informationsvorgaben über die als wesentlich erachteten Definitionskriterien sollen Interpretationsspielräume und Bedingungen für systematische Beurteilungsdivergenzen verhindert werden.

Normabweichung, Intention und Schaden werden auch von TEDESCHI, SMITH & BROWN (1974) als wesentliche Definitionskriterien aggressiven Verhaltens angesehen. Sie gehen davon

aus, daß ein Verhalten dann als aggressiv etikettiert wird, wenn es vom Beurteiler

- a) als anti-normativ und illegitim
- b) als vom Beurteiler beabsichtigt und
- c) als den Betroffenen schädigend angesehen wird (S. 557).

Zur Unterstützung dieser Annahme wurden von TEDESCHI und Mitarbeitern zahlreiche Experimente durchgeführt, in denen jedoch meist nur das Kriterium der Normabweichung untersucht wurde. Offensive oder unprovozierte aggressive Handlungen oder disproportionale Racheaggression werden dabei von den Beurteilern als aggressiv und illegitim bezeichnet. Normen wie Reziprozität, Equity, Selbstverteidigung stellen Rechtfertigungen und mögliche Motive für aggressive Handlungen dar (TEDESCHI et al., 1977). Der Einfluß der Kriterien "Intention" und "Schaden" sowie Wechselwirkungen mit dem Faktor "Normabweichung" wurden nicht untersucht.

Als Bedingung für die Zuschreibung dispositioneller Aggressivität, Attribution von Schuld und Bemessung von Racheverhalten erwies sich wahrgenommene Freiheit in einer Untersuchung von KANE, JOSEPH & TEDESCHI (1977). Diese Untersuchung behandelt aber eher den Prozeß der Zuschreibung von Verantwortlichkeit als die kombinierte Wirkung von Informationen über Normverletzungen und Informationen über Absichten. Damit liegt, soweit dem Autor bekannt, auch aus dem Arbeitskreis um TEDESCHI keine Studie vor, in der die genannten Definitionskriterien systematisch variiert und kombiniert wurden.

In den vorherigen Kapiteln wurde gezeigt, daß ausgehend von der Konstatierung einer Schädigung der Beurteiler die Angemessenheit der kritischen Handlung und eine beim Akteur vorliegende Absicht prüft. Verletzt eine schädigende Handlung situativ und subjektiv geltende Verhaltenserwartungen und wird der Akteur als absichtlich handelnd wahrgenommen, interpretiert der Beurteiler das infragestehende Verhalten als aggressiv.

Die genannten Definitionskriterien werden dabei als in Wechselwirkung stehend betrachtet und nicht einzeln als hinreichende Definitionskriterien aufgefaßt (vgl. LINNE-WEBER, 1980).

In den folgenden Abschnitten soll daher über Arbeiten berichtet werden, die Variablenkombinationen in ihrem Einfluß auf das Aggressionsurteil oder nachfolgend aggressive Gegenreaktionen analysiert haben; damit sollen mögliche Interaktionen zwischen den bereits beschriebenen Definitionskriterien verdeutlicht werden.

#### 4.2 Der Zusammenhang von Intention und Schaden

Die Variablen 'Intention des Akteurs' und 'Schädigung des Opfers' haben als Definitionskriterien bei wissenschaftlichen Bestimmungsversuchen aggressiven Verhaltens eine wesentliche Rolle gespielt. Während zunächst versucht wurde, den aggressiven Charakter einer Verhaltensweise an morphologischen Charakteristika der Handlung oder ihrer Konsequenzen festzumachen, wurde später die Intention des Akteurs als Bestimmungsmerkmal mitaufgenommen. MUMMENDEY (1980) geht davon aus, daß dies eine Reaktion auf notwendig gewordene Reflektionen alltäglicher Bezüge des Aggressionskonzeptes ist.

Betrachtet man Wissenschaftler als Beobachter aggressiven Verhaltens, muß angenommen werden, daß auch ein Forscher Intentionen des Akteurs nach der Konstatierung einer Schädigung des Opfers erst erschließen oder attribuieren muß, und erst nach solchen Zuschreibungsprozessen die beim Akteur 'vorhandene' Schädigungsabsicht als Definitionskriterium verwendet werden kann. Die zur Definition und Interpretation des Verhaltens durch Wissenschaftler verwendeten Kriterien und Informationen werden allerdings nirgendwo expliziert. Bemühungen zielen eher darauf ab, den Akteur selbst über eine Normierung des Sprachgebrauches Auskünfte über seine Motive etc. geben zu lassen (vgl. WERBIK, 1971; 1974).

Während 'Intention' und 'Schaden' schon längere Zeit als Bestandteile des Aggressionsbegriffes aufgefaßt werden, hat der normative Aspekt aggressiven Verhaltens erst in jüngerer Zeit Eingang in die wissenschaftliche Diskussion gefunden (vgl. HERRMANN, 1975; PEPITONE, 1976).

Die Forderung ZILLMANNs (1979, S. 38), aufgrund der mit einer normativen Bewertung verbundenen Variabilität in der Definition zu einem reinen Beschreibungsprädikat zurückzukehren, erscheint für eine sozialpsychologische Betrachtung aggressiver Interaktionen allerdings nicht der angemessene Weg (MUMMENDEY, 1981a) und läßt den normativen Aspekt aggressiven Verhaltens künstlich erneut außer acht.

Die Variablen 'Intention' und 'Schaden' wurden vor allem als Einflußfaktoren auf moralische Urteile untersucht. Moralische Urteile als Voraussetzung für Antwortverhalten, Sanktionswahl etc. sind entwicklungsbedingten Veränderungen unterworfen (PIAGET, 1954; KOHLBERG, 1969; ECKENSBERGER & REINSHAGEN, 1980).

Intention und Schaden als beobachtbare vs. zu erschließende Faktoren sind von Bedeutung, da die Auswahl und Wirkung von Sanktionen von der Frage abhängt, was sanktioniert werden soll oder was als bestraft und belohnt vom Betroffenen angesehen wird.

Im Hinblick auf die eigene Fragestellung erscheint eine Behandlung der gefundenen Beziehungen zwischen Intention und Handlungskonsequenzen im Rahmen von Studien zum moralischen Urteil berechtigt, da die Interpretation eines Aktes als aggressiv ebenfalls eine Bewertung auf einer normativen oder moralischen Dimension beinhaltet (ECKENSBERGER & EMMINGHAUS, 1981 i.D.; ZILLMANN, 1979; RULE et al., 1974) und gleichermaßen die Auswahl von Antworthandlungen und damit den Verlauf von Interaktionen steuert.

In entwicklungspsychologischen Theorien zum moralischen Urteil wird davon ausgegangen, daß jüngere Kinder noch nicht in der Lage sind, Informationen über beim Akteur vorhandene Absichten bei ihren moralischen Bewertungen zu berücksichtigen. Eine Reihe von Untersuchungen, die zum größten Teil das von PIAGET (1948) eingeführte Untersuchungsparadigma (ECKENSBERGER & EMMINGHAUS, 1981, i. Druck) verwenden, belegt die Hypothese, daß moralische Beurteilungen jüngerer Kinder auf Informationen über die Konsequenzen einer Handlung beruhen, während ältere Kinder ihr Urteil eher von den Absichten des Akteurs abhängig machen (BANDURA & McDONALD, 1963; CROWLEY, 1968; GUTKIN, 1972; HEBBLE, 1971; KING, 1971). Diese Tendenz ergibt sich auch bei moralischen Beurteilungen aggressiven Verhaltens (DION, 1972; SHANTZ & VOYDANOFF, 1973).

Die Annahme, daß jüngere Kinder nicht in der Lage sind, Informationen über Absichten des Handelnden zu verwenden, wird allerdings bestritten (KARNIOL, 1978; CHANDLER et al., 1973; RULE & NESDALE, 1976) und in einigen Untersuchungen widerlegt (ARMSBY, 1971; BUCHMAN & THOMPSON, 1973; FARNILL, 1974; RULE et al., 1974).

Demnach muß davon ausgegangen werden, daß moralische Urteile auch schon bei Kindern auf Informationen über Handlungskonsequenzen und Intentionen beruhen, die einzelnen Informationen aber möglicherweise unterschiedlich gewichtet werden.

KARNIOL (1978, S. 77) weist darauf hin, daß in den von PIAGET verwendeten Vorgaben der Akteur zwar absichtlich eine Situation aufsucht, die interessierenden Handlungsergebnisse aber aus Unaufmerksamkeit produziert. Daher sei es nicht möglich, aus Untersuchungen mit dem entsprechenden Paradigma Hinweise darüber zu gewinnen, ob Informationen über Absichten beim moralischen Urteil verwendet werden.

Insgesamt sind die verwendeten Szenenvorgaben mehrdeutig (RULE & NESDALE, 1976) in dem Sinne, daß nicht deutlich zwischen zufälligen und beabsichtigten Handlungen unterschieden wird, und daß außerdem eine Konfundierung von Informationen über Absichten und Konsequenzen vorliegt, wenn Akteure mit negativen Absichten geringe Konsequenzen und Akteure mit positiven Motiven schwerwiegende Konsequenzen verursachen. Eine Abschätzung des relativen Einflusses von 'Intention' und 'Schaden' auf moralische Urteile ist anhand dieser Untersuchungen nicht möglich (COSTANZO et al., 1973; KARNIOL, 1978).

Darüber hinaus werden den Beurteilern nicht nur Szenen mit zufälligen im Vergleich zu beabsichtigten Handlungen mit schlimmen oder schwerwiegenden Folgen zur Beurteilung vorgelegt, sondern die Richtung oder Valenz (KARNIOL, 1978) der Intention (positiv vs. negativ) ist ebenfalls noch unterschiedlich.

Um den jeweiligen Einfluß von Informationen über Absichten und Handlungskonsequenzen prüfen zu können, müßte eine systematische Variation der Faktoren 'Intention' und 'Handlungskonsequenzen' erfolgen (CHANDLER et al., 1973; HEBBLE, 1971). Das heißt, es müßten intendierte Handlungen mit geringen Konsequenzen, zufällige Handlungen mit schlimmen Folgen, versehentliche Akte mit weniger-schlimmen Folgen und intendierte Handlungen mit schwerwiegenden Schäden zur Beurteilung vorgegeben werden.

Werden versehentliche Handlungen explizit mit (negativ-) intendierten Akten kontrastiert, beurteilen auch jüngere Kinder die Verhaltensweisen ausgehend von den vorliegenden Informationen über die Absicht des Akteurs (ARMSBY, 1971; BUCHANAN & THOMPSON, 1973; FARNILL, 1974).

Bei einer expliziten Kontrastierung zufälliger und absichtlicher Akte, also einer Reduzierung der Mehrdeutigkeit der Vorlagen, wird eine Orientierung des moralischen Urteils an den objektiven Handlungsfolgen geringer.

Mehrdeutigkeit der verwendeten Vorgaben kann die Beurteiler, vor allem jüngere Kinder, dazu veranlassen, ihre Einschätzung ausgehend von eindeutigen Konsequenzen vorzunehmen, statt das moralische Urteil auf Informationen über verschieden interpretierbare Verantwortlichkeiten oder Absichten basieren zu lassen.

Da die Annahme, daß jüngere Kinder moralische Beurteilungen nur anhand von Informationen über das Ausmaß von Handlungskonsequenzen vornehmen, bisher nicht eindeutig belegt werden konnte bzw. verschiedene Probleme mit den durchgeführten Untersuchungen verbunden sind, erscheint es nicht angemessen, hinsichtlich des Aggressionsurteils (von Erwachsenen oder auch Kindern) von einem stärkeren Gewicht von Informationen über Handlungsfolgen im Vergleich zu Informationen über Absichten auszugehen.

Darüber hinaus läßt die Theorie PIAGETs (1948) keineswegs den Schluß zu, daß Intentions-Informationen zugunsten von Schadens-Informationen vernachlässigt werden, sondern daß bei jüngeren Kindern noch nicht die Fähigkeit besteht, verschiedenste Aspekte eines Problems gleichzeitig zu betrachten.

CHANDLER et al. (1973) vermuten daher, daß auf Handlungskonsequenzen beruhende moralische Urteile lediglich eine Folge der einseitigen Salienz von Schadens-Informationen in verbalen Vorgaben darstellen. In ihrer Untersuchung mit Verwendung von filmischen Szenen im Vergleich zu schriftlichen Vorgaben zeigte sich entsprechend, daß auch schon jüngere Kinder moralische Urteile ausgehend von der Absicht des Akteurs vornehmen, wenn die zu beurteilende Situation mittels eines Mediums präsentiert wird, das nicht einseitig Informationen über Handlungsfolgen herausstreicht, sondern ebenso Motive und Gefühle des Handelnden verdeutlicht.

Insgesamt liegen damit zum Einfluß der Faktoren 'Schaden' und 'Intention' auf moralische Urteile widersprüchliche Ergebnisse bzw. Alternativerklärungen vor, was keine Grundlage dafür bietet, von einem (entwicklungs- oder personenspezifischen) größeren Gewicht von negativen Konsequenzen auszugehen.

Während die bisher berichteten Ergebnisse zum relativen Einfluß von Intention und Schaden auf moralische Urteile Untersuchungen mit Kindern entstammen, wird ein Effekt von Konsequenz-Informationen auf die Beurteilung aggressiven Verhaltens auch bei Erwachsenen von DION (1972) berichtet. Obwohl 'primitivere', d.h. lediglich an faktischen Handlungskonsequenzen orientierte moralische Beurteilungen vor allem bei jüngeren Kindern vermutet werden, zeigen sich solche Urteilstendenzen häufig auch bei Erwachsenen (vgl. STAUB, 1978, S. 159).

In Untersuchungen zur Verantwortungszuschreibung bei nicht-intendierten Handlungen mit geringen vs. schwerwiegenden Handlungskonsequenzen bei Erwachsenen ergaben sich widersprüchliche Ergebnisse.

Während WALSTER (1966) ein höheres Maß zugeschriebener Verantwortung bei Handlungen mit schwerwiegenden Folgen im Vergleich zu geringem Schaden fand, gelang es weder WALSTER (1967) noch SHAVER (1970 a,b) oder SHAW & SKOLNIK (1971), das gefundene Ergebnis zu replizieren.

Wird eine Beurteilung eines infragestehenden Verhaltens auch bei Erwachsenen nur von den Konsequenzen der Handlung und nicht von Intentionen abhängig gemacht, haben in den entsprechenden Vorgaben möglicherweise eindeutige Informationen über Absichten oder andere Faktoren außer den Folgen vorgelegen (NESDALE, RULE & McARA, 1975).

Hat ein erwachsener Beurteiler nur Informationen über Absichten oder nur über Handlungskonsequenzen zur Verfügung, kann das moralische Urteil oder die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv nur auf der vorhandenen Informationsquelle beruhen. Liegen dagegen Hinweise über beide Aspekte des Ereignisses vor, hat der Faktor 'Intention' das größere Gewicht (RULE & NESDALE, 1976).

NESDALE et al. (1975) gehen davon aus, daß Informationen über schädigende Handlungskonsequenzen situative oder momentane Aspekte eines Ereignisses darstellen und demgegenüber Informationen über Absichten des Handelnden größere Bedeutung für moralische Beurteilungen haben.

Für diese Sichtweise sprechen auch die Ergebnisse zum Vergleich absichtlicher und unabsichtlicher Frustrationen, wo nicht die Frustration oder der angerichtete Schaden selbst nachfolgend "aggressive" Antworthandlungen determinieren, sondern die wahrgenommene Absicht des Akteurs (vgl. S. 28ff).

Bei den zitierten Untersuchungen zur Entwicklung des moralischen Urteils kann ebenfalls problematisiert werden, daß meist eine Prüfung weder der beim Akteur wahrgenommenen Höhe der Intention noch der Höhe des Schadens bzw. der Bewertung der Handlungskonsequenzen aus der Sicht des Beurteilers erfolgte. Möglicherweise sind die geschilderten Handlungskonsequenzen für die beurteilenden Personen keine 'schlimmen' Ereignisse (NESDALE et al., 1975; vgl. auch KARNIOL, 1978).

Hinsichtlich der Wahl der abhängigen Variablen ist außerdem anzumerken, daß die moralische Bewertung häufig den Akteur als Person, weniger die Einschätzung seines aktuellen Verhaltens betrifft.

Die moralische Bewertung eines Verhaltens (ist es richtig oder falsch) stellt nicht unbedingt den sensibelsten Indikator für den Einfluß der manipulierten Variablen 'Intention' und 'Schaden' dar. Sowohl NESDALE & RULE (1974) als auch NESDALE et al. (1975) berichten, daß die Einschätzung der Sanktionswürdigkeit wesentlich stärker beeinflusst wird als die moralische Bewertung des Verhaltens.

Auch die Zuschreibung von Verantwortlichkeit und Sanktionsbereitschaft als abhängige Variablen wird unterschiedlich stark von Informationen über Handlungskonsequenzen oder Verantwortung beeinflusst (SHAW & REITAN, 1969; BRISCOE, 1970). Außerdem werden die beurteilenden Vpn häufig nicht eindeutig auf eine zu beurteilende Stufe der Verantwortlichkeit festgelegt, oder es liegen in den verschiedenen Untersuchungen unterschiedliche Verantwortungsniveaus des Handelnden vor (FISHBEIN & AJZEN, 1973; VIDMAR & CRINKLAW, 1974).

Hinsichtlich des Einflusses des Faktors 'Schaden' auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv wurde bisher vermutet, daß die Konstatierung einer Schädigung des Opfers den Anlaß bietet, die kritische Verhaltensweise näher auf ihren aggressiven Charakter hin zu beleuchten. Aber auch Verhaltensweisen, die zu keiner faktischen Schädigung des Opfers oder zu weniger schwerwiegenden Konsequenzen führen, können vom Beurteiler als aggressiv definiert werden, wenn über die negativen Absichten des Akteurs Klarheit besteht (vgl. S.28f). Die Variable 'Schädigung' des Opfers kann daher nicht als hinreichende oder notwendige Voraussetzung der Definition eines Verhaltens als aggressiv angesehen werden. Dennoch übt die Beurteilung einer Handlungskonsequenz als Schaden einen Einfluß auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv aus, so daß erwartet werden kann, daß hoch-schädigende Verhaltensweisen als aggressiver eingeschätzt werden als gering-schädigende Akte.

Ist der intentionale Charakter einer Verhaltensweise gering oder nicht eindeutig, gewinnen Informationen über Handlungskonsequenzen an Bedeutung. Wird eine Verhaltensweise mit einer eindeutigen Intention ausgeführt, wird sich das Aggressionsurteil nicht in Abhängigkeit von der Höhe des Schadens unterscheiden. In Bedingungen, wo die Schädigungsabsicht des Akteurs nicht deutlich oder gering ist, liefern Informationen über die Schadenshöhe echte Zusatzinformationen in dem Sinne, daß Verhaltensweisen mit zunehmender Höhe des Schadens eher als aggressiv definiert werden.

#### 4.3 Der Zusammenhang von Normabweichung und Schaden

Oben wurde bereits darauf hingewiesen, daß in Untersuchungen zum moralischen Urteil neben der Höhe des Schadens als Folge der kritischen Handlung auch die Art der Intention des Akteurs variiert wird. Die Beurteiler sollen Akteure, die mit "bösen" Absichten geringe Schäden produzieren, im Vergleich

zu Handelnden einschätzen, die mit "bestem Willen" schwerwiegende Konsequenzen hervorrufen. Interpretiert man Handlungen eines Akteurs mit negativen Intentionen als normabweichend und positiv-intendierte Akte als regelkonform oder angemessen, können aus der Betrachtung der entsprechenden Studien Hinweise auf die Wechselwirkung der relevanten Definitionskriterien aggressiven Verhaltens in sozialen Interaktionen erwartet werden.

Das Zusammenwirken der Faktoren 'Intention' und 'Normabweichung' wurde dabei nicht systematisch untersucht. Es liegen m.W. keine Arbeiten vor, die den relativen Einfluß der Variablen auf moralische Urteile, die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv oder nachfolgendes Verhalten des Beurteilers geprüft haben.

Es liegen hauptsächlich Untersuchungen vor, in denen negativ-intendierte Akte mit geringen Konsequenzen im Vergleich zu positiv-intendierten Akten mit schlimmen Folgen eingeschätzt werden sollen.

Es werden also nicht nur die Faktoren 'Intention' und 'Schaden' und 'Intention' und 'Normabweichung' konfundiert bzw. nicht in allen denkbaren Kombinationen vorgegeben, sondern auch 'Normabweichung' (gleich Valenz der Absicht) und 'Handlungskonsequenzen'.

Diese Einschränkung der Spannweite der zu beurteilenden Situationen auf die typische moralische Dilemmasituation wird als künstlich kritisiert (GUTKIN, 1972; HEBBLE, 1971; KING, 1971).

In diesem Zusammenhang ist die Annahme bedeutsam, daß schwerwiegende materielle Schäden aus der Sicht der beurteilenden Kinder ein verstärktes Mißfallen seitens der Eltern implizieren, und daher härtere Strafen zu erwarten sind/erwartet werden (PIAGET & INHELDER, 1969, zit. in KARNIOL, 1978).

Da das Ausmaß des Schadens von den Beurteilern als Hinweis für die Höhe der zu erfolgenden Strafe betrachtet wird, erfolgt eine Bewertung des Akteurs und seines Verhaltens, die sich daran orientiert, inwieweit die bestehenden elterlichen Regeln und Erwartungen verletzt werden.

Ausgehend von dieser Annahme kann vermutet werden, daß die jeweils in den Beurteilungsszenen vorgegebenen Schadenshöhen als verschiedene Grade von Normabweichungen repräsentiert werden. Angaben über das Ausmaß einer negativen Handlungskonsequenz stellen daher nur dann relevante Informationen für die Einschätzung einer Verhaltensweise als moralisch richtig oder falsch und weitergehend als aggressiv dar, wenn explizite Hinweise über Art und Ausmaß von Normverletzungen fehlen.

Zum Zusammenhang der Faktoren 'Normabweichung' und 'Schaden' kann vermutet werden, daß Informationen über negative Handlungskonsequenzen dann das Aggressionsurteil beeinflussen, wenn Informationen über Normabweichungen nicht vorliegen bzw. eine geringe Normverletzung mit hohem Schaden begangen wird. In Episoden, in denen der kritische Akte eine hohe Normverletzung darstellt, ist das Aggressionsurteil unabhängig von der Höhe des Schadens.

In diesem Zusammenhang ist das Ergebnis interessant, daß für eindeutig negativ-intendierte Akte eine ablehnende Beurteilung unabhängig von geschilderten negativen Sanktionen der Tat erfolgt, während bei positiv-intendierten oder neutralen Handlungen die moralische Bewertung von den ihr folgenden sozialen Konsequenzen (Strafe vs. Belohnung) abhängig ist (JENSEN & HUGHSTON, 1973).

Es kann daher angenommen werden, daß die moralische Beurteilung eindeutig normabweichender Akte unabhängig von Handlungskonsequenzen erfolgt, während moralische Beurteilungen von zufälligen Handlungen oder von Akteuren mit positiven Absichten eher auf Informationen über die Handlungsfolgen basieren (vgl. KARNIOL, 1978).

Da die Variable 'Schädigung' des Opfers keine notwendige oder hinreichende Bedingung für die Beurteilung von Verhaltensweisen als aggressiv darstellt, wird angenommen, daß die Beurteilung einer Handlungskonsequenz als Schaden dann einen Einfluß auf die Definition des Verhaltens als aggressiv ausübt, wenn der normabweichende Charakter des kritischen Verhaltens gering oder uneindeutig ist (vgl. Kap. 3).

Eine hoch-normabweichende Verhaltensweise wird sich in der Definition nicht in Abhängigkeit von der Höhe des Schadens unterscheiden. Bei Ereignissen, die eine geringe Normabweichung darstellen, liefern Informationen über die Höhe des Schadens Zusatzinformationen, so daß je höher der Schaden ist, das Verhalten um so eher als aggressiv definiert wird.

Wird der Faktor 'Normabweichung' als wesentliches Bestimmungsstück der Definition aggressiven Verhaltens betrachtet, muß gesichert sein, daß als regelverletzend oder negativ-intendiert vorgegebene Akte von den Versuchspersonen entsprechend repräsentiert werden. Das gleiche gilt für den Faktor 'Schaden'.

Fraglich ist, ob in den genannten Untersuchungen zum moralischen Urteil die Beurteiler die geschilderten Verhaltensweisen überhaupt als regelverletzend interpretieren (KARNIOL, 1978) und/oder die gewählten Schilderungen der Handlungsergebnisse als negative Konsequenzen bewerten (NESDALE et al., 1975).

Ebenso wie eine genaue Spezifizierung von absichtlichen vs. zufälligen Handlungen in Beurteilungsvorgaben notwendig ist, müssen genaue Informationen über die Angemessenheit bzw. den normverletzenden Charakter des kritischen Verhaltens (oder der Valenz der Absicht) und die Höhe des Schadens vorgegeben werden.

Darüber hinaus muß eine Überprüfung der Wirksamkeit der Manipulation der einzelnen Faktoren über geeignete abhängige Maße erfolgen.

Als normabweichend oder negativ-intendiert vom Forscher können Verhaltensweisen durchaus von Beurteilern als übereinstimmend mit subjektiv-geltenden Verhaltenserwartungen eingeordnet werden. Eine an den von Beurteilern repräsentierten Standards orientierte Variation der Angemessenheit von Verhaltensweisen stellt eine notwendige Bedingung für die Interpretierbarkeit von Ergebnissen dar (vgl. VIDMAR & CRINKLAW, 1974; JONES & DeCHARMS, 1958).

#### 4.4 Der Zusammenhang von Normabweichung und Intention

Bereits in Untersuchungen zum moralischen Urteil werden selten intendierte vs. zufällige Handlungen und regelverletzende (negativ intendierte) vs. regelkonforme (positiv intendierte) Akte unterschieden und systematisch mit hohen oder geringen schädigenden Konsequenzen kombiniert. So liegen hauptsächlich Untersuchungen vor, in denen ein Akteur mit positiven Intentionen negative oder schwerwiegende Verhaltensfolgen im Vergleich zu einem Akteur mit negativen Intentionen und geringem Schaden verursacht.

Eine ähnliche Vermischung der Faktoren "Legitimität oder Angemessenheit des Verhaltens" und "Intention des Akteurs" findet sich auch in einigen Untersuchungen zum Konzept der Willkürlichkeit von Frustration.

Während einige Untersuchungen in diesem Zusammenhang allein Legitimität oder Rechtfertigung oder Erwartung der Frustration manipulieren, wurde in anderen Untersuchungen der regelverletzende und intentionale Charakter einer Frustration konfundiert.

PASTORE (1952) legte seinen Versuchspersonen jeweils 10 verschiedene Situationen vor. Das in den Schilderungen beschriebene Verhalten war vorher von Beurteilern auf der Dimension 'Rechtfertigung' beurteilt worden. Dabei hatte jeder Beurteiler in zufälliger Reihenfolge je 5 willkürliche und 5 nicht-willkürliche Episoden beurteilt.

Die als willkürlich bezeichneten Szenen erhielten dabei einen höheren Wert für mangelnde Rechtfertigung als die entsprechenden nicht-willkürlichen Situationen.

In den einzelnen Schilderungen ist der Faktor Intentionalität nicht konstant gehalten, d.h. die Szenen unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich der Angemessenheit oder Rechtfertigung des geschilderten Verhaltens.

In einigen als willkürlich bezeichneten Szenen ist das geschilderte Verhalten nicht eindeutig als absichtlich, sondern durchaus als nicht-beabsichtigt (eher vorhersehbar oder versehentlich) zu interpretieren (z.B. Tab. I Nr. 3, 5, 9),

während in anderen Schilderungen willkürliche und nicht-willkürliche Verhaltensweisen sich gerade durch den Grad der beim Akteur vorhandenen Absicht unterscheiden (z.B. Tab. I u. II Nr. 1, 5).

In anderen Episoden wiederum ist der Faktor Intention konstant gehalten und lediglich die Angemessenheit des Verhaltens oder das Vorhandensein von Rechtfertigungs- oder Entschuldigungsgründen variiert (z.B. Tab. I u. II Nr. 7, 4, 3).

TABLE 1  
THE "ARBITRARY" SET OF FRUSTRATING SITUATIONS

We would like to get information on your feelings and behavior in certain common situations. There is *no* correct or incorrect answer to any of the items. We are simply interested in knowing how people react. If you were not personally involved in any of the situations, try to imagine what your response would be.

1. You're waiting on the right corner for a bus, and the driver intentionally passes you by.
2. You have heard that an intimate friend spread rumors about you which were unjustified and somewhat uncomplimentary.
3. You left an article of yours in a repair shop. You call for it at the appointed time, but the repair man informs you that he has only just begun to work on it.
4. Your date phones at the last minute and breaks the appointment without an adequate explanation.
5. The clerk in a store where you have been waiting for some time for service purposely disregards you and waits on a customer who has come into the store after you.
6. Your instructor springs an unexpected and difficult examination for which you are poorly prepared.
7. Your neighbor's radio across the courtyard consistently prevents you from falling asleep at night. The neighbor refused to do anything about it.
8. You have been waiting in line for sometime to get into a movie. Someone tries to get ahead of you out of turn.
9. You had to get out of bed after you had gone to sleep in order to answer the telephone. It proved to be a stranger who had gotten the wrong number.
10. You're a private in the army and you apply for a promotion which is denied to you. The promotion is given to a less qualified private who has "pull."

TABLE 2  
THE "NONARBITRARY" SET OF FRUSTRATING SITUATIONS

We would like to get information on your feelings and behavior in certain common situations. There is *no* correct or incorrect answer to any of the items. We are simply interested in knowing how people react. If you were not personally involved in any of the situations, try to imagine what your response would be.

1. You're waiting at the right corner for a bus. You notice that it is a special on its way to the garage.
2. You have heard that an intimate friend while drunk spread rumors about you which were unjustified and somewhat uncomplimentary.
3. You left an article of yours in a repair shop. You call for it at the appointed time, but the repair man informs you that it isn't ready because of death in his family.
4. Your date phones at the last minute and breaks the appointment because she (or he) had suddenly become ill.
5. The clerk in a store where you have been waiting for some time for service accidentally overlooks you and waits on a customer who has come into the store after you.
6. Your instructor gives a difficult examination for which you are poorly prepared.
7. Your neighbor's radio across the courtyard consistently prevents you from taking a nap in the late afternoon. The neighbor refused to do anything about it.
8. You have been waiting in line for some time to get into a movie. An old lady tries to get ahead of you out of turn.
9. You had to get out of bed after you had gone to sleep in order to answer the telephone. It proved to be a friend phoning for help in an emergency.
10. You're a private in the army and you apply for a promotion which is denied to you. The promotion is given to a private whose qualifications are superior to yours.

Abb.: Liste willkürlicher und nicht-willkürlicher Frustrationssituationen nach PASTORE in Journal of Abnormal and Social Psychology, 1952, 47, S. 729

BURNSTEIN & WORCHEL (1962) verwenden keine schriftlichen Vorgaben, sondern frustrieren echte Vpn durch einen Konföderierten in willkürlicher vs. nicht-willkürlicher Weise. Der nicht-willkürliche Frustrator behindert die von den echten Versuchsteilnehmern geforderte Leistung durch wiederholtes Nachfragen, Unterbrechungen etc., offensichtlich produziert durch einen Defekt an seinem Hörgerät, während der willkürlich Frustrierende ohne einsehbaren Grund durch Zwischenfragen die Arbeit behindert.

In einer konzeptuellen Replikation dieser Untersuchung durch RULE, DYCK und NESDALE (1978) stellt sich der nicht-willkürliche Frustrator ebenfalls als unsicher und die Frustration eher aufgrund mangelnder Kenntnisse dar.

KULIK & BROWN (1979) bezeichnen in einer Replikation einer Untersuchung von KREGARMAN & WORCHEL (1961) einen Angriff als illegitime Frustration und daher dem Akteur dispositional zugeschrieben, der auf unangemessene Weise gerechtfertigt wird. Als legitime Frustration wird ein Angriff bezeichnet, der offensichtlich eher durch situative Zwänge verursacht wird, die auf den Frustrator einwirken, statt durch dessen dispositionelle Eigenschaften zustande zu kommen. In einer weiteren Frustrationsbedingung 'internal' sollen die Angriffe weder situativen Zwängen noch dem Frustrator dispositional zugeschrieben werden, sondern den eigenen mangelnden Fähigkeiten der Versuchsteilnehmer.

Auch in dieser Studie wird die Legitimität der Frustration oder des Angriffes nicht unabhängig von der als verantwortlich anzusehenden Kausalquelle variiert.

Auch die von RULE und Mitarbeitern (zsf. vgl. RULE & NESDALE, 1976) zur Beurteilung personal-motivierter vs. prosozialer Aggression durchgeführten Untersuchungen betreffen nur intendierte Verhaltensweisen, die unterschiedlichen Zielen dienen bzw. geltenden Normen genügen oder von diesen abweichen.

In den genannten Untersuchungen wurde Willkürlichkeit entweder als mangelnde Rechtfertigung oder Legitimität des Verhaltens, etwa durch das Fehlen einsehbarer Begründungen, oder als grundlos im Sinne von beabsichtigt operationalisiert. Eine Studie, in der systematisch die Variablen 'Angemessenheit' und 'Intentionalität' variiert und kombiniert werden, steht damit noch aus.

Der Begriff der Willkürlichkeit scheint auch nahezulegen, daß mit fehlender Rechtfertigung und Legitimität gleichzeitig Intentionalität des Akteurs gegeben ist. Demgegenüber sind aber Fälle denkbar, in denen Verhaltensweisen situativ geltende Normen verletzen und zu schädigenden Konsequenzen führen, ohne daß dem Akteur eine Absicht unterstellt werden kann.

Obwohl die Faktoren 'Normabweichung' und 'Intention' gleichermaßen bedeutsam zu sein scheinen für die Beurteilung von Verhaltensweisen als aggressiv oder moralische Urteile, können die Variablen nicht als identisch betrachtet werden.

Um den Einfluß jeder einzelnen Variablen und ihrer Kombinationen auf die Beurteilung von Verhaltensweisen als aggressiv abschätzen zu können, muß eine Studie mit systematischer Variation und Kombination der Faktoren 'Normabweichung' und 'Intention' durchgeführt werden. Meines Wissens steht eine solche Untersuchung im Zusammenhang mit der Definition von Verhaltensweisen als aggressiv derzeit noch aus.

Für die Beurteilung einer kritischen Verhaltensweise als aggressiv sind sowohl der normabweichende Charakter des Aktes als auch die Wahrnehmung einer Absicht beim Akteur notwendige Bedingungen. Ausgehend von den Ergebnissen der berichteten Arbeiten können die Faktoren 'Normabweichung' und 'Intention' als gleichermaßen wichtige Einflußfaktoren auf das Aggressionsurteil angesehen werden.

Es wird daher erwartet, daß Verhaltensweisen, die sowohl eine deutliche Normabweichung darstellen als auch mit Absicht ausgeführt werden, eher als aggressiv beurteilt werden als Verhaltensweisen, die zwar eine Normverletzung darstellen, aber unabsichtlich passieren, kaum-normabweichende, aber beabsichtigte Akte, und Verhaltensweisen, die weder eine bedeutende Normabweichung beinhalten noch intendiert sind.

Bisher wurde die Erwartung formuliert, daß die Informationen über die negativen Handlungsfolgen dann an Bedeutung gewinnen, wenn der normabweichende oder intentionale Charakter der Handlung gering oder mehrdeutig ist. Wird eine Verhaltensweise mit deutlicher Absicht ausgeführt, wird das Aggressionsurteil nicht von dem eintretenden Schaden beeinflusst. Ebenso wird ein gleichbleibendes Aggressionsurteil erwartet, wenn eine deutlich normverletzende Handlung zu einem massiven vs. geringen Schaden führt.

In Bedingungen, wo entweder die Absicht des Akteurs oder die Normabweichung unklar oder gering ist, liefern Hinweise über die Schadenshöhe echte Zusatzinformationen, so daß das Aggressionsurteil mit zunehmender Höhe des Schadens ansteigen wird.

Bei Ereignissen, die eine Kombination von hoher Normabweichung und hoher Intention darstellen, liegen notwendige und hinreichende Bedingungen für ein sicheres Aggressionsurteil unabhängig von den faktischen Folgen vor.

Informationen über tatsächliche Handlungsfolgen beeinflussen dann die Definition eines Verhaltens als aggressiv, wenn auf den normabweichenden und/oder intentionalen Charakter keine eindeutigen oder deutlichen Hinweise vorliegen.

Aufgrund der Ähnlichkeit der Informationen über Schädigungen und Normverletzungen kann außerdem angenommen werden, daß bei gering-normabweichenden Handlungen, die mit Absicht ausgeführt werden, ein deutlicherer Anstieg des Aggressionsurteils von geringem zu hohem Schaden erfolgt als bei bereits hoch-normabweichenden Handlungen, bei denen Informationen über Handlungsfolgen keine neuen Hinweise für die Interpretation des Verhaltens liefern.

## 5. Problemstellung

Die Untersuchung der Bedingungen für die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv wird als notwendige Voraussetzung einer sozialpsychologischen Analyse aggressiver Interaktionen betrachtet (MUMMENDEY, 1980).

Es geht hierbei nicht um ein einfaches Benennungsproblem, da die Definition eines Verhaltens als aggressiv entscheidend den Verlauf der Interaktion bestimmt. Interpretiert ein Beurteiler die Handlung seines Gegenübers als aggressiv, ergibt sich für ihn die Berechtigung, sich mit "aggressiven" Mitteln zu verteidigen (vgl. LAGERSPETZ & WESTMAN, 1980). Es würde vom Betroffenen eine andere Antworthandlung gewählt, wenn die kritische Verhaltensweise z.B. als altruistisch definiert worden wäre.

Die Tatsache, daß ein Verhalten nicht 'an sich' aggressiv ist, sondern immer erst als aggressiv beurteilt und definiert werden kann, könnte zu der Annahme verleiten, was aggressiv ist, liege allein im Auge des Betrachters, sei also völlig beliebig.

Hier wird jedoch davon ausgegangen, daß ein Beurteiler eine kritische Verhaltensweise dann mit dem Etikett "aggressiv" belegt, wenn er bestimmte Definitionskriterien als erfüllt ansieht. Die offensichtliche Variabilität in der Beurteilung eines identischen Aktes als aggressiv etwa in Abhängigkeit von der interaktionsspezifischen Position des Beurteilers (Täter vs. Opfer) oder des umgebenden Kontextes darf nicht gleichgesetzt werden mit der Beliebigkeit der Definition (MUMMENDEY, 1981a, im Druck).

Zunächst muß folglich untersucht werden, welche Definitionskriterien allgemein in den Prozeß der Interpretation einer Handlung als aggressiv eingehen.

Daran anschließend kann dann in weiteren Untersuchungen die Frage gestellt werden, wann diese Definitionskriterien in sozialen Interaktionen übereinstimmend oder divergierend als erfüllt betrachtet werden.

Die Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden haben sich in verschiedenen Zusammenhängen und Arbeiten als relevante Definitionskriterien aggressiven Verhaltens erwiesen.

Während in den meisten Arbeiten jedoch der Einfluß jeweils einzelner Definitionskriterien untersucht wurde, steht in der vorliegenden Arbeit die Frage nach der kombinierten Wirkung der genannten Definitionskriterien im Vordergrund.

Viele interessante Aspekte und Fragen, z.B. danach, wann ein Verhalten vom Beurteiler als normabweichend, intendiert und schädigend wahrgenommen wird oder aufgrund welcher Überlegungen er "aggressive" Antworthandlungen auswählt, werden hier nicht bearbeitet. Aus Untersuchungen im Rahmen attributionstheoretischer Fragestellungen liegen bereits Hinweise auf die Bedingungen der Verantwortungs- oder Intentionszuschreibung vor.

Vielmehr wird geprüft, wie ein Verhalten interpretiert und definiert wird, wenn der Beurteiler eindeutige Informationen darüber hat, daß die Handlung normabweichend oder angemessen, intendiert oder versehentlich und schädigend oder tragbar ist. Es wird also die Frage untersucht, wie die Definition kritischer Verhaltensweisen als aggressiv in Abhängigkeit von der Variation und Manipulation der Definitionskriterien Normabweichung, Intention und Schaden variiert.

Es geht also um die konsequenten Bedingungen von Informationen oder Zuschreibungen, nicht um die antezedenten Bedingungen von Attributionen oder Beurteilungen (vgl. die Unterteilung von KELLEY & MICHELA, 1980).

Daher müssen eindeutige Informationen über die Normabweichung, die mit dem kritischen Akt verbunden ist, die Absicht des Akteurs und die Art der Handlungskonsequenzen im Beurteilungsmaterial vorgegeben werden.

Den Beurteilern soll möglichst kein Interpretationsspielraum zur Verfügung stehen, selbst beeinflusst durch situative oder differentielle Variablen Schlußfolgerungen z.B. auf die Verantwortlichkeit des Akteurs vorzunehmen (vgl. S. 22f). Es ist jedoch zu beachten, daß innerhalb des Beurteilungsmaterials Informationen über die jeweils anderen Kriterien (z.B. Art der Handlungskonsequenzen) Einfluß auf die Wahrnehmung und Verarbeitung der betreffenden Informationsvorgaben (z.B. Absicht des Akteurs) ausüben können.

Bisher wurde über Untersuchungen berichtet, in denen verschiedene Dimensionen der kognitiven Repräsentation aggressiven Verhaltens identifiziert oder in denen Kombinationen der als relevant erachteten Definitionskriterien Normabweichung, Intention und Schaden oder einzelne Kriterien in ihrem Einfluß auf moralische Beurteilung oder die Interpretation von kritischen Akten als aggressiv bzw. die entsprechende Wahl von Antworthandlungen geprüft wurden. In den meisten Untersuchungen fehlen dabei systematische und vollständige Variationen und Kombinationen der genannten Definitionskriterien. Häufig wurden die Studien auch im Rahmen anderer, z.B. entwicklungspsychologischer, Fragestellungen und mit anderen Zielen durchgeführt. Gewählte Operationalisierungen der jeweiligen Faktoren und die abhängigen Maße unterscheiden sich z.T. erheblich (vgl. Kap. 4).

In einigen Untersuchungen wurde darüber hinaus versäumt zu prüfen, ob die als abweichend geschilderten Verhaltensweisen aus der Sicht der Beurteiler tatsächlich Normverletzungen darstellen. Dabei wurde z.T. nicht nur eine Überprüfung der Wirksamkeit der vorgenommenen Manipulationen unterlassen, sondern häufig allgemeine Normen untersucht oder neue normative Systeme etabliert.

Die Angemessenheit einer Verhaltensweise ist kein formales Konzept, sondern ein inhaltlicher Begriff. An einer Untersuchung teilnehmende Personen haben durch den jeweiligen sozialen Kontext geprägte feste Vorstellungen über die situative Angemessenheit bzw. Normabweichung einer Verhaltensweise, die diesen Begriff füllen.

Werden in Untersuchungen unvertraute Episoden geschildert, die keine bereits bestehenden Verhaltenserwartungen betreffen, können die vorgegebenen Informationen und Standards für die Versuchsteilnehmer redundant sein oder zu Diskrepanzen mit bereits vorhandenen Informationen oder eigenen normativen Erwartungen führen (NEWCOMBE, 1980; JONES & DECHARMS, 1958). TEDESCHI und Mitarbeiter konfrontierten die Beurteiler mit unvertrauten, untypischen Schilderungen von Aggressionsexperimenten, die wohl nicht die alltägliche Realität der Beobachter repräsentieren. DaGLORIA & DERIDDER versuchen, im Experiment neue geltende Standards der Verhaltensbeurteilung zu etablieren.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, bereits vorhandene reale soziale Systeme aufzusuchen, in denen strukturierte und von den Mitgliedern des sozialen Systems geteilte und repräsentierte normative Vorstellungen existieren.

Dem Problem der Kontextspezifität von Angemessenheitsbeurteilungen soll in der eigenen Arbeit Rechnung getragen werden, indem die Untersuchung bezogen auf einen definierten sozialen Kontext erfolgen soll. Typische Interaktionssituationen aus dem Alltag der Beurteiler sollen als Beurteilungsmaterial dienen, das den von den Vpn in die Untersuchung "mitgebrachten" strukturierten Systemen von Verhaltenserwartungen entspricht.

Als abgrenzbarer definierter Kontext wird das Feld "Schule" gewählt. Die Schule kann als relativ geschlossenes soziales System mit konsensualen Zielsetzungen (etwa Leistung und Disziplin) und geteilten normativen Erwartungen betrachtet werden.

Zudem scheint die Schule als Untersuchungsfeld geeignet, da zunehmend vom Problem der Gewalt und Aggressivität in der Schule gesprochen wird (vgl. z.B. GRAUER et al., 1976). Lehrer und Schüler sind vom Problem aggressiven Verhaltens betroffen und empfinden es als störend (vgl. z.B. KRIEGER et al., 1976; THALMANN, 1971).

Interaktionsverläufe in der Schule werden von Übereinstimmungen und Divergenzen in der Definition und Rechtfertigung aggressiven Schülerverhaltens durch Lehrer und Schüler beeinflusst. BUTLER (1976) konnte zeigen, daß Lehrer und Schüler unterschiedliche Ursachenzuschreibungen aggressiven Schülerverhaltens vornehmen. Die diskrepante Interpretation und Beurteilung von Lehrerverhalten geht aus der Untersuchung von SCHREINER & SOWA (1977) hervor. Wenn etwa unterschiedliche Ausgrenzungen von Problemverhalten durch Lehrer und Schüler vorgenommen werden, kommt es vermutlich zu Divergenzen in der Beurteilung der Angemessenheit der gewählten Reaktionen auf das Problemverhalten (vgl. MUTIMER & ROSEMEIER, 1967). Auch im Feld Schule scheinen also Interaktionsverläufe durch divergente Angemessenheitsbeurteilungen oder Ursachenzuschreibungen gekennzeichnet zu sein.

In den bisher geschilderten Untersuchungen wurde nicht nur häufig versäumt zu prüfen, ob die als normabweichend geschilderten Verhaltensweisen von den Vpn als regelverletzend erkannt werden, sondern es unterblieb auch z.T. die Überprüfung der Manipulationswirksamkeit der übrigen Faktoren (vgl. KARNIOL, 1978; NESDALE et al., 1975).

In der eigenen Arbeit sollen die Beurteilungsmaterialien daher nicht nur orientiert an feldspezifischen Vorstellungen erstellt werden, sondern zudem geprüft werden, ob die geschilderten Handlungen tatsächlich in der angestrebten Weise als angemessen oder abweichend, intendiert oder versehentlich und schädigend oder tragbar eingeschätzt werden.

Ausgehend von der genuinen Beurteilungsdivergenz der Angemessenheit von Verhalten und weitergehend seines aggressiven Charakters sind verschiedene Interpretationen und Definitionen identischer Akte zu erwarten. Die Beurteilung und Definition von Verhaltensweisen als aggressiv kann nicht aus einer allgemeinen Perspektive erfolgen. Daher soll in der eigenen Arbeit die Einschätzung der kritischen Akte aus der festgelegten Beurteilungsperspektive des Beobachters erfolgen.

Im Zusammenhang mit Arbeiten zum moralischen Urteil und zur Verantwortungszuschreibung hat sich gezeigt, daß eine unterschiedliche Beeinflussung verschiedener Maße durch Informationsvorgaben erwartet werden kann (vgl. VIDMAR & CRINKLAW, 1974; SHAW & REITAN, 1969; BRISCOE, 1970; KARNIOL, 1978).

Da das der vorliegenden Arbeit zugrunde liegende Konzept aggressiven Verhaltens davon ausgeht, daß die Definition eines Verhaltens als aggressiv die Wahrscheinlichkeit der Beantwortung dieses Aktes mit feindseligen, entsprechend der Bilanz des Reagierenden 'angemessenen', Antworthandlungen erhöht, soll neben der Definition des Verhaltens als aggressiv die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler bzw. die Einschätzung der Sanktionswürdigkeit des kritischen Verhaltens erhoben werden.

### Zusammenfassung der Annahmen

Normabweichung, Intention und Schaden werden als die Interpretation von Handlungen als aggressiv leitende Definitionskriterien aufgefaßt.

Hinsichtlich des durch die kritische Handlung für den Betroffenen eintretenden Schadens wird angenommen, daß der Beurteiler die kritische Tat um so eher als aggressiv definiert, je massiver die faktischen Handlungsfolgen sind.

Ein mit Schädigungsabsicht ausgeführtes Verhalten wird eher als aggressiv definiert als ein Ereignis, das aus Unkenntnis, Unvermögen oder versehentlich zustandekommt.

Verletzt eine Handlung geltende Normen deutlich, erfolgt eher eine Definition des kritischen Aktes als aggressiv als wenn die Tat nur eine geringfügige Normabweichung beinhaltet.

Normabweichung und Intention werden als notwendige und in Kombination hinreichende Definitionskriterien aggressiven Verhaltens angesehen. Der Schaden hat demgegenüber geringeren Einfluß auf die Interpretation von Verhaltensweisen als aggressiv. Auch Handlungen, die nicht zu faktischen Schädigungen des Opfers führen, werden als aggressiv definiert, wenn die feindselige Absicht des Täters oder der normabweichende Charakter der Handlung erkenntlich sind.

Liegen also deutliche Hinweise auf die mit einem Verhalten verbundene Normabweichung vor, wird die kritische Handlung unabhängig von der Höhe des tatsächlich eintretenden Schadens als aggressiv definiert. Informationen über die faktischen Handlungsfolgen gewinnen für den Beurteiler dann an Bedeutung, wenn die Normverletzung nicht deutlich oder eindeutig ist.

Ebenso werden Handlungen, die der Akteur mit der Absicht der Schädigung des Opfers ausführt, unabhängig von den tatsächlichen Konsequenzen für den Betroffenen eher als aggressiv definiert als unbeabsichtigte Ereignisse.

Ist die Intention des Akteurs nicht deutlich, ist die Höhe der faktischen Handlungsfolgen bedeutsam für die Definition des Aktes als aggressiv.

Handlungen, die sowohl geltende Normen deutlich verletzen als auch mit Schädigungsabsicht ausgeführt werden, werden als aggressiv definiert, unabhängig davon, ob das betroffene Opfer massiv oder geringfügig geschädigt wird.

Da Informationen über faktische Handlungskonsequenzen vorhandene Hinweise auf die Normabweichung ergänzen können bzw. eine massive Schädigung des Opfers eine 'an sich' geringe Normverletzung als höher erscheinen lassen kann, werden Verhaltensweisen, die zu einem deutlichen Schaden für das Opfer führen und mit Absicht ausgeführt werden aber nur geringfügig von geltenden Normen abweichen, eher als aggressiv beurteilt als deutlicher normabweichende Handlungen, die zu deutlichen Schäden für den Betroffenen führen, aber ohne Schädigungsabsicht des Handelnden geschehen.

Wird das betroffene Opfer nicht schwerwiegend geschädigt, erfolgt eine Definition des Verhaltens als aggressiv, wenn sowohl der normverletzende Charakter der Handlung als auch die Schädigungsabsicht des Akteurs deutlich sind.

Handlungen, durch die das Opfer nur leicht geschädigt wird, werden gleichermaßen als eher nicht aggressiv definiert, wenn entweder das Definitionskriterium Intention oder das Kriterium Normabweichung nicht deutlich erfüllt sind. Das geringste Aggressionsurteil wird für Ereignisse vergeben, die weder beabsichtigt sind, noch hohe Normabweichungen beinhalten, noch zu massiven Konsequenzen für das Opfer führen.

## C) EMPIRISCHER TEIL

### 1. Methodische Vorgehensweise

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Problem der Definition von Verhaltensweisen als aggressiv in sozialen Interaktionen. Es wird dabei die Identifizierung allgemeiner Definitions- und Beurteilungsdimensionen angestrebt.

Als wesentliche Definitionskriterien aggressiven Verhaltens werden Normabweichung, Intention und Schaden angesehen.

Da Verhaltensweisen nicht kontextunabhängig als normabweichend oder angemessen beurteilt werden, kann eine Untersuchung der Definitionskriterien aggressiven Verhaltens nicht kontextunabhängig oder in einem "Vakuum" erfolgen (vgl. TAJFEL, 1972).

Die Untersuchung des Einflusses der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv erfolgt daher in einem definierten sozialen Kontext, der Schule.

Die Untersuchung allgemeiner Definitionskriterien aggressiven Verhaltens ist nur möglich, wenn system- (also schul-) spezifische Konkretisierungen und Inhalte von Vorstellungen über die Angemessenheit bzw. Normabweichung von Handlungen, Absichten von Akteuren und über als positiv oder negativ zu bewertende Handlungskonsequenzen den Hintergrund oder Kontext für die Interpretation und Definition von kritischen Ereignissen bilden, also das Vakuum füllen.

Daher soll bevor eine kontextspezifische Untersuchung von Definitionskriterien für Handlungen als aggressiv erfolgen kann, eine Erhebung und Deskription von im Feld Schule vorhandenen Vorstellungen über aggressives Verhalten und dessen Definition und Bewertung erfolgen.

Für die eigene Arbeit ergeben sich damit zwei Untersuchungsphasen:

I) Zunächst sollen bei Mitgliedern des Feldes Schule bestehende Kognitionen über Definition und Bewertung aggressiven Verhaltens sowie detaillierte Schilderungen aggressiver Interaktionen erhoben werden. Diese erste explorative Phase soll der Erhebung und Beschreibung der für den Prozeß der Beurteilung eines Verhaltens als aggressiv wesentlichen Systemeigenschaften dienen sowie der Überprüfung der systemspezifischen Verwendung des Aggressionsbegriffes. Besondere Bedeutung kommt dabei der Identifikation im Feld Schule geltender Wert- und Normensysteme zu. Die Angemessenheit oder der normverletzende Charakter einer Handlung werden immer bezogen auf einen spezifischen Kontext beurteilt. Von den Mitgliedern des Feldes Schule geteilte Standards müssen bekannt sein, um bei der Untersuchung der Definitionskriterien aggressiver Interaktionen nicht von diesen existenten strukturierten Normen und Standards abweichende Verhaltenserwartungen zu spezifizieren.

Prinzipiell würde auch die Möglichkeit bestehen, experimentell ein spezifisches Normensystem zu manipulieren (als relevante Norm kann z.B. das Equity-Prinzip angesehen werden).

Es ist aber zu beachten, daß normative Standards jeweils für bestimmte Settings in spezifischer Ausprägung gelten und weitere Differenzierungen sich durch Subsysteme und situative Konstellationen ergeben (vgl. Kap. 3).

Entsprechend ist schon seit geraumer Zeit das Problem der experimentellen Spezifizierung und Manipulation von Normen bekannt.

JONES & DeCHARMS (1958, S. 162) weisen auf die Schwierigkeit hin, in einer experimentellen Situation relevante Normen für die Teilnehmer zu setzen, wo diese bereits strukturierte Systeme von Standards in das Experiment mitbringen.

Dieses Problem resultiert zum einen aus der Tatsache, daß Werte und Überzeugungen ihren Einfluß auf Sozialverhalten nicht automatisch und kontinuierlich ausüben, sondern situationsspezifische Aktivierung erfahren (PEPITONE, 1976, S. 648), zum anderen können für eine gegebene Interaktionssituation konkurrierende Sets von Normen Gültigkeit und Relevanz besitzen oder innerhalb eines Systems von Standards Interpretationsspielräume für verschiedene Situationen oder Individuen bestehen (VIDMAR, 1972, S. 217). Vom Experimentator vorgegebene Standards oder Informationen können dann für die Versuchsteilnehmer redundant sein oder Diskrepanzen zu bereits vorhandenen Informationen und eigenen normativen Erwartungen aufweisen (NEWCOMBE, 1980).

Als methodologische Konsequenz ergibt sich damit für die eigene Arbeit die Notwendigkeit, in einem definierten sozialen Kontext - hier Schule - gruppen- und situations-spezifische Verhaltenserwartungen zu identifizieren, die die Basis zur Beurteilung der Angemessenheit einer Handlung darstellen.

II) Nach dieser beschreibenden und explorativen Phase sollen in einem zweiten Untersuchungsschritt der Einfluß gegebener Informationen über Angemessenheit einer Verhaltensweise, Intention des Akteurs und Art der Konsequenzen für den Betroffenen auf die Beurteilung und Interpretation einer Verhaltensweise als aggressiv untersucht werden.

Die vorliegende Arbeit soll dabei die umrissene Frage prüfen, wie sich die Beurteilung eines Verhaltens in Abhängigkeit vom Vorliegen des Ausprägungsgrades der Kriterien Normabweichung, Intention und Schaden ändert. Es geht darum, die kombinierte Wirkung der einzelnen Faktoren auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv zu prüfen.

Im nächsten Kapitel wird zunächst über die Planung, Vorbereitung und Durchführung der ersten Untersuchungsphase berichtet. Im Anschluß an die Darstellung der Ergebnisse der Explorationsphase wird über die experimentelle Umsetzung der Fragestellung der Arbeit berichtet. Zunächst wird das methodische Vorgehen sowie der Versuchsplan geschildert, daran anschließend die Erstellung des Beurteilungsmaterials sowie die Durchführung der Untersuchung.

## 2. Explorationsphase

### 2.1 Ziele und methodisches Vorgehen

In einer ersten breitangelegten explorativen Untersuchungsphase sollen bei Mitgliedern des Feldes Schule (Lehrer, Schüler und anderes Personal) bestehende Kognitionen über Definition und Bewertung aggressiven Verhaltens erhoben werden. Es interessiert dabei, welche Bedeutung oder Wertkonnotation mit dem Begriff "Aggression" oder "aggressives Verhalten" in der Schule verbunden wird.

Sportler verstehen unter dem Terminus "aggressives Verhalten" angemessene, sich durch Kampfgeist und Strategie positiv auszeichnende Spielzüge. Unangemessene, vom Handelnden als Schädigung des Gegners intendierte Akte, werden als "unfair" bezeichnet (vgl. LICHTINGHAGEN, 1979).

Außerdem sollen wechselseitig bestehende Verhaltenserwartungen identifiziert werden, die in einer konkreten Interaktionssituation für einen Beurteiler die Basis zur Überprüfung der Angemessenheit darstellen. Es interessieren in diesem Zusammenhang Berichte über typische und alltägliche aggressive Auseinandersetzungen zwischen Schülern als Anhaltspunkte für die Erstellung verbal geschilderter typischer und lebendiger Episoden aus dem Schulalltag als Vorlagen für eine systematische Untersuchung der Definitionskriterien aggressiver Interaktionen.

Eine geeignete Methode, eine Vielfalt von Aspekten zu einem gegebenen Problem, ohne eine zu frühe Einengung auf bestimmte Problemkomplexe zu erheben, stellen mündliche Befragungen mit offenen Antwortmöglichkeiten dar. Die erste Explorationsphase soll eine größtmögliche inhaltliche Bandbreite anstreben und ermöglichen, neue Aspekte und von den Teilnehmern angesprochene Fragenkomplexe berücksichtigen zu können (vgl. FRIEDRICH & HENNING, 1975, S. 371).

Damit soll eine zu früh einsetzende Festlegung auf einzelne Fragen und bestehende Vorannahmen verhindert werden.

Ausgehend vom eigenen Aggressionskonzept erscheint es nicht sinnvoll, Lehrer und Schüler als Mitglieder des Feldes Schule mit einem bestehenden (wissenschaftlichen) Aggressionskonzept zu konfrontieren und damit das bei den Interviewpartnern bestehende Aggressionsverständnis zu überformen. Die Befragung mit offenen Antwortmöglichkeiten soll eine möglichst unverfälschte Erhebung bestehender Kognitionen über Definition und Bewertung aggressiven Verhaltens im Feld Schule gewährleisten.

Bei einer Erfassung von Bewußtseinsinhalten im mündlichen Interview erlaubt eine elastische Gestaltung der Befragung die Herstellung von bedeutungsmäßiger Äquivalenz für verschiedene Gruppen von Befragten (PHILLIPS, 1970, S. 137).

Um dennoch für die weitere Untersuchung als wesentlich erachtete Aspekte in die Befragung mitaufnehmen zu können, erscheint eine Strukturierung der Gespräche mit Lehrern und Schülern anhand von Interviewleitfäden sinnvoll.

Die Auswertung der Interviews soll anhand einer qualitativen Analyse der erhaltenen Lehrer- und Schüleräußerungen erfolgen und weniger eine quantitative Auswertung darstellen (vgl. RITSERT, 1975; FRIEDRICHS, 1973).

Die Systematisierung erhaltener Antworten auf einer abstrakteren Ebene beinhaltet dabei Prozesse subjektiver Interpretation und Zuordnung. Dabei sollen nach einem Überblick über die Vielfalt der erhaltenen Antworten zu einem Fragekomplex die einzelnen Antworten zu Kategorien zusammengestellt werden, die plausibel und möglichst eindeutig formuliert sein sollen. Es soll damit eine Reduktion der Antwortvielfalt auf grundlegende Muster erzielt werden, ohne dabei einzelne Aspekte zu vernachlässigen (vgl. RITSERT, 1975, S. 28-29).

Die anhand der offenen Befragung gewonnenen Ergebnisse gehen in die zweite Untersuchungsphase ein.

Zum einen soll anhand dieser empirischen Ergebnisse die Berechtigung der Auswahl der Schule als vom Problem aggressiven Verhaltens betroffenen Untersuchungsfeldes sowie die Übereinstimmung der systemspezifischen und allgemein-gesellschaftlichen Verwendung des Aggressionsbegriffes geprüft werden.

Zum anderen dienen die in den Interviews und Situations-schilderungen geäußerten Vorstellungen über situative Angemessenheiten von Verhaltensweisen, Intentionen und Motive von Akteuren aggressiven Verhaltens und durch aggressive Handlungen eintretende Schäden für betroffene Opfer als Anhaltspunkte für die Konstruktion und Erstellung feldspezifischer Untersuchungsmaterialien für die folgende systematische Untersuchung der Definitionskriterien aggressiven Verhaltens.

Im folgenden Abschnitt erfolgt eine Darstellung der Ergebnisse der ersten Untersuchungsphase. Zunächst wird über das Ausmaß aggressiven Verhaltens sowie die verschiedenen Formen aggressiver Interaktionen in der Schule berichtet. Anschließend werden die von Lehrern und Schülern repräsentierten Definitions- und Bewertungskriterien aggressiven Verhaltens dargestellt.

Die Erstellung der verwendeten Interviewleitfäden sowie der Bericht über Teilnehmer und Durchführung der Befragung ist dem Anhang 1 zu entnehmen.

## 2.2 Ergebnisse der Explorationsphase

Aufgrund des explorativen Charakters der Befragung und der nicht standardisierten Antwortmöglichkeiten wurde eine qualitative Auswertung der erhaltenen Antworten vorgenommen.

Um einen Überblick der Bedeutung einzelner Aussagemuster zu erhalten, werden Antworttendenzen der Interviewten als Häufigkeiten am Gesamt der erhaltenen Aussagen zusammengestellt.

Bei den in der Tabelle angegebenen Zahlen handelt es sich um Prozentwerte, die nach Lehrern (L) und Schülern (S) differenziert sind. Da Mehrfachnennungen möglich waren, entsprechen 100% aller auf eine Frage abgegebenen Antworten (siehe Seite 88a ).

### 2.2.1 Ausmaß und Formen aggressiven Verhaltens in der Schule

Von den befragten Lehrern und Schülern wurde eine breite Palette verschiedener Verhaltensweisen als aggressiv bezeichnet. Die Antworten sind in folgender Übersicht zusammengestellt:

Tätlichkeiten mit und ohne Hilfsmittel (z.B. an den Haaren ziehen, auf der Erde wälzen, anspucken, mit Kreide werfen, anrempeln, Klapps etc.)

Beschimpfungen und Bloßstellungen

Drohungen

Enteignungen (z.B. Wegnehmen von Etui, Mütze etc.)

Zerstörungen

Anschreien

Druck durch pädagogische Maßnahmen

Lernverweigerung

Mimische und gestische Ablehnung (z.B. Vogen zeigen, Mund verziehen)

Machtkampf

Diese Zusammenstellung zeigt, daß sehr viele verschiedene Verhaltensformen in der Schule als aggressiv bezeichnet werden, die auch allgemein in der Gesellschaft in diese Richtung klassifiziert werden (z.B. verbale Beschimpfungen und Tätlichkeiten). Dagegen sind Begriffe wie Machtkampf, Lernverweigerung und Druck durch pädagogische Maßnahmen (etwa Benotung) Formen aggressiven Verhaltens, die sehr spezifisch für den Ausbildungsbereich gelten.

Von allen Beteiligten wird von aggressiven Auseinandersetzungen in der Schule als Problem berichtet. In den verschiedenen Schulen ist dabei die Belastung durch aggressives Verhalten unterschiedlich groß. Das Ausmaß aggressiven Verhaltens ist dabei aber nicht an bestimmte Schultypen gebunden.

Es wird häufig von Tätlichkeiten und körperlicher Aggression berichtet, insgesamt scheinen aber verbale Formen aggressiver Interaktionen wie Beschimpfungen, Anschreien, Bloßstellungen und leichtere Formen körperlicher Auseinandersetzungen im Schulalltag zu überwiegen.

Berichte über massive körperliche Auseinandersetzungen von Lehrern und Schülern beziehen sich häufig auf lange zurückliegende "Schlüsselerlebnisse" und stellen wohl extreme Einzelfälle dar (z.B. Schüler hat Lehrer verprügelt, ein Schüler hat einen anderen mit dem Messer bedroht, der Physikraum wurde angezündet).

Aggressives Verhalten scheint im Schulalltag selten solche extremen Formen anzunehmen, dieser ist vielmehr durch eine Vielzahl kleinerer aggressiver Auseinandersetzungen geprägt, die in ihrer Häufung zu gelegentlichen aggressiven Eskalationen führen und insgesamt den Unterricht erschweren.

Es wird sowohl von Sachzerstörungen berichtet - wobei von den Befragten danach differenziert wird, wer Besitzer des zerstörten Eigentums ist (Mitschüler, Lehrer, Schule), in

welcher Situation die Sachzerstörung auftritt (Bestandteil einer aggressiven Auseinandersetzung, anonyme Sachzerstörung), ob die Zerstörung unmittelbar auf ein aggressives Ereignis zurückzuführen ist oder ohne erkennbaren Zusammenhang erfolgt, und ob der Zerstörung Intentionalität unterliegt, oder es sich um einen Unfall oder Verschleiß handelt - als auch von aggressiven Auseinandersetzungen im interpersonalen Bereich zwischen Partner mit gleichem Status und Partnern mit unterschiedlichem Status.

Für den Bereich der Schüler-Schüler-Interaktion wird von einem hohen Ausmaß verbaler Auseinandersetzungen und weniger massiverer Formen körperlicher Aggression berichtet (vgl. Tab 1, S. 88a).

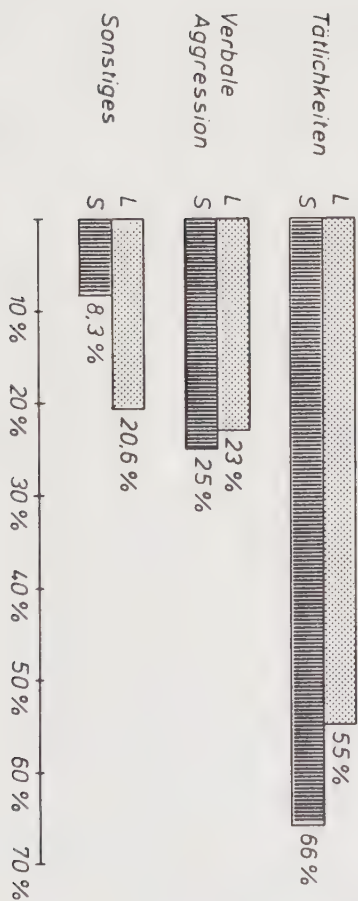
Für den Bereich Lehrer-Lehrer-Interaktion werden keine aggressiven Auseinandersetzungen berichtet.

Aggressionen von Schülern gegen Lehrer finden vorwiegend im verbalen und indirekten Bereich statt. Es überwiegen Beleidigungen des Lehrers, Anschreien, Beschimpfen und passive Formen der Lernverweigerung. Aktive Machtkämpfe und gewollte Störungen des Unterrichtes finden seltener statt.

Im Bereich Lehrer-Schüler-Interaktionen wird häufig von verbalen, aber auch körperlichen Aggressionsformen berichtet. Es überwiegen auch hier leichtere Formen aggressiven Verhaltens (Anstoßen am Arm, Klapps). Der statusüberlegene Lehrer äußert vor allem verbale Aggressionen in Form von Ironie, Zynismus, Beschimpfungen und Bloßstellungen und verhält sich dem Schüler gegenüber in Form von Druck durch pädagogische Maßnahmen.

In den Interviews wurden neben der Befragung auch detaillierte Schilderungen aggressiver Interaktionen in der Schule erhoben.

Tab. 1: Ausmaß aggressiven Verhaltens zwischen Schülern  
(Lehreraussagen  $N = 63$ ; Schüleraussagen  $N = 36$ )





Nicht alle Befragten konnten aggressive Ereignisse konkret und detailliert erinnern bzw. berichten. Es liegen insgesamt 44 Situationsschilderungen aggressiver Interaktionen vor. Diese Schilderungen berichten Vorfälle aus dem Bereich von Schüler-Schüler- und der Schüler-Lehrer-Interaktionen sowie Sachzerstörungen.

Spontan wurden von den Interviewpartnern Interaktionen zwischen Schülern, seltender zwischen Schülern und Lehrern, in keinem Fall zwischen Lehrern berichtet.

Der jeweils Berichtende war nicht in jedem Fall an der Interaktion unmittelbar beteiligt, er ist also nicht immer selbst Akteur oder Opfer in der Interaktion gewesen, sondern häufig nur Beobachter einer aggressiven Auseinandersetzung.

Es wurden Interaktionen verschiedener Schwere berichtet; von Drohungen über verbale Auseinandersetzungen bis hin zu massiven Prügeleien werden verschiedenste Auseinandersetzungsformen geschildert.

Für die Erstellung von schulnahen Vorlagematerialien zur Untersuchung von Definitionskriterien aggressiven Verhaltens in der zweiten empirischen Phase werden nur Berichte über Schüler-Schüler-Interaktionen verwendet. Die Herstellung dieser Materialien für den zweiten Untersuchungsschritt wird in Kap. C 3.3 beschrieben.

Insgesamt kann hinsichtlich der Fragenkomplexe 'Formen und Ausmaß' aggressiven Verhaltens in der Schule festgehalten werden, daß aggressive Auseinandersetzungen von den Mitgliedern des Feldes Schule als störendes Problem empfunden werden. Das Ausmaß aggressiven Verhaltens und die empfundene Belastung ist dabei in den einzelnen Schulen unterschiedlich hoch.

Aggressives Verhalten kommt in der Schule häufig vor, nimmt jedoch selten so extreme Formen an, wie in den Medien berichtet wird.

### 2.2.2 Definition und Bewertung aggressiven Verhaltens in der Schule

Mit der Befragung sollte sowohl das allgemeine Aggressionsverständnis als auch das Verständnis aggressiven Verhaltens in der Schulsituation erhoben werden. Diese Differenzierung konnte jedoch nicht erzielt werden, da die Befragten bei der Thematisierung allgemein aggressiven Verhaltens stets schultypische Formen berichten und selbst keine unterschiedlichen Definitionen von aggressivem Verhalten allgemein und aggressivem Verhalten in der Schule vornehmen.

Insgesamt werden überhaupt selten abstrakte Definitionen formuliert, häufiger werden Beispiele und Phänomene zur Verdeutlichung des Aggressionsverständnisses geschildert.

Folgende Übersicht gibt die Kriterien wieder, die von den befragten Lehrern und Schülern zur Definition aggressiven Verhaltens herangezogen werden:

- Schädigung
- Normverletzung
- unerwartetes Verhalten
- Intention
- Wut
- Angriff

Lehrer und Schüler sprechen dann von aggressivem Verhalten, wenn ein oder mehrere der genannten Merkmale in einem Interaktionsverhalten erkannt werden. Die von Lehrern und Schülern verwendeten Definitionskriterien stimmen weitgehend überein und lassen Gemeinsamkeiten erkennen mit bestehenden Definitionen aggressiven Verhaltens in der psychologischen Aggressionsforschung (vgl. DANN et al., 1979; TEDESCHI et al., 1974).

Aus den verschiedenen Aussagen der befragten Lehrer und Schüler geht hervor, daß

- aggressives Verhalten ein schädigendes Verhalten gegen Personen oder Sachen darstellt
- Wut eine entscheidende Motivationsquelle aggressiven Verhaltens darstellt
- aggressives Verhalten ein Fehlverhalten ist, das gültige Normen oder Regeln verletzt und von Erwartungen abweicht
- aggressives Verhalten die Schädigung oder Verletzung einer Person oder eines Gegenstandes beabsichtigt.

Sowohl der Aspekt der Schädigung durch aggressives Verhalten als auch der Intention, die dem aggressiven Verhalten zugrunde liegt, werden von Lehrern und Schülern als Definitionsmerkmale aggressiven Verhaltens verwendet.

Der Aspekt der Normabweichung aggressiven Verhaltens stellt für Lehrer eine wesentliche Kategorie dar. Aggressives Verhalten wird etwa als unverhältnismäßige Reaktion beschrieben, die bestehende Toleranzgrenzen überschreitet und von den üblichen Erwartungen abweicht. In den Definitionsversuchen der Schüler wird aggressives Verhalten an erster Stelle als Wut und als plötzliches und unberechenbares Verhalten beschrieben. Dieses Verhalten weicht von gegenseitigen Schülererwartungen ab, z.B. nicht auf jede "Kleinigkeit" aggressiv und für das Opfer unvorhersehbar-plötzlich zu reagieren. In ähnlicher Weise beschreiben Lehrer aggressives Verhalten als für sie selbst nicht nachvollziehbar und unverständlich.

Aggressive Reaktionen werden außerdem häufig als unkontrollierte Verhaltensweisen und unbewußte Reaktionen beschrieben, bei denen eine "Bewußtseinstrübung" vorliegen muß, und der Handelnde nicht weiß, was er tut. Im Zusammenhang damit wird Aggression als Ventil betrachtet und Aggression als emotionaler Ausbruch, motiviert durch Wut und Ärger, beschrieben.

Neben den genannten Definitionskriterien wird aggressives Verhalten auch als Angriff oder Provokation beschrieben, während "sich wehren" als nicht aggressives Verhalten davon abgegrenzt wird. Seltener wird passives Verhalten, z.B. mangelnde Mitarbeit im Unterricht, von Lehrern als aggressives Verhalten definiert.

Insgesamt bleibt festzuhalten, daß ein schädigendes Verhalten, welches als abweichend von bestehenden Erwartungen und als intendiert wahrgenommen wird, von den Befragten als aggressiv interpretiert und definiert wird.

Im Zusammenhang mit den Situationsschilderungen wurden die Interviewpartner befragt, anhand welcher Indizien sie eine aggressive Verhaltensweise in einem Interaktionsverlauf erkennen.

Ein hauptsächliches Bestimmungsmerkmal des aggressiven Charakters einer Handlung wird von den Befragten in der Intensität dieser Verhaltensweise gesehen. Die Reaktionen zeichnen sich vor allem durch Heftigkeit, hohes Ausmaß an Brutalität oder Gewalt, hohem Grad an Ironie, Beleidigung, usw. aus.

Sehr häufig wird der aggressive Charakter einer Tat an ihrem Grad von Abweichung von gültigen Verhaltenserwartungen festgemacht.

Die Kriterien der Intensität und der Unangemessenheit der Handlungen kennzeichnen die meisten geschilderten Verhaltensweisen als aggressiv. In den Antworten wird häufig betont, der Akteur sei "zu weit gegangen" oder habe völlig überzogene und unangemessene Reaktionen gezeigt.

Weiterhin wird die Absicht des Akteurs als Bestimmungsmerkmal des aggressiven Charakters seiner Tat genannt. Wie auch schon bei der Befragung zum Aggressionsverständnis wird in den Situationsschilderungen betont, die erste aggressive Reaktion sei unkontrolliert und damit aggressiv.

Insgesamt finden sich bei der Interpretation einer konkreten Verhaltensweise in einem Interaktionsverlauf als aggressiv durch die Berichtenden ähnliche Bestimmungsstücke des aggressiven Charakters einer Verhaltensweise wie bei den abstrakteren Definitionen aggressiven Verhaltens in der Befragung zum Aggressionsverständnis.

Die Annahme, daß aggressives Verhalten in einer Interaktionssituation definiert wird und die Kennzeichnung eines Verhaltens als aggressiv Resultat eines Beurteilungsprozesses ist, findet sich in den Ergebnissen der Befragung wieder.

90 % der befragten Lehrer und Schüler bejahten die Frage, ob sie identische Verhaltensweisen unter bestimmten Bedingungen als aggressiv und unter anderen als nicht-aggressiv bezeichnen.

Als solche moderierenden Bedingungen werden sowohl die eigene Befindlichkeit, die Erfahrung in ähnlichen Situationen und die eigene Belastung - etwa verursacht durch private, schulische und sonstige außerschulische oder dienstliche Belange - genannt. Auch Einschätzungen der Befindlichkeit des Interaktionspartners bestimmen mit darüber, ob und was als aggressiv interpretiert wird.

Die Angemessenheit eines Verhaltens ist eine wesentliche Dimension bei der Interpretation einer Verhaltensweise durch Lehrer und Schüler. Als berechtigt empfundenes Verhalten (etwa eine feindselige Reaktion auf eine Provokation) wird demnach als nicht aggressiv interpretiert, während eine identische Reaktion in einer Situation, in der sie nicht angemessen ist, als aggressiv eingestuft wird.

Damit im Zusammenhang steht auch die Frage, ob man die beteiligte Person kennt und Verständnis für sie und ihr Verhalten hat, da man ihre Gründe und Motive kennt und nachvollziehen kann. Fremde Personen oder solche, deren Absichten man nicht kennt, werden daher eher als aggressiv wahrgenommen.

Bei den befragten Schülern spielt eine wesentliche Rolle, ob sie ein Verhalten (z.B. Vergabe einer schlechten Note durch den Lehrer) als gerechtfertigt oder willkürlich ansehen.

Von den befragten Lehrern wird lebhaftes Verhalten als Reaktionsform genannt, die im situativen Kontext leicht als aggressives Verhalten mißinterpretiert werden kann.

Ob ein Verhalten als aggressiv eingeschätzt wird, hängt auch davon ab, ob die Person als absichtlich handelnd, als frei oder unter Zwang stehend wahrgenommen wird.

Gegenüber Zwang (und einer Provokation) erscheint ein Verhalten nachvollziehbar, das sonst als aggressiv klassifiziert wird.

Insgesamt erfolgt die Interpretation einer Verhaltensweise als aggressiv je nach situativem Kontext, beteiligten Personen und wahrgenommener Intention. Die eigene Belastung spielt bei den Lehrern, die empfundene Berechtigung des Verhaltens für die Schüler eine entscheidende Rolle. Eine identische Verhaltensweise wird also je nach Einordnung durch den Betroffenen einmal als aggressiv und einmal als nicht-aggressiv interpretiert.

#### Bewertung aggressiven Verhaltens

Insgesamt wird aggressives Verhalten von allen Befragten als negatives Verhalten bezeichnet.

Hinsichtlich der Bewertung der Schwere aggressiver Verhaltensformen ergibt sich bei Lehrern und Schülern folgende Rangreihe:

körperliche Gewalt  
Sachzerstörungen  
verbales Verhalten.

Aggressives Verhalten von Lehrern gegenüber Schülern wird von den befragten Lehrpersonen negativer bewertet als aggressives Verhalten von Schülern sowohl untereinander als auch gegen Lehrer.

In den Schüleraussagen läßt sich hinsichtlich dieser Frage keine eindeutige Antworttendenz erkennen.

Die verschiedenen Antworten weisen darauf hin, daß in die Beurteilung neben dem Aspekt der moralischen Bewertung des Verhaltens auch Bewertungen hinsichtlich der mit dem Verhalten verbundenen Nachteile und möglicher Verhaltenskonsequenzen eingehen. Einerseits wird aggressives Verhalten von Schülern gegen Lehrer aufgrund des Statusunterschiedes negativer beurteilt als Aggressionen zwischen statusgleichen Schülern; andererseits werden Aggressionen zwischen Schülern verurteilt, da sie die Norm solidarischen Verhaltens verletzen.

Je nach situativem Kontext wird aggressives Verhalten unterschiedlich als erlaubt, problematisch oder negativ bewertet. Folgende Aufstellung gibt die genannten Bewertungsgesichtspunkte wieder:

- ein Angriff ist negativer als eine aggressive Re-Aktion zu bewerten
- die Bewertung ist abhängig vom Ausmaß aggressiven Verhaltens, vom entstandenen Schaden und von der Anzahl der beteiligten Personen
- eine mit Absicht ausgeführte Re-Aktion wird negativer bewertet als eine aus Spaß initiierte aggressive Handlung
- ein aggressives Verhalten, für das man Verständnis aufbringen kann, wird positiv bewertet
- die Häufigkeit aggressiven Verhaltens entscheidet über die Bewertung; eine einmalige aggressive Verhaltensweise wird weniger negativ bewertet als wiederholte aggressive Auseinandersetzungen
- die aggressive Handlung eines 'an sich' unauffälligen Schülers wird eher verziehen als aggressives Verhalten eines als 'aggressiv' bekannten Schülers
- die Bewertung wird abhängig gemacht von der Gleichrangigkeit der beteiligten Interaktionspartner.

Die Befragung zur Definition und Bewertung aggressiven Verhaltens ergibt interessante erste Hinweise auf Definitionskriterien aggressiver Interaktionen, wie sie im Feld Schule verwendet werden.

Die Bewertung aggressiven Verhaltens durch Lehrer und Schüler unterscheidet sich nicht von der allgemein gesellschaftlichen Einordnung aggressiven Verhaltens als negativ und unerwünscht. Damit ist der Schluß erlaubt, daß der Begriff "aggressives Verhalten" im System Schule mit der gleichen negativen Wertkonnotation verwendet wird wie in den meisten anderen gesellschaftlichen Teilbereichen.

Die von Lehrern und Schülern zur Bewertung herangezogenen Gesichtspunkte verweisen deutlich auf die Situations- und Personenabhängigkeit der Beurteilung und Bewertung aggressiven Verhaltens.

Auch die Interpretation und Definition eines Verhaltens als aggressiv ist variabel und nicht allein an feststehende, allgemeine Charakteristika des Verhaltens gebunden.

Die hier gefundenen Bestimmungsmerkmale und Bewertungsgesichtspunkte aggressiver Handlungen entsprechen den von DANN und Mitarbeitern (1979, S. 171ff) genannten Ergebnissen von Lehrerbefragungen zur Definitionsstruktur und Bewertungskriterien aggressiven Verhaltens.

Insgesamt hat damit die offene Befragung nicht nur die Berechtigung der Auswahl des Feldes Schule als vom Problem betroffenen Untersuchungskontextes und die Übereinstimmung der systemspezifischen und allgemein-gesellschaftlichen Begriffsverwendung nachgewiesen, sondern auch erste Hinweise auf Definitionskriterien und Bewertung aggressiven Verhaltens geliefert.

Im folgenden Abschnitt werden die von Lehrern und Schülern geäußerten Vorstellungen über normabweichende bzw. angemessene Verhaltensweisen in der Schule, Absichten und Motive sich aggressiv verhaltender Personen und mit aggressivem Verhalten verbundene Schäden für Betroffene dargestellt.

a) Aggressives Verhalten als Verletzung von Normen

Die von den befragten Lehrern und Schülern genannten Definitions-kriterien aggressiven Verhaltens weisen bereits daraufhin, daß aggressives Verhalten in der Schule Abweichungen von schulischen Normen und gegenseitigen Verhaltenserwartungen darstellt.

Aggressive Verhaltensweisen von Schülern - aggressive Lehrerreaktionen werden von den Befragten nicht thematisiert - werden an Übertretungen schulischer Normen und gegenseitiger Verhaltenserwartungen, die auch systemübergreifender Natur sein können, festgemacht.

Von den befragten Lehrern wird ein Übermaß an in der Schule geltenden Normen und Reglementierungen festgestellt, das nahezu zwingend zu einem hohen Ausmaß an Regelübertretungen führen muß.

So wird etwa der Zwang zur Pünktlichkeit, das Rauchverbot oder die für Lehrer und Schulleitung einseitig gegebene Kontrollmöglichkeit genannt. Aus der Sicht der Lehrer besteht seitens der Schüler ein Mangel an individueller Verpflichtung gegenüber schulischen Normen und Regeln, was durch die Anonymität der Schulorganisation und des Schulklimas verursacht wird. Durch nicht ausreichende Kontrollmöglichkeiten der Schüler durch die Lehrer, die sich aus dem - aufgrund baulicher und organisatorischer Gegebenheiten - bestehenden Mangel an Überschaubarkeit der Schule ergeben, werden für die Schüler Normübertretungen erleichtert und die Wahrscheinlichkeit aggressiver Auseinandersetzungen erhöht.

Bei den Schülern bestehende Erwartungen an die pädagogischen Fähigkeiten des Lehrers (z.B. gerechte Behandlung, Motivierung der Schüler) werden durch bestimmte Verhaltensmuster von Lehrern verletzt. Solche Lehrerhaltensweisen stellen Abweichungen dar, die von den Schülern mit aggressiven Reaktionen beantwortet werden (können).

Es werden in diesem Zusammenhang viele verschiedene Eigenschaften und Verhaltensweisen von Lehrpersonen aufgezählt, die vom bestehenden Idealbild des Lehrers abweichen: fachliche Inkompetenz; Beruf ist nur ein "Job"; mangelnde Gelassenheit im Umgang mit den Schülern; Bevorzugung einzelner Schüler; mangelndes Verständnis oder mangelnde Achtung für die Schüler; provozierendes oder herausforderndes Verhalten, das sich in Arroganz und Überheblichkeit oder Zynismus dem Schüler gegenüber äußert; mangelnde Bereitschaft zum persönlichen Gespräch; übertrieben autoritäres und rigides Lehrerverhalten.

Abweichungen im Verhalten der Schüler von geltenden Erwartungen an ihr Sozialverhalten, die als Angriff oder Provokation interpretiert werden und als unangemessenes und "aggressives" Verhalten ihrerseits wieder aggressive Re-Aktionen bewirken, werden beschrieben als "freches", "flapsiges", "launenhaftes" und "provokatives" Verhalten dem Lehrer oder anderen Interaktionspartnern gegenüber. "Streber" und "Schnorrertypen" oder Schüler, die sich durch mangelnde Anpassung an ihre Peer-Group auszeichnen, zeigen ebenfalls Eigenschaften oder Verhaltensweisen, die vom Bild des idealen (Mit-) Schülers abweichen. Das Benehmen solcher Personen wird von der Klasse oder dem Lehrer abgelehnt, als unangemessen betrachtet und häufig feindselig beantwortet.

Als Aggression provozierende Merkmale von Schülern werden einerseits Verhaltensweisen beschrieben, die von Interaktionspartnern als Angriff interpretiert werden und daher aggressive Re-Aktionen bewirken. Andererseits werden Schülermerkmale als Eigenschaften typischer Opfer aggressiver Attacken von Interaktionspartnern beschrieben. Eigenschaften und Verhaltensmuster (z.B. "Streber"), die von den Mitschülern abgelehnt werden, stempeln den Träger dieser Merkmale zum Außenseiter, der von seinen Mitschülern häufig attackiert wird.

Die erhobenen Situationsschilderungen aggressiver Interaktionen behandeln verschiedenste Normverletzungen.

Die geschilderten Ereignisse beziehen sich zum einen auf Verhaltensweisen von Lehrern, mit denen aus der Sicht der Berichtenden Verletzungen von Erwartungen an Lehrer verbunden sind. Hauptsächlich wird von ungerechtem Lehrerverhalten berichtet, etwa Vergabe schlechter Noten oder Bevorzugung einzelner Schüler.

Aus dem Bereich der Schüler-Schüler-Interaktionen werden verschiedenste Vorkommnisse berichtet.

Die Beurteiler schildern dabei häufig Verhaltensweisen, mit denen eine Verletzung der Norm solidarischen Verhaltens verbunden ist. Die Schüler nehmen es als abweichend und sanktionswürdig wahr, wenn z.B. Mitschüler wegen einer schlechten Note gehänselt und bloßgestellt werden. Mitschüler beim Lehrer verpetzen oder nicht zu verhindern, daß etwas 'auffliegt', stellt eine deutliche Verletzung von gegenseitigen Verhaltenserwartungen dar, die mit feindseligem Verhalten beantwortet wird. Insgesamt wird vom Mitschüler hilfreiches und altruistisches Verhalten erwartet. Dazu gehört auch, andere nicht leichtfertig in Gefahr zu bringen. In diesen Bereich gehört auch die Norm, einen eigenen Vorteil (z.B. körperliche Stärke) nicht auszunutzen und Rücksicht auf andere, von vorneherein unterlegene Mitschüler zu nehmen. Insgesamt sollte man sich 'so verhalten, wie andere es von einem selbst erwarten und man selbst von anderen erwartet'; dazu gehört auch, immer fair zu sein (z.B. wenn man ein Spiel verliert) und eine Verabredung oder ein Versprechen einzuhalten.

Ein großer Teil der Situationsschilderungen betrifft Verletzungen der Eigentumsnorm. Die Zerstörung fremden Eigentums (z.B. Federmäppchen, Hefte, Fahrräder) wird als falsch und abweichend angesehen und mit feindseligen Mitteln beantwortet. Diebstahl fremden Eigentums ist nicht nur hinsichtlich materieller Güter verboten. Jemanden eine Idee zu stehlen, z.B. im Unterricht eine vom Mitschüler gefundene

Antwort auf eine Frage des Lehrers selbst zu geben, ist ebenso abweichend und sanktionswürdig.

Viele Schilderungen betreffen die Norm der negativen Reziprozität bzw. die Retaliationsnorm. Wird man von anderen angegriffen, ist es angemessen, sich mit entsprechenden Mitteln zu wehren. Läßt sich jemand Ungerechtigkeiten 'gefallen', beantwortet er Aggression nicht mit Aggression, stellt dies ebenso eine Verletzung bestehender Verhaltenserwartungen dar wie die vorausgegangene Provokation. Ein aggressives Verhalten, das nicht plötzlich und ohne ersichtlichen Grund erfolgt, sondern die Beantwortung einer aggressiven Attacke darstellt, ist demnach normkonform. Umgekehrt muß der Handelnde sofort seinen Angriff beenden, wenn der Betroffene sich nicht wehrt oder sich nicht wehren kann.

Allerdings muß eine Revanche der Norm der Verhältnismäßigkeit Rechnung tragen. Eine aggressive Beantwortung einer Provokation darf z.B. nicht auf "jede Kleinigkeit" hin oder bei geringen Anlässen erfolgen. Eine unangemessene Beantwortung eines Angriffes besteht z.B. darin, auf verbales aggressives Verhalten mit massiver körperlicher Aggression zu reagieren.

Von den Akteuren wird in jedem Falle erwartet, daß sie sich selbst unter Kontrolle haben und eigene Wut- oder Ärgergefühle nicht unberechtigt "an anderen auslassen".

b) Mit aggressivem Verhalten verbundene Intentionen und Ziele

Aggressives Verhalten wird von den Interviewten überwiegend als auf die Schädigung des Opfers abzielende Handlung beschrieben. Werden die Befragten nach Erklärungen für aggressives Verhalten in einem Interaktionsverlauf befragt, wird häufig die Schädigungsabsicht des Akteurs als hinreichende Erklärung genannt.

Generell wird bei schädigenden Verhaltensweisen danach unterschieden, ob der Akteur lediglich die Schädigung des Opfers beabsichtigt oder andere Ziele mit seiner Handlung verfolgt.

Wird ein Angriff etwa mit feindseligen Mitteln beantwortet, wird beim Reagierenden ein Gefühl vermutet, sein Gesicht nicht verlieren zu wollen oder das Motiv, sich durchsetzen zu müssen.

In einigen Fällen wird betont, der Akteur erfülle mit seinem Verhalten die Erwartungen und Normen seiner sozialen Bezugsgruppe.

Die Wahrung oder Steigerung eines positiven Ansehens kann ebenfalls ein mit aggressivem Verhalten erreichbares Ziel sein.

Zudem wird abgewogen, ob der Akteur tatsächlich die eintretenden Handlungsfolgen beabsichtigte oder zumindest hätte vorhersehen können, oder ob er die negativen Folgen für das Opfer möglicherweise aus Unwissenheit, Unvermögen oder Versehen verursacht. Eine Schädigungsabsicht wird besonders dann vermutet, wenn der Akteur ohne einsehbaren Grund oder trotz bestehender Vorschriften oder Erwartungen ein schädigendes Verhalten zeigt.

#### c) Aggressives Verhalten als schädigendes Verhalten

Aggressives Verhalten wird von den Befragten durchgängig als negativ bewertet. Dies wird häufig an der Gefährlichkeit der Handlungen für Betroffene oder an den schwerwiegenden Folgen festgemacht.

Die meisten geschilderten Verhaltensweisen lösen beim Opfer hohe Betroffenheit aus, die entweder zu Passivität, Verlassen der Situation oder einer Re-Aktion führt.

Die Betroffenheit des Opfers kann dabei einmal aus einer direkten Verletzung resultieren oder aus psychischen Schäden, wie Beleidigungen vor allen Klassenkameraden etc.

Als Schaden wird auch betrachtet, wenn das Opfer durch die Akteurhandlung an der Erbringung von Leistung oder Disziplin in der Schule gehindert wird.

Als weiterer eher indirekter Nachteil oder Schaden durch aggressives Verhalten wird die mögliche Eskalation einer Auseinandersetzung und die häufig damit verbundene Belastung der Beziehungen zwischen Schülern oder zwischen Schülern und Lehrern genannt.

### 2.3 Zusammenfassung

In der Explorationsphase hat sich gezeigt, daß aggressive Interaktionen für die Mitglieder des Feldes Schule ein vertrautes Phänomen darstellen. Aggressives Verhalten wird negativ bewertet und nur in umgrenzten Fällen (z.B. Verteidigung, Revanche) als angemessen betrachtet.

Ein Verhalten ist nicht 'an sich' aggressiv, sondern identischen Akte werden je nach Kontext mal als aggressiv, mal als angemessen betrachtet.

Dabei prüfen Lehrer und Schüler kritische Handlungen anhand bestimmter Kriterien: wird das Verhalten als normabweichend, intendiert und schädigend (und möglicherweise emotional) betrachtet, wird die Handlung als aggressiv eingeschätzt.

Das Verhalten des Interaktionspartners wird anhand differenzierter Verhaltenserwartungen hinsichtlich situativer Angemessenheit beurteilt. Es bestehen außerdem Vorstellungen darüber, wann ein aggressives Verhalten auf eine Schädigungsabsicht des Akteurs oder eher ein Versehen zurückgeführt werden kann, und welche Handlungskonsequenzen einen Schaden darstellen oder noch als tragbare Folgen gelten.

Insgesamt belegen die Ergebnisse der offenen Befragung die Berechtigung der Auswahl der Schule als vom Problem aggressiven Verhaltens betroffenes Untersuchungsfeld. Die in den Interviews und Situationsschilderungen geäußerten Vorstellungen über situativ angemessene Handlungen, Motive und Absichten von Akteuren und Bewertung der Handlungskonsequenzen bieten darüber hinaus Anhaltspunkte für die Konstruktion des in der zweiten Untersuchungsphase benötigten Beurteilungsmaterials.

### 3. Experimentelle Umsetzung der Fragestellung

#### 3.1 Versuchsplan

Im zweiten Untersuchungsschritt soll der Einfluß der Variablen Normabweichung, Intention und Schaden auf die Interpretation und Definition des kritischen Verhaltens als aggressiv aus der Beobachterperspektive geprüft werden.

Über die Wirkweise dieser Variablen wurden die auf Seite 77/8 zusammengefaßten Annahmen formuliert.

Da angenommen wird, daß die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv nicht nur von einem einzelnen Kriterium abhängt und die Definitionskriterien in Wechselwirkung Einfluß auf den Interpretationsprozeß nehmen, wird ein dreifaktorieller Versuchsplan gewählt.

Die Variablen Normabweichung, Intention und Schaden sollen jeweils in den Ausprägungen hoch und gering variiert und kombiniert werden. Es ergibt sich damit ein 2x2x2faktorielles Design (vgl. Abb.1 ).

Dazu sollen Schilderungen von Interaktionen formuliert werden, die sich aus Aussagen über hohe vs. geringe Abweichungen von Verhaltenserwartungen, hohe vs. geringe Intention des Akteurs und hohem vs. geringem Schaden für das Opfer zusammensetzen.

Die unabhängigen Variablen Normabweichung, Intention und Schaden gehen also in Form von Episodenschilderungen in die Untersuchung ein.

Als abhängige Variablen soll die Definition des Verhaltens als aggressiv sowie die Einschätzung des Aktes als sanktionswürdig erhoben werden. Dazu sollen mehrstufige Ratingskalen benutzt werden.

Zur Überprüfung der Manipulationswirksamkeit wird die Einschätzung der Angemessenheit und Rechtfertigung des Verhaltens, der Verantwortlichkeit des Akteurs und der Schwere der Konsequenzen erfragt. Hierzu werden ebenfalls mehrstufige Ratingskalen verwendet.

Schüler sollen diese Szenenschilderungen aus der Sicht des Beobachters auf den genannten Dimensionen beurteilen.

Die Situationsschilderungen sollen dabei als schriftliches Material vorgegeben werden.

Die Untersuchung der Definitionskriterien mit Hilfe verbalen Materials ist einer Untersuchung etwa anhand filmischer Szenenschilderungen vorzuziehen, da auf diese Weise eine große Anzahl von Schülern mit relativ geringem Aufwand in die Untersuchung einbezogen werden kann. Zudem erlauben schriftliche verbale Vorgaben mit eindeutigen Informationen und Aussagen zum Vorliegen der einzelnen Definitionskriterien den Beurteilern einen geringeren Interpretationsspielraum als etwa bildliche oder filmische Vorgaben, so daß Aussagen über die kombinierte Wirkung der Definitionskriterien anhand der Ergebnisse der Untersuchung möglich werden.

Die Untersuchung soll dabei kontextspezifisch durchgeführt werden. Das heißt, im Experiment sollen schultypische aggressive Auseinandersetzungen von den Versuchsteilnehmern beurteilt werden. Die Situationsschilderungen müssen daher aus dem Alltag und der Erfahrungswelt von Schülern stammen. Aussagen über Normabweichungen müssen kontextspezifisch sein, d.h. Abweichungen von schulspezifisch geltenden gegenseitigen Verhaltenserwartungen von Schülern darstellen. Das Untersuchungsmaterial soll insgesamt feldbezogen und kontextspezifisch hergestellt werden. Dazu sollen die Ergebnisse der ersten Untersuchung als Anhaltspunkte herangezogen werden.

Die Durchführung des Experimentes kann dabei sowohl im Feld selbst als auch im Labor stattfinden. Angestrebt wird eine Durchführung der Untersuchung in der Schule im Klassenverband, um für die Vpn eine gewohnte und alltägliche Situation bei der Beurteilung der schriftlichen Vorgaben zu garantieren. Damit sind jedoch u.U. Belastungen für das Praxisfeld verbunden, die möglichst gering zu halten sind.

Bei einer Versuchsdurchführung im Feld ergibt sich vor allem das Problem der fehlenden repräsentativen Selektion und Randomisierungsmöglichkeit der Untersuchungsteilnehmer aufgrund vorfindbarer Gruppen und Organisationsstrukturen im Feld. Es kann nicht grundsätzlich von einer Äquivalenz der teilnehmenden Personen oder Gruppen ausgegangen werden.

Andere Bedrohungen der internen Validität wie Diffusion oder Imitation des Treatments, Rivalitäten zwischen experimentellen Gruppen usw. (vgl. COOK & CAMBPELL, 1976, S. 228f), die bei der Durchführung von Untersuchungen in Institutionen auftreten können, werden bei der eigenen Vorgehensweise nicht erwartet.

Die eigentliche experimentelle Manipulation und Versuchsdurchführung stellt ein echtes Treatment dar und soll vom Versuchsleiter selbst, nicht etwa von Mitgliedern des Feldes selbst als 'fremden' Versuchsleitern, vorgenommen werden. Das Problem der Heterogenität der Treatment-Implementation durch mangelnde Standardisierung kann damit als Störfaktor bei der eigenen Untersuchung ausgeschlossen werden.

Die Bedingungen der Versuchsdurchführung, wie Raum und Zeitpunkt, sind nicht vollständig zu kontrollieren oder konstant zu halten; ihr Einfluß auf die abhängigen Variablen scheint allerdings von untergeordneter Bedeutung zu sein. Eine häufige Wiederholung des Experiments unter jeweils anderen Bedingungen (andere Schule, Zeitpunkt am Vormittag, im Schuljahr) kann die Frage beantworten, ob eine gefundene Kausalbeziehung für/trotz einer Vielzahl von betrachteten Einheiten Gültigkeit hat (vgl. COOK & CAMBPELL, 1976, S. 236).

Die möglicherweise bedeutsame Variable "Ermüdungsgrad der Versuchsteilnehmer" kann durch eine Durchführung der Untersuchung zu verschiedenen Zeitpunkten am Schulvormittag als zufällig variierend betrachtet werden. Die Anwesenheit des Lehrers bei der Versuchsdurchführung im Klassenverband kann bei allen Versuchsdurchführungen konstant gehalten werden und mögliche Effekte auf die Schülerreaktionen

durch entsprechende Instruktionen und zugesicherte Anonymität der Beantwortung ausgeglichen werden.

Insgesamt sind die Versuchsbedingungen in der Schule ähnlich wie im Labor kontrolliert und (annähernd) standardisiert, so daß bei der Design-Planung durch vorfindbare Gruppen im Feld und Freiwilligkeit der Teilnahme Selektionsprobleme im Vordergrund stehen.

Dem Problem der Freiwilligkeit der Versuchsteilnahme ist bei der eigenen Vorgehensweise nicht vollständig zu begegnen.

Aufgrund der Auflagen des Kultusministers (Az: III C 1.36-75/O Nr. 1573/79) haben sowohl die Schulleitung als auch Lehrer und schließlich die angesprochenen Schüler und deren Eltern das Recht, eine Mitwirkung an der Untersuchung abzulehnen. Bereits bei der Durchführung der Explorationsphase war daher eine repräsentative Auswahl der Schulen und entsprechender Interviewpartner nicht möglich.

Innerhalb der freiwillig teilnehmenden Schulen und Klassen müssen die Versuchsteilnehmer als Individuen zufällig den experimentellen Bedingungen zugewiesen werden.

Um die fehlende Randomisierung und bestehende individuelle Differenzen von Versuchspersonen auszugleichen, bietet sich eine Versuchsdurchführung mit kompletter Meßwiederholung an (BORTZ, 1979, S. 430). Die Versuchsteilnehmer erhalten seriell alle möglichen Versuchsbedingungen.

Die Durchführung einer Untersuchung mit abhängigen Stichproben oder wiederholten Messungen innerhalb eines faktoriellen Versuchsplans gestattet nicht nur, bestehende individuelle Differenzen, die einen Effekt der experimentellen Manipulation überdecken bzw. vortäuschen könnten, auszugleichen (vgl. WINER, 1971, S. 298ff), sondern stellt gleichzeitig eine ökonomische Methode der gleichzeitigen Untersuchung mehrerer Einflußfaktoren auf die abhängige Variable dar (BORTZ, 1979, S. 408).

Versuchsanordnungen mit wiederholten Meßungen haben demgegenüber den Nachteil, daß Positions- oder Sequenzeffekte den Effekt des experimentellen Treatments verdecken oder maskieren.

Reihenfolge- oder Carry-over-Effekte können dabei durch Ausbalancieren und Zufallsverteilung ansatzweise verhindert, jedoch nicht völlig ausgeschlossen werden (WINER, 1971, S. 301). Zu erwartende Ermüdungseffekte der Teilnehmer oder eine Motivationsveränderung können durch eine breite inhaltliche Vielfalt und lebhaftes, abwechslungsreiche Gestaltung der Vorlagenmaterialien reduziert werden.

Für die eigene Untersuchung werden keine markanten Sequenzeffekte erwartet. Eine absolute Konfundierung mit bestimmten Treatmenteffekten kann darüber hinaus durch eine Zufallsbestimmung der Reihenfolge der einzelnen Versuchsbedingungen und ein Ausbalancieren der Serien vermieden werden.

Insgesamt überwiegen die Vorteile einer Versuchsanordnung mit wiederholten Meßungen in der vorliegenden Arbeit die möglichen Nachteile, da zum einen interindividuelle Unterschiede und divergierende äußere Versuchsbedingungen als Störfaktoren ausgeglichen werden und zum anderen die Effekte der experimentellen Manipulationen in abhängigen Stichproben wesentlich dramatischer nachgewiesen werden können als bei unabhängigen Versuchsgruppen.

Mit dieser Versuchsanordnung kann eindrucksvoll gezeigt werden, daß (kleinste) Veränderungen in den vorgegebenen Informationen über die einzelnen Definitionskriterien das resultierende Aggressionsurteil erheblich verändern.



Abb. 1 Versuchspllan

| NORMABWEICHUNG GERING |                | NORMABWEICHUNG HOCH |                |
|-----------------------|----------------|---------------------|----------------|
| INTENTION GERING      | INTENTION HOCH | INTENTION GERING    | INTENTION HOCH |
|                       |                |                     |                |
|                       |                |                     |                |

SCHADEN  
GERING

SCHADEN  
HOCH

### 3.2 Hypothesen

Es werden Haupteffekte für die drei Definitionskriterien Normabweichung, Intention und Schaden erwartet:

- I) Hoch-normabweichende Akte werden als aggressiver eingestuft als gering-normabweichende Verhaltensweisen.
- II) Hoch-intentionale Handlungen erhalten ein höheres Aggressionsurteil als gering-intendierte Akte.
- III) Verhaltensweisen, die zu einem hohen Schaden für das Opfer führen, werden als aggressiver eingeschätzt als gering-schädigende Akte.
- IV) Es wird ein Interaktionseffekt von Normabweichung und Intention erwartet, so daß hoch-normabweichende/hoch-intentionale Akte als aggressiver eingestuft werden als sowohl gering-normabweichende/gering-intentionale als auch hoch-normabweichende/gering-intentionale und gering-normabweichende/hoch-intentionale.
- V) Hinsichtlich des Interaktionseffektes von Normabweichung und Schaden wird erwartet, daß sowohl hoch-normabweichende/hoch-schädigende Akte als auch hoch-normabweichende Verhaltensweisen, die zu geringem Schaden führen, aggressiver beurteilt werden als gering-normabweichende, die zu einem hohen oder geringen Schaden führen. Verhaltensweisen, die eine geringe Normabweichung darstellen und zu hohem Schaden führen, werden als aggressiver eingeschätzt als gering-normabweichende Verhaltensweisen mit geringer Schadensfolge.
- VI) Es wird ein Interaktionseffekt von Intention und Schaden erwartet, so daß sowohl hoch-intendierte Akte mit hohem als auch geringem Schaden als aggressiver eingestuft werden als gering-intentionale Akte mit hohem oder geringem Schaden. Gering-intendierte Akte mit hoher Schadensfolge werden dabei als aggressiver eingestuft als entsprechende Akte mit geringem Schaden.

- VII) Es wird ein Interaktionseffekt Normabweichung Intention Schaden erwartet, so daß die Wechselwirkung von Normabweichung und Intention nicht unabhängig von den Stufen von Schaden ist:
- In der Bedingung Schaden hoch wird die Bedingung Normabweichung hoch/Intention hoch (N+I+) als aggressiver beurteilt als die Bedingung Normabweichung gering/Intention hoch (N-I+), Normabweichung hoch/Intention gering (N+I-) und Normabweichung gering/Intention gering (N-I-). Dabei werden Verhaltensweisen, die eine geringe Normabweichung darstellen und mit hoher Intention ausgeführt werden als aggressiver eingestuft als Verhaltensweisen, die eine hohe Normabweichung darstellen und mit geringer Intention ausgeführt werden. Akte, die mit geringer Absicht und geringer Normabweichung ausgeführt werden, erhalten ein geringeres Aggressionsurteil.
- In der Bedingung Schaden gering erhalten Normabweichung hoch/Intention hoch (N+I+)-Verhaltensweisen ein höheres Aggressionsurteil als sowohl Normabweichung gering/Intention hoch (N-I+) als auch Normabweichung hoch/Intention gering (N+I-). Diese beiden Bedingungen werden nicht unterschiedlich beurteilt. Normabweichung gering/Intention gering (N-I-)-Verhaltensweisen erhalten ein geringeres Aggressionsurteil.

### 3.3 Erstellung des Beurteilungsmaterials

#### Unabhängige Variablen

Die Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden sollten jeweils in den Ausprägungen 'hoch' und 'gering' variiert und kombiniert werden.

Dazu wurden verbale Schilderungen typischer Interaktionen zwischen Schülern formuliert, die sich aus Aussagen über hohe und geringe Normverletzungen, hohe oder geringe Absicht des Akteurs und hoch- oder gering-schädigende Konsequenzen zusammensetzten.

Um die beurteilenden Schüler mit feldspezifischen Schilderungen feldspezifischer Interaktionen, die für sie vertraute Ereignisse darstellen, konfrontieren zu können, wurden die Episoden unter Verwendung der in der ersten Untersuchungsphase erhobenen Situationsschilderungen typischer aggressiver Ereignisse erstellt.

Dazu wurden nur Schilderungen von Auseinandersetzungen zwischen zwei Personen (oder Instanzen) verwendet. Außerdem wurden nur Ereignisse zwischen Schülern, also statusgleichen Personen, berücksichtigt, um nicht durch die Relation Beurteilerstatus-Status der geschilderten Personen zusätzliche (und möglicherweise unüberschaubare Wechselwirkungs-) Effekte in der Beurteilung des kritischen Verhaltens zu erzielen.

Aus diesen Situationsschilderungen wurden verschiedene Aussagen über die Absicht des beschriebenen Akteurs, z.B.

'jemanden aus Jux kitzeln', 'jemanden mit Absicht mit einem Ball bewerfen', 'jemanden verletzen wollen', 'einen Beschluß aus Unkenntnis nicht einhalten', 'jemanden versehentlich verletzen' usw., zusammengestellt.

Ebenso Aussagen über die Handlungskonsequenzen, beispielsweise 'vom Lehrer ermahnt werden', 'eine 5 schreiben', 'ein blaues Auge abbekommen' usw.

Während im überwiegenden Teil der Situationsschilderungen bereits explizite Aussagen über die Intention des Handelnden und die Art der Konsequenzen bzw. deren Bewertung als Schaden oder nicht enthalten waren, konnte die mit dem Verhalten verbundene Verletzung oder Abweichung von Normen nur erschlossen werden. Daher konnten hier nicht explizite Aussagen über die Angemessenheit (oder Stärke) der Normverletzung, sondern lediglich Beschreibungen der verschiedenen Handlungen selbst zusammengestellt werden; z.B. 'jemanden hänseln', 'jemanden verpetzen', 'jemanden nicht abschreiben lassen - in der Klasse ist gegenseitiges Helfen üblich', '... unüblich', 'jemanden während einer allgemeinen Rauferei verprügeln', usw.

Schüler wurden aufgefordert, auf einer 9-stufigen Skala anzugeben,

- welchen Grad von Normabweichung die verschiedenen geschilderten Handlungen beinhalten;
- welcher Grad von Absicht den jeweils geschilderten Handlungen jeweils zugrunde liegt;
- wie hoch das Ausmaß des Schadens des geschilderten Ereignisses ist.

Jeder Aussage konnte so ein Skalenwert auf dem 9-Punkte-Kontinuum zugeordnet werden (vgl. EDWARDS, 1957, S. 83ff). Ausgewählt wurden diejenigen Aussagen, die hinsichtlich der jeweiligen Kategorie 'Normabweichung', 'Intention' und 'Schaden' 'stark' bzw. 'schwach' ausgeprägt sind.

(Dabei mußten in einigen wenigen Fällen auch Aussagen verwendet werden, die mit großer Streuung -interquartil range- beurteilt wurden.)

Aus diesen, jeweils einen hohen vs. geringen Grad von Normabweichung, Intention und Schaden, beschreibenden Aussagen wurden die die acht Versuchsbedingungen repräsentierenden Episoden formuliert (zum Wortlaut der einzelnen Episoden vgl. Anhang 2).

Die interagierenden Personen wurden in den Schilderungen zur besseren Identifizierbarkeit mit Namen bezeichnet. Es wurden nur männliche Vornamen gewählt, da eine Variation des Geschlechts der geschilderten Personen die Anzahl der zu beurteilenden Episoden unverhältnismäßig erhöht hätte.

Zu jeder Versuchsbedingung gibt es zwei Schilderungen (Version 1 und 2), um auszuschließen, daß Unterschiede in der Beurteilung des kritischen Verhaltens möglicherweise nicht auf die Manipulation der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden zurückgeführt werden können, sondern auf die inhaltliche Formulierung der Episoden, die die einzelnen Versuchsbedingungen bilden. Je acht Episoden wurden so zu einer Serie oder Form A und B des Beurteilungsmaterials zusammengestellt, daß sowohl innerhalb jeder Serie die acht die Versuchsbedingungen repräsentierenden Schilderungen als auch die zusammengehörigen Versuchsbedingungen in den beiden Serien inhaltlich verschieden sind. Die Zuordnung der jeweils identische Versuchsbedingungen repräsentierenden Episoden (Version 1 und 2) zu Form A oder B des Beurteilungsmaterials erfolgte dabei zufällig.

Dieses Vorgehen wurde gewählt, um durch breite inhaltliche Vielfalt innerhalb jeder Form des Beurteilungsmaterials Ermüdungseffekte der Vpn zu vermeiden. Zudem kann durch einen Vergleich der Form A und B abgeschätzt werden, inwieweit der Inhalt der Interaktionsschilderung und nicht die Form der Episode (=Variablenkombination) die Variation der abhängigen Variablen bestimmt.

Die Reihenfolge der einzelnen Episoden in Form A und B wurde zufällig festgelegt und entsprechend dem lateinischen Quadrat über die Vpn variiert.

Insgesamt wurden also zwei Serien von inhaltlich verschiedenen Episoden hergestellt. Innerhalb jeder Form folgen die acht Episoden (=Versuchsbedingungen) zufällig aufeinander, wobei diese Reihenfolge systematisch variiert.

Um die Zuteilung der Vpn zu einer der beiden Formen und hier wiederum zu einer der acht Reihenfolgen der Versuchsbedingungen nach Zufallsgesichtspunkten auf unproblematische Art und Weise vornehmen zu können, wurden die jeweils acht Episoden in der vorgesehenen Reihenfolge zu einem "Fragebogen" zusammengeheftet, der den Vpn dann nach Zufall zugeteilt und vorgelegt wurde.

### Abhängige Variablen

Als abhängige Variablen sollten die Definition des Verhaltens als aggressiv und die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler erhoben werden.

Zur Überprüfung der Wirksamkeit der Manipulation des Faktors Normabweichung sollte die Einschätzung der Angemessenheit bzw. Normabweichung und Rechtfertigung des Verhaltens erhoben werden. Die Manipulationswirksamkeit des Faktors Intention wird anhand der Beurteilung der Intention des Akteurs erhoben.

Die Einschätzung der Schwere der Handlungskonsequenzen für das Opfer wird zur Überprüfung der Wirksamkeit der Manipulation des Faktors Schaden erfragt.

Zur Erfassung der Beurteilungen und Definitionen wurden siebenstufige bipolare Skalen gewählt. Die Benennung der Skalen erfolgte in Anlehnung an vorliegende Arbeiten zum Problem der Beurteilung aggressiven Verhaltens sowie zum moralischen Urteil. Außerdem wurden Lehrer als Experten hinsichtlich der Verständlichkeit der Schilderungen und Skalenbenennungen sowie der schriftlichen Instruktion befragt.

Die Skalen sind dabei wie folgt benannt:

Definition als aggressiv

"Was X macht, ist eine Aggression

mit Sicherheit - überhaupt nicht"

Sanktionsbereitschaft

"Ich finde, X müßte für sein Verhalten bestraft werden

mit Sicherheit - überhaupt nicht"

Überprüfung der Manipulationswirksamkeit

Einschätzung der Normabweichung und Rechtfertigung des Verhaltens (Normabweichung)

"Ich finde das Verhalten von X

richtig - falsch"

"gerechtfertigt - ungerechtfertigt"

Beurteilung der Intention des Akteurs (Intention)

"X macht das

absichtlich - aus Versehen"

Einschätzung der Schwere der Handlungskonsequenzen (Schaden)

"Für X ist das

sehr schlimm - nicht schlimm"

Hinsichtlich der Manipulation der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden wird angenommen,

- daß hoch-normabweichende Handlungen als falscher und ungerechtfertigter beurteilt werden als gering-normabweichende
- daß hoch-intentionale Akte als beabsichtigter eingeschätzt werden als gering-intentionale und
- daß hoch-schädigende Verhaltensweisen als schlimmer für den Betroffenen beurteilt werden als gering-schädigende.

### 3.4 Versuchspersonen

Zur Teilnahme an der Untersuchung konnten 167 Schüler verschiedener Hauptschulen der Stadt Münster gewonnen werden. Dabei entfielen auf Form A des Beurteilungsmaterials 84 Schüler, auf Form B 83 Schüler.

Der jüngste Teilnehmer war 13 Jahre, der älteste 18 Jahre alt. Das Durchschnittsalter betrug 14,8 Jahre. 56 % der Teilnehmer sind männlichen, 44 % weiblichen Geschlechts.

Alle Vpn befanden sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in der 8. Klasse.

### 3.5 Durchführung

Alle Untersuchungen fanden im Klassenverband während der Unterrichtszeit am Vormittag in der jeweiligen Schule statt. Dazu stellten die (Klassen-)Lehrer nach Rücksprache mit der Schulleitung eine Unterrichtsstunde zur Verfügung.

Bis auf einige wenige Ausnahmen war der betreffende Lehrer bei der Untersuchung anwesend.

Der VL stellte das Untersuchungsziel vor. Es gehe darum, wie Schüler gegenseitig ihr Verhalten wahrnehmen und einschätzen. Die Teilnehmer würden dazu schriftliche Schilderungen von Ereignissen in der Schule erhalten, die jeweils von zwei Schülern handelten. Die Handlungen und das Benehmen der jeweils genannten Personen sollten anhand der jeweils auf eine der Geschichte folgenden Skala beurteilt werden.

Den Vpn wurde Anonymität der Beantwortung zugesichert, lediglich Angaben über Klasse, Alter und Geschlecht erbeten.

Dann wurden die "Fragebögen" mit der schriftlichen Instruktion verteilt. Diese wurde durch eine mündliche Erläuterung und ein Beispiel, wie eine Skala angekreuzt werden sollte, ergänzt (vgl. Anhang 3).

Die Vpn wurden gebeten, die jeweils im oberen Teil eines Blattes geschilderte Episode zunächst sorgfältig zu lesen und daran anschließend ihre Beurteilungen vorzunehmen.

Die Teilnehmer begannen dann mit der Aufgabe. Für eine Untersuchung wurde selten eine ganze Schulstunde, meist erheblich weniger Zeit benötigt.

Den Vpn wurde anschließend für ihre Mitarbeit gedankt und die Rückmeldung der Ergebnisse zugesichert.

### 3.6 Ergebnisse

Für jede abhängige Variable wurde eine 2x2x2faktorielle Varianzanalyse mit kompletter Meßwiederholung mit zwei Stufen von Normabweichung (hoch/gering), zwei Stufen von Intention (hoch/gering) und zwei Stufen, von Schaden (hoch/gering) getrennt für Form A und B, ohne Differenzierung etwa nach Geschlecht und Alter, durchgeführt.

Die Rechenarbeiten wurden am Rechenzentrum der Universität Bielefeld durchgeführt. Es wurde ein BMDP-Programm für Varianzanalysen mit wiederholten Meßungen verwendet (vgl. DIXON, 1975, S. 711ff).

Einzelvergleiche wurden anhand des SCHEFFÉ-Tests vorgenommen (vgl. WINER, 1971, Kap. 3.9).

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt getrennt für Form A und Form B.

Dabei werden zunächst die Ergebnisse der Varianzanalyse für die zur Überprüfung der Manipulationswirksamkeit verwendeten Skalen berichtet und erörtert, im Anschluß daran die Ergebnisse für die abhängigen Variablen "Definition des Verhaltens als aggressiv" und "Sanktionsbereitschaft". Die Ergebnisdarstellung orientiert sich jeweils an den formulierten Hypothesen.

Bis auf die Skalen für "Normabweichung" und "Rechtfertigung" sind alle abhängigen Variablen so gepolt, daß die größtmögliche Zustimmung zu den Verhaltensbeurteilungen gleich 1 ist. Eine Beurteilung von Verhaltensweisen mit dem Skalenwert 1 drückt eine maximale Beurteilung des kritischen Ereignisses als "absichtlich", "schlimm für das Opfer", "aggressiv" und "sanktionswürdig" aus. Wird eine Verhaltensweise dagegen auf der Skala "Normabweichung" oder "Rechtfertigung" mit dem Skalenwert 7 beurteilt, so nimmt der Beurteiler das Ereignis als maximal "falsch" und "ungerechtfertigt" wahr.

#### 3.6.1 Überprüfung der Manipulationswirksamkeit

Zur Überprüfung der Wirksamkeit der Manipulation der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden wurden

die abhängigen Variablen "Normabweichung" und "Rechtfertigung" des Verhaltens mit den Benennungen "richtig - falsch" bzw. "gerechtfertigt - ungerechtfertigt", "Absichtswahrnehmung" mit den Polen "absichtlich - aus Versehen" und "Bewertung der Handlungskonsequenzen" als "schlimm - nicht schlimm" verwendet.

Für den Faktor Normabweichung wurde ein Haupteffekt auf die abhängigen Variablen "Normabweichung" und "Rechtfertigung" erwartet, so daß hohe Normabweichungen als falscher und ungerechtfertigter beurteilt werden als geringe Normabweichungen.

Für die Variable Intention wurde ein signifikanter Haupteffekt auf der abhängigen Variablen "Absichtswahrnehmung" erwartet, so daß bei hoch-intentionalen Akten beim Handelnden mehr Absicht wahrgenommen wird als bei gering-intentionalen Akten.

Auf der abhängigen Variablen "Bewertung der Handlungskonsequenzen" sollte sich ein Haupteffekt des Faktors Schaden ergeben, so daß hoch-schädigende Akte als schlimmer für das Opfer beurteilt werden als gering-schädigende.

#### Form A

In Form A ergibt sich ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Normabweichung auf den abhängigen Variablen "Normabweichung" und "Rechtfertigung". Verhaltensweisen, die eine hohe Normabweichung darstellen, werden als falscher (5.59) und weniger gerechtfertigt (5.47) beurteilt als gering-normabweichende Ereignisse (4.96 und 4.63). (Vgl. Tab. 1, 2; S. 119, 120).

Hinsichtlich der "Absichtswahrnehmung" ergibt sich in Form A ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Intention. Bei als beabsichtigt vorgegebenen Episoden wird von den Vpn beim Akteur mehr Absicht wahrgenommen (1.54) als bei gering-intentionalen (3.67). (Vgl. Tab. 3; S.121).

Tab.1 Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteilungen auf der Skala "Normabweichung" für die Bedingungen Normabweichung (N), Intention (I) und Schaden (S).

Form A

| Normabweichung |  | N <sub>+</sub> |                |                |                | N <sub>-</sub> |                |                |                |
|----------------|--|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| Intention      |  | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                |
| Schaden        |  | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> |
| $\bar{X}$      |  | 6.34           | 6.16           | 5.15           | 4.71           | 5.09           | 4.56           | 5.52           | 4.68           |
| S.D.           |  | 1.68           | 1.79           | 1.91           | 1.86           | 2.34           | 2.13           | 1.93           | 1.88           |

|       |                                                                       |  |  |  |
|-------|-----------------------------------------------------------------------|--|--|--|
| N     | F <sub>(1,81)</sub> = 26.67 p<.0005 Diff <sub>krit</sub> = .42 p<.001 |  |  |  |
| I     | F <sub>(1,81)</sub> = 17.31 p<.0005 Diff <sub>krit</sub> = .42 p<.001 |  |  |  |
| S     | F <sub>(1,81)</sub> = 16.52 p<.0005 Diff <sub>krit</sub> = .42 p<.001 |  |  |  |
| NxI   | F <sub>(1,81)</sub> = 39.69 p<.0005 Diff <sub>krit</sub> = .61 p<.001 |  |  |  |
| NxS   | n.s.                                                                  |  |  |  |
| IxS   | n.s.                                                                  |  |  |  |
| NxIxS | n.s.                                                                  |  |  |  |

Tab.2 Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteilungen auf der Skala "Rechtfertigung" für die Bedingungen Normabweichung (N), Intention (I) und Schaden (S).

Form A

| Normabweichung |  | N <sub>+</sub> |                |                |                | N <sub>-</sub> |                |                |                |
|----------------|--|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
|                |  | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                |
| Schaden        |  | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> |
| $\bar{X}$      |  | 6.10           | 6.05           | 5.17           | 4.54           | 4.21           | 4.12           | 5.49           | 4.61           |
| S.D.           |  | 1.74           | 1.60           | 1.86           | 1.85           | 2.27           | 1.93           | 1.90           | 1.93           |

|       |                                                                       |  |  |  |
|-------|-----------------------------------------------------------------------|--|--|--|
| N     | F <sub>(1,80)</sub> = 41.92 p<.0005 Diff <sub>krit</sub> = .44 p<.001 |  |  |  |
| I     | n.s.                                                                  |  |  |  |
| S     | F <sub>(1,80)</sub> = 11.08 p<.001 Diff <sub>krit</sub> = .40 p<.001  |  |  |  |
| NxI   | F <sub>(1,80)</sub> = 66.72 p<.0005 Diff <sub>krit</sub> = .64 p<.001 |  |  |  |
| NxS   | n.s.                                                                  |  |  |  |
| IxS   | F <sub>(1,80)</sub> = 7.33 p<.008 Diff <sub>krit</sub> = .58 p<.001   |  |  |  |
| NxIxS | n.s.                                                                  |  |  |  |

Tab.3 Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteilungen auf der Skala "Absichtswahrnehmung" für die Bedingungen Normabweichung (N), Intention (I) und Schaden (S)

Form A

| Normabweichung |  | N <sub>+</sub> |                |                |                | N <sub>-</sub> |                |                |                |
|----------------|--|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| Intention      |  | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                |
| Schaden        |  | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> |
| $\bar{X}$      |  | 1.46           | 1.49           | 3.06           | 4.21           | 1.71           | 1.50           | 2.09           | 5.32           |
| S.D.           |  | 1.31           | 1.27           | 2.50           | 2.08           | 1.34           | 1.26           | 1.94           | 2.25           |

|       |                |        |             |                               |                |
|-------|----------------|--------|-------------|-------------------------------|----------------|
| N     | n.s.           |        |             |                               |                |
| I     | $F_{(1,81)} =$ | 174.34 | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} =$ | .56 $p < .001$ |
| S     | $F_{(1,81)} =$ | 67.53  | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} =$ | .44 $p < .001$ |
| NxI   | n.s.           |        |             |                               |                |
| NxS   | $F_{(1,81)} =$ | 12.43  | $p < .001$  | $\text{Diff}_{\text{krit}} =$ | .64 $p < .001$ |
| IxS   | $F_{(1,81)} =$ | 63.49  | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} =$ | .69 $p < .001$ |
| NxIxS | $F_{(1,81)} =$ | 16.02  | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} =$ | .99 $p < .001$ |

Tab.4 Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteilungen auf der Skala "Bewertung der Handlungskonsequenz" für die Bedingungen Normabweichung (N), Intention (I) und Schaden (S)

Form A

| Normabweichung |  | N <sub>+</sub> |                |                |                | N <sub>-</sub> |                |                |                |
|----------------|--|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| Intention      |  | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                |
| Schaden        |  | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> |
| $\bar{X}$      |  | 1.87           | 3.54           | 2.18           | 3.18           | 2.07           | 3.22           | 2.45           | 4.65           |
| S.D.           |  | 1.83           | 1.98           | 1.70           | 2.18           | 1.85           | 1.84           | 2.00           | 1.87           |

|       |                              |           |                            |          |
|-------|------------------------------|-----------|----------------------------|----------|
| N     | F <sub>(1,82)</sub> = 12.58  | p < .001  | Diff <sub>krit</sub> = .38 | p < .001 |
| I     | F <sub>(1,82)</sub> = 11.82  | p < .001  | Diff <sub>krit</sub> = .44 | p < .001 |
| S     | F <sub>(1,82)</sub> = 110.17 | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = .48 | p < .001 |
| NxI   | F <sub>(1,82)</sub> = 14.18  | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = .59 | p < .001 |
| NxS   | n.s.                         |           |                            |          |
| IxS   | n.s.                         |           |                            |          |
| NxIxS | F <sub>(1,82)</sub> = 11.38  | p < .001  | Diff <sub>krit</sub> = .88 | p < .001 |

Der Haupteffekt des Faktors Schaden zeigt, daß in Form A Ereignisse mit schwerwiegenden Konsequenzen als schlimmer für das Opfer beurteilt werden (2.14) als gering-schädigende Akte (3.65). (Vgl. Tab. 4; S. 122).

#### Form B

In Form B ist der Haupteffekt des Faktors Normabweichung auf der abhängigen Variablen "Normabweichung" signifikant ( $p < .012$ ), läßt sich jedoch anhand des Einzelvergleiches nach dem allerdings sehr konservativen SCHEFFÉ-Test nicht nachweisen. Der Haupteffekt des Faktors Normabweichung ist für die abhängige Variable "Rechtfertigung" nicht signifikant. Die Mittelwerte gehen jedoch bei beiden abhängigen Variablen in die erwartete Richtung (5.25 zu 4.96 und 5.05 zu 4.96). (Vgl. Tab. 5, 6; S.124, 125 ).

Der Haupteffekt des Faktors Intention ist signifikant, so daß hoch-intentionale Akte als intendierter eingeschätzt werden (1.84) als gering-intentionale Ereignisse (4.24). (Vgl. Tab. 7; S.126 ).

Die Wahrnehmung der Handlungskonsequenzen als schlimm vs. weniger schlimm erfolgt ebenfalls in der erwarteten Richtung (2.15 zu 3.68). (Vgl. Tab. 8; S. 127).

Insgesamt kann damit davon ausgegangen werden, daß die Variation der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden von den Vpn entsprechend aufgefaßt wird.

Während die Manipulation der Faktoren Intention und Schaden in beiden Formen des Beurteilungsmaterials geglückt ist, ergeben sich signifikante Unterschiede in der Beurteilung der Normabweichung und Rechtfertigung hoch-normabweichender vs. gering-normabweichender Handlungen nur in einer Form des Beurteilungsmaterials.

Die vorgegebenen Normverletzungen werden zudem insgesamt als eher falsch und nicht gerechtfertigt eingeschätzt; die Mittelwerte liegen jeweils am negativen Ende der Skala.

Tab.5 Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteilungen auf der Skala "Normabweichung" für die Bedingungen Normabweichung (N), Intention (I) und Schaden (S)

Form B

| Normabweichung |  | N <sub>+</sub> |                |                |                | N <sub>-</sub> |                |                |                |
|----------------|--|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| Intention      |  | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                |
| Schaden        |  | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> |
| $\bar{X}$      |  | 6.33           | 5.88           | 3.72           | 5.08           | 5.96           | 5.72           | 3.25           | 4.92           |
| S.D.           |  | 1.52           | 1.59           | 2.25           | 1.97           | 1.77           | 1.81           | 2.04           | 1.82           |

|       |                      |             |                                   |            |
|-------|----------------------|-------------|-----------------------------------|------------|
| N     | $F_{(1,74)} = 6.62$  | $p < .012$  | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .38$ | $p < .001$ |
| I     | $F_{(1,74)} = 92.88$ | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .62$ | $p < .001$ |
| S     | $F_{(1,74)} = 17.40$ | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .48$ | $p < .001$ |
| NxI   | n.s.                 |             |                                   |            |
| NxS   | n.s.                 |             |                                   |            |
| IxS   | $F_{(1,74)} = 37.37$ | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .74$ | $p < .001$ |
| NxIxS | n.s.                 |             |                                   |            |

Tab.6 Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteilungen auf der Skala "Rechtfertigung" für die Bedingungen Normabweichung (N), Intention (I) und Schaden (S)

Form B

| Normabweichung |  | N <sub>+</sub> |                |                |                | N <sub>-</sub> |                |                |                |
|----------------|--|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| Intention      |  | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                |
| Schaden        |  | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> |
| $\bar{X}$      |  | 5.93           | 5.76           | 3.67           | 4.83           | 5.84           | 5.59           | 3.03           | 5.39           |
| S.D.           |  | 1.80           | 1.58           | 2.13           | 1.85           | 1.63           | 1.93           | 1.91           | 1.85           |

|       |                      |             |                                   |            |  |
|-------|----------------------|-------------|-----------------------------------|------------|--|
| N     | n.s.                 |             |                                   |            |  |
| I     | $F_{(1,69)} = 68.18$ | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .64$ | $p < .001$ |  |
| S     | $F_{(1,69)} = 38.73$ | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .42$ | $p < .001$ |  |
| NxI   | n.s.                 |             |                                   |            |  |
| NxS   | n.s.                 |             |                                   |            |  |
| IxS   | $F_{(1,69)} = 34.86$ | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .81$ | $p < .001$ |  |
| NxIxS | $F_{(1,69)} = 6.66$  | $p < .012$  | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .86$ | $p < .001$ |  |

Tab.7 Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteilungen auf der Skala "Absichtswahrnehmung" für die Bedingungen Normabweichung (N), Intention (I) und Schaden (S)

Form B

| Normabweichung |  | N <sub>+</sub> |                |                |                | N <sub>-</sub> |                |                |                |
|----------------|--|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| Intention      |  | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                |
| Schaden        |  | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> |
| $\bar{X}$      |  | 1.88           | 1.66           | 5.70           | 3.78           | 1.81           | 2.03           | 5.86           | 1.60           |
| S.D.           |  | 1.71           | 1.28           | 2.01           | 2.64           | 1.49           | 1.63           | 1.84           | 1.30           |

|       |                       |        |           |                        |     |          |
|-------|-----------------------|--------|-----------|------------------------|-----|----------|
| N     | F <sub>(1,72)</sub> = | 10.74  | p < .002  | Diff <sub>krit</sub> = | .44 | p < .001 |
| I     | F <sub>(1,72)</sub> = | 195.28 | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = | .58 | p < .001 |
| S     | F <sub>(1,72)</sub> = | 101.39 | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = | .52 | p < .001 |
| NxI   | F <sub>(1,72)</sub> = | 16.25  | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = | .62 | p < .001 |
| NxS   | F <sub>(1,72)</sub> = | 10.73  | p < .002  | Diff <sub>krit</sub> = | .71 | p < .001 |
| IxS   | F <sub>(1,72)</sub> = | 128.71 | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = | .33 | p < .001 |
| NxIxS | F <sub>(1,72)</sub> = | 29.53  | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = | .88 | p < .001 |

Tab.8 Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteilungen auf der Skala "Bewertung der Handlungskonsequenzen" für die Bedingungen Normabweichung (N), Intention (I) und Schaden (S)

Form B

| Normabweichung |  | N <sub>+</sub> |                |                |                | N <sub>-</sub> |                |                |                |
|----------------|--|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| Intention      |  | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                |
| Schaden        |  | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> |
| $\bar{X}$      |  | 1.71           | 2.58           | 2.04           | 3.57           | 3.21           | 4.53           | 1.65           | 4.75           |
| S.D.           |  | 1.47           | 1.82           | 1.50           | 1.93           | 1.93           | 1.86           | 1.41           | 2.05           |

|       |                                                                        |  |  |  |
|-------|------------------------------------------------------------------------|--|--|--|
| N     | F <sub>(1,71)</sub> = 70.40 p<.0005 Diff <sub>krit</sub> = .44 p<.001  |  |  |  |
| I     | n.s.                                                                   |  |  |  |
| S     | F <sub>(1,71)</sub> = 153.31 p<.0005 Diff <sub>krit</sub> = .48 p<.001 |  |  |  |
| NxI   | F <sub>(1,71)</sub> = 23.23 p<.0005 Diff <sub>krit</sub> = .66 p<.001  |  |  |  |
| NxS   | F <sub>(1,71)</sub> = 12.53 p<.001 Diff <sub>krit</sub> = .69 p<.001   |  |  |  |
| IxS   | F <sub>(1,71)</sub> = 22.38 p<.0005 Diff <sub>krit</sub> = .62         |  |  |  |
| NxIxS | n.s.                                                                   |  |  |  |

Dies Ergebnis deutet möglicherweise darauf hin, daß die verwendeten Beurteilungsdimensionen "Normabweichung" (mit der Skalenbenennung "richtig - falsch") und "Rechtfertigung" (mit den Polen "gerechtfertigt - ungerechtfertigt") allgemeine, situationsunspezifische Beurteilungen der kritischen Ereignisse hinsichtlich ihrer Angemessenheit unter allgemein-moralischen Gesichtspunkten nahelegen. Zudem tritt auch trotz sorgfältiger Auswahl der geschilderten Normverletzungen und am Feld Schule orientierter Herstellung des Beurteilungsmaterials das bekannte Problem der Manipulation bzw. Vorgabe von Normverletzungen auf (vgl. JONES & DECHARMS, 1958).

Außer den erwarteten Haupteffekten ergeben sich bei der Überprüfung der Wirksamkeit der vorgenommenen Manipulationen andere Haupt- und Interaktionseffekte, die im folgenden Abschnitt dargestellt werden.

#### Form A

Auf der abhängigen Variablen "Normabweichung" ergibt sich neben dem Haupteffekt des Faktors Normabweichung ein Haupteffekt auch der Faktoren Intention und Schaden, so daß hoch-intentionale Akte als normabweichender (5.54) beurteilt werden als gering-intentionale Akte (5.02) und hoch-schädigende Ereignisse als falscher (5.52) beurteilt werden als gering-schädigende Ereignisse (5.03). (Vgl. Tab. 1).

Außerdem ergibt sich ein Interaktionseffekt der Faktoren Normabweichung und Intention. Die höchste Beurteilung als falsch erhält dabei die Bedingung N+I+ (6.25), während die übrigen Bedingungen ohne signifikante Unterschiede insgesamt als weniger falsch (4.93, 4.82 und 5.10) beurteilt werden. Es zeigt sich also, daß die Höhe der Intention des Akteurs die Wahrnehmung des Ereignisses als falsch bzw. normabweichend beeinflusst. Während geringe und hohe Normabweichungen, die der Akteur versehentlich ausführt, ohne Unterschiede als falsch beurteilt werden, steigt bei Handlungen, die der Akteur deutlich beabsichtigte, die Einschätzung der Unangemessenheit

des Verhaltens mit der Höhe der wahrgenommenen Absicht an.

Auf die abhängige Variable "Rechtfertigung" ergibt sich in Form A ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Schaden, so daß hoch-schädigende Ereignissen tendenziell als weniger gerechtfertigt beurteilt werden (5.24) als gering-schädigende Ereignisse (4.85). (Vgl. Tab. 2).

Außerdem ergibt sich ein Interaktionseffekt der Faktoren Normabweichung und Intention. Während gering-normabweichende und hoch-normabweichende Handlungen, die eher versehentlich passieren, gleichermaßen als falsch definiert werden (4.86 und 5.09), steigt bei hoch-intendierten Akten das Urteil als falsch mit der Höhe der Normabweichung an (4.17 und 6.07). Gering-normabweichende Handlungen, die zwar beabsichtigt sind, werden dabei als signifikant weniger falsch beurteilt als gering-normabweichende Handlungen, die versehentlich passieren und hoch-normabweichende Handlungen, die versehentlich passieren.

Außerdem ergibt sich auf der abhängigen Variable "Rechtfertigung" ein Interaktionseffekt der Faktoren Intention und Schaden. Hier erhalten gering-intendierte Handlungen, die zu einem hohen Schaden für das Opfer führen, ein ebenso hohes Urteil als falsch wie hoch-intendierte Handlungen, die entweder zu einem geringen oder zu einem hohen Schaden für das Opfer führen (5.09, 5.16 und 5.33). Signifikante Unterschiede in der Beurteilung ergeben sich zwischen gering-intendierten Handlungen, die mit hohem Schaden für das Opfer enden im Vergleich zu gering-intendierten Handlungen, die mit einem geringen Schaden für das Opfer enden (5.33 zu 4.62).

Auf der abhängigen Variablen "Absichtswahrnehmung" ergibt sich in Form A kein signifikanter Haupteffekt des Faktors Normabweichung, aber ein signifikanter Haupteffekt

des Faktors Schaden, so daß hoch-schädigende Ereignisse als absichtlicher (2.08) wahrgenommen werden als gering-schädigende Ereignisse (3.13).

Außerdem ergibt sich ein signifikanter Interaktionseffekt der Faktoren N und S (vgl. Tab. 3).

Hoch-normabweichende Verhaltensweisen werden unabhängig von der Schadenshöhe gleichermaßen als absichtlich definiert (2.85 und 2.26). Gering-normabweichende Verhaltensweisen werden als absichtlicher wahrgenommen, wenn sie zu einem hohen Schaden führen (1.90 zu 3.41).

Insgesamt erhalten in der Bedingung Schaden hoch/gering und hoch-normabweichende Verhaltensweisen identische Beurteilungen als absichtlicher als in der Bedingung S-, wo gering-normabweichende und hoch-normabweichende Verhaltensweisen ebenfalls, ohne signifikante Unterschiede, als weniger absichtlich eingeschätzt werden.

Es ergibt sich außerdem eine Wechselwirkung zweiter Ordnung, so daß kein Unterschied in der Beurteilung der Bedingungen N-I+ und N+I+ zwischen hohem und geringem Schaden besteht (1.71 und 1.50; 1.46 und 1.49), während gering-normabweichende/gering-intentionale Handlungen dann als absichtlicher beurteilt werden, wenn sie zu einem hohen Schaden führen (2.09 zu 5.32); die gleiche Beziehung gilt für hoch-normabweichende/gering-intentionale Akte, jedoch in geringerem Maße (4.21 zu 3.06).

Hoch-intentionale Akte werden also unabhängig vom Schaden und von der Normabweichung als gleichermaßen absichtlich eingeschätzt, während bei gering-intentionalen Akten in Interaktion mit den Faktoren Normabweichung und Schaden unterschiedliche Beurteilungen als absichtlich resultieren. Interessanterweise erhält die Bedingung N-I-S+ eine ebenso hohe Beurteilung als absichtlich wie die Bedingungen in Kombination mit hoher Intention.

Die Beziehung von S und I ist ebenfalls signifikant:

hoch-intentionale Akte werden unabhängig von der Schadenshöhe als absichtlicher beurteilt (1.50 und 1.59) als gering-intentionale Akte, die als absichtlicher eingeschätzt werden, wenn sie zu einem hohen Schaden führen (2.68 zu 4.77).

Effekte auf die abhängige Variable "Schadenswahrnehmung" zeigen sich in Form A als Haupteffekte der Faktoren Normabweichung und Intention, die sich allerdings anhand der Einzelvergleiche nach SCHEFFÉ nicht nachweisen lassen.

Außerdem ist die Wechselwirkung von Normabweichung und Intention signifikant. Hoch-intentionale Akte erhalten unabhängig von der Höhe der Normabweichung eine höhere Beurteilung als schlimm (2.65 und 2.71) als gering-intentionale Akte mit geringer Normabweichung (3.55). Gering-intentionale Akte mit hoher Normabweichung werden als ebenso schlimm beurteilt als Bedingungen mit hoher Intention und hoher oder geringer Normabweichung (2.68). (Vgl. Tab. 4).

Die Wechselwirkung zweiter Ordnung ist ebenfalls signifikant. Hier zeigt sich, daß alle Bedingungen mit hohem Schaden als schlimmer beurteilt werden als mit geringem Schaden.

Die Bedingungen N+I+S-, N+I-S-, N-I+S- und N-I-S- werden allerdings noch signifikant unterschiedlich beurteilt: hier erhält die Bedingung N-I-S- eine signifikant geringere Einschätzung als schlimm für das Opfer (4.65) als die übrigen Bedingungen. In Kombination mit hohem Schaden werden die Bedingungen nicht signifikant unterschiedlich beurteilt.

#### Form B

Der Haupteffekt des Faktors Normabweichung in Form B ließ sich anhand des SCHEFFÉ-Testes nicht nachweisen. Es ergibt sich auf die Einschätzungen des Verhaltens als falsch ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Intention und des Faktors Schaden.

Während hoch-intentionale Akte als falscher beurteilt werden (5.97) als gering-intentionale Akte (4.24), erhalten hoch-schädigende Ereignisse eine geringere Beurteilung als falsch (4.82) als gering-schädigende Ereignisse (5.40). Der hohe Schaden führt also bei den Ereignissen der Form B dazu, daß die kritischen Handlungen als weniger falsch beurteilt werden als jene, die mit einem geringen Schaden für das Opfer verbunden sind (vgl. Tab. 5).

In Form B ergibt sich außerdem eine signifikante Wechselwirkung der Faktoren Intention und Schaden auf die abhängige Variable "Normabweichung". Während hoch-intentionale Akte unabhängig von der Schadenshöhe als falscher beurteilt werden als gering-intentionale Akte (5.80 zu 6.15), steigt bei gering-intentionalen Akten die Einschätzung der Unangemessenheit des Verhaltens mit abnehmender Schadenshöhe an. Die gering-intentionalen Akte mit geringem Schaden werden als falscher (5.0) beurteilt als gering-intentionale Akte mit hohem Schaden (3.49). Die Einschätzung eines Verhaltens als richtig oder falsch ist also nicht unabhängig von der Höhe der Intention und bei gering-intentionalen Akten nicht unabhängig von der Höhe des Schadens. Auffällig ist insgesamt, daß ein hoher Schaden (sowohl bei einer Betrachtung im Zusammenhang mit der Intentionalität des Akteurs als auch bei einer Einzelbetrachtung) zu einer Wahrnehmung des Verhaltens als weniger falsch führt als bei einem vergleichsweise geringen Schaden.

In Form B ergibt sich hinsichtlich der abhängigen Variablen "Rechtfertigung" kein signifikanter Haupteffekt des Faktors Normabweichung, aber signifikante Haupteffekte des Faktors Intention und Schaden (vgl. Tab. 6). Wie schon bei der abhängigen Variablen "Normabweichung" werden hoch-intentionale Akte als falscher beurteilt (5.78) als gering-intendierte Akte (4.23), während hoch-schädigende Ereignisse als weniger falsch beurteilt werden (4.62) als gering-schädigende Ereignisse.

Außerdem ergibt sich in Form B ein signifikanter Interaktionseffekt der Faktoren Intention und Schaden, so daß hoch-intentionale Akte unabhängig von der Schadenshöhe als falscher (5.67 und 5.89) beurteilt werden als gering-intentionale Akte, die dann als richtiger beurteilt werden, wenn sie zu einem hohen Schaden führen (3.35), als wenn sie zu einem geringen Schaden führen (5.11).

Außerdem ergibt sich in Form B auf die abhängige Variable "Rechtfertigung" eine Wechselwirkung zweiter Ordnung der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden.

Während in Kombinationen mit geringem Schaden lediglich die Bedingungen N+I+ (5.76) und N+I- (4.83) signifikant unterschiedlich als richtig bzw. falsch beurteilt werden, ergibt sich in der Bedingung S+ ein signifikanter Unterschied in der Beurteilung von hoch-intentionalen Akten mit hoher oder geringen Normabweichungen (5.93 und 5.84) zu gering-intentionalen Akten mit hoher oder geringer Normabweichung (3.67 und 3.03). Zwischen der Bedingung S- und S+ werden Verhaltensweisen der Bedingungen N-I-S+ (3.03) und N+I-S+ (3.67) als signifikant weniger falsch beurteilt als Verhaltensweisen der Bedingungen N+I-S- (4.83), N-I-S- (5.39), N-I+S- (5.59) und N+I+S- (5.76). Außerdem wird die Bedingung N+I-S- (4.83) als signifikant weniger falsch eingeschätzt als die Bedingung N-I+S+ (5.84) und N+I+S+ (5.93).

Das heißt also, daß bei hoch-intentionalen Verhaltensweisen, die entweder mit einer hohen oder geringen Normabweichung kombiniert werden, kein Anstieg des Urteils auf der Dimension Rechtfertigung in Richtung "ungerechtfertigt" erfolgt, wenn man den hohen mit dem geringen Schaden vergleicht, während bei gering-intentionalen Verhaltensweisen, die mit einer hohen oder geringen Normabweichung kombiniert werden, dann ein Anstieg des Urteils in Richtung "falsch" erfolgt, wenn der Schaden kleiner wird.

In Form B ist der Haupteffekt von Normabweichung auf die Absichtswahrnehmungen signifikant, läßt sich jedoch anhand des SCHEFFÉ-Testes nicht nachweisen.

Ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Schaden zeigt, daß hoch-schädigende Ereignisse als weniger absichtlich eingeschätzt werden als gering-schädigende Ereignisse (3.81 zu 2.27).

Die Wechselwirkung von Normabweichung und Intention ist signifikant und zeigt, daß hoch-intentionale Akte unabhängig von der Normabweichung als wesentlich absichtlicher beurteilt werden (1.92 zu 1.77) als gering-intentionale Akte, die als absichtlicher wahrgenommen werden, wenn sie mit einer geringen Normabweichung kombiniert werden (3.73 zu 4.74).

Ebenfalls signifikant ist die Wechselwirkung von Normabweichung und Schaden. Hier zeigt sich, daß gering-normabweichende Handlungen bei einem geringen Schaden als absichtlicher eingeschätzt werden (1.82) als gering-normabweichende Handlungen mit hohem Schaden (3.84). Dieselbe Tendenz zeigt sich für hoch-normabweichende Verhaltensweisen, ist jedoch geringer ausgeprägt (2.72 zu 3.79). Außerdem werden die Verhaltensweisen der Bedingung N+S- (2.72) als absichtlicher eingeschätzt als die Bedingungen N-S+ (3.84) und N+S+ (3.79). (Vgl. Tab. 7).

Die signifikante Wechselwirkung von Intention und Schaden zeigt, daß in Form B hoch-intentionale Akte unabhängig von der Höhe des Schadens als absichtlicher eingeschätzt werden (1.84 beide) als gering-intentionale Akte, die dann als absichtlicher beurteilt werden, wenn sie zu einem geringen Schaden führen (2.69), als wenn sie mit hohem Schaden kombiniert sind (5.78).

Die Wechselwirkung zweiter Ordnung zeigt, daß die Bedingungen in Kombination mit hoher Intention insgesamt als absichtlicher eingeschätzt werden als Bedingungen in Kombination mit geringer Intention. Dabei erhält allerdings die Bedingung N-I-S- eine ebenso hohe Beurteilung als absichtlich wie Bedingungen, die mit hoher Intention und hohem oder geringen Schaden, hoher oder geringer Normabweichung kombiniert sind. Verhaltensweisen der Bedingung N+I-S- (3.78) werden als absichtlicher beurteilt als Verhaltensweisen der Bedingungen N+I-S+ (5.70) und N-I-S+ (5.86).

Auf die abhängige Variable "Bewertung der Handlungskonsequenzen" ergibt sich in Form B ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Normabweichung, so daß hoch-normabweichende Akte als schlimmer (2.48) als gering-normabweichende Akte (3.53) für das Opfer beurteilt werden (vgl. Tab. 8).

Ebenfalls signifikant ist die Interaktion von Normabweichung und Intention. Hoch-intentionale Akte werden als schlimmer für das Opfer beurteilt, wenn sie mit einer hohen Normabweichung verbunden sind (2.15), als wenn sie mit einer geringen Normabweichung verbunden sind (3.87), während gering-intentionale Akte unabhängig von der Höhe der Normabweichung gleichermaßen als schlimm eingeschätzt werden (2.81 und 3.20). Während in der Bedingung N+ die Verhaltensweisen geringen und hohe Intention übereinstimmend beurteilt werden, ergibt sich in der Bedingung N- eine (nur knapp signifikant) geringere Einschätzung als schlimm für Verhaltensweisen, die mit hoher Intention ausgeführt werden als für Verhaltensweisen, die mit geringer Intention ausgeführt werden (3.87 zu 3.22 - kritische Differenz = 0.66).

Die Interaktion von Normabweichung und Schaden ist ebenfalls signifikant: sowohl hoch-normabweichende als auch gering-normabweichende Ereignisse werden mit zunehmendem Schaden als schlimmer beurteilt. Dabei werden in der Bedingung S+ die Bedingungen N+ und N- (1.88 und 2.43) nicht signifikant unterschiedlich als schlimmer eingeschätzt als die Bedingung N-S- (4.64). Die Bedingung N+S- (3.08) wird ebenso schlimm beurteilt wie die Bedingung N-S+ (2.43), aber als schlimmer als die Bedingung N-S- (4.64).

Ebenfalls signifikant ist die Interaktion von Intention und Schaden. Hier zeigt sich, daß in Kombination mit geringem Schaden gering-intentionale und hoch-intentionale Akte übereinstimmend als weniger schlimm beurteilt werden (4.16 und 3.56) als hoch-intentionale und gering-intentionale in Kombination mit hohem Schaden (2.46 und 1.85).

Die Bedingung I+S+ (2.46) wird dabei als schlimmer beurteilt als die Bedingung I+S- (3.56), während der Unterschied in der Bedingung I-S+ (1.85) zur Bedingung I-S- (4.16) wesentlich größer ist.

Diese nicht erwarteten Effekte auf die zur Manipulationswirksamkeits-Prüfung verwendeten abhängigen Variablen werden im nächsten Abschnitt getrennt für die beiden Formen erörtert.

### 3.6.2 Effekte auf die Wahrnehmung der Angemessenheit, Intentionalität und Schädlichkeit einer Handlung

Die Konstruktion verbalen Beurteilungsmaterials, das aus inhaltlichen Schilderungen, nicht formalen Variationen der untersuchten Faktoren bestehen soll, ist natürlicherweise problematisch (vgl. BRISCOE, 1970). Es muß damit gerechnet werden, daß beispielsweise unterschiedliche Formulierungen einer Aussage über die Absicht eines Akteurs (also Operationalisierungen einer Stufe des Faktors Intention) bei den Vpn zu geringfügig unterschiedlichen Wahrnehmungen der Intentionalität der Handlung führen könnten.

Die Manipulationen werden hier dann als gelungen betrachtet, wenn die Variation der Faktoren von den Vpn in der gewünschten Richtung aufgefaßt wird; wenn also hoch-normabweichende Verhaltensweisen insgesamt als falscher und ungerechtfertigter beurteilt werden als gering-normabweichende, hoch-intentionale Akte als beabsichtigter wahrgenommen werden als gering-intentionale und hoch-schädigende Ereignisse als schlimmer für das Opfer wahrgenommen werden als gering-schädigende.

In Form A ist dies für jeden Faktor der Fall, während in Form B nur signifikante Haupteffekte der Faktoren Intention und Schaden auf die zugehörigen abhängigen Maße gefunden werden konnten.

Dies Ergebnis kann nicht so interpretiert werden, daß es durch die gewählten Schilderungen nicht gelungen ist, die Faktoren wie gewünscht zu etablieren. Vielmehr ergeben sich sehr homogene Einschätzungen, die darauf hindeuten, daß die Beurteiler aus dem angebotenen Material andere oder komplexere Schlüsse als erwartet gezogen haben.

Obwohl es nicht das Anliegen der durchgeführten Untersuchung ist, Bedingungen für die Wahrnehmung der untersuchten Definitionskriterien aggressiven Verhaltens als erfüllt zu identifizieren, erscheint eine kurze Erörterung

der sich zusätzlich ergebenden Effekte auf die zur Überprüfung der Manipulationswirksamkeit verwendeten abhängigen Variablen sinnvoll.

Da in den geschilderten Episoden jeweils Informationen über die verschiedenen Definitionskriterien kombiniert wurden, könnten sich Effekte auf die Wahrnehmung des jeweils interessierenden Kriteriums durch die Aussagen über die übrigen Definitionskriterien ergeben, die weitere Einblicke in den Prozeß der Definition von Verhaltensweisen als aggressiv eröffnen könnten.

Beispielsweise könnten sich einzelne Definitionskriterien gegenseitig in ihrer Wahrnehmung - und damit das Aggressionssurteil - beeinflussen.

#### Form A

Hinsichtlich der Einschätzung der Normabweichung bzw. Angemessenheit des Verhaltens ergeben sich signifikante Haupteffekte der Faktoren Intention und Schaden. Handlungen, die der Akteur mit einer Schädigungsabsicht ausführt, werden demnach als falscher (5.54) beurteilt als eher versehentliche Ereignisse (5.02). Verhaltensweisen, die zu einer massiven Schädigung des Opfers führen, erscheinen den Beurteilern als unangemessener (5.52) als Akte, durch die der Betroffene nur geringfügig verletzt wird (5.03).

Die signifikante Wechselwirkung der Faktoren Normabweichung und Intention ist darauf zurückzuführen, daß versehentliche Ereignisse, mit denen eine hohe oder geringe Normabweichung verbunden ist, gleichermaßen als eher falsch beurteilt werden (4.93 und 5.10), während bei beabsichtigten Handlungen eine hohe Normabweichung als deutlich falscher beurteilt wird (6.25) als geringe Normverletzungen (4.82).

Insgesamt wird eine deutlich normabweichende Handlung, die der Akteur beabsichtigt, als wesentlich falscher beurteilt als die alle übrigen Bedingungen repräsentierenden Ereignisse.

Hinsichtlich der Einschätzung der Rechtfertigung des Verhaltens ergeben sich ähnliche Tendenzen. Der Haupteffekt des Faktors Schaden ist signifikant ( $p \leq .001$ ), die Mittelwertsdifferenzen (4.85 zu 5.24) übersteigen die anhand des SCHEFFE-Testes ermittelte kritische Differenz jedoch nicht.

Bei der Wechselwirkung der Faktoren Normabweichung und Intention beurteilen die Vpn normverletzende Handlungen, die der Akteur mit Absicht ausführt als am ungerechtfertigsten (6.07). Unbeabsichtigte Ereignisse werden wiederum bei hoher und geringer Normabweichung gleichermaßen als eher ungerechtfertigt eingeschätzt (4.86 u. 5.09). Im Vergleich zu geringfügig-abweichenden, eher versehentlichen Ereignissen (5.09), werden beabsichtigte geringfügige Normverletzungen als gerechtfertigter (4.17) beurteilt.

Die Wechselwirkung von Intention und Schaden ist darauf zurückzuführen, daß beabsichtigte Handlungen unabhängig von der Höhe des faktischen Schadens als ungerechtfertigt eingeschätzt werden (5.15 und 5.09), während Handlungen ohne Schädigungsabsicht als weniger ungerechtfertigt beurteilt werden, wenn sie zu einem geringen (4.62) im Vergleich zum hohen Schaden (5.33) für das Opfer führen. Handlungen, die zu einem hohen Schaden für das Opfer führen und mit oder ohne Schädigungsabsicht ausgeführt werden, sind nach Meinung der Beurteiler ebenso ungerechtfertigt wie beabsichtigte Ereignisse, die das Opfer nur geringfügig verletzen.

Diesen Ergebnissen ist zu entnehmen, daß die Beurteiler bei der Einschätzung der Angemessenheit eines Verhaltens die Motive des Akteurs mitberücksichtigen. Deutlich normabweichende Handlungen erscheinen dann als besonders falsch und unangemessen, wenn der Akteur diese hohe Normverletzung zusätzlich noch mit (Schädigungs-) Absicht herbeigeführt hat.

Übertritt der Handelnde jedoch aus Unwissen oder Unvermögen ein Verbot oder mißachtet er versehentlich ein Gebot wird seine Tat, unabhängig davon, ob damit eine hohe oder eher geringe Normverletzung verbunden ist, in gleichem Maße als falsch (bzw. als geringfügig ungerechtfertigter) beurteilt wie eine absichtliche, aber geringfügige Verletzung einer Norm.

Ist die Schädigungsabsicht des Handelnden erkennbar, halten die Beurteiler die kritische Verhaltensweise für unangemessen und nicht gerechtfertigt, egal wie schwer das Opfer tatsächlich geschädigt wird. Aber auch eine unabsichtlich herbeigeführte massive Beeinträchtigung des Opfers wird als ungerechtfertigt beurteilt.

Demnach verstärkt die absichtliche Herbeiführung einer deutlichen Normverletzung oder einer schwerwiegenden Schädigung des Opfers die Wahrnehmung des kritischen Aktes als unangemessen und illegitim.

Die Wahrnehmung von Absicht beim Akteur wird durch die Höhe des eintretenden Schadens beeinflußt. Führt die Tat eines Akteurs zu einer hohen Schädigung des Opfers, wird dem Akteur eher Absicht zugeschrieben (2.08) als bei geringen negativen Konsequenzen der Tat (3.13).

Die Wechselwirkung von Normabweichung und Schaden zeigt, daß nur geringfügig normabweichende Ereignisse mit zunehmender Höhe des eintretenden Schadens als intendierter wahrgenommen werden (1.90 zu 3.41). Zur Wechselwirkung von Intention und Schaden ist zu sagen, daß, während Handlungen mit Schädigungsabsicht unabhängig von den faktischen Konsequenzen als absichtlicher (1.59 zu 1.49) als versehentliche Ereignisse wahrgenommen werden, die Vpn letztere dann als absichtlicher (2.57) einschätzen, wenn der Betroffene einen massiven im Vergleich zu einem geringen Schaden davonträgt (4.76).

Eine signifikante Wechselwirkung zweiter Ordnung von Normabweichung und Intention und Schaden zeigt, daß bei intendierten Handlungen unabhängig von der Höhe des eintretenden Schadens und des Grades der damit verbundenen Normverletzung beim Handelnden Absicht wahrgenommen wird. Versehentliche Ereignisse, mit denen eine hohe oder geringe Normabweichung verbunden sein kann, erscheinen dann eher als beabsichtigt, wenn sie zu massiven Konsequenzen für das betroffene Opfer führen. Dieser Anstieg ist bei gering-normabweichenden Handlungen besonders groß (5.32 zu 2.09), so daß die Bedingung N-I-S+ repräsentierende Taten als ebenso intendiert beurteilt werden wie Handlungen mit deutlicher Schädigungsabsicht.

In Untersuchungen zur Verantwortungszuschreibung bei nicht-intendierten Handlungen hat sich gezeigt, daß bei Handlungen mit schwerwiegenden Folgen ein höheres Maß von Verantwortung zugeschrieben wird als im Vergleich zu geringen Schadensfolgen (WALSTER, 1966). Allerdings gelang es nicht immer, dies Ergebnis zu replizieren (vgl. SHAVER, 1970 a,b).

Es zeigt sich also, daß ein hoher Schaden dann zu einer vermehrten Zuschreibung von Intentionalität führt, wenn es um zufällige bzw. versehentliche Ereignisse geht, mit denen eine hohe Normabweichung oder eine geringe Normverletzung verbunden ist. Der besonders hohe Anstieg der wahrgenommenen Intention bei gering-normabweichenden Akten mit zunehmender Schadenshöhe ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß der eintretende Schaden in einer Episode, die ein ansonsten "harmloses" Ereignis schildert, besondere Salienz erhält und damit die Intentionszuschreibung besonders fördert.

Im Zusammenhang mit Arbeiten zum moralischen Urteil wird häufig erwähnt, daß diejenige Informationsquelle das größte Gewicht bei Schlußfolgerungen oder Interpretationen erhält, die besonders deutlich oder einseitig hervorgehoben wird (vgl. CHANDLER et al., 1973; NESDALE et al., 1975).

Verletzt ein Verhalten geltende Normen und Regeln, verhält sich ein Akteur also entgegen situativer Erfordernisse, wird eine Zuschreibung von Absicht wahrscheinlich (JONES & DAVIS, 1965; KELLEY, 1967; HEIDER, 1958; MASELLI & ALTROCCHI, 1969). In Untersuchungen zur Verantwortungszuschreibung bei nicht-intendierten Handlungen hat sich gezeigt, daß mit zunehmender Schadenshöhe mehr Verantwortung attribuiert wird (WALSTER, 1966). Dies Ergebnis konnte allerdings nicht immer repliziert werden (vgl. SHAVER, 1970 a,b).

Die Beurteilung der Handlungskonsequenzen als schlimm vs. nicht schlimm für das Opfer wird durch eine Wechselwirkung von Normabweichung und Intention und eine Interaktion zweiter Ordnung der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden beeinflußt. Die Haupteffekte von Normabweichung und Intention sind ebenfalls signifikant ( $p < .001$ ), lassen sich aber anhand der Einzelvergleiche nach SCHEFFÉ nicht nachweisen.

Hohe Normabweichungen und beabsichtigte Ereignisse werden tendenziell als schlimmer für den Betroffenen wahrgenommen (2.69 und 2.67) als geringe Normverletzungen bzw. versehentliche Ereignisse (3.10 und 3.11).

Die signifikante Interaktion von Normabweichung und Intention zeigt, daß nur versehentliche Handlungen, die zu einer hohen Normabweichung (2.68) im Vergleich zu geringen Normverletzungen führen (3.55), als schlimmer für das Opfer beurteilt werden, während beabsichtigte Ereignisse unabhängig von der Höhe der mit ihnen verbundenen Normverletzung als eher schlimm für den Betroffenen eingeschätzt werden (2.70 und 2.64). Demnach erscheinen alle Ereignisse den Beurteilern als schlimm für das Opfer, die entweder eine hohe Normverletzung darstellen und mit Schädigungsabsicht oder versehentlich ausgeführt werden, oder die absichtlich eine geringfügige Normverletzung herbeiführen. Als weniger schlimm für den Betroffenen wird lediglich eine Handlung angesehen, die weder geltende Normen deutlich verletzt noch mit der Intention zur Schädigung ausgeführt wird (3.55).

Die Interaktion zweiter Ordnung zeigt, daß alle geschilderten Ereignisse mit zunehmender Schadenshöhe als schlimmer für das Opfer erkannt werden. Der Anstieg des Urteils ist besonders deutlich bei Ereignissen, die geltende Normen nur leicht verletzen und ohne Schädigungsabsicht ausgeführt werden (4.65 zu 2.45). Der Effekt ist darauf zurückzuführen, daß in Kombination mit geringem Schaden die Ereignisse signifikant unterschiedlich als schlimm für den Betroffenen beurteilt werden - am wenigsten schlimm (4.65) ist ein Ereignis, das weder stark normabweichend ist noch mit Schädigungsabsicht ausgeführt wird, noch zu massiven Konsequenzen für den Betroffenen führt - während hochschädigende Ereignisse als gleichermaßen schlimm für den Betroffenen beurteilt werden. Die die Bedingungen N+I-S-, N-I+S- und N-I-S+ repräsentierenden Schilderungen werden dabei als gleichermaßen unangenehm für das Opfer beurteilt (3.22, 3.18 und 2.45).

Insgesamt ist also die Etablierung der verschiedenen Stufen des Faktors Schaden gelungen. Die Vpn nehmen zudem Ereignisse dann als besonders schlimm für den Betroffenen wahr, wenn der verursachende Akteur eine Schädigungsabsicht hat oder deutliche Normverletzungen (auch versehentlich) mit der Handlung verbunden sind. Möglicherweise erscheinen den Beurteilern Handlungsfolgen dann als besonders verletzend, peinlich, unangenehm etc. für den Betroffenen, wenn der Akteur gegen wohlbekannte Verhaltenserwartungen verstößt oder dem Opfer eine Schädigung absichtlich zufügt. Der Grad der Normabweichung einer Verhaltensweise stellt vermutlich für die Beurteiler einen Hinweis auf die Wahrscheinlichkeit negativer Konsequenzen als Folge dieser Handlungen dar.

## Form B

Hinsichtlich der Einschätzung der Normabweichung des Verhaltens ergeben sich signifikante Haupteffekte der Faktoren Intention und Schaden. Demnach werden beabsichtigte Handlungen als falscher (5.97) eingeschätzt werden als versehentliche Ereignisse (4.24). Handlungen werden in Abhängigkeit von der Höhe des Schadens in unterschiedlichem Maße als richtig beurteilt. Führt eine Handlung zu einer massiven Schädigung des Opfers, wird sie als weniger falsch (4.82) beurteilt als Handlungen, die zu geringfügigeren Schädigungen des Opfers führen (5.40).

Es ergibt sich außerdem ein signifikanter Interaktionseffekt der Faktoren Intention und Schaden. Intendierte Handlungen werden unabhängig von der Höhe des Schadens als gleichermaßen falsch beurteilt (6.15 und 5.80). Bei versehentlichen Ereignissen steigt die Beurteilung als falsch mit abnehmender Schadenshöhe an, d.h. versehentliche Ereignisse mit massiven Konsequenzen werden noch am ehesten als richtig beurteilt (3.49) vs. (5.00).

Die Einschätzung der Rechtfertigung des Verhaltens wird von den Faktoren Intention und Schaden beeinflusst. Handlungen, die mit Schädigungsabsicht ausgeführt werden, erscheinen den Beurteilern als ungerechtfertigter als versehentliche Ereignisse. Handlungen, die zu massiven Konsequenzen für das Opfer führen, werden als gerechtfertigter eingestuft als gering-schädigende Ereignisse.

Die signifikante Wechselwirkung von Intention und Schaden ist darauf zurückzuführen, daß nur bei versehentlichen Ereignissen die Beurteilung in Abhängigkeit von der Schadenshöhe variiert.

Handlungen, die eine Schädigung des Opfers intendieren, werden unabhängig vom Ausmaß der faktischen Folgen als nicht gerechtfertigt beurteilt (5.89 und 5.67), während versehentliche Ereignisse als ungerechtfertigter eingeschätzt werden, wenn sie zu einem geringen vs. hohen Schaden für das Opfer führen (5.11 und 3.35).

Darüber hinaus ergibt sich eine signifikante Interaktion zweiter Ordnung.

In Kombination mit hohem Schaden werden Handlungen, die die Bedingungen N+I+ und N-I+ repräsentieren, übereinstimmend als deutlich falscher beurteilt als Handlungen der Bedingungen N+I- und N-I-. In Kombination mit geringem Schaden werden Handlungen der Bedingungen N+I- als weniger ungerechtfertigt beurteilt als die Bedingung N+I+, während alle übrigen Bedingungen übereinstimmend als eher falsch beurteilt werden.

Das heißt, wenn unbeabsichtigte gering-normabweichende Ereignisse zu einem hohen Schaden für das Opfer führen, erscheinen sie dem Beurteiler als gerechtfertigter, als wenn ein hoher Schaden eintritt. Ebenso werden hoch-normabweichende Handlungen, die auf die Schädigung des Opfers abzielen, als falscher beurteilt, wenn sie zu einem geringen Schaden führen.

Die Ergebnisse deuten insgesamt daraufhin, daß die Beurteiler eine Handlung als besonders unangemessen beurteilen, wenn der Akteur die Schädigung eines Opfers beabsichtigt. Tritt jedoch eine massive Schädigung des Opfers ein, wird die kritische Handlung als weniger unangemessen beurteilt, als wenn der Betroffene nur geringfügig verletzt wird. Während die Beurteiler alle auf die Schädigung des Opfers abzielenden Akte unabhängig von den faktischen Folgen als illegitim beurteilen, sind Handlungen ohne explizite Schädigungsabsicht am ehesten angemessen, wenn sie zu massiven Konsequenzen für das Opfer führen. Auch im Zusammenhang mit dem Grad der mit dem Verhalten verbundenen Normabweichung zeigt sich, daß beabsichtigte Ereignisse, mit denen entweder eine hohe oder geringe Normabweichung verbunden sein kann, unabhängig von der Höhe des faktisch eintretenden Schadens als eher unangemessen betrachtet werden. Ereignisse, die nicht eine Verletzung des Opfers erreichen wollen, nehmen, wenn mit ihnen eine geringe oder auch deutliche Normabweichung verbunden ist, mit zunehmender Höhe des tatsächlichen Schadens in der Einschätzung als weniger unangemessen zu.

Es werden hier also nicht nur die Intentionen des Akteurs bei der Beurteilung der Angemessenheit oder Rechtfertigung eines Verhaltens berücksichtigt, sondern auch die faktischen Handlungsfolgen. Nimmt der Schaden, der durch eine mehr oder weniger normabweichende Handlung ohne explizite Schädigungsabsicht eintritt, ein bestimmtes Ausmaß an, wird das Verhalten nicht mehr als völlig unangemessen beurteilt. Möglicherweise sind die Beurteiler nicht in der Lage, derart gravierende Ereignisse, die zudem ohne explizite Schädigungsabsicht ausgeführt werden, als moralisch verwerflich anzusehen.

Die Absichtswahrnehmung konnte anders als die Einschätzung der Angemessenheit des Verhaltens in der gewünschten Weise etabliert werden, d.h. hoch-intentionale Akte werden als absichtlicher (1.84) beurteilt als gering-intentionale Akte (4.24).

Darüber hinaus wird die Absichtswahrnehmung von der Höhe der Normabweichung und des Schadens beeinflusst.

Der Haupteffekt des Faktors Normabweichung ist signifikant ( $p < .002$ ). Die Mittelwertsdifferenz liegt aber unterhalb der anhand des SCHEFFÉ-Testes ermittelten Grenze. Tendenziell werden Handlungen, die geltende Normen deutlich verletzen, als weniger absichtlich (3.25) beurteilt als gering-normabweichende Akte.

Außerdem vermuten die Beurteiler weniger (Schädigungs-) Absicht beim Akteur (3.81), wenn seine Handlung zu massiven Schäden für das Opfer führt, als wenn der Betroffene weniger schlimm geschädigt wird (2.27).

Es ergibt sich ein signifikanter Interaktionseffekt von Normabweichung und Intention. Dieser ist darauf zurückzuführen, daß beabsichtigte Handlungen unabhängig von der Höhe der mit ihnen verbundenen Normabweichung als intendierter wahrgenommen werden (1.77 und 1.99) als versehentliche Ereignisse. Diese erscheinen dem Beurteiler dann als

eher beabsichtigt (3.73 zu 4.74), wenn die kritische Handlung nur geringfügig von geltenden Normen abweicht.

Die Wechselwirkung von Normabweichung und Schaden ist ebenfalls signifikant ( $p < .002$ ). Gering-normabweichende Handlungen, die nur zu geringen Folgen für das Opfer führen, werden als absichtlicher wahrgenommen (1.82) als hoch-normabweichende Akte mit geringen Folgen (2.72). Ereignisse, die zu schwerwiegenden Schäden für das Opfer führen, werden unabhängig davon, ob geltende Normen durch sie deutlich oder nur geringfügig verletzt werden, als eher versehentlich eingeschätzt (3.79 und 3.84). Die signifikante Wechselwirkung von Intention und Schaden ergibt sich dadurch, daß Handlungen mit Schädigungsabsicht unabhängig von den tatsächlichen Folgen als absichtlicher beurteilt werden (1.84 beide) gegenüber Handlungen ohne Schädigungsabsicht. Tritt als Folge von Handlungen ohne explizite Schädigungsabsicht ein geringer Schaden für das Opfer ein, wird beim Handelnden wesentlich mehr Absicht wahrgenommen (2.69), als wenn ein größerer Schaden eintritt (5.78).

Der signifikante Wechselwirkungseffekt zweiter Ordnung der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden erreicht ebenfalls Signifikanz.

Handlungen mit Schädigungsabsicht in Kombination mit hohen oder geringen Normverletzungen werden unabhängig von der Schadenshöhe gleichermaßen als eher beabsichtigt wahrgenommen.

Bei gering-intentionalen Akten, die entweder geltende Normen stark oder geringfügig verletzen, führt der höhere Schaden im Vergleich zu geringeren Konsequenzen zu einer verringerten Absichtszuschreibung (5.70 zu 3.78 und 5.86 zu 1.60). Der Unterschied ist dabei größer, wenn es sich um gering-normabweichende Akte handelt.

Insgesamt zeigt sich hier die Tendenz, mit zunehmendem Gewicht der Handlungskonsequenzen die kritische Verhaltensweise als eher nicht beabsichtigt wahrzunehmen. Dies gilt insbesondere für Normabweichungen, die nicht deutlich sind.

FATOULLAH (1975) fand ebenfalls eine abnehmende Intentionszuschreibung mit zunehmender Schadenshöhe und führt dies Ergebnis auf einen 'Glauben an das Gute im Menschen' zurück. Der Beurteiler kann sich nicht vorstellen, daß jemand einen derart hohen Schaden tatsächlich absichtlich herbeigeführt haben könnte oder bewußt hohe Normverletzungen begeht. Umgekehrt könnten nur geringfügige Verletzungen eines betroffenen Opfers den Beurteiler gerade dazu veranlassen, dem Handelnden eine besonders 'subtile' Schädigungsabsicht zu unterstellen, zumal dieser nicht einmal besonders eklatant von bestehenden Erwartungen abweicht, also noch im Rahmen des Erlaubten handelt.

Hinsichtlich der Beurteilung der Handlungskonsequenzen als schlimm oder nicht-schlimm für den Betroffenen ergeben sich verschiedene signifikante Effekte.

Weicht eine Handlung stark von geltenden Normen ab, werden ihre Folgen als schlimmer für das Opfer wahrgenommen (2.48) als die Konsequenzen gering-normabweichender Verhaltensweisen (3.53).

Es ergibt sich außerdem eine signifikante Wechselwirkung von Normabweichung und Intention. Nur bei Handlungen mit Schädigungsabsicht werden die faktischen Folgen mit zunehmendem Grad der mit ihnen verbundenen Normverletzung als schlimmer für das Opfer beurteilt (3.87 zu 2.15). Hoch-normabweichende Handlungen, die außerdem mit Schädigungsabsicht ausgeführt werden, erhalten hinsichtlich der Schwere ihrer Konsequenzen eine höhere Beurteilung (2.15) als sowohl beabsichtigte als auch versehentliche Handlungen mit geringer Normverletzung (3.87 und 3.20). Letztere werden dabei knapp als schädigender beurteilt als Ereignisse, die deutlich-beabsichtigt Normen geringfügig verletzen.

Die signifikante Wechselwirkung von Normabweichung und Schaden ( $p < .001$ ) ist darauf zurückzuführen, daß sowohl bei hoch-normabweichenden als auch gering-normabweichenden Ereignissen die Folgen mit zunehmender Schadenshöhe als schlimmer für das Opfer beurteilt werden, dieser Anstieg im Urteil jedoch bei gering-normabweichenden Handlungen

ausgeprägter ist (4.64 zu 2.43). Die Konsequenzen der die Bedingungen N-S+ und N+S- repräsentierenden Verhaltensweisen werden nicht signifikant unterschiedlich als schlimm beurteilt (2.43 und 3.08). In Kombination mit geringem Schaden erscheinen den Beurteilern die Konsequenzen gering-normabweichender Akte als weniger schlimm (4.64) als die von hoch-normabweichenden Akten (3.08).

Die Interaktion von Intention und Schaden zeigte, daß sowohl bei beabsichtigten als auch versehentlichen Ereignissen die Handlungskonsequenzen mit zunehmender Höhe des eintretenden Schadens als schlimmer für das Opfer beurteilt werden, der Anstieg jedoch bei Handlungen ohne Schädigungsabsicht deutlicher ist (4.16 zu 1.85) als bei beabsichtigten Ereignissen (3.56 zu 2.46).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Wahrnehmung der Konsequenzen kritischer Handlungen als schlimm vs. nicht-schlimm für den Betroffenen der angestrebten Richtung folgt. Der Anstieg des Urteils ist dabei bei versehentlichen Akten deutlicher als bei Handlungen, die bereits mit expliziter Schädigungsabsicht ausgeführt werden, während sich die absolute Beurteilung jeweils geringer und hoher Schäden nicht unterscheidet. Verletzt eine Handlung geltende Normen und Regeln stark, werden ihre Konsequenzen als unangenehmer für das Opfer wahrgenommen als die Folgen weniger normabweichender Verhaltensweisen. Dieses Antwortmuster ist plausibel, da der Grad der Angemessenheit bzw. Normabweichung eines Verhaltens dem Beurteiler Hinweise auf die Wahrscheinlichkeit negativer Konsequenzen liefert (vgl. KARNIOL, 1978; LICHTINGHAGEN, 1979; GABLER, 1976). Dementsprechend werden vergleichsweise geringfügige Konsequenzen normabweichender Akte als schlimmer beurteilt als identische Folgen angemessenerer Verhaltensweisen. Führen diese unterschiedlich angemessenen Handlungen jedoch zu massiven Beeinträchtigungen des Opfers, erfolgt eine übereinstimmende Beurteilung der Konsequenzen als schlimm.

Da faktische Folgen einer Handlung dem Beurteiler Hinweise auf den Grad der Übereinstimmung mit geltenden Normen geben können bzw. der Grad der Angemessenheit oder des 'Erlaubtseins' einer Handlung Ausdruck der Wahrscheinlichkeit negativer Konsequenzen infolge dieser Handlungen sein kann, also die faktischen Folgen Zusatzinformationen über die Rechtfertigung oder Angemessenheit einer Verhaltensweise darstellen und umgekehrt normabweichende Handlungen wahrscheinlich zu negativen Konsequenzen führen, werden hohe Schäden infolge gering-normabweichender Akte als ebenso schlimm für den Betroffenen angesehen wie weniger massive Folgen hoch-normabweichender Handlungen.

### 3.6.3 Vergleich und zusammenfassende Einschätzung der Effekte auf die Beurteilung der Angemessenheit, Intentionalität und Schädlichkeit einer Handlung

Zunächst kann festgehalten werden, daß die Variation der Faktoren Intention und Schaden von den Beurteilern beider Versionen des Versuchsmaterials entsprechend aufgefaßt wird. Die Manipulation des Faktors Schaden ist in Form A - wie die Beantwortung der Skalen "Normabweichung" und "Rechtfertigung" zeigt - geglückt, während in Form B hohe Normabweichungen lediglich tendenziell als falscher und ungerechtfertigter wahrgenommen werden als geringe Normverletzungen.

Zusätzlich zu den Haupteffekten ergaben sich laut Ergebnissen der durchgeführten Varianzanalyse andere Effekte, die im vorigen Abschnitt für jede Form getrennt dargestellt wurden.

Obwohl es nicht die Fragestellung der eigenen Arbeit ist, Bedingungen für die Wahrnehmung der untersuchten Definitionskriterien als erfüllt zu identifizieren, soll im folgenden näher auf die gefundenen Effekte eingegangen werden. Es ist hier nicht möglich, die Antwortmuster

beispielsweise im Rahmen einer Theorie situativer Angemessenheit von Verhaltensweisen oder etwa der Bedingungen von Intentionzuschreibungen zu beleuchten. Dennoch bietet sich hier die Möglichkeit, Hinweise auf mögliche Wechselwirkungen der Definitionskriterien untereinander zu finden, die näheren Aufschluß über ihr relatives Gewicht hinsichtlich der Definition von Verhaltensweisen als aggressiv geben könnten.

a) Einfluß auf die Bewertung der Handlungskonsequenzen

Sowohl in Form A als auch in Form B nehmen die Vpn hoch-schädigende Ereignisse als schlimmer für das Opfer wahr als gering-schädigende Handlungskonsequenzen. Zudem wirkt sich das Motiv der Handlung auf die Beurteilung der Schwere ihrer Konsequenzen aus: Beabsichtigte Schädigungen erscheinen dem Beurteiler als unangenehmer für das Opfer als versehentliche, und die Konsequenzen normabweichender Handlungen werden als schlimmer wahrgenommen als die Folgen weniger abweichender Verhaltensweisen.

In Form B steigt die Beurteilung einer Handlungskonsequenz als schlimm in Abhängigkeit von der faktischen Schadenshöhe besonders dann an, wenn es sich um versehentliche Ereignisse oder gering-normabweichende Handlungen handelt; in Form A ist ähnlich die Differenz des Urteils von gering-normabweichenden/versehentlichen (N-I-) bei hohem und geringem Schaden besonders groß.

Dies Ergebnis kommt möglicherweise dadurch zustande, daß Informationen über die Handlungsfolgen dann besonders herausragend oder salient sind, wenn die übrigen Definitionskriterien nur in geringem Ausprägungsgrad gegeben sind (vgl. CHANDLER et al., 1973). Außerdem bieten Schilderungen faktischer Handlungskonsequenzen möglicherweise besonders dann Zusatzinformationen für die Beurteilung der Schwere oder des Ausmaßes eines schädigenden Ereignisses, wenn der Grad der Schädigung nicht bereits aus anderen Informa-

tionen, z.B. die Schädigungsabsicht des Akteurs oder die Angemessenheit einer Verhaltensweise, hervorgeht (vgl. PIAGET & INHELDER, zit. in KARNIOL, 1978).

Die Beurteiler nehmen ein Ereignis also nicht nur als besonders unangenehm, aversiv, peinlich, schlimm etc. für das Opfer wahr, wenn tatsächlich ein hoher Schaden (z.B. eine Verletzung) eintritt, sondern berücksichtigen auch die Absichten des Akteurs und den Grad der Übereinstimmung der Handlung mit geltenden Normen und Regeln, um abzuschätzen, wie schlimm die Konsequenzen des Ereignisses für den Betroffenen sind.

Während in Form A die Wechselwirkung der Faktoren Normabweichung und Intention darauf zurückgeführt werden muß, daß lediglich unbeabsichtigte Handlungen dann als schlimmer für das Opfer beurteilt werden, wenn dadurch geltende Normen deutlicher vs. geringer verletzt werden, steigt in Form B die Beurteilung der Handlungskonsequenzen als unangenehm mit dem Grad der Normabweichung nur bei Handlungen mit Schädigungsabsicht an. Im Resultat werden in beiden Formen die Folgen beabsichtigter und versehentlicher hoher Normverletzungen übereinstimmend als eher schlimm beurteilt.

In Form B werden die Folgen gering-normabweichender Ereignisse, die mit Absicht oder aus Versehen geschehen, ohne signifikanten Unterschied beurteilt, während in Form A die Folgen dann als besonders schlimm erscheinen, wenn der Akteur mit Schädigungsabsicht handelte.

In Form A muß also das Definitionskriterium Normabweichung oder das Kriterium Intention oder beide deutlich erfüllt sein, damit Handlungsfolgen als besonders schlimm beurteilt werden, während in Form B die Normabweichung stärkeres Gewicht zu haben scheint.

Insgesamt konnte also die Wahrnehmung von Handlungskonsequenzen als mehr oder weniger schlimmer Schaden für das Opfer etabliert werden. Hinsichtlich der Frage, wann eine

Handlungsfolge als Schaden interpretiert wird, hat sich gezeigt, daß Schädigungen nicht nur in Abhängigkeit etwa vom Ausmaß einer faktischen Verletzung beurteilt werden, sondern dann als schlimmer oder schwerwiegend erscheinen, wenn der Betroffene trotz anderslautender Vorschriften und Regeln und mit Absicht des Akteurs geschädigt wird.

b) Bedingungen für die Wahrnehmung von Intention  
beim Handelnden

Die Wahrnehmung der Absicht beim Akteur konnte ebenfalls in beiden Formen des Beurteilungsmaterials etabliert werden.

Es ergaben sich interessante Effekte, die zeigen, daß die Höhe des Schadens die Intentionszuschreibung beeinflusst.

Während in Form A dem Handelnden mit ansteigender Schadenshöhe mehr Absicht unterstellt wird, führt in Form B ein hoher Schaden zur Wahrnehmung des Ereignisses als eher versehentlich.

In beiden Formen ist die Differenz des Urteils vom geringen zum hohen Schaden besonders deutlich, wenn es sich um gering-normabweichende oder um gering-intentionale Akte handelt.

In Form B werden außerdem gering-intentionale Akte mit abnehmender Höhe der Normabweichung als intendierter betrachtet, während Handlungen mit deutlicher Schädigungsabsicht unabhängig von der Höhe der mit ihnen verbundenen Normabweichung als absichtlich eingeschätzt werden.

Zum einen führen also auch bei der Intentionsattribution Informationen über das Ausmaß der faktischen Handlungssequenzen dann zu deutlichen Effekten, wenn das entsprechende Definitionskriterium Intention nicht deutlich erfüllt ist, oder wenn die Hinweise auf den Grad der Normabweichung nicht deutlich oder eindeutig sind. Dies bedeutet, daß die im Beurteilungsmaterial eindeutig vorgegebenen Informationen

über die Absicht des Handelnden den Beurteiler dann zu weitergehenden Interpretationen oder Schlußfolgerungen über die Motive des Akteurs veranlassen, wenn in den vorgegebenen Aussagen eher versehentliche Ereignisse behandelt werden, die bestehende Verhaltenserwartungen und Standards nicht deutlich verletzen. Möglicherweise sind im Zusammenhang mit Aussagen über versehentliche Ereignisse Informationen über tatsächliche Handlungsfolgen besonders auffallend oder salient (vgl. CHANDLER et al., 1973). Zudem scheinen besonders versehentliche oder neutrale, also nicht eindeutig negativ-intendierte, Handlungen hinsichtlich ihrer (moralischen) Beurteilung von den eintretenden Folgen abhängig zu sein (JENSEN & HUGHSTON, 1973).

Zum anderen ziehen die beteiligten Vpn aus den bei der Intentionsattribution verwendeten Informationen über die tatsächlichen Handlungsfolgen sehr unterschiedliche Schlüsse. Während in Form A höhere Schäden zu einer sicheren Intentionsattribution führen, schwächt der hohe Schaden in Form B die Zuschreibung von Absicht ab.

In Untersuchungen zur Verantwortungszuschreibung zeigten sich widersprüchliche Ergebnisse. Während WALSTER (1966) ein höheres Maß zugeschriebener Verantwortung bei Verhaltensweisen mit massiven Schadensfolgen im Vergleich zu geringen Schäden fand, konnte dies Ergebnis nicht immer repliziert werden (vgl. SHAVER, 1970 a,b; SHAW & SKOLNIK, 1971). FATAOULLAH (1975) fand eine verringerte Absichtszuschreibung bei hohen im Vergleich zu geringen Schäden.

Die Debatte um den Effekt von Handlungsfolgen auf die Zuschreibung von Verantwortlichkeit soll an dieser Stelle nicht wieder aufgegriffen werden (vgl. MILLER & ROSS, 1975 z.B.); es stellt sich aber die Frage, ob die beiden Faktoren nicht in einer nicht-linearen Funktion zueinander stehen. Ein bestimmtes Ausmaß eines Schadens oder bestimmte Arten schädigender Handlungskonsequenzen veranlassen den

Beurteiler dazu, die infragestehende Handlung als absichtlich zu interpretieren, während andere oder massivere Schäden dem Beurteiler als Folge absichtlicher Handlungen nicht plausibel erscheinen.

Wenn offensichtlich in beiden Formen des Beurteilungsmaterials die Manipulation des Faktors Schaden gelungen ist, stellt sich die Frage, ob geringfügig unterschiedliche inhaltliche Formulierungen identischer Faktorstufen oder Kriterienkombinationen für die divergierenden Beurteilungen seitens der Vpn verantwortlich sind.

Eine nähere Inspektion der verwendeten Episoden ergibt keinen Hinweis darauf, daß sich die zur Schilderung hoher vs. geringer Schäden verwendeten Aussagen systematisch unterscheiden.

In beiden Formen des Beurteilungsmaterials dienen jedoch völlig identische Formulierungen als Aussagen über versehentliche Ereignisse in Kombination mit jeweils hoher und jeweils geringer Normabweichung.

Sowohl in Form A als auch in Version B wird die Bedingung N-I- durch eine Schilderung repräsentiert, die den Akteur "aus Jux" und damit nicht mit Schädigungsabsicht handelnd beschreibt:

Form A: "In einer Deutschstunde kitzelt Peter aus Jux Markus mit dem Lineal am Rücken. Markus schreckt hoch. Der Lehrer sieht das und schreibt einen Brief an die Eltern von Markus, weil Markus den Unterricht gestört hat."

Form B: "Deutschstunde. Alle passen auf. Stephan kitzelt Tom aus Jux von hintern. Tom schreckt hoch. Der Lehrer kriegt das zum Glück nicht mit, so daß Tom nicht viel passiert."

Während in Form A das Ereignis mit einem hohen Schaden für das Opfer endet, wird der Betroffene in Form B nur geringfügig geschädigt. Diese Episode wird in beiden Versionen des Beurteilungsmaterials offensichtlich entgegen den Erwartungen und den Ergebnissen des Pretestes als absichtlich wahrgenommen. Die widersprüchlichen Ergebnisse zum Einfluß

der Schadenshöhe könnten so gedeutet werden, daß die gewählte Formulierung zur Umschreibung der Intention des Akteurs völlig unabhängig von den faktischen Konsequenzen zu einer von der angestrebten Manipulation abweichenden Attribution oder Wahrnehmung einer hohen Absicht führt. Da die Formulierung "aus Jux" einmal mit einer Schilderung eines geringen Schadens und einmal mit einer Aussage über einen hohen Schaden kombiniert wird, übt die Schadenshöhe möglicherweise nur einen scheinbaren und dazu widersprüchlichen Effekt auf die Einschätzung der Absicht des Handelnden aus.

Wenn ein Schüler 'einfach aus Jux' einen Mitschüler kitzelt, wird dies von den Beurteilern möglicherweise als äußerst negativ-intendiert wahrgenommen. Der Betroffene wird durch eine Verhaltensweise im Unterricht gestört, mit der sich der Handelnde einen Spaß machen wollte.

Die identischen Antwortmuster hinsichtlich der Intentionsattribution in Form A und B zeigen, daß die im Beurteilungsmaterial gewählten übereinstimmenden Aussagen zur Beschreibung von vorhandenen Absichten von den Beurteilern auch übereinstimmend aufgefaßt werden. Dies kann als (zusätzlicher) Beleg dafür angesehen werden, daß tatsächlich die zur Operationalisierung der Variation der untersuchten Faktoren gewählten Schilderungen die Beurteilungen der Vpn wesentlich bestimmen und nicht andere, unberücksichtigte Faktoren dafür verantwortlich sind.

Die Bedingung N+I- wird in Form A und B ebenfalls durch identische Schilderungen repräsentiert:

Form A: "Thomas läuft in der Pause im Schulgebäude herum. Das ist verboten. Die Pausenaufsicht kommt. Thomas will schnell abhauen. Udo hält ihm von draußen die Tür zu, er hat den Lehrer aber nicht kommen sehen. Thomas wird im Gebäude erwischt und bekommt von der Schule einen Brief nach Hause."

Form B: "Dirk rennt in der großen Pause im Schulgebäude herum. Das ist eigentlich verboten. Als er die Pausenaufsicht sieht, will er schnell abhauen. Jan hält von draußen die Tür zu. Er hat den Lehrer aber nicht gesehen. Dirk wird vom Lehrer erwischt und nach draußen geschickt."

In Form A trägt das Opfer einen großen Schaden davon, in Form B wird es nur geringfügig geschädigt. Entgegen den Erwartungen und den Ergebnissen des Pretestes wird diese Situationsschilderung von den Vpn in beiden Versionen des Beurteilungsmaterials als eher absichtlich verstanden. Auch hier kann vermutet werden, daß allein die Umschreibung der Verantwortlichkeit bzw. Intention des Akteurs unabhängig von den Konsequenzen für das Opfer zu einer Zuschreibung von Absicht führt. Der Handelnde führt in beiden Schilderungen eine Verhaltensweise aus, die aufgrund der Wahrscheinlichkeit der mit ihr für das Opfer verbundenen Konsequenzen als absichtlich oder zumindest vorhersehbar oder fahrlässig eingeschätzt werden muß. Es ist bekanntermaßen verboten, sich während der Pause im Schulgebäude aufzuhalten. Jeder, der einem Mitschüler die Tür von außen zuhält, muß damit rechnen, daß dieser dadurch sehr leicht 'erwischt' werden kann und wahrscheinlich bestraft wird. WORTMAN & LINDER (1973) konnten zeigen, daß nicht die Schwere, sondern die Wahrscheinlichkeit negativer Konsequenzen die Zuschreibung von Verantwortlichkeit beeinflusst. In Übereinstimmung mit diesem Ergebnis nehmen die Vpn in der eigenen Untersuchung den Akteur sowohl im Fall des hohen als auch des geringen Schadens (und damit möglicherweise unabhängig von den geschilderten faktischen Handlungsfolgen) als relativ intendiert handelnd wahr. Dabei fällt die mittlere Beurteilung nicht so hoch aus wie bei Episoden, in denen der Akteur explizit als mit (Schädigungs-) Absicht handelnd geschildert wird. Dies könnte darauf hindeuten, daß nicht eine hohe Stufe von Verantwortlichkeit - nämlich Intention - wahrgenommen wird, sondern eher Vorhersehbarkeit (Forseeability; vgl. Kap. 3) unterstellt wird.

Zum einen kann dieser Analyse entnommen werden, daß die im Beurteilungsmaterial zur Operationalisierung der jeweiligen Faktorstufe verwendeten inhaltlichen Schilderungen von den Beurteilern richtig wahrgenommen werden; identische Formulierungen führen auch zu übereinstimmenden Beurteilungen. Der für die Intensionszuschreibung gefundene Effekt des Faktors Schaden könnte damit lediglich ein 'Scheineffekt' sein, da die Absichtswahrnehmung nicht durch die folgenden Konsequenzen, sondern allein durch die zur Umschreibung der Intention verwendeten inhaltlichen Formulierungen beeinflußt wird.

Zum anderen kann vermutet werden, daß die Beurteiler feine Unterschiede in der Schilderung einer Interaktion wahrnehmen und aus nur geringfügig unterschiedlichen Informationen - einmal führt eine identische Handlung zu einem hohen, einmal zu einem geringeren Schaden - äußerst divergierende Schlussfolgerungen hinsichtlich der Interpretation des kritischen Ereignisses ziehen. Dabei kann aufgrund widersprüchlicher empirischer Ergebnisse nicht entschieden werden, welche Einschätzung die 'richtigere' ist.

c) Einflüsse auf die Beurteilung der Angemessenheit einer Handlung

Die Wahrnehmung der geschilderten Verhaltensweisen als mehr oder weniger normabweichend und ungerechtfertigt konnte in Form A etabliert werden, während sich in Form B nur tendenzielle Unterschiede in der gewünschten Richtung ergeben.

In beiden Versionen werden Handlungen, die mit Schädigungsabsicht ausgeführt werden, dann als besonders falsch oder ungerechtfertigt bezeichnet, wenn geltende Normen durch den kritischen Akte deutlich verletzt werden.

Dem kann entnommen werden, daß die Definitionskriterien Normabweichung und Intention möglicherweise in einer komplexen Wechselbeziehung zueinander stehen, so daß eine beim Akteur vorhandene oder vermutete Absicht zur Schädigung, die auch als Intention mit negativer Valenz bezeichnet werden könnte (vgl. RULE & NESDALE, 1976; Kap.4), dazu führt, daß bereits 'an-sich' normabweichende Akte als umso falscher, ungerechtfertigter, negativer und unangemessener wahrgenommen werden. Eine 'maximale' Verletzung geltender Normen und Regeln liegt also dann vor, wenn das kritische Ereignis auf eine negative Absicht des Akteurs zurückzuführen ist.

Diese mit Schädigungsabsicht ausgeführten Handlungen werden in beiden Formen des Beurteilungsmaterials unabhängig von der Höhe des tatsächlich eintretenden Schadens als falsch und ungerechtfertigt eingeschätzt. Bei Ereignissen, die eher versehentlich eintreten bzw. ohne explizite Schädigungsabsicht des Akteurs ausgeführt werden, beeinflussen die faktischen Handlungsfolgen die Angemessenheitsbeurteilung. In Form A wird ein versehentliches Ereignis, das zu besonders negativen Folgen für das Opfer führt, als ungerechtfertigter als eine vergleichbare Handlung mit weniger schlimmen Folgen und als ebenso wenig gerechtfertigt eingeschätzt wie negativ-intendierte Handlungen. Demgegenüber führt in Form B ein geringer Schaden zu einer Beurteilung der Verhaltensweise als ebenso ungerechtfertigt und fast so falsch wie negativ-intendierte Handlungen.

Die Angemessenheit einer Verhaltensweise wird also u.a. davon abhängig gemacht, welche faktischen Folgen eine kritische Handlung nach sich zieht. Dies gilt aber nur für Handlungen, deren normabweichender Charakter noch nicht eindeutig aus den Motiven und der Valenz der Intention des Akteurs hervorgeht. Die Höhe des eintretenden Schadens liefert den Beurteilern also dann Hinweise auf die situative Angemessenheit oder allgemeine moralische 'Richtigkeit', wenn das Ereignis eher versehentlich eintritt oder dem Akteur keine Schädigungsabsicht unterstellt werden kann.

Welche Schlüsse die Beurteiler allerdings aus Informationen über hohe vs. geringe Schäden infolge einer Handlung hinsichtlich der Angemessenheitsbeurteilung ziehen, ist nicht eindeutig.

Wie schon im Zusammenhang mit der Intentionswahrnehmung führen bestimmte Schäden oder ein bestimmter Schädigungsgrad zu einer sicheren Interpretation der kritischen Handlung als moralisch verwerflich und unangemessen, während andere Handlungskonsequenzen oder ein bestimmtes Ausmaß negativer Folgen für den Betroffenen den Beurteiler dazu veranlassen, die infragestehende Handlung als noch relativ normenkonform oder nicht völlig unangemessen zu betrachten. Möglicherweise sind die Vpn nicht in der Lage, derart massive Schäden als Folgen moralisch verwerflicher Handlungen anzuerkennen.

Andererseits könnte aber auch die inhaltliche Formulierung der Episoden diese Antwortmuster bestimmt haben.

Im Zusammenhang mit der Intensionsattribution wurde bereits gezeigt, daß die Beurteiler einen Akteur, der 'aus Jux' Mitschüler malträtiiert, als absichtlich handelnd wahrnehmen (vgl.S.156 ). Wer 'aus Spaß' andere ärgert, wird zudem sicherlich als gegen bestehende Verhaltenserwartungen handelnd eingeschätzt. Die Verhaltensweise "jemanden im Unterricht kitzeln", die eigentlich keine besondere Normverletzung darstellt, erscheint den Beurteilern dann als besonders gemein, unangemessen, willkürlich etc., wenn der Handelnde sich auf Kosten eines (hohen oder geringen) Schadens für das Opfer amüsiert.

Da normabweichende Verhaltensweisen besonders dann als unangemessen und ungerechtfertigt angesehen werden, wenn sie mit Absicht ausgeführt werden, kann festgehalten werden, daß das Definitionskriterium Intention die Wahrnehmung des Definitionskriteriums Normabweichung als erfüllt verstärkt. Dies ergibt sich, da die Akteure nicht nur als absichtlich vs. versehentlich handelnd geschildert werden (dies ist auch kaum möglich, da eine Person wohl kaum unabsichtlich

eine Handlung ausführt), sondern die Richtung oder Valenz der Intention mitaufgenommen wurde; d.h. beispielsweise: will der Akteur eine bestimmte Person verletzen oder handelt er aus Unwissen, Unvermögen oder mit anderen, z.B. positiven, Zielen?

Möglicherweise werden in realen Interaktionen normabweichende Verhaltensweisen immer als negativ-intendiert wahrgenommen oder beurteilen Beobachter eine Handlung immer nur dann als unangemessen, wenn der Akteur trotz besseren Wissens, alternativer Möglichkeiten, vorhandener Fähigkeiten usw. von geltenden Normen abweicht, so daß die Beurteilung der Angemessenheit einer Verhaltensweise immer Resultat einer Bilanz sowohl der 'eigentlichen' Normabweichung als auch der Motive und Intentionen des Akteurs ist.

Dem würde entsprechen, daß beispielsweise Akteuren, die einen Angriff 'aggressiv' beantworten, ihr reziprok-aggressives Handeln nicht kausal zugeschrieben, sondern eher auf den situativen Zwang, der Retaliationsnorm zu genügen, zurückgeführt wird (vgl. BERNDT, 1975). Generell enthalten Zuschreibungen von Verantwortlichkeit immer eine Bilanz von aktuellem und gefordertem Handeln (vgl. HAMILTON, 1978). Die Nähe von Angemessenheitsbeurteilungen eines Verhaltens und Zuschreibungen von Intentionalität oder Verantwortlichkeit zum Handelnden geht auch aus dem Konzept der Justification (HEIDER, 1958; vgl. auch Kap. 3) hervor sowie aus Untersuchungen zur Wahrnehmung von Intentionalität (MASELLI & ALTROCCHI, 1969; KELLEY, 1967; JONES & DAVIS, 1965), wo sich zeigte, daß unerwünschtes normabweichendes Verhalten und Handlungen, für die es keine Begründungen aus dem situativen oder normativen Kontext gibt, eher als intendiert wahrgenommen werden.

Trotz sorgfältiger Auswahl und Herstellung der Schilderungen mehr oder weniger normabweichender Handlungen, orientiert an ihm Feld Schule geltenden Verhaltenserwartungen und Standards, hat sich auch in der eigenen Arbeit das Problem der

Konfrontation der Vpn mit vorgegebenem Beurteilungsmaterial gezeigt. Während in Form A die Manipulation des Faktors Normabweichung als geglückt betrachtet werden kann, schätzen die Beurteiler der Episoden der Form B die geschilderten Abweichungen nicht genügend als unterschiedlich angemessen ein.

Dies kann zum einen auf die verwendeten Beurteilungsskalen zurückgeführt werden, die den Vpn allgemeine Beurteilungen der Handlungen als moralisch richtig oder falsch nahelegen, aber nicht den Aspekt der situativen Angemessenheit von Verhaltensweisen betonen oder erfassen. Dementsprechend werden alle geschilderten Ereignisse als eher falsch und nicht gerechtfertigt beurteilt; die entsprechenden Mittelwerte liegen jeweils am negativen Ende der Skalen.

Andererseits liegen im Unterschied zur Operationalisierung der Stufen der Faktoren Intention und Schaden im Beurteilungsmaterial keine expliziten Hinweise auf den Grad der Normabweichung der infragestehenden Handlung vor. Die Beurteiler müssen vielmehr anhand eigener, vom Kontext Schule geprägter Vorstellungen über die Angemessenheit von Verhaltensweisen den Grad der Übereinstimmung mit oder Abweichung (der unterschiedlichen Handlungen) von geltenden Normen und Regeln erschließen.

Insgesamt erscheint es sinnvoll, die Beurteiler mit inhaltlichen Schilderungen typischer und ihnen bekannter Interaktionssituationen zu konfrontieren, die sich aus Aussagen über die untersuchten Definitionskriterien zusammensetzen, statt auf rein formal-variiertes Material zurückzugreifen (vgl. BRISCOE, 1970). Damit kann jedoch nicht die Vermutung widerlegt werden, daß verbales Material nicht uneingeschränkt zur Untersuchung von Situations- und Handlungsdefinitionsprozessen geeignet ist. Möglicherweise wäre es angemessener, allerdings wesentlich aufwendiger, Vpn selbst aus einem (filmisch) geschilderten, längeren Interaktionsverlauf selbst die Ereignisse ausgliedern zu lassen, die von ihren Verhaltenserwartungen abweichen.

Während häufig das Problem angeschnitten wird, verbales Material könne lediglich faktische Ereignisse - insbesondere schädigende Konsequenzen-genügend deutlich, plausibel und 'bunt' schildern, während die Gefühle und Intentionen des Akteurs nicht deutlich werden (vgl. CHANDLER et al., 1973; NEWCOMBE, 1980), ist es in der vorliegenden Arbeit offensichtlich gelungen, auch die Intentionen des Handelnden ausreichend deutlich und unterschiedlich zu schildern. Möglicherweise werden aber die Informationen über die Intention des Akteurs und die faktisch eintretenden Schäden gegenüber den Aussagen über die Angemessenheit bzw. Normabweichung der kritischen Handlungen einseitig hervorgehoben, so daß eine gleiche Salienz der Informationen über die verschiedenen Faktoren nicht gesichert ist.

Angesichts der Tatsache, daß die Schilderungen und Aussagen zufällig der Form A und B zugeordnet wurden und sich z.T. divergierende Interpretationen ergeben, kann festgehalten werden, daß Arbeiten, die nur eine Version von Beurteilungsmaterial verwenden, möglicherweise nicht verallgemeinerbare Ergebnisse liefern.

In den folgenden Abschnitten werden nun die Ergebnisse der Varianzanalyse und Einzelvergleiche für die abhängigen Variablen "Definition des Verhaltens als aggressiv" und "Sanktionswürdigkeit des Verhaltens" dargestellt.

#### 3.6.4 Definition von Verhaltensweisen als aggressiv

##### Form A

Die in Hypothese I-III erwarteten Haupteffekte der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden ergeben sich in Form A (vgl.Tab.9).

Hoch-normabweichende Akte werden eher als aggressiv beurteilt als (3.79) als gering-normabweichende (4.71).

Intendierte Handlungen werden eher als aggressiv eingestuft (3.48) als versehentliche Ereignisse (5.02).

Ereignisse mit schlimmen Folgen für das Opfer werden eher als aggressiv definiert (3.89) als bei geringen Schäden (4.61).

Der in Hypothese IV erwartete Interaktionseffekt von Normabweichung und Intention ist signifikant.

Intendierte Verhaltensweisen in der Bedingung Normabweichung hoch (= N+I+) werden eher als aggressiv beurteilt (2.65) als intendierte Akte in der Bedingung Normabweichung gering (= N-I+) (4.31). Versehentliche Ereignisse mit hoher oder geringer Normabweichung werden ohne signifikanten Unterschied beurteilt (4.94 und 5.11) (vgl.Abb.2)

Der in Hypothese V erwartete Wechselwirkungseffekt von Normabweichung und Schaden ist laut Ergebnis der Varianzanalyse nicht signifikant.

Die in Hypothese VI erwartete Wechselwirkung von Intention und Schaden ist signifikant.

Dieser Effekt ist darauf zurückzuführen, daß bei gering-intentionalen Akten ein Unterschied in der Beurteilung bei hohem (4.45) vs. geringem Schaden (5.60) besteht.

Hoch-intentionale Akte werden nicht signifikant verschieden als eher aggressiv beurteilt (3.34 und 3.61) (vgl.Abb.3)

Die in Hypothese VII angenommene Wechselwirkung zweiter Ordnung von Normabweichung, Intention und Schaden erreicht keine Signifikanz.

**Tab.9** Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteilungen auf der Skala "Definition als aggressiv" für die Bedingungen Normabweichung (N), Intention (I) und Schaden (S)

Form A

| Normabweichung |  | N <sub>+</sub> |                |                |                | N <sub>-</sub> |                |                |                |
|----------------|--|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| Intention      |  | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                |
| Schaden        |  | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> |
| $\bar{X}$      |  | 2.70           | 2.59           | 4.33           | 5.55           | 3.98           | 4.63           | 4.56           | 5.65           |
| S.D.           |  | 2.02           | 1.67           | 2.21           | 1.56           | 2.24           | 2.02           | 2.21           | 1.77           |

|       |                             |           |                            |          |
|-------|-----------------------------|-----------|----------------------------|----------|
| N     | F <sub>(1,81)</sub> = 38.18 | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = .50 | p < .001 |
| I     | F <sub>(1,81)</sub> = 86.50 | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = .56 | p < .001 |
| S     | F <sub>(1,81)</sub> = 32.70 | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = .42 | p < .001 |
| NxI   | F <sub>(1,81)</sub> = 23.83 | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = .74 | p < .001 |
| NxS   | n.s.                        |           |                            |          |
| IxS   | F <sub>(1,81)</sub> = 9.69  | p < .003  | Diff <sub>krit</sub> = .68 | p < .001 |
| NxIxS | n.s.                        |           |                            |          |

Form B

In Hypothese I-III wurden Haupteffekte der Faktoren Normabweichung Intention und Schaden erwartet. Die durchgeführte Varianzanalyse ergibt in Form B nur einen Haupteffekt des Faktors Intention. Beabsichtigte Handlungen werden eher als aggressiv beurteilt (3.39) als versehentliche Ereignisse (5.35) (vgl.Tab.10).

Der in Hypothese IV angenommene Interaktionseffekt von Normabweichung und Intention ist nicht signifikant.

Der in Hypothese V erwartete Wechselwirkungseffekt von Normabweichung und Schaden ist nicht signifikant.

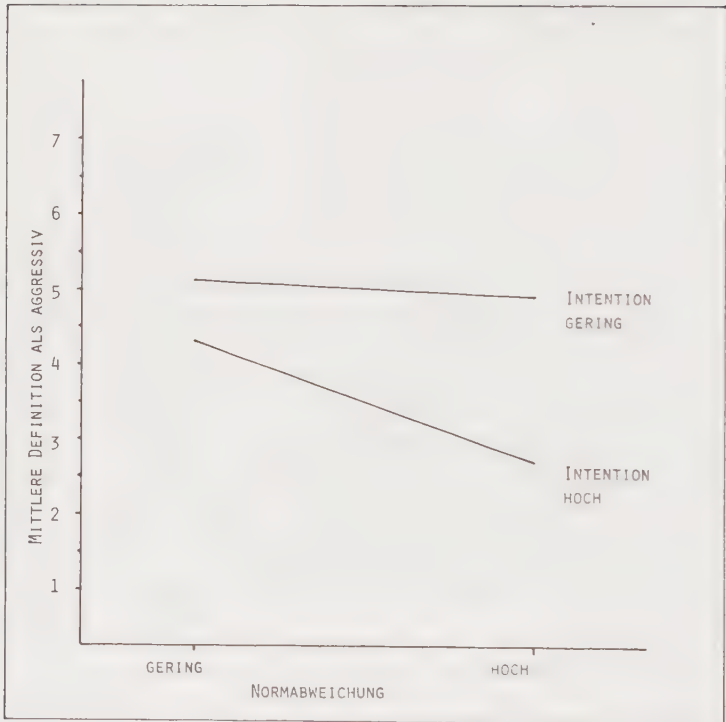


Abb.2 Definition von Verhaltensweisen als aggressiv  
als Funktion von Normabweichung und Intention  
(Form A)

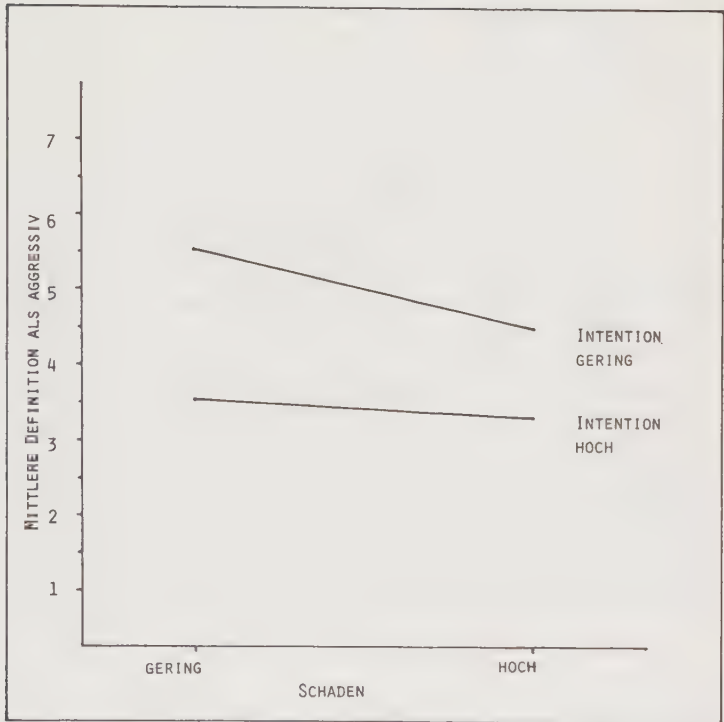


Abb.3 Definition von Verhaltensweisen als aggressiv  
als Funktion von Intention und Schaden  
(Form A)

Tab.10 Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteilungen auf der Skala "Definition als aggressiv" für die Bedingungen Normabweichung (N), Intention (I) und Schaden (S)

Form B

| Normabweichung |      |      |      |      | N <sub>+</sub> |                |                |                | N <sub>-</sub> |                |                |                |
|----------------|------|------|------|------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| Intention      |      |      |      |      | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                |
| Schaden        |      |      |      |      | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> |
| $\bar{X}$      | 2.69 | 3.97 | 5.85 | 4.83 | 2.90           | 3.99           | 5.89           | 4.85           | 2.90           | 3.99           | 5.89           | 4.85           |
| S.D.           | 1.86 | 2.12 | 1.75 | 1.84 | 1.73           | 2.07           | 1.83           | 1.94           | 1.73           | 2.07           | 1.83           | 1.94           |

|       |                                                            |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
|-------|------------------------------------------------------------|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| N     | n.s.                                                       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| I     | F(1,70) = 108.30 p<.0005 Diff <sub>krit</sub> = .64 p<.001 |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| S     | n.s.                                                       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| NxI   | n.s.                                                       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| NxS   | n.s.                                                       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| IxS   | F(1,70) = 60.48 p<.0005 Diff <sub>krit</sub> = .69 p<.001  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| NxIxS | n.s.                                                       |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |  |

Die in Hypothese VI erwartete Wechselwirkung der Faktoren Intention und Schaden ist signifikant.

Während bei hoch-intentionalen Akten mit hohem Schaden ein höheres Aggressionsurteil vergeben wird (2.80) als beim geringen Schaden (3.98), werdem gering-intentionale Akte mit hohem Schaden (5.87) eher als nicht-aggressiv eingeschätzt als beim geringen Schaden (4.84) (vgl.Abb.4).

Die in Hypothese VII erwartete Wechselwirkung zweiter Ordnung ist in Form B nicht signifikant.

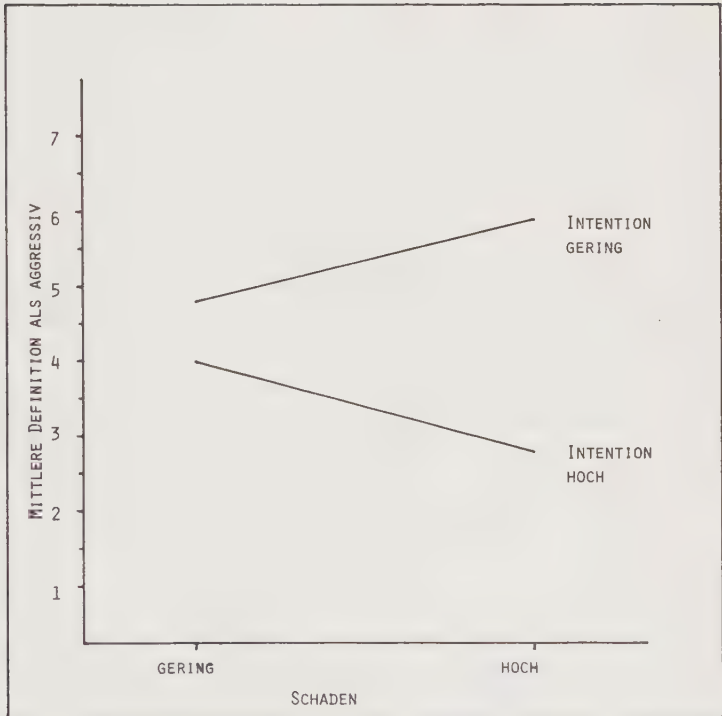


Abb.4 Definition von Verhaltensweisen als aggressiv  
als Funktion von Intention und Schaden  
(Form B)



### 3.6.5 Sanktionsbereitschaft

#### Form A

Die "Einschätzung der Sanktionswürdigkeit" wurde als zweite abhängige Variable erhoben. Die Beantwortung der Skala "Definition als aggressiv" korreliert  $r = .53$  ( $p < .0005$ ) mit der Beantwortung der Skala "Sanktionsbereitschaft".

Die in Hypothese I-III erwarteten Haupteffekte der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden ergeben sich laut Ergebnis der durchgeführten Varianzanalyse (vgl. Tab. 11). Hoch-normabweichende Verhaltensweisen werden als sanktionswürdiger (4.19) beurteilt als gering-normabweichende (4.84).

Tab. 11 Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteilungen auf der Skala "Sanktionsbereitschaft" für die Bedingungen Normabweichung (N), Intention (I) und Schaden (S)

#### Form A

| Normabweichung |  | N <sub>+</sub> |                |                |                | N <sub>-</sub> |                |                |                |
|----------------|--|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
|                |  | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                |
| Schaden        |  | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> |
| $\bar{X}$      |  | 3.27           | 3.26           | 4.67           | 5.57           | 4.10           | 5.66           | 3.67           | 5.95           |
| S.D.           |  | 1.96           | 1.82           | 2.06           | 1.91           | 2.12           | 1.65           | 2.17           | 1.62           |

|       |                      |             |                                   |            |
|-------|----------------------|-------------|-----------------------------------|------------|
| N     | $F_{(1,81)} = 27.97$ | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .42$ | $p < .001$ |
| I     | $F_{(1,81)} = 44.06$ | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .46$ | $p < .001$ |
| S     | $F_{(1,81)} = 58.27$ | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .52$ | $p < .001$ |
| NxI   | $F_{(1,81)} = 37.73$ | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .76$ | $p < .001$ |
| NxS   | $F_{(1,81)} = 33.91$ | $p < .0005$ | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .61$ | $p < .001$ |
| IxS   | $F_{(1,81)} = 8.24$  | $p < .005$  | $\text{Diff}_{\text{krit}} = .69$ | $p < .001$ |
| NxIxS | n.s.                 |             |                                   |            |

Hoch-intentionale Handlungen werden eher als bestrafenswert eingeschätzt (4.07) als gering-intentionale (4.97). Hoch-schädigende Verhaltensweisen werden als sanktionswürdiger beurteilt (3.93) als gering-schädigende Verhaltensweisen.

Die in Hypothese IV erwartete Wechselwirkung von Normabweichung und Intention ist signifikant. (vgl. Abb. 5) Verhaltensweisen der Bedingung Normabweichung hoch/Intention hoch (N+I+) werden eher als sanktionswürdig beurteilt (3.26) als alle übrigen Bedingungen (5.12, 4.88, 4.81).

Der in Hypothese V erwartete Interaktionseffekt  $N \times I$  ist signifikant. Dieser Effekt ist darauf zurückzuführen, daß gering-normabweichende/gering-schädigende Verhaltensweisen (N-I-) als weniger sanktionswürdig beurteilt werden (5.80) als die übrigen Bedingungen (4.41, 3.97, 3.88) (vgl. Abb. 6).

Die in Hypothese VI angenommene Wechselwirkung der Faktoren Intention und Schaden ist signifikant (vgl. Abb. 7). Der Effekt ist darauf zurückzuführen, daß die Differenz in der Sanktionsbereitschaft bei hoch-intentionalen Akten mit hohem (3.68) vs. geringem Schaden (4.46) geringer ist als bei gering-intentionalen Akten mit hohem (4.17) und geringem Schaden (5.76). Die Beurteilung der Sanktionswürdigkeit gering-intentionaler Akte mit hohem Schaden unterscheidet sich nicht signifikant von der Einschätzung hoch-intentionaler Akte mit geringem und hohem Schaden.

Der in Hypothese VII erwartete Interaktionseffekt zweiter Ordnung von Normabweichung, Intention und Schaden ist nicht signifikant.

#### Form B

Die in Hypothese I-III erwarteten Haupteffekte der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden sind in Form B nur für Normabweichung und Intention signifikant. (vgl. Tab. 12) Hoch-intentionale Akte werden als sanktionswürdiger beurteilt (3.93) als gering-intentionale (5.57). Hoch-normabweichende Akte werden tendenziell eher als

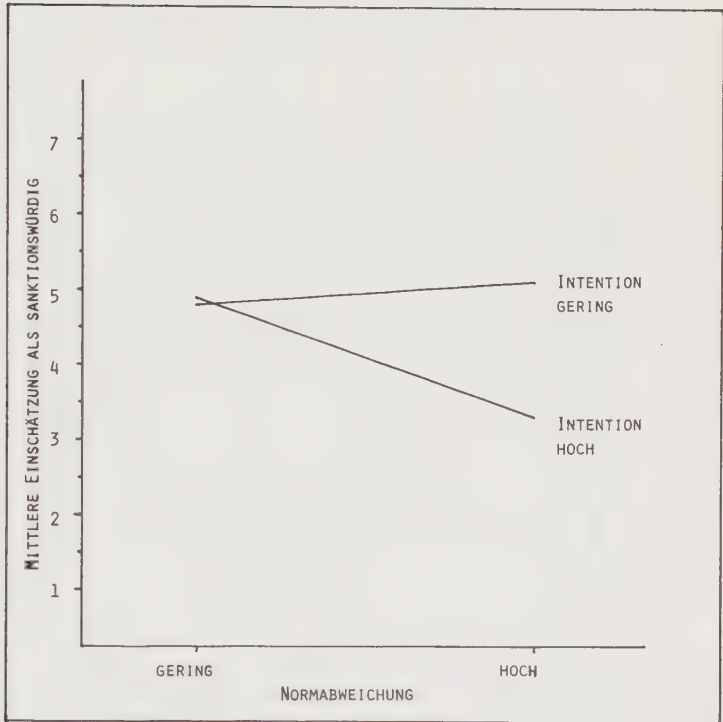


Abb.5 Sanktionswürdigkeit eines Verhaltens als Funktion von Normabweichung und Intention (Form A)

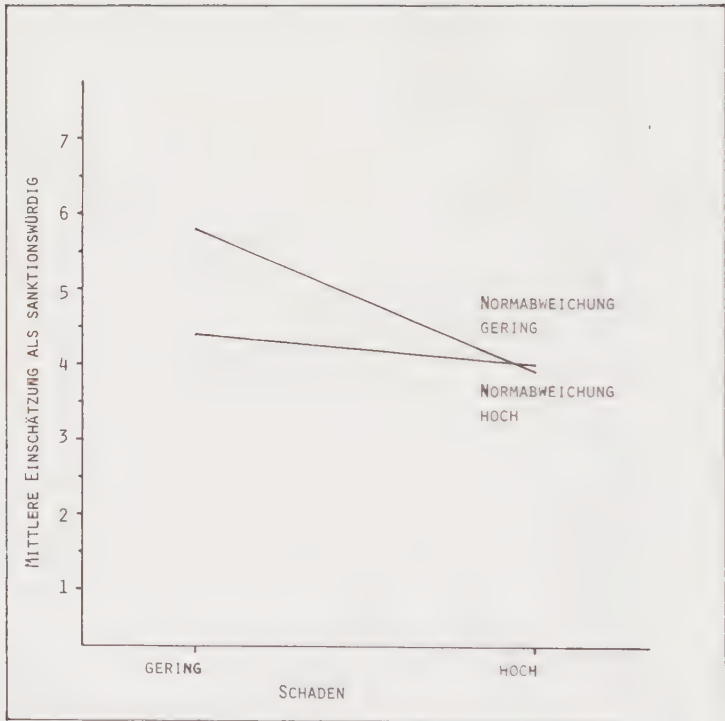


Abb.6 Sanktionswürdigkeit eines Verhaltens als Funktion von Normabweichung und Schaden (Form A)

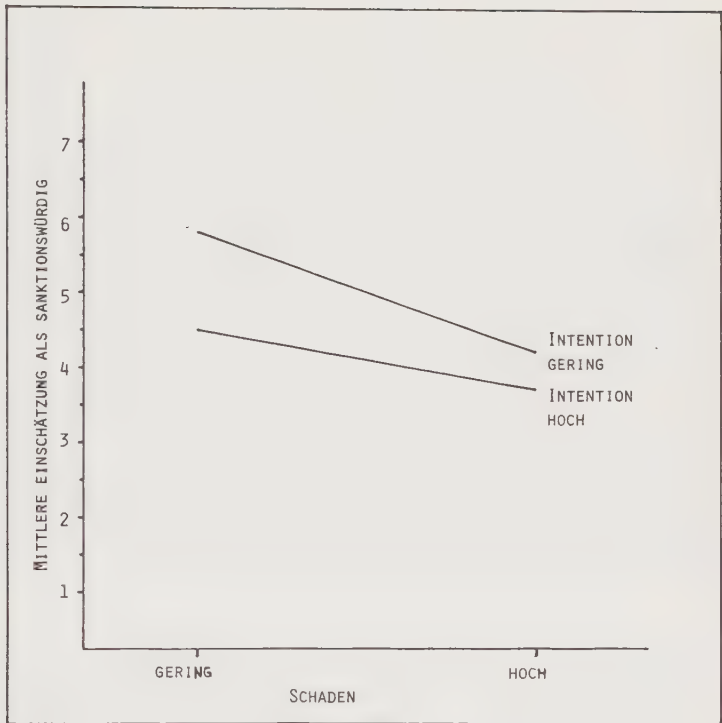


Abb.7 Sanktionswürdigkeit eines Verhaltens als  
Funktion von Intention und Schaden  
(Form A)



**Tab.12** Mittelwerte und Standardabweichungen der Beurteilungen auf der Skala "Sanktionsbereitschaft" für die Bedingungen Normabweichung (N), Intention (I) und Schaden (S)

Form B

| Normabweichung |  | N <sub>+</sub> |                |                |                | N <sub>-</sub> |                |                |                |
|----------------|--|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| Intention      |  | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                | I <sub>+</sub> |                | I <sub>-</sub> |                |
| Schaden        |  | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> | S <sub>+</sub> | S <sub>-</sub> |
| $\bar{X}$      |  | 2.69           | 3.97           | 5.85           | 4.83           | 2.90           | 3.99           | 5.89           | 4.85           |
| S.D.           |  | 1.86           | 2.12           | 1.75           | 1.84           | 1.73           | 2.07           | 1.83           | 1.94           |

|       |                              |           |                            |          |
|-------|------------------------------|-----------|----------------------------|----------|
| N     | F <sub>(1,70)</sub> = 12.59  | p < .001  | Diff <sub>krit</sub> = .50 | p < .001 |
| I     | F <sub>(1,70)</sub> = 108.27 | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = .54 | p < .001 |
| S     | n.s.                         |           |                            |          |
| NxI   | n.s.                         |           |                            |          |
| NxS   | F <sub>(1,70)</sub> = 21.21  | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = .58 | p < .001 |
| IxS   | F <sub>(1,70)</sub> = 50.14  | p < .0005 | Diff <sub>krit</sub> = .81 | p < .001 |
| NxIxS | n.s.                         |           |                            |          |

sanktionswürdig beurteilt (4.49) als gering-normabweichende (5.00).

Die in Hypothese IV erwartete Wechselwirkung von Normabweichung und Intention ist nicht signifikant.

In Hypothese V wurde eine Interaktion der Faktoren Normabweichung und Schaden angenommen. Dieser Effekt ist signifikant.

Während hoch-normabweichende Verhaltensweisen mit hohem Schaden als sanktionswürdiger beurteilt werden (4.07) als mit geringem Schaden (4.92), ist die Sanktionsbereit-

schaft bei gering-normabweichenden Verhaltensweisen bei hohem und geringem Schaden gleich (5.13 und 4.87). Verhaltensweisen der Bedingung Normabweichung hoch/Schaden gering (N+S-) werden nicht signifikant unterschiedlich als sanktionswürdig beurteilt wie Verhaltensweisen der Bedingungen Normabweichung gering/Schaden hoch (N-S+) und Normabweichung gering/Schaden gering (N-S-) (vgl. Abb. 8).

Die in Hypothese VI erwartete Wechselwirkung von Intention und Schaden ist signifikant.

Hoch-intentionale Verhaltensweisen mit hohem Schaden werden eher als sanktionswürdig beurteilt (3.20) als bei geringen Schäden (4.65). Bei gering-intentionalen Akten ergibt sich eine höhere Sanktionsbereitschaft (5.13) beim geringen Schaden als beim höheren (6.01). Die die Bedingungen Intention gering/Schaden gering (I-S-) und Intention hoch/Schaden gering (I+S-) repräsentierenden Verhaltensweisen werden nicht signifikant unterschiedlich beurteilt (vgl. Abb. 9).

Die in Hypothese VII erwartete Wechselwirkung zweiter Ordnung der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden erreicht keine Signifikanz.

Die Beantwortung der Skala für "Sanktionsbereitschaft" korreliert in Form B  $r = .58$  ( $p < .0005$ ) mit der Beantwortung der Skala "Definition als aggressiv".

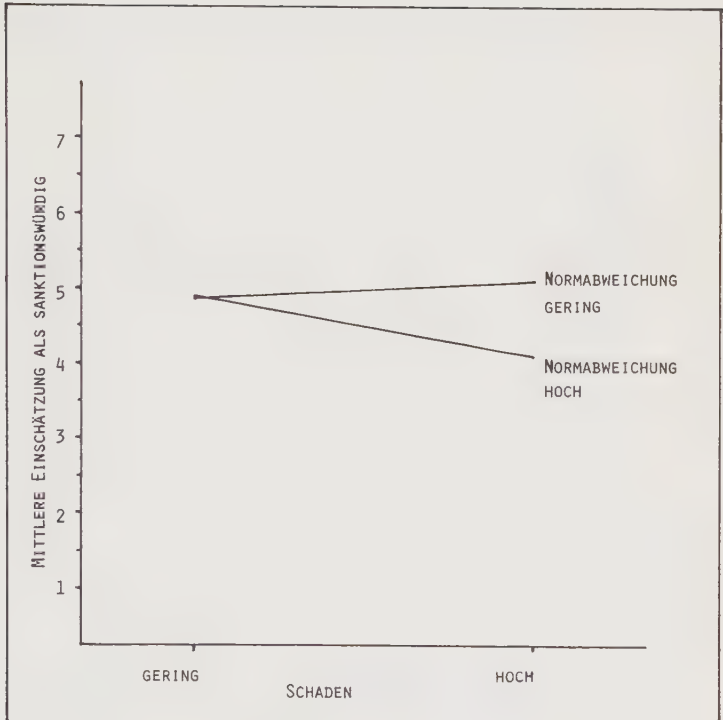


Abb.8 Sanktionswürdigkeit eines Verhaltens als Funktion von Normabweichung und Schaden (Form B)

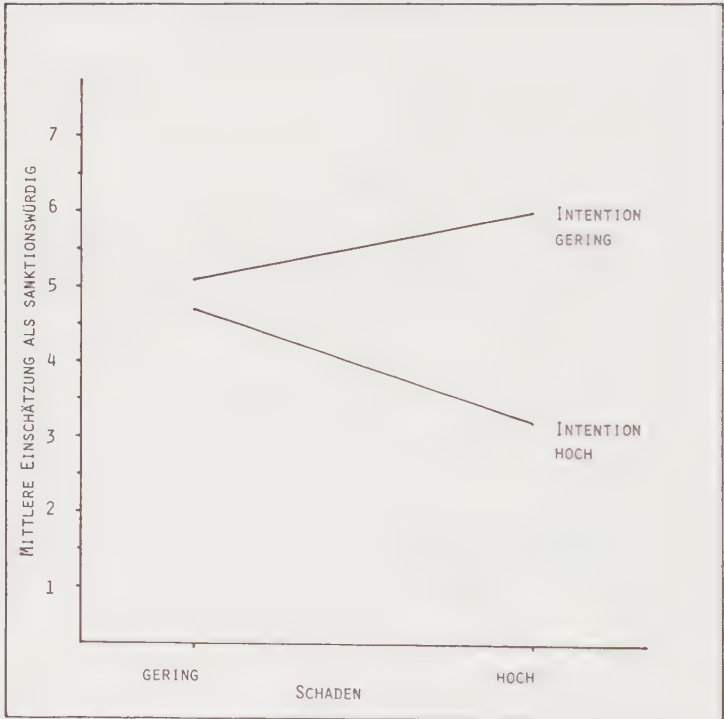


Abb.9 Sanktionswürdigkeit eines Verhaltens als Funktion von Intention und Schaden  
(Form B)

### 3.7 Interpretation und Diskussion

Die dargestellten Ergebnisse sollen in den folgenden Abschnitten getrennt für die Form A und B des Beurteilungsmaterials interpretiert und diskutiert werden. Dabei wiederholen sich u.U. die Ausführungen, was aber der besseren Übersichtlichkeit halber in Kauf genommen wird.

#### Form A

Die durchgeführte Untersuchung prüfte den Einfluß der Definitionskriterien Normabweichung, Intention und Schaden auf die Definition eines Verhaltens als aggressiv sowie die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler.

Annahmen über die Wirkweise der einzelnen Kriterien sind in den Hypothesen I-III formuliert. Die Ergebnisse der durchgeführten Varianzanalyse sind auf den Seiten 164 ff dargestellt.

Im folgenden Abschnitt sollen die Ergebnisse orientiert an den bestehenden Hypothesen erörtert werden.

In Hypothese I wurde ein Haupteffekt des Faktors Normabweichung erwartet. Dieser ergibt sich laut Ergebnis der Varianzanalyse. Akte, mit denen eine hohe Normabweichung verbunden ist und die als und ungerechtfertigt beurteilt werden, werden demnach eher als aggressiv definiert als Verhaltensweisen, die nur geringfügig von Verhaltenserwartungen abweichen. Die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler erhöht sich ebenfalls mit ansteigendem Ausmaß der Normabweichung des kritischen Verhaltens.

Die Annahmen und Ergebnisse von TEDESCHI und Mitarbeitern, daß ein Akteur dann als aggressiv wahrgenommen und etikettiert wird, wenn sein Verhalten antinormativ ist, werden damit bestätigt (vgl. zsf. TEDESCHI et al., 1974 und 1977). KANE et al. (1976) konnten zeigen, daß ein Akteur umso aggressiver wahrgenommen wird, je mehr geltende Standards er verletzt.

Aus zahlreichen Arbeiten im Zusammenhang mit dem Problem der Beurteilung aggressiven Verhaltens geht hervor, daß die Angemessenheit bzw. Normabweichung einer Handlung ein entscheidendes Bestimmungsstück aggressiven Verhaltens darstellt.

Während sich bei TEDESCHI und Mitarbeitern die erhobenen Einschätzungen auf den Akteur als Person beziehen, zeigt sich in der vorliegenden Arbeit, daß ein Verhalten als aggressiv interpretiert wird, wenn es vom Beurteiler geteilte und als situativ geltend wahrgenommene Verhaltenserwartungen verletzt.

Weniger die Einschätzung einer Person, sondern eher die Interpretation und Definition von Interaktionsverhalten als aggressiv scheint Einfluß auf die nachfolgende Auswahl von Antworthandlungen auszuüben.

Entsprechend zeigt sich, daß die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler mit dem Ausmaß der Normabweichung anwächst: als falsch, ungerechtfertigt und eher aggressiv eingeschätzte kritische Verhaltensweisen werden als sanktionswürdiger beurteilt als Handlungen, die nur geringfügig von Normen und Regeln abweichen und als eher nicht aggressiv eingestuft werden.

Aus Arbeiten zur Wirksamkeit von Frustration oder Provokation ist ebenfalls seit langem bekannt, daß die Wahrnehmung des Angriffes als illegitim und ungerechtfertigt nachfolgend 'aggressives' Verhalten erhöht (PASTORE, 1952; SEARS et al., 1940; KREGARMAN & WORCHEL, 1961; BURNSTEIN & WORCHEL, 1962).

Auch RULE und Mitarbeiter fanden Belege für die Annahme, daß soziale Normen die Interpretation und Definition eines Verhaltens als aggressiv und damit die Sanktionsbereitschaft des Beurteilers regulieren (vgl. RULE & NESDALE, 1976; NESDALE et al., 1975).

Die durchgeführte Arbeit hebt die Bedeutung normativer Aspekte bei der Interpretation und Definition von Verhaltensweisen als aggressiv oder nicht aggressiv deutlich hervor.

Während etwa im Zusammenhang mit altruistischem Verhalten normative Aspekte schon seit langem betont und untersucht wurden, wird der Frage der Angemessenheit oder Abweichung einer Handlung hinsichtlich aggressivem oder feindseligem Verhalten erst in letzter Zeit zunehmend Rechnung getragen (HERRMANN, 1975; PEPITONE, 1976; DaGLORIA & DeRIDDER, 1977; ZILLMANN, 1979).

Die beim Handelnden wahrgenommene oder ihm zugeschriebene Absicht beeinflusst, wie die durchgeführte Varianzanalyse zeigt, die Interpretation des Verhaltens als aggressiv. Wie in Hypothese II angenommen, werden versehentliche Ereignisse als eher nicht aggressiv beurteilt, während Handlungen, die der Akteur mit Schädigungsabsicht ausführt, eher als aggressiv definiert werden.

Aus Alltagserfahrungen ist bekannt, daß man sich bei einer erfahrenen Schädigung fragt, ob der Verursacher in dem Sinne verantwortlich für den Schaden zu machen ist, daß er die negativen Konsequenzen bewußt herbeigeführt oder mindestens in Kauf genommen hat.

Bevor eine Tat juristisch bestraft werden kann, muß erwiesen sein, daß der Täter mit Absicht gehandelt hat bzw. schuldig ist (vgl. KRAUSS, 1980).

Arbeiten zur Wirksamkeit von Provokation zeigen, daß der beim Frustrator wahrgenommenen bzw. von ihm signalisierten Absicht zur Frustration oder Schädigung mit feindseligen Antworthandlungen begegnet wird (NICKEL, 1974; EPSTEIN & TAYLOR, 1967; SCHUCK & PISOR, 1974). Intendiertes aggressives Verhalten wird erheblich stärker abgelehnt als zufällige Ereignisse (FERGUSON & RULE, 1980). Führt ein Angreifer eine Frustration freiwillig aus, wird er stärker abgelehnt als ein unfreiwilliger Frustrator (RULE et al., 1978).

Ein von den Beurteilern als intendiert (vs. versehentlich) eingeschätztes Ereignis wird nicht nur eher als aggressiv definiert und abgelehnt, sondern auch als sanktionswürdiger beurteilt. Die Sanktionsbereitschaft oder Bereitschaft zur 'Rache' hängt damit von der Zuschreibung oder Wahrnehmung von Verantwortlichkeit oder Intentionalität beim Akteur ab (vgl. DYCK & RULE, 1978).

Ein Akteur, der sein aggressives Verhalten rechtfertigen oder als Versehen darstellen kann, muß demnach nicht mit 'Rache' oder Sanktionen rechnen (MALLICK & McCANDLESS, 1966; GREENWELL & DINGERINK, 1973; RULE et al., 1978; SCHWARTZ et al., 1978).

Hypothese III bezog sich auf den Effekt des Faktors Schaden auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv.

In Übereinstimmung mit der Erwartung schätzen die Vpn Verhaltensweisen, die zu massiven Schäden für das Opfer führen und daher als schlimm und unangenehm für den Betroffenen interpretiert werden, eher als aggressiv ein als Handlungen, durch die der Betroffene nur geringfügig geschädigt wird.

Der durch eine Handlung verursachte Schaden stellt also ein wichtiges Bestimmungsstück aggressiven Verhaltens dar (vgl. TEDESCHI et al., 1974; FATAOULLAH, 1975; JÜTTEMANN, 1978) wie auch aggressives Verhalten wohl gerade deswegen einen untersuchenswerten Gegenstand für die Psychologie darstellt, weil es für mindestens eine der beteiligten Personen zu negativen Konsequenzen führt.

Ereignisse, die der Beurteiler als negativ oder unangenehm bewertet, werden mit Sanktionen oder entsprechenden Reaktionen belegt (vgl. DaGLORIA & DeRIDDER, 1979).

Verletzt ein Ereignis, z.B. eine Beleidigung, die situative Identität des Betroffenen, werden Reaktionen wahrscheinlich, die zur Wiederherstellung einer positiven situativen Identität führen (vgl. FELSON, 1978). Der Betroffene wird beispielsweise geneigt sein, den Angreifer nun seinerseits bloßzustellen, den Angriff also mit einer entsprechenden feindseligen Handlung zu beantworten.

Die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler wird ebenfalls durch die Höhe des eingetretenen Schadens beeinflusst. Wird das Opfer schwer verletzt, beurteilen die Vpn das kritische Verhalten als sanktionswürdiger als im Fall eines geringeren Schadens für das Opfer.

SHAW & REITAN (1969) und NESDALE et al. (1975) konnten zeigen, daß die Bereitschaft zur Bestrafung negativer Akte deutlich von der Höhe des tatsächlich eintretenden Schadens abhängig ist.

Insgesamt haben sich die Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden - ebenso wie in zahlreichen Arbeiten zum Einfluß jeweils der einzelnen Faktoren (vgl. Kap. 1,2 u. 3) - als wesentliche Definitionskriterien aggressiven Verhaltens erwiesen.

Die homogenen Beurteilungen zeigen, daß wichtige, die Situations- und Handlungsdefinition leitende Kriterien untersucht wurden. Die gefundenen Haupteffekte weisen daraufhin, daß Normabweichung, Intention und Schaden relevante und starke Determinanten der Interpretation und Definition kritischer Verhaltensakte sind.

Die Definition oder Etikettierung des infragestehenden Verhaltens stellt darüber hinaus Weichen für den weiteren Interaktionsverlauf - wie auch die hohe Korrelation der Definition des Verhaltens und der Einschätzung der Sanktionswürdigkeit zeigt.

Wird ein Verhalten als aggressiv wahrgenommen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, das dies als aggressiv etikettierte Verhalten vom Beurteiler mit entsprechend seiner subjektiven Bilanz angemessenen Verhaltensweisen beantwortet, d.h. aus seiner Sicht sanktioniert wird.

Die in Hypothese I-III formulierten Erwartungen hinsichtlich des Einflusses der Definitionskriterien Normabweichung, Intention und Schaden auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv und sanktionswürdig werden also durch die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung bestätigt.

Während bereits in einigen Untersuchungen etwa zur Absichtlichkeit oder Willkürlichkeit von Provokation der Einfluß einzelner Definitionskriterien auf die Interpretation oder Beantwortung kritischer Akte nachgewiesen werden konnte, werden von der eigenen Untersuchung darüber hinaus Hinweise auf die kombinierte Wirkung der einzelnen Definitionskriterien erwartet.

Annahmen zum Zusammenhang der Definitionskriterien sind in den Hypothesen IV - VII formuliert und wurden anhand der durchgeführten Varianzanalyse für die beiden abhängigen Variablen sowie die anschließenden Einzelvergleiche geprüft. Die Ergebnisse dieser Analysen wurden auf den Seiten 164 ff dargestellt.

Im folgenden Abschnitt sollen die verschiedenen Ergebnisse anhand der formulierten Annahmen interpretiert und diskutiert werden.

Die in Hypothese IV erwartete Wechselwirkung der Faktoren Normabweichung und Intention ist signifikant.

Verhaltensweisen, die sowohl von geltenden Normen abweichen als auch mit Schädigungsabsicht ausgeführt werden, werden eher als aggressiv definiert als Ereignisse, die weder beabsichtigt sind noch geltende Normen stark verletzen, oder die versehentlich eintreten, aber deutliche Normabweichungen beinhalten, oder die geltende Regeln und Normen erheblich, aber ohne erkennbare Intention des Akteurs verletzen.

Dabei werden Ereignisse, die eher versehentlich geschehen und von bestehenden Verhaltenserwartungen nur geringfügig abweichen, eher als nicht aggressiv definiert als Handlungen, die zwar geltende Normen in geringerer Weise verletzen, aber mit deutlicher Schädigungsabsicht des Akteurs ausgeführt werden. (Die kritische Differenz wird durch diesen Unterschied nur geringfügig überschritten.)

Ereignisse, die entweder nicht beabsichtigt sind oder nur schwache Normverletzungen darstellen, werden nicht unterschiedlich beurteilt.

Der Grad der mit einem Verhalten verbundenen Normabweichung bewirkt also nur dann einen Anstieg des Aggressionsurteils, wenn der Akteur das kritische Ereignis absichtlich herbeigeführt hat. Ereignisse, die eher versehentlich geschehen und stark oder geringfügig von bestehenden Verhaltenserwartungen abweichen, werden übereinstimmend als eher nicht aggressiv beurteilt.

Liegen dem Beurteiler also eindeutige Informationen sowohl über das Vorliegen einer (Schädigungs-) Absicht beim Akteur als auch über die Normabweichung des kritischen Verhaltens vor, erfolgt eine Definition des Aktes als aggressiv.

Hält der Beurteiler das Ereignis weder für normabweichend noch für intendiert, interpretiert er es eher als nicht aggressiv. Ist das Definitionskriterium Intention nicht erfüllt, wird auch ein deutlich normverletzendes Verhalten als eher nicht aggressiv definiert. Umgekehrt wird eine mit der Absicht zur Schädigung ausgeführte Handlung, die aber geltende Normen nur geringfügig verletzt, (knapp über der kritischen Differenz) eher als aggressiv definiert.

Während angenommen wurde, daß Normabweichung und Intention gleichermaßen wichtige Definitionskriterien aggressiven Verhaltens sind, scheinen die Beurteiler das Kriterium der Intention bei der Definition eines Verhaltens als aggressiv stärker zu gewichten als Informationen über den Grad der mit der Handlung verbundenen Normabweichung.

Hinsichtlich der Sanktionsbereitschaft bestätigen die Ergebnisse der Varianzanalyse die in Hypothese IV formulierten Erwartungen. Verhaltensweisen, die sowohl deutlich von geltenden Normen abweichen als auch vom Handelnden mit Absicht ausgeführt werden, werden als sanktionswürdiger als alle die übrigen Versuchsbedingungen repräsentierenden Handlungen beurteilt.

Für die Sanktionsbereitschaft ist es damit nicht nur entscheidend, ob der Täter eine Schädigungsabsicht hatte oder das Ereignis aufgrund mangelnden Wissens, Könnens etc., also eher versehentlich eintrat, sondern auch, ob die Handlung mit geltenden Normen in Einklang steht oder von bestehenden Verhaltenserwartungen in negativer Weise abweicht.

Nur wenn die Handlung völlig unangemessen ist und mit deutlicher Schädigungsabsicht ausgeführt wird, erfolgt eine Einschätzung der kritischen Handlung als sanktionswürdig. Ist eines oder beide dieser Definitionskriterien nicht erfüllt, zeigt der Beurteiler keine Sanktionsbereitschaft.

Bei der Beurteilung der Sanktionswürdigkeit eines Verhaltens scheinen die Beurteiler die Definitionskriterien Normabweichung und Intention also gleichermaßen zu gewichten.

Die Definition eines Verhaltens als aggressiv wird als notwendige, nicht hinreichende Voraussetzung der Sanktionierung oder Beantwortung eines Angriffes mit feindseligen Verhaltensweisen betrachtet (vgl. SHAW & REITAN, 1969; BRISCOE, 1970; Kap.B2).

Daher kann nicht erwartet werden, daß die Definition des Verhaltens als aggressiv identisch ist mit der Einschätzung seiner Sanktionswürdigkeit.

Möglicherweise ist für die sichere Interpretation und Definition eines Verhaltens als aggressiv die beim Handelnden wahrgenommene Schädigungsabsicht entscheidender, während der Beurteiler oder Betroffene erst bereit ist, das Verhalten zu sanktionieren, wenn es außerdem geltende Normen deutlich verletzt, wenn also beide Definitionskriterien erfüllt sind.

Würde z.B. eine Handlung sanktioniert, die nur geringfügig von geltenden Normen und Regeln abweicht, vom Akteur aber durchaus beabsichtigt war, läuft der Bestrafende Gefahr,

daß seine Re-Aktion nun als unangemessen und illegitim (intendiert und schädigend und damit aggressiv) interpretiert wird, da die vorausgegangene Handlung nicht eindeutig oder deutlich normabweichend war und eine Strafe nicht rechtfertigt (vgl. KANE et al., 1972; 1976).

Die Unterschiede hinsichtlich des Gewichts der Faktoren Normabweichung und Intention zwischen den beiden abhängigen Variablen sollten allerdings nicht überbewertet werden. In beiden Fällen ergibt sich der höchste Wert in der mittleren Beurteilung bei Ereignissen, die sowohl das Definitionskriterium Normabweichung als auch Intention (Bedingung N+I+) erfüllen.

Das heißt, wenn beide Definitionskriterien, Normabweichung und Intention, sicher erfüllt sind, wird das kritische Verhalten vom Beurteiler als aggressiv definiert und (wahrscheinlich) bestraft.

In den übrigen Versuchsbedingungen wird jeweils ein weitaus geringeres Urteil vergeben.

Das heißt, wenn eins oder beide Definitionskriterien nicht eindeutig erfüllt sind, werden die infragestehenden Akte als eher nicht aggressiv und eher nicht sanktionswürdig beurteilt.

Hinsichtlich der Sanktionsbereitschaft werden dabei Verhaltensweisen, bei denen entweder keine eindeutigen Informationen über die Intention des Akteurs oder die Angemessenheit der Handlung oder beide vorliegen, ohne Unterschiede als eher nicht bestrafenswert eingeschätzt.

Beim Aggressionsurteil ergibt sich hier jedoch eine Differenz, indem eine Verhaltensweise, die weder das Kriterium der Schädigungsabsicht noch das der Normabweichung eindeutig erfüllt, (geringfügig) eher als nicht aggressiv definiert wird als eine Handlung, die ebenfalls relativ normkonform ist, aber vom Akteur mit der Absicht zur Schädigung ausgeführt wird.

Möglicherweise bestehen bei den Beurteilern hinsichtlich der Definition eines Verhaltens als aggressiv andere Toleranzgrenzen oder subjektive Vorstellungen hinsichtlich des Begriffes als bei der Einschätzung der Sanktionswürdigkeit einer Handlung. Es ist aber auch vorstellbar, daß die beim Akteur wahrgenommene Schädigungsabsicht ausreichende Grundlage für die Interpretation des Verhaltens hinsichtlich Aggression liefert, während bei der Einschätzung einer eigenen Bereitschaft zu bestrafenden Antworthandlungen normative Aspekte stärker gewichtet werden. Möglicherweise bewirkt aber gerade die Tatsache, daß eine relativ normkonforme Handlung zur Umsetzung einer deutlichen Schädigungsabsicht 'benutzt' wird, die Beurteilung des Verhaltens als gemein, böswillig oder aggressiv.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß bei der Definition von Verhaltensweisen als aggressiv die Kriterien Normabweichung und Intention interpretationsleitend sind. Dies gilt auch für die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler. Sind diese Definitionskriterien deutlich erfüllt, erfolgt eine (vergleichsweise) sichere Definition des kritischen Verhaltens als aggressiv und dessen Interpretation als sanktionswürdig, die sich deutlich von solchen Verhaltensweisen unterscheiden, bei denen eines oder beide Definitionskriterien nur in geringem Maße gegeben sind.

Normabweichung und Intention stellen nicht nur notwendige Definitionskriterien aggressiven Verhaltens dar, sondern bieten in Kombination eine hinreichende Basis, das kritische Verhalten als aggressiv zu definieren. In der Bedingung N+I+, die durch Schilderungen hoch-normabweichender Handlungen repräsentiert wird, die der Akteur mit Schädigungsabsicht ausführt, wird das höchste Aggressionsurteil überhaupt vergeben und die höchste Sanktionsbereitschaft überhaupt gezeigt.

Das Ergebnis kann so gedeutet werden, daß nur wenn sowohl das Definitionskriterium Intention als auch Normabweichung erfüllt ist, notwendige und hinreichende Bedingungen für

die Definition eines Verhaltens als aggressiv vorliegen. Dabei ist bemerkenswert, daß die Beurteiler eine normabweichende Handlung dann als besonders ungerechtfertigt und falsch, also unangemessen, wahrnehmen, wenn der Täter mit Absicht und nicht aus mangelnden Kenntnissen oder Fähigkeiten handelt (vgl. S.138).

Während bei der Definition des Verhaltens als aggressiv die Intention gegenüber der Normabweichung ein etwas stärkeres Gewicht bei der Beurteilung hat, kommt den beiden Definitionskriterien hinsichtlich der Sanktionsbereitschaft der Beurteiler gleicher Einfluß zu. Damit kann die Hypothese, daß Normabweichung und Intention eines Verhaltens gleichermaßen wichtige Definitionskriterien darstellen, für die Definition als aggressiv nicht aufrechterhalten werden. Sie bestätigt sich jedoch für die Einschätzung der Sanktionswürdigkeit des Verhaltens.

In diesem Zusammenhang kann das Problem der Vorgabe von Informationen in dem den Vpn vorgelegten Beurteilungsmaterial angesprochen werden. Es wurde bereits erwähnt, daß es sehr schwierig ist, Normabweichungen zu schildern, die von den Beurteilern auf dem Hintergrund ihrer strukturierten Systeme von Verhaltenserwartungen tatsächlich als normabweichend, ungerechtfertigt und unangemessen wahrgenommen werden (vgl. KARNIOL, 1978; NESDALE et al., 1975; NEWCOMBE, 1980).

Diesem Problem wurde hier Rechnung getragen, indem solche Ereignisse zur Beurteilung vorgegeben wurden, die von Mitgliedern des Feldes Schule als nicht erwartungskonform geschildert (Explorationsphase) und hinsichtlich des Grades ihrer Unangemessenheit gewichtet wurden (Pretest).

Die Überprüfung der Manipulationswirksamkeit ergab, daß die Variation des Faktors Normabweichung von den Vpn in der gewünschten Weise aufgefaßt wurde (vgl. S.123); d.h. die Beurteiler nehmen die geschilderten Ereignisse als mehr oder weniger unangemessen und normabweichend wahr.

Es zeigte sich aber auch, daß bereits geringe Normabweichungen als falsch und ungerechtfertigt wahrgenommen werden, was möglicherweise als Beleg für situationsunspezifische Operationalisierungen oder Beurteilungen der Angemessenheit der infragestehenden Akte angesehen werden kann (vgl. 124/128).

Es kann daher die Vermutung geäußert werden, daß bei einer anderen Operationalisierung des Faktors Normabweichung, die mehr auf situative Aspekte der Angemessenheit eines Verhaltens, weniger auf allgemein bestehende Verhaltenserwartungen eingeht, das Definitionskriterium Normabweichung mit gleichem Gewicht in das Aggressionsurteil eingehen würde wie die Informationen über die Intention des Akteurs.

Es scheint hier erwähnenswert, daß im Gegensatz zu den expliziten Aussagen über die Intentionalität der Handlung (und der Schadenshöhe), unterschiedliche Grade von Normabweichungen anhand unterschiedlicher Handlungen geschildert wurden und von den Beurteilern erst erschlossen werden mußten. Möglicherweise waren dadurch Informationen über die Angemessenheit des infragestehenden Verhaltens weniger deutlich oder herausragend, so daß das stärkere Gewicht des Faktors Intention auf das Aggressionsurteil auf die einseitige Salienz der Hinweise auf die Intention des Akteurs zurückgeführt werden kann (vgl. CHANDLER et al., 1973; NESDALE et al., 1975; KARNIOL, 1978).

Die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler könnte sich außerdem generell mehr an Vorstellungen über die allgemeine Angemessenheit einer Handlung oder einer situationsunabhängigeren Beurteilung der Verhaltensweise als moralisch richtig oder falsch orientieren.

Während das Zusammenwirken der Faktoren Intention und Normabweichung auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv - soweit dem Autor bekannt - bisher nicht systematisch untersucht wurde, ist aus Arbeiten zur Absichtlichkeit und Willkürlichkeit von Provokation bekannt, daß als

illegitim oder normabweichend bzw. als absichtlich interpretierte Angriffe mit feindseligen Reaktionen beantwortet werden (NICHEL, 1974; RULE et al., 1978 ; PASTORE, 1952; WORCHEL, 1974; KULIK & BROWN, 1979).

Dabei wurde in den verwendeten Beurteilungsmaterialien der regelverletzende und intentionale Charakter einer Schädigung oder Frustration z.T. konfundiert. Die Vpn erhielten zumeist Beurteilungsmaterial (oder wurden so 'behandelt'), das sich nicht aus eindeutigen Informationen über den Grad der Normabweichung und die Höhe der Verantwortlichkeit des Akteurs zusammensetzte, sondern den Beurteilern Interpretationsspielräume hinsichtlich der Angemessenheit und vor allem hinsichtlich der Intention des Akteurs bot (vgl. Kap. B 4).

Da eine Überprüfung der Manipulationswirksamkeit z.T. unterblieb, kann anhand dieser Untersuchungen nicht abgeschätzt werden, ob die Beurteiler normabweichende Akte in jedem Fall auch als intendiert wahrnehmen.

Möglicherweise werden in natürlichen Situationen, in denen der Beurteiler auf Schlußfolgerungen und aktive Situationsdefinitionen angewiesen ist, normverletzende Akte immer als absichtlich wahrgenommen bzw. eher versehentliche Ereignisse, mit denen 'de facto' eine massive Verletzung geltender Normen und Regeln verbunden ist, aufgrund der fehlenden Absicht nicht als unangemessen oder normabweichend beurteilt. Umgekehrt wird in realen Interaktionssituationen möglicherweise jede mit Schädigungsabsicht ausgeführte Handlung als unangemessen und nicht gerechtfertigt beurteilt.

Wenn die Kriterien Normabweichung und Intention sich in dieser Weise gegenseitig in ihrer Wahrnehmung als erfüllt verstärken bzw. beeinflussen, könnten die Ergebnisse der verschiedenen Untersuchungen zur Absichtlichkeit und zur Willkürlichkeit von Provokation darauf zurückgeführt werden, daß eine als absichtlich geschilderte Schädigung immer auch als unangemessen und nicht gerechtfertigt (willkürlich im Sinne von grundlos=absichtlich) wahrgenommen wird und illegitime Schädigungen immer auch als beabsichtigt erscheinen.

Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß in der eigenen Arbeit Normabweichung dann als besonders falsch, unangemessen und ungerechtfertigt angesehen wird, wenn die Handlung als intendiert beschrieben bzw. dem Akteur eine Schädigungsabsicht unterstellt wird. Diese als besonders normabweichend wahrgenommenen Handlungen erhalten dann auch das höchste Aggressionsurteil und werden am ehesten bestraft.

Es wird häufig betont, daß besonders für negativ-abweichende Ereignisse Erklärungen und Ursachenzuschreibungen als Basis für die Auswahl von Antworthandlungen gefunden werden müssen (MASELLI & ALTROCCHI, 1969; GÖRLITZ, 1974; ORVIS et al., 1976). Die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler hängt also bei negativ-normabweichenden Akten besonders vom Ausmaß der beim Akteur wahrgenommenen Verantwortlichkeit bzw. der Ursachenzuschreibung ab (vgl. RULE et al., 1978). Verletzt eine Person geltende Normen stark, handelt sie also entgegen und trotz normativer Zwänge, wird ihr Intentionalität zugeschrieben (vgl. HEIDER, 1958; KELLEY, 1967; JONES & DAVIS, 1965). Als intendiert wahrgenommenes normabweichendes Verhalten wird als besonders ablehnens- und bestrafenswert beurteilt und eher als aggressiv definiert (vgl. FERGUSON & RULE, 1980; DYCK & RULE, 1978; BRISCOE, 1970).

RULE und Mitarbeiter konnten in verschiedenen Untersuchungen zeigen, daß ein intendiert-schädigendes Verhalten dann als moralisch verwerflich und sanktionswürdig beurteilt wird, wenn es personalen oder feindseligen Motiven dient, während Handlungen, die insofern normenkonform sind als sie prosozialen Zielen dienen, in weitaus geringerem Maße abgelehnt oder bestraft werden.

Einerseits bezieht sich das Konzept der Angemessenheit von Verhaltensweisen auf die situationsspezifische Angemessenheit von Handlungen, so daß eine veränderte Manipulation des Faktors Normabweichung bzw. Operationalisierung der situativen Unangemessenheit des infragestehenden Verhaltens

zu veränderten Ergebnissen führen könnte. In Episoden könnten beispielsweise längere Interaktionsverläufe geschildert werden, in denen eine kritische Handlung explizit als in der konkreten Situation unangemessen bzw. als abweichend von den im Interaktionsverlauf entstandenen Standards und Erwartungen bezeichnet wird. Andererseits füllen erst die seitens der Vpn bestehenden Vorstellungen über die situative Angemessenheit von Handlungen den Begriff der Angemessenheit bzw. Normabweichung, so daß eventuell eine Konfrontation der Beurteiler mit 'vorgegebenen' Normabweichungen anhand schriftlicher Schilderungen zur Untersuchung des Einflusses des Faktors Normabweichung (im Zusammenhang mit anderen Kriterien) auf die Beurteilung von Verhaltensweisen als aggressiv nicht uneingeschränkt geeignet ist. Eine Alternative könnte etwa darin bestehen, die Beurteiler aus einem größeren Angebot anschaulich - z.B. filmisch - geschilderter Ereignisse selbst kritische Ereignisse aus längeren Interaktionsverläufen ausgliedern zu lassen, die von ihren subjektiven Verhaltenserwartungen in negativer Weise abweichen.

Die in Hypothese V erwartete Wechselwirkung der Faktoren Normabweichung und Schaden erweist sich entsprechend der durchgeführten Varianzanalyse für die Definition des Verhaltens als aggressiv nicht als signifikant.

Hinsichtlich der Einschätzung der Sanktionswürdigkeit ergibt sich eine signifikante Interaktion.

Es wurde angenommen, daß hoch-normabweichende Verhaltensweisen unabhängig von der Schadenshöhe als aggressiver bzw. sanktionswürdiger beurteilt werden als gering-normabweichende Handlungen mit geringem oder hohem Schaden. Die geringste Sanktionsbereitschaft sollte sich für Handlungen ergeben, die weder hoch-normabweichend sind noch zu hohen Schäden für das Oper führen.

Wie erwartet werden Handlungen, die weder geltende Normen verletzen noch zu einer massiven Schädigung des Opfers führen als eher nicht bestrafenswert beurteilt.

Bei Ereignissen, die nur geringe Normabweichungen beinhalten, nimmt die Sanktionsbereitschaft mit steigender Schadenshöhe zu, während bei deutlich unangemessenen Handlungen eine Beurteilung ihrer Sanktionswürdigkeit unabhängig von den faktischen Folgen erfolgt.

Entgegen der Erwartung ist die Sanktionsbereitschaft für Handlungen, die relativ normenkonform sind, aber zu schlimmen Konsequenzen für das Opfer führen, nicht geringerer als bei Verhaltensweisen, die das Kriterium der Normabweichung in höherem Maße erfüllen.

Es kann also festgehalten werden, daß eine Bestrafung eines kritischen Ereignisses eher erfolgt, wenn der Beurteiler entweder Hinweise auf eine eindeutige oder deutliche Normabweichung hat, oder die Folgen für das Opfer als besonders schlimm oder gravierend erachtet werden oder beide Definitionskriterien deutlich erfüllt sind.

Die Schwere der Handlungskonsequenzen beeinflusst die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler nicht, wenn der abweichende Charakter der infragestehenden Handlung außer Zweifel steht.

Verletzt die Handlung des Akteurs geltende Normen weniger eindeutig oder stark, gewinnen Hinweise und Informationen über das Ausmaß der Schädigung des Opfers für den Beurteiler an Bedeutung.

Während die Annahme bestätigt werden konnte, daß beim Vorliegen deutlicher Hinweise auf den unangemessenen und normabweichenden Charakter einer Handlung die Tat unabhängig von der Höhe des tatsächlich für das Opfer eintretenden Schadens als sanktionswürdig definiert wird, und das Definitionskriterium Schaden dann für die Beurteilung relevant wird, wenn eindeutige oder deutliche Hinweise auf die situative Angemessenheit bzw. Normabweichung des Verhaltens fehlen, haben sich Informationen über den folgenden Schaden einflußreicher als erwartet gezeigt.

Die gefundenen Beziehungen bestätigen Ergebnisse aus Arbeiten zum moralischen Urteil. Es hat sich dort gezeigt, daß das Ausmaß eines Schadens für den Beurteiler Hinweise auf den Grad der Abweichung dieser Handlung von bestehenden Regeln und Erwartungen liefert (vgl. PIAGET & INHELDER, zit. in KARNIOL, 1978). Die Angaben über das Ausmaß der Schädigung stellen also besonders dann relevante Zusatzinformationen für die Interpretation des kritischen Verhaltens dar, wenn explizite oder eindeutige Hinweise über Art und Ausmaß der Normabweichung fehlen.

Möglicherweise führen Informationen über massive Schädigungen des Opfers als Handlungskonsequenzen zu einer Interpretation des kritischen Verhaltens als deutlich normabweichend. Demnach werden Verhaltensweisen, die als geringe Normabweichungen geschildert werden (und 'an sich' geringe Normverletzungen darstellen), aber zu schlimmen Folgen für das Opfer führen, als ebenso falsch und ungerechtfertigt und damit bestrafenswert eingeschätzt wie Ereignisse, die per se eine starke Normabweichung beinhalten und nicht zusätzlich zu schwerwiegenden Folgen führen müssen, um die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler anzusprechen.

Arbeiten zur Willkürlichkeit von Schädigungen oder Frustrationen zeigen, daß nicht die Höhe der tatsächlich erfahrenen Frustration entscheidend ist für die Auswahl der Antworthandlung, sondern die Beurteilung des Angriffes als unangemessen oder willkürlich (PASTORE, 1952; BURNSTEIN & WORCHEL, 1962; WORCHEL, 1974). Illegitime oder nicht gerechtfertigte Schädigungen werden eher mit feindseligen Handlungen beantwortet als identische Ereignisse, die jedoch als legitim oder gerechtfertigt interpretiert werden (vgl. RULE & PERCIVAL, 1971; RULE & NESDALE, 1974; BURNSTEIN & WORCHEL, 1962).

Dementsprechend werden in der vorliegenden Arbeit als falsch und ungerechtfertigt interpretierte Akte unabhängig von den faktischen Folgen für das Opfer als sanktionswürdig beurteilt, während nur geringfügig normabweichende Handlungen

gen dann als eher bestrafenswert eingeschätzt werden, wenn die tatsächlich eintretenden Schäden für das Opfer als schlimm angesehen werden.

JENSEN & HUGHSTON (1973) berichten, daß eindeutig negativ-intendierte (oder normabweichende) Akte unabhängig von den ihr folgenden Konsequenzen beurteilt werden, während diese bei der Beurteilung neutraler oder positiver Handlungen einflußreicher sind.

Der starke Einfluß des Faktors Schaden auf die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler weist darauf hin, daß die Beurteilung der Sanktionswürdigkeit eines Verhaltens von der Art und dem Ausmaß der faktischen Handlungskonsequenzen (vgl. NESDALE et al., 1975; BRISCOE, 1970; SHAW & REITAN, 1969) deutlicher als die moralische Beurteilung der Handlung als aggressiv oder nicht aggressiv beeinflusst wird.

Zudem muß berücksichtigt werden, daß die Beurteiler möglicherweise über die Höhe des faktischen Schadens für das Opfer deutlichere, hervorspringendere oder 'buntere' Informationen hatten als über den Grad der Abweichung der kritischen Handlung von geltenden Normen, der aus den geschilderten Episoden nicht explizit hervorging, sondern erst erschlossen werden mußte (vgl. CHANDLER et al., 1973).

Der Interaktionseffekt von Intention und Schaden ist sowohl für die abhängige Variable "Definition des Verhaltens als aggressiv" als auch "Sanktionsbereitschaft" signifikant.

In Hypothese VI wurde angenommen, daß Akte, die der Akteur mit Schädigungsabsicht ausführt, unabhängig von der faktischen Schadenshöhe als aggressiver und sanktionswürdiger definiert werden als versehentliche Ereignisse. Für letztere wurde ein Anstieg des Urteils mit steigender Schadenshöhe erwartet.

Die Ergebnisse der Varianzanalyse und der Einzelvergleiche bestätigen diese Annahme für die Definition des Verhaltens als aggressiv.

Eine infragestehende Handlung wird unabhängig von den faktischen Konsequenzen als eher aggressiv beurteilt, wenn der Akteur mit Schädigungsabsicht gehandelt hat. Bei Verhaltensweisen, bei denen das Definitionskriterium Intention nicht so deutlich oder eindeutig erfüllt ist, gewinnen Informationen über die Höhe des tatsächlich für das Opfer eintretenden Schadens an Bedeutung. Ereignisse, die weder beabsichtigt sind noch zu schlimmen Konsequenzen für den Betroffenen führen, werden eher als nicht aggressiv definiert.

Es kann festgehalten werden, daß das Definitionskriterium Intention im Vergleich zum Faktor Schaden von größerer Bedeutung für die Definition eines Verhaltens als aggressiv ist.

Hinsichtlich der Sanktionsbereitschaft zeigt sich, daß das Ausmaß der schädigenden Konsequenzen die Beurteilung sowohl beabsichtigter als auch versehentlicher Ereignisse beeinflusst.

Die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler steigt jeweils mit dem Ausmaß der negativen Konsequenzen für das Opfer an. Der Anstieg des Urteils ist dabei bei Handlungen mit Schädigungsabsicht geringer als bei eher versehentlichen Ereignissen.

Handlungen, durch die das Opfer schwerwiegend geschädigt wird, werden als sanktionswürdig beurteilt, unabhängig davon, ob beim Handelnden eine Schädigungsabsicht bestand oder nicht. Verhaltensweisen, die sowohl das Definitionskriterium Intention als auch Schaden deutlich erfüllen, werden dabei als bestrafenswerter angesehen als beabsichtigte Ereignisse, die das Opfer faktisch jedoch nur geringfügig schädigen. (Die ermittelte kritische Differenz wird dabei allerdings nur geringfügig überschritten.) Diese werden als ebenso sanktionswürdig eingeschätzt wie Verhaltensweisen, die ohne explizite Schädigungsabsicht zu schweren Schäden für den Betroffenen führen. Die geringste Sanktionsbereitschaft seitens der Beurteiler besteht für Handlungen, die weder zu schlimmen Folgen für das Opfer führen noch mit Schädigungsabsicht des Akteurs ausgeführt werden.

Insgesamt kann also festgehalten werden, daß ein Beurteiler einer aggressiven Interaktion dann geneigt ist, kritische Handlungen zu sanktionieren, wenn entweder das Definitionskriterium Intention oder das Definitionskriterium Schaden oder beide deutlich erfüllt sind. Ist eine Handlung weder eindeutig oder deutlich schädlich noch sicher beabsichtigt, erfolgt eine Einschätzung des infragestehenden Verhaltens als nicht bestrafenswert.

Dabei kann ein hoher Schaden aufgrund eines versehentlichen Ereignisses oder mit Absicht des Akteurs entstanden sein, ohne daß unterschiedliche Sanktionsbereitschaften resultieren.

Ein geringer Schaden für das Opfer muß dagegen mit Absicht des Täters entstanden sein, um als ebenso bestrafenswert zu gelten wie ein durch ein versehentliches Ereignis entstandener hoher Schaden für das Opfer.

Für die Beurteilung der Sanktionswürdigkeit eines kritischen Aktes ist also das Definitionskriterium Schaden etwas wichtiger als der Faktor Intention.

Dagegen hat sich bei der Sanktionsbereitschaft ein deutlicher Einfluß des Faktors Schaden auf die Beurteilung gezeigt. Möglicherweise spielt das Ausmaß der Verletzung des Opfers für einen Beurteiler dann eine große Rolle, wenn er über Antworthandlungen auf oder Sanktionen für das kritische Verhalten entscheiden soll.

In verschiedenen Zusammenhängen hat sich gezeigt, daß die Sanktionsbereitschaft eines Beurteilers entscheidend abhängig ist von der Höhe eines tatsächlich eintretenden Schadens (SHAW & REITAN, 1969; BRISCOE, 1970; NESDALE et al., 1975). NESDALE & RULE (1974) gehen sogar davon aus, daß ein moralisches Urteil ein weniger 'sensiblerer' Indikator für den Einfluß der Faktoren Intention und Schaden sei; die Einschätzung der Sanktionsbereitschaft werde stärker beeinflusst (vgl. auch NESDALE et al., 1975).

Hinsichtlich der Definition von Verhaltensweisen als aggressiv hat sich das Ergebnis bestätigt, daß nicht die faktische Schädigung die Interpretation des kritischen Aktes bestimmt, sondern ein Verhalten dann als aggressiv definiert wird bzw. mit Antworthandlungen belegt wird, wenn beim Täter eine Schädigungsabsicht wahrgenommen oder vermutet wird (NICKEL, 1974; EPSTEIN & TAYLOR, 1967; GREENWELL & DINGERINK, 1973; SCHUCK & PISOR, 1974; RULE et al., 1978).

Wenn negative Handlungsfolgen für Beurteiler Maßstäbe für den Grad der Abweichung einer Handlung darstellen können, (vgl. KARNIOL, 1978, S. 81 ) und Beurteiler wegen der Gefahr einer Bestrafung eigener unangemessener (z.B. unverhältnismäßiger oder disproportionaler) Reaktionen nur sichtlich normabweichende oder ungerechtfertigte Handlungen bestrafen (vgl. KANE et al., 1972; 1976; ZILLMANN, 1979, S. 216ff), ist einsichtig, daß für die Sanktionsbereitschaft das Definitionskriterium Schaden zusätzlich zur Intention gegeben sein muß.

Für die moralische Beurteilung eines Verhaltens oder die Definition als aggressiv stellen die faktischen Schäden für das Opfer wohl mehr den Anlaß für den Interpretationsprozeß dar (vgl. Kap. 3.1) und sind zudem eher situative oder momentane Aspekte eines Ereignisses, die die Verhaltensbeurteilung nicht nachhaltig beeinflussen (NESDALE et al., 1975).

Die unterschiedlichen Ergebnisse für die beiden abhängigen Variablen sollten allerdings nicht überbewertet werden, da der Unterschied in der Sanktionsbereitschaft für beabsichtigte Ereignisse mit hohem und geringem Schaden sehr gering ist (die kritische Differenz wird minimal überschritten).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß sich in Form A des Beurteilungsmaterials die Definitionskriterien Normabweichung, Intention und Schaden als wesentliche Bestimmungstücke aggressiven Verhaltens erwiesen haben.

Sind diese Kriterien jeweils gegeben, definiert der Beurteiler ein kritisches Ereignis als aggressiv und ist bereit, die unangemessene Verhaltensweise zu sanktionieren.

Hinsichtlich des kombinierten Einflusses der einzelnen Kriterien hat sich gezeigt, daß die verschiedenen Bestimmungsstücke nicht nur unterschiedliches Gewicht auf die vorgenommene Situations- und Handlungsdefinition ausüben, sondern verschiedene Aspekte der Beurteilung unterschiedlich beeinflussen. Das Aggressionsurteil wird deutlicher von der beim Akteur wahrgenommenen oder der ihm zugeschriebenen Intention beeinflusst als von Informationen über den Grad der Normabweichung (bei der Betrachtung der Interaktion von Normabweichung und Intention) und als von Hinweisen auf die Höhe eines faktischen Schadens (Interaktion von Intention und Schaden).

Liegen jedoch die Definitionskriterien Normabweichung und Intention bzw. Intention und Schaden beide in deutlichem Ausmaß vor, wird das kritische Verhalten eher oder sicherer als aggressiv definiert.

Für die Sanktionsbereitschaft sind Intention und Normabweichung gleichermaßen wichtige Beurteilungskriterien (Wechselwirkung Normabweichung und Intention). Bei der Betrachtung des Zusammenwirkens von Normabweichung und Schaden erweisen sich Informationen über den Schaden dann als sehr einflußreich, wenn das Definitionskriterium Normabweichung nicht erfüllt ist. Hinweise auf die Schadenshöhe sind ebenfalls besonders einflußreich, wenn das Definitionskriterium Intention nicht erfüllt ist (Interaktion von Intention und Schaden). Das Definitionskriterium Schaden stellt für den Beurteiler also vor allem in Hinblick auf die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler einen einflußreichen Faktor dar, der dem Beurteiler besonders dann wichtige Zusatzinformationen liefert, wenn andere Definitionskriterien nicht deutlich erfüllt sind.

## Form B

Im folgenden Abschnitt sollen die Ergebnisse der Varianzanalyse und der anschließenden Einzelvergleiche, die auf den Seiten 164 ff dargestellt wurden, für die Form B interpretiert und diskutiert werden. In einem abschließenden Abschnitt wird versucht werden, die Ergebnisse der beiden Formen des Beurteilungsmaterials zu vergleichen und zusammenfassend einzuschätzen.

In den Hypothesen I-III wurden Haupteffekte der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden erwartet.

Ein signifikanter Haupteffekt ergibt sich jedoch nur für Intention.

Handlungen, die der Akteur mit Schädigungsabsicht ausführt, werden eher als aggressiv definiert und rufen mehr Sanktionsbereitschaft hervor als versehentliche Ereignisse.

Wenn das Definitionskriterium Intention erfüllt ist, definieren Beurteiler das infragestehende Verhalten als aggressiv und sind bereit, das aggressive Verhalten des Täters zu bestrafen.

Die Situations- und Handlungsdefinition in aggressiven Interaktionen wird also deutlich durch die beim Akteur wahrgenommene oder ihm zugeschriebene Schädigungsabsicht beeinflusst.

Aus Arbeiten zur Absichtlichkeit von Schädigung oder Frustration ist bekannt, daß Vpn besonders intendierte Schädigungen mit feindseligen Reaktionen beantworten (EPSTEIN & TAYLOR, 1967; GREENWELL & DINGERINK, 1973; RULE & NESDALE, 1978).

Die Wahrnehmung von Verantwortlichkeit oder Schuld des Täters bzw. vorgenommene Ursachenzuschreibungen regulieren die Auswahl von Antworthandlungen (vgl. DYCK & RULE, 1978).

Während für das Definitionskriterium Schaden kein Haupteffekt gefunden werden konnte, ergibt sich hinsichtlich der Einschätzung der Sanktionswürdigkeit eines Verhaltens ein (allerdings nicht sehr deutlicher) Effekt des Faktors Normabweichung.

Demnach berücksichtigten die Beurteiler bei der Auswahl von Antworthandlungen auch den normabweichenden bzw. normkonformen Charakter einer Handlung.

In der Tendenz werden auch Verhaltensweisen, die deutlich bestehende Verhaltenserwartungen verletzen, eher bestraft als Akte, die relativ normenkonform sind.

Die Hypothese II wird also durch die vorliegenden Ergebnisse bestätigt, während für die Hypothese I keine überzeugenden Belege gefunden werden konnten und die Hypothese III ebenfalls verworfen werden muß.

Zusammenfassend kann damit festgehalten werden, daß die fehlenden Haupteffekte für Schaden und Normabweichung andeuten, daß die Definitionskriterien Normabweichung und Schaden nicht die Beurteilung einzeln wesentlich beeinflussende Faktoren sind, während das Kriterium Intention sich als interpretationsleitend gezeigt hat.

Das zentrale Anliegen der durchgeführten Untersuchung bestand darin, den kombinierten Einfluß der Definitionskriterien Normabweichung, Intention und Schaden auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv und sanktionswürdig zu analysieren.

Zum Zusammenwirken der Faktoren liegen die in den Hypothesen IV-VII formulierten Annahmen vor, die anhand einer Varianzanalyse und anschließender Einzelvergleiche geprüft wurden. Die Ergebnisse dieser Analysen sind auf Seite 164 ff dargestellt und sollen nun interpretiert und diskutiert werden.

Die in Hypothese IV erwartete Wechselwirkung der Faktoren Normabweichung und Intention ist weder hinsichtlich des Aggressionsurteils noch für die Sanktionsbereitschaft signifikant.

Die in Hypothese V erwartete Wechselwirkung der Faktoren Normabweichung und Schaden ist nur für die abhängige Variable Sanktionswürdigkeit signifikant.

Hier wurde angenommen, daß lediglich bei Handlungen, die nicht deutlich von geltenden Normen abweichen, ein Anstieg des Aggressionsurteils bzw. der Sanktionswürdigkeit der Beurteiler mit zunehmender Schadenshöhe erfolgt, während hoch-normabweichende Akte unabhängig von der Höhe der faktischen Folgen als aggressiv und sanktionswürdig eingeschätzt werden.

Entgegen der Erwartung steigt aber nur bei Handlungen, die deutliche Normverletzungen beinhalten, die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler mit zunehmender Schadenshöhe an, während relativ normkonforme Akte unabhängig vom Ausmaß der tatsächlichen Handlungskonsequenzen beurteilt werden.

Die höchste Sanktionsbereitschaft ergibt sich für Handlungen, die sowohl das Kriterium Normabweichung als auch Schaden deutlich erfüllen. Alle übrigen Handlungen, die also keins der beiden Definitionskriterien oder jeweils nur eins erfüllen, werden übereinstimmend als eher nicht sanktionswürdig beurteilt.

Die Beurteiler sind also nur dann bereit, eine kritische Handlung zu bestrafen, wenn sowohl das Definitionskriterium Schaden als auch Normabweichung gegeben sind.

Dem kann entnommen werden, daß Normabweichung und Schaden für die Einschätzung der Sanktionswürdigkeit eines infragestehenden Verhaltens gleichermaßen wichtige Definitionskriterien sind.

Die Hypothese, daß der Schaden im Vergleich zur Normabweichung ein weniger entscheidendes Definitionskriterium ist, kann also nicht aufrechterhalten werden.

Sowohl aus Arbeiten zum moralischen Urteil als auch zur Verantwortungszuschreibung geht hervor, daß die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler stärker von Informationen über die Schadenshöhe beeinflußt wird als andere Beurteilungen (vgl. SHAW & REITAN, 1969; BRISCOE, 1970; NESDALE et al., 1975). Auch in der vorliegenden Arbeit hat sich der Schaden auf die Einschätzung der Sanktionswürdigkeit eines Verhaltens als einflußreicher als erwartet gezeigt.

Gering-normabweichende Handlungen werden von den Beurteilern unabhängig von den tatsächlich eintretenden Schäden als nicht bestrafenswert angesehen. Deutlich normverletzende Akte erfahren nur dann eine Sanktionierung, wenn außerdem ein massiver Schaden für den Betroffenen eintritt. Dies Ergebnis zeigt, daß die Beurteiler, um eine kritische Tat bestrafen zu können, ganz sichere Hinweise auf die Unangemessenheit dieser Handlung haben müssen. Vermutlich haben die im Beurteilungsmaterial vorgegebenen Informationen über die Art oder den Grad der Normabweichung nicht ausgereicht, um dem Beurteiler sichere Hinweise auf die Unangemessenheit des kritischen Verhaltens geben zu können. Die Beurteiler nehmen die im Beurteilungsmaterial geschilderten Normverletzungen nicht genügend unterschiedlich als unangemessen wahr (vgl. S.123).

Handlungen, die noch relativ normkonform sind, kommen somit für eine Bestrafung von vorneherein nicht in Frage, während ungerechtfertigtere Akte durch zusätzliche Informationen über den Grad der Schädigung des Opfers eindeutiger als normabweichend, unangemessen und damit bestrafenswert interpretiert werden können.

Für diese Annahme spricht, daß sich im Zusammenhang mit moralischen Beurteilungen das Ausmaß eines Schadens als Hinweis für den Beurteiler auf die Art und den Grad der Normverletzung gezeigt hat (vgl. PIAGET & INHELDER, zit. in KARNIOL, 1978).

Die Beantwortung eines Angriffes mit einer feindseligen Re-Aktion ist zudem nur dann angemessen, wenn die vorausgegangene Handlung illegitim ist und die Beantwortung nicht unverhältnismäßig ist oder geltende Standards verletzt (vgl. KANE et al., 1972; 1976; CARPENTER & DARLEY, 1976; LAGERSPETZ & WESTMANN, 1980).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Definitionskriterien Normabweichung und Schaden bei der Beurteilung der Sanktionswürdigkeit einer Handlung interpretations-

leitend sind. Ein Beurteiler ist nur bereit, eine Verhaltensweise zu bestrafen, die mit ausreichender Sicherheit als unangemessen und schädigend erkannt wird.

Die in Hypothese VI erwartete Interaktion von Intention und Schaden ist für die Definition des Verhaltens als aggressiv sowie die Beurteilung der Sanktionswürdigkeit signifikant. Es wurde angenommen, daß mit deutlicher Schädigungsabsicht ausgeführte Handlungen unabhängig von den tatsächlichen Schäden als aggressiver und bestrafenswerter interpretiert werden als versehentliche Handlungen, bei denen mit zunehmender Höhe der faktischen Schäden die Beurteilung als aggressiv und sanktionswürdig eher erfolgen sollte.

Diese Annahmen werden nur teilweise bestätigt.

Hinsichtlich der Definition von Verhaltensweisen als aggressiv zeigt sich, daß sowohl bei beabsichtigten als auch versehentlichen Ereignissen die Höhe des Schadens die Interpretation beeinflusst.

Mit Schädigungsabsicht ausgeführte Handlungen werden dann eher als aggressiv definiert, wenn sie zu einer massiven Beeinträchtigung des Opfers im Vergleich zu geringeren Schäden für den Betroffenen führen. Insgesamt werden Handlungen, die auf die Schädigung des Opfers abzielen, eher als aggressiv definiert als versehentliche Ereignisse. Handlungen, die nicht mit Schädigungsabsicht ausgeführt werden, werden dann eher als aggressiv definiert, wenn das Opfer mit einem geringen Schaden davonkommt, als wenn der Betroffene massiv geschädigt wird. Wird das Opfer ohne Schädigungsabsicht des Täter schwerwiegend geschädigt, wird die Handlung des Akteurs als nicht-aggressiv definiert.

Damit kann weder die Annahme beibehalten werden, daß beabsichtigte Handlungen unabhängig von der Schadenshöhe als aggressiv definiert werden noch die Hypothese, daß versehentliche Ereignisse dann eher als aggressiv interpretiert werden, wenn sie zu massiven Konsequenzen für das Opfer führen.

Die Beurteiler definieren ein Ereignis, von dem sie bereits wissen, daß der Akteur mit Schädigungsabsicht handelt, als umso aggressiver, je höher der für das Opfer entstandene Schaden ist.

Massive Schäden seitens des Opfers veranlassen den Beurteiler wahrscheinlich dazu, den kritischen Akt als sehr unangemessen und ablehnenswert zu interpretieren (vgl. KARNIOL, 1978). Ein hoher Schaden stellt wohl eine deutlich negative Abweichung vom Normalen und Erwarteten dar. Gerade negative Abweichungen vom Alltäglichen bedürfen der Erklärung und Ursachenzuschreibung (vgl. GÖRLITZ, 1974; ORVIS et al., 1976; DYCK & RULE, 1978).

Wird ein hoher Schaden für das Opfer mit Absicht des Akteurs produziert, wird dessen Handlung eher als aggressiv definiert als versehentliche Ereignisse (vgl. FERGUSON & RULE, 1980; RULE et al., 1978). Insgesamt besteht für den Beurteiler dann besondere Sicherheit für den aggressiven Charakter eines Verhaltens, wenn sowohl das Definitionskriterium Intention als auch Schaden erfüllt ist.

Für diese Annahme spricht, daß die Beurteiler bei beabsichtigten Handlungen mit hohen negativen Folgen das Ereignis als schlimmer für das Opfer interpretieren als bei geringeren Folgen (vgl. S.136).

Führen Verhaltensweisen, die der Akteur nicht mit der Absicht der Schädigung des Opfers ausführt, zu einem hohen Schaden für das Opfer, wird diese Handlung als nicht aggressiv definiert, während ein geringer Schaden des Opfers als Folge eines versehentlichen Ereignisses eher zu einer Interpretation der kritischen Handlung als aggressiv führt.

Möglicherweise erscheint den Beurteilern eine schwere Schädigung des Opfers als zu massiv, als daß der Akteur als aggressiv oder gemein handelnd wahrgenommen werden könnte. Führt eine Handlung, die das Kriterium der Absicht nicht deutlich oder eindeutig erfüllt, (auch noch) zu einer gravierenden Verletzung eines Opfers, erhöht sich für den Beurteiler die Sicherheit, daß der Akteur keinesfalls mit

'bösen' Absichten gehandelt haben kann. Der 'Glaube an das Gute im Menschen' (FATOULLAH, 1975) macht es dem Beurteiler unmöglich, schlimme Handlungskonsequenzen auf negative Absichten oder aggressive Motive des Handelnden zurückzuführen. Die Vorstellung, ein schlimmes Ereignis sei nicht eher versehentlich, sondern vom Akteur beabsichtigt und berechenbar, ist für Beurteiler möglicherweise bedrohlich.

In Übereinstimmung mit dieser Annahme nehmen die Beurteiler versehentliche Ereignisse, die zu hohen Schäden führen als weniger absichtlich wahr als versehentliche Ereignisse, die den Betroffenen in geringerer Weise verletzen (vgl. S.134).

Während also bei explizit beabsichtigten Handlungen ein hoher Schaden die Sicherheit der Interpretation erhöht, und die Beurteiler die infragestehende Handlung eher als aggressiv definieren als Handlungen mit Schädigungsabsicht, die zu geringeren Schäden für das Opfer führen, werden explizit versehentliche Ereignisse mit zunehmender Schadenshöhe als weniger absichtlich und aggressiv interpretiert.

Führen explizit versehentliche Handlungen zu nur geringfügigen Schädigungen des Opfers, interpretiert der Beurteiler die kritische Handlung eher als aggressiv.

Möglicherweise unterstellen die Vpn einem Handelnden, der sein Opfer sichtlich nur geringfügig verletzt, eine 'versteckte' oder 'subtile' aggressive Intention und interpretieren das Verhalten als eher aggressiv. Für diese Annahme spricht, daß die Versuchsteilnehmer versehentliche Handlungen, die zu einem geringen Schaden für das Opfer führen, als intendierter wahrnehmen als identische Handlungen mit hohem Schaden (vgl. S.134).

Die Tatsache, daß mit abnehmender Schadenshöhe versehentliche Ereignisse eher als aggressiv definiert werden, kann also darauf zurückgeführt werden, daß versehentliche Ereignisse mit geringem Schaden für das Opfer als intendierter wahrgenommen werden als versehentliche Ereignisse mit hohem Schaden, also mit abnehmender Schadenshöhe die Intentionszuschreibung ansteigt. Je mehr Intention beim Handelnden wahrgenommen wird, je eher wird sein Verhalten als aggressiv definiert.

Hinsichtlich der Sanktionsbereitschaft der Beurteiler zeigt sich, daß wiederum die Schadenshöhe die Beurteilung sowohl versehentlicher als auch beabsichtigter Ereignisse beeinflusst.

Führt eine mit Schädigungsabsicht ausgeführte Handlung zu einem hohen Schaden für das Opfer, interpretiert der Beurteiler den kritischen Akte als sanktionswürdig.

Eine geringere Sanktionsbereitschaft ergibt sich für beabsichtigte Ereignisse mit weniger schwerwiegenden Konsequenzen.

Diese ist ebenso groß wie die Sanktionsbereitschaft für versehentliche Ereignisse, die den Betroffenen nur geringfügig schädigen. Versehentliche Ereignisse, durch die das Opfer massiv geschädigt wird, werden als eher nicht sanktionswürdig interpretiert.

Damit steigt also auch die Sanktionsbereitschaft für explizit intendierte Akte mit zunehmendem Schaden an, während bei explizit versehentlichen Ereignissen mit zunehmendem Schaden eine Abnahme der Sanktionsbereitschaft erfolgt.

Im Unterschied zur Definition von Verhaltensweisen als aggressiv werden nicht alle Handlungen mit Schädigungsabsicht als sanktionswürdiger beurteilt als versehentliche Ereignisse. Führt eine beabsichtigte Handlung zu einem geringen Schaden für das Opfer, ist die Beurteilung dieser Handlung als sanktionswürdig übereinstimmend mit der Sanktionsbereitschaft für versehentliche Ereignisse mit geringem Schaden für das Opfer. Das heißt, der Anstieg der Sanktionsbereitschaft mit zunehmendem Schaden ist größer als der Anstieg des Aggressionsurteils.

Dem kann entnommen werden, daß der Faktor Schaden für die Beurteilung der Sanktionswürdigkeit einer Handlung eine größere Rolle spielt als für die Definition von kritischen Akten als aggressiv (vgl. NESDALE et al., 1975).

Hinsichtlich der Definition von Verhaltensweisen als aggressiv ist das Definitionskriterium Intention maßgeblich bzw. ausreichend, um kritische Handlungen in unterschiedlichem Maße als aggressiv interpretieren zu können.

Die Sanktionswürdigkeit kritischer Akte wird dagegen bei Handlungen, die das Definitionskriterium Intention erfüllen vs. nicht erfüllen, nicht immer unterschiedlich hoch beurteilt.

Sowohl die Definition des Verhaltens als aggressiv als auch die Beurteilung der Sanktionswürdigkeit erfolgt dann bzw. ist dann besonders sicher, wenn die Definitionskriterien Intention und Schaden beide erfüllt sind.

In beiden Fällen ergibt sich das vorsichtigste Urteil, wenn nur das Definitionskriterium Schaden erfüllt ist.

Auch hinsichtlich der Sanktionsbereitschaft kann dies Ergebnis darauf zurückgeführt werden, daß ein hoher Schaden als Folge von Handlungen ohne Schädigungsabsicht zu einer verringerten Zuschreibung (aggressiver, böswilliger) Intentionen führt als ein geringer Schaden.

'Der Glaube an das Gute im Menschen' verhindert, hochschädigende Ereignis als absichtlich wahrzunehmen, während schon eher vorstellbar ist, daß ein Akteur geringe Schäden des Opfers mit Absicht herbeigeführt hat (vgl. FATOULLAH, 1975). Im Zusammenhang mit der Ermittlung der Schuld eines Täters zeigt sich in Strafprozessen häufig, daß bestimmte Schadenshöhen dazu führen, die Verantwortlichkeit oder Zurechnungsfähigkeit des Täters in Zweifel zu ziehen.

Ermordet ein Täter z.B. mehrere Opfer, ist die Vorstellung, dies könne nicht mit vollster Verantwortung oder Absicht des Akteurs geschehen sein, naheliegend. Demnach scheinen also Vorstellungen darüber zu existieren, welcher faktische Schaden noch auf eine "normale" Schädigungsabsicht zurückzuführen ist.

Insgesamt kann damit zum Zusammenwirken der Faktoren Intention und Schaden festgehalten werden, daß hinsichtlich der Definition von Verhaltensweisen als aggressiv sowie der Beurteilung der Sanktionswürdigkeit Informationen über die Höhe des faktischen Schadens sowohl die Interpretation von eindeutig beabsichtigten als auch versehentlichen Akten beeinflussen.

Die Höhe des Schadens bestimmt dabei bei Handlungen, die das Definitionskriterium Intention erfüllen, die Sicherheit der Definition des kritischen Aktes als aggressiv und sanktionswürdig. Bei Handlungen, die das Definitionskriterium Intention nicht eindeutig oder deutlich erfüllen, bestimmt die Höhe des Schadens die Zuschreibung feindseliger Intentionen zum Akteur und damit die Bereitschaft, die kritische Verhaltensweise als aggressiv zu definieren und zu bestrafen.

Der Faktor Schaden hat sich damit - besonders für die Sanktionsbereitschaft - als einflußreicher als erwartet gezeigt. Zudem üben Informationen über die Höhe faktischer Schäden komplexere Einflüsse aus als angenommen.

In Hypothese VII wurde eine Wechselwirkung zweiter Ordnung der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden erwartet. Diese ist nicht signifikant.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß sich in Form B das Definitionskriterium Intention als wesentliches Beurteilungsmerkmal aggressiven Verhaltens erwiesen hat. Handelt ein Akteur mit Schädigungsabsicht, interpretiert der Beurteiler das kritische Verhalten als aggressiv und zeigt Sanktionsbereitschaft.

Die Definitionskriterien haben dabei unterschiedliches Gewicht und beeinflussen verschiedene Aspekte des Beurteilungsprozesses unterschiedlich.

Die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv wird deutlicher durch das Kriterium Intention beeinflusst als durch Schaden. Dennoch wirken sich Informationen über den Schaden auf die Handlungsinterpretation aus. Bei beabsichtigten Schädigungen erhöht ein hoher Schaden im Vergleich zu geringen Folgen die Sicherheit des Aggressionsurteils. Bei versehentlichen Ereignissen führt ein geringer Schaden zu einer erhöhten Intentionszuschreibung als ein hoher Schaden und daher zu einer Definition als eher aggressiv.

Für die Sanktionsbereitschaft sind Normabweichung und Schaden gleichermaßen interpretationsleitende Kriterien (Interaktion von Normabweichung und Schaden).

Nur Handlungen, die sowohl von geltenden Normen deutlich abweichen als auch zu massiven Schäden für das Opfer führen, werden als sanktionswürdig beurteilt.

Bei der Betrachtung des Zusammenwirkens von Intention und Schaden auf die Einschätzung der Sanktionswürdigkeit eines Verhaltens zeigt sich der Schaden als einflußreicher als beim Aggressionsurteil. Nur beabsichtigte Ereignisse, die das Opfer schwerwiegend schädigen, werden als sanktionswürdig beurteilt. Versehentliche Ereignisse mit gravierenden Konsequenzen werden als sicherlich völlig unbeabsichtigt wahrgenommen und rufen daher die geringste Sanktionsbereitschaft hervor.

Bei einem Vergleich aller drei Faktoren zeigen sich Schaden und Intention als einflußreichere Kriterien als die Normabweichung. Allerdings ergibt sich die höchste Sanktionsbereitschaft für Verhaltensweisen, bei denen alle drei Kriterien gegeben sind.

### 3.8 Vergleich und zusammenfassende Einschätzung der Ergebnisse

Während in Form A alle Definitionskriterien wie in den Hypothesen I-III angenommen bereits für sich genommen interpretationsleitend sind, wirkt sich in Form B nur die Intention auf die Definition des Verhaltens als aggressiv und sanktionswürdig aus.

Diesem Ergebnis kann nicht entnommen werden, daß Normabweichung und Schaden keine wesentlichen Definitionskriterien aggressiven Verhaltens sind.

Der geringe Einfluß der Kriterien Normabweichung und Schaden in Form B kann vielmehr auf die hier weniger geglückte Manipulation des Faktors Normabweichung zurückgeführt werden. Die Beurteiler nehmen hohe und geringe Normabweichungen nicht als unterschiedlich falsch und ungerechtfertigt wahr (vgl. S.123).

In ähnlicher Weise sind auch Beurteilungen von Handlungskonsequenzen als schlimm oder tragbar von subjektiven, feldspezifischen Vorstellungen abhängig (vgl. KARNIOL, 1978; NESDALE et al., 1975). Das Ausmaß eines Schadens hat in Form B zudem komplexe Auswirkungen auf die Beurteilung der Angemessenheit und Intentionalität einer Verhaltensweise (vgl. 133ff ), so daß ein Haupteffekt des Faktors Schaden nicht erwartet werden kann.

Der besonders deutliche Einfluß des Faktors Intention kommt möglicherweise dadurch zustande, daß im Beurteilungsmaterial explizite Aussagen über die Absicht des Akteurs gemacht werden, während Art und Ausmaß der Normabweichung erst erschlossen werden müssen und die Beurteilung eines Schadens als schlimm vs. weniger gravierend eventuell auch stärker variiert. Die 'durchschlagende' Wirkung des Faktors Intention in Form A und B könnte also Resultat der besonderen Salienz der Intentionsinformationen sein (vgl. CHANDLER et al., 1973). Normabweichung und Schaden haben sich allerdings in der Form A ebenso als wesentliche Definitionskriterien erwiesen.

Im Anschluß an den Vergleich der Ergebnisse der beiden Formen soll daher versucht werden, kurz auf mögliche Unterschiede im Beurteilungsmaterial der Form A und B einzugehen.

Daß Verhaltensweisen als aggressiv definiert werden, wenn sie als antinormativ interpretiert werden, konnten TEDESCHI und Mitarbeiter in verschiedenen Untersuchungen zeigen (JOSEPH et al., 1977; STAPLETON et al., 1978; BROWN & TEDESCHI, 1976; KANE et al., 1972; 1976; RIVERA & TEDESCHI, 1976; TEDESCHI et al., 1977).

Die Bedeutung der Intention als Kriterium zur Definition von Verhaltensweisen als aggressiv geht aus Arbeiten zur Absichtlichkeit von Provokation hervor (NICKEL, 1974; EPSTEIN & TAYLOR, 1976; SCHUCK & PISOR, 1974; GREENWELL & DINGERINK, 1973; RULE & NESDALE, 1978). Daß der (durch aggressive Handlungen) verursachte Schaden wesentlich die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler beeinflusst, konnte in verschiedenen Zusammenhängen gezeigt werden (SHAW & REITAN, 1969; BRISCOE, 1970; NESDALE et al., 1975; KARNIOL, 1978).

Insgesamt ergeben sich damit in der eigenen Arbeit Effekte der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden, die bereits für jeweils einzelne Definitionskriterien in verschiedenen anderen Arbeiten nachgewiesen werden konnten.

Der in Hypothese IV angenommene Wechselwirkungseffekt von Normabweichung und Intention hat sich nur in Form A gezeigt. Da die Überprüfung der Manipulationswirksamkeit gezeigt hat, daß die Absicht des Akteurs in beiden Formen von den Vpn in der erwarteten Richtung wahrgenommen wurde, kann auch hier davon ausgegangen werden, daß die in den Episoden der Form B geschilderten Normverletzungen zu wenig differenzierten, oder daß keine situative Bilanz der Angemessenheit der infragestehenden Verhaltensweisen vorgenommen wird.

Zudem ergab sich in Form B ein signifikanter Interaktionseffekt von Normabweichung und Intention auf die Absichtswahrnehmung: Beabsichtigte Ereignisse werden unabhängig vom Grad ihrer Normabweichung als intendiert wahrgenommen, während versehentliche Ereignisse mit abnehmendem Ausmaß der Normverletzung als intendierter wahrgenommen werden. Damit beeinflussen sich die Kriterien gegenseitig in der Wahrnehmung ihres Erfülltseins; die von den Vorgaben abweichende Einschätzung der Faktoren verhindert möglicherweise den erwarteten Interaktionseffekt.

Auch in Form A zeigt sich eine gegenseitige Beeinflussung der Definitionskriterien Normabweichung und Intention. Normverletzungen werden dann als besonders unangemessen wahrgenommen, wenn der Akteur mit Absicht und nicht aus Unvermögen oder Unwissen handelt.

Zum einen kann gefolgert werden, daß die die Bedingung Normabweichung hoch/Intention hoch (N+I+) repräsentierenden Handlungen deswegen so sicher als aggressiv und bestrafenswert definiert werden, weil die kritische Handlung als besonders unangemessen interpretiert wird, das Definitionskriterium Normabweichung also besonders deutlich erfüllt ist.

Zum anderen stellt sich die Frage, ob nicht ein verändertes Konzept der Angemessenheit von Verhaltensweisen natürlich stattfindenden Situations- und Handlungsdefinitionsprozessen näherkommt. Die im Beurteilungsmaterial geschilderten Normabweichungen werden wahrscheinlich nicht auf ihre situative, sondern eher allgemein-moralische Angemessenheit hin beurteilt. Demgegenüber wird in realen Interaktionen aber gerade die situativ geltende Angemessenheit oder Abweichung eines Aktes zur Debatte stehen (vgl. MUMMENDEY, 1981a, im Druck). Dies kann auch heißen, daß die Angemessenheit oder Normabweichung nicht losgelöst von der Verantwortlichkeit des Akteurs beurteilt wird (vgl. HAMILTON, 1978).

Möglicherweise werden Verhaltensweisen nur dann als unangemessen bezeichnet, wenn situativ geltende Verhaltenserwartungen durch Akte des Handelnden verletzt werden, die dieser bewußt und frei von Zwang aus verschiedenen Akten ausgewählt hat (vgl. MUMMENDEY et al., 1981).

Während sich für die Sanktionsbereitschaft die formulierte Hypothese bestätigen ließ, daß Normabweichung und Intention gleichermaßen wichtige Definitionskriterien sind, zeigte sich das Definitionskriterium Intention gegenüber der Normabweichung hinsichtlich der Definition von Verhaltensweisen als aggressiv als einflußreicher.

Dieser Unterschied kann darauf zurückgeführt werden, daß zur Entscheidung über Anworthandlungen der unangemessene Charakter der Handlung sicher bekannt sein muß, da normative Aspekte die Auswahl und Bewertung von Sanktionen beeinflussen (vgl. ZILLMANN, 1979).

Die Bedeutsamkeit (und auch Nähe) der Definitionskriterien Normabweichung und Intention für die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv und Entscheidungen über Anworthandlungen geht aus Arbeiten zur Willkürlichkeit von Provokation und aus Untersuchungen zur Beurteilung aggressiver Akte mit verschiedenen Intentionsvalenzen hervor (vgl. PASTORE, 1952; BURNSTEIN & WORCHEL, 1962; WORCHEL, 1974; KULIK & BROWN, 1979; RULE & NESDALE, 1978; RULE & DUKER, 1973; RULE et al., 1974; 1975; NESDALE et al., 1974; KRUGLANSKI & YINON, 1974; FESHBACH, 1971).

Der in Hypothese V erwartete Interaktionseffekt von Normabweichung und Schaden ist in Form A und B jeweils nur für die Beurteilung der Sanktionswürdigkeit einer Verhaltensweise signifikant.

Während die Beurteiler in Form A für Handlungen Sanktionsbereitschaft zeigen, die entweder deutlich von geltenden Normen abweichen oder geringe Normverletzungen darstellen,

aber zu schwerwiegenden Schäden für das Opfer führen, werden in Form B nur solche Verhaltensweisen als sanktionswürdig beurteilt, die sowohl geltende Normen erheblich verletzen als auch das Opfer massiv schädigen.

In Form A werden dabei Handlungen, die das Definitionskriterium Normabweichung deutlich erfüllen, unabhängig von der faktischen Schadenshöhe als eher sanktionswürdig beurteilt, und nur bei geringfügig normabweichenden Handlungen steigt die Sanktionsbereitschaft mit ansteigender Schadenshöhe. Dieses Ergebnis wurde darauf zurückgeführt, daß Hinweise auf das Ausmaß des tatsächlich eintretenden Schadens für den Beurteiler dann relevante Zusatzinformationen für die Einschätzung der Unangemessenheit der kritischen Handlung liefern, wenn das Definitionskriterium Normabweichung nicht eindeutig oder deutlich erfüllt ist (vgl. KARNIOL, 1978).

Demgegenüber steigt in Form B die Sanktionsbereitschaft mit ansteigender Schadenshöhe nur bei deutlich normverletzenden Verhaltensweisen. Da in Form B geringe und deutliche Normabweichungen nur tendenziell - aber nicht signifikant - als unterschiedlich unangemessen wahrgenommen werden (vgl. S.123), benötigen die Beurteiler möglicherweise zusätzliche Hinweise, um normabweichende Akte sicher als ungerechtfertigt erkennen und folglich bestrafen zu können, während geringe und damit nicht deutliche Normverletzungen in keinem Fall für eine Sanktionierung in Frage kommen.

Die unterschiedlichen Antwortmuster könnten also darauf zurückgeführt werden, daß die Beurteiler in beiden Formen des Beurteilungsmaterials die Unangemessenheit einer Handlung mit unterschiedlicher Urteilssicherheit einstufen bzw. den sanktionswürdigen Charakter der Tat an verschiedenen Gesichtspunkten festmachen oder anhand unterschiedlicher Informationen erkennen.

In jedem Fall wird der Beurteiler nur bereit sein, eine Handlung zu sanktionieren, die offensichtlich unangemessen ist, um nicht Gefahr zu laufen, daß seine Antworthandlung als nicht gerechtfertigt interpretiert wird (vgl. KANE et al., 1972; 1976; ZILLMANN, 1979).

Sowohl in Form A als auch in Form B hat sich das Definitionskriterium Schaden für die Sanktionsbereitschaft als einflußreicher als erwartet gezeigt. In Form B sind Normabweichung und Schaden in Kombination notwendige und hinreichende Bedingungen für die Beurteilung eines Verhaltens als sanktionswürdig; in Form A werden das Definitionskriterium Normabweichung deutlich erfüllende Verhaltensweisen unabhängig vom Schaden beurteilt, während bei geringen Normverletzungen ein hoher Schaden die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler bestimmt.

In Arbeiten zur Willkürlichkeit von Frustration hat sich gezeigt, daß nicht der tatsächlich erfahrenen Schädigung als solcher mit feindseligen Antworthandlungen begegnet wird, sondern der Interpretation des Angriffes als illegitim und ungerechtfertigt (vgl. PASTORE, 1952; BURNSTEIN & WORCHEL, 1962; WORCHEL, 1974; KULIK & BROWN, 1979).

In der eigenen Arbeit wird dieses Ergebnis bestätigt; es zeigt sich jedoch, daß auch das Ausmaß des tatsächlich eintretenden Schadens die Beurteilung der Sanktionswürdigkeit der Handlung beeinflusst.

Die in Hypothese VI erwartete Wechselwirkung von Intention und Schaden ist in Form A und Form B für beide abhängigen Variablen signifikant.

Während in Form A Handlungen mit Schädigungsabsicht unabhängig von der Höhe des faktisch eintretenden Schadens eher als aggressiv definiert werden als versehentliche Ereignisse, werden in Form B auf die Schädigung des Opfers ausgerichtete Handlungen eher als aggressiv definiert, wenn

das Opfer tatsächlich schwerwiegend geschädigt wird, als wenn es nur einen geringen Schaden erleidet. Entgegen der Erwartung steigt also in Form B das Aggressionsurteil auch bei beabsichtigten Akten mit zunehmender Schadenshöhe an.

In beiden Formen beeinflußt die Höhe des Schadens die Interpretation versehentlicher Ereignisse. Dabei führt in Form A eine geringe Schädigung des Opfers eher zu einer Definition des Verhaltens als nicht aggressiv als eine massive Schädigung des Opfers.

Dagegen wird in Form B eine versehentliche Handlung dann als nicht aggressiv beurteilt, wenn der Betroffene schwerwiegend geschädigt wird.

Die Beurteiler nehmen also Unterschiede in den einzelnen Aussagen über kritische Ereignisse wahr, ziehen aber völlig divergierende Schlüsse daraus.

Während einerseits eher versehentliche Ereignisse dann im Zusammenhang mit aggressivem Verhalten gesehen werden, wenn das beteiligte Opfer deutlich geschädigt oder verletzt wird, führt eine massive Schädigung des Opfers ab einem bestimmten Grad dazu, die kritische Handlung als nicht aggressiv zu interpretieren. Bestimmte Arten oder Ausmaße von Schädigung führen offensichtlich dazu, dem Akteur ein aggressives Motiv zu unterstellen, während andere oder höhere Schäden dem Beurteiler als zu gravierend erscheinen, als daß ein Akteur sie tatsächlich beabsichtigt haben könnte. Dieser postulierte Einfluß des Faktors Schaden findet sich bei einer Betrachtung der Effekte auf die Absichtswahrnehmung wieder (vgl. S. 153ff).

Diese widersprüchlichen Tendenzen finden sich auch bei Arbeiten zur Verantwortungszuschreibung wieder. WALSTER (1966) fand erhöhte Attribution von Verantwortung bei versehentlichen Ereignissen mit zunehmender Schadenshöhe. Allerdings konnten weder WALSTER (1967) noch SHAVER (1970 a,b) dieses Ergebnis replizieren. FATOULLAH (1975) fand

dagegen eine verringerte Intentionszuschreibung mit ansteigender Höhe des Schadens und führt dies auf den 'Glauben an das Gute im Menschen' zurück, demnach massive Schäden nicht als beabsichtigt nachvollziehbar sind.

Werden nun versehentliche Ereignisse in Abhängigkeit von der Schadenshöhe nicht als so unbeabsichtigt wahrgenommen wie geschildert, erhöht sich mit der Intentionsattribution auch das Aggressionsurteil.

Verhaltensweisen werden aber in beiden Formen eher als aggressiv wahrgenommen, wenn dem Akteur eine Schädigungsabsicht unterstellt wird. Dabei nimmt in Form B das Aggressionsurteil bei beabsichtigten Akten mit hohem Schaden zu, während in Form A unabhängig von der Schadenshöhe beurteilt wird. Möglicherweise erhöht das Definitionskriterium Schaden in Form B die Sicherheit des Aggressionsurteils, während in Form A das Definitionskriterium Absicht ausreichende Interpretationsgrundlage ist.

Ähnliche Tendenzen wie beim Aggressionsurteil zeigen sich für die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler.

Beabsichtigte Schädigungen werden in Form A und Form B mit zunehmendem faktischen Ausmaß eher als sanktionswürdig beurteilt. Versehentliche Ereignisse, die jedoch zu einem hohen Schaden für das Opfer führen, werden in Form A als ebenso sanktionswürdig beurteilt wie beabsichtigte hohe oder geringe Schäden. Dagegen werden in Form B versehentliche Ereignisse, durch die das Opfer nur gering geschädigt wird, als ebenso sanktionswürdig beurteilt wie beabsichtigte geringe Schädigungen. Die geringste Sanktionsbereitschaft ergibt sich in Form A, also für versehentlich eintretende geringe Schädigungen eines Opfers, in Form B für versehentlich eintretende hohe Schäden für einen Betroffenen.

Während sich in beiden Formen ein deutlicher Einfluß des Faktors Schaden auf die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler ergibt, führen Hinweise auf das Ausmaß der tatsächlichen Handlungsfolgen im Zusammenhang mit als versehentlich

geschilderten Ereignissen zu divergierenden Schlußfolgerungen hinsichtlich der Sanktionswürdigkeit eines Verhaltens.

Bereits bei der Erörterung der Unterschiede von Form A und B im Zusammenhang mit der Wechselwirkung der Faktoren Intention und Schaden beim Aggressionsurteil wurde darauf hingewiesen, daß das Ausmaß des Schadens zu unterschiedlichen Zuschreibungen von Intention zum Akteur führt.

In Form A und Form B werden also unterschiedliche Akte als beabsichtigt wahrgenommen; diese werden aber dann übereinstimmend als aggressiv bzw. sanktionswürdig beurteilt.

Es kann also festgehalten werden, daß das Definitionskriterium Schaden die Beurteilung eines Verhaltens als aggressiv deutlicher als erwartet bestimmt; dies gilt in verstärktem Maße für die Sanktionsbereitschaft, die in anderen Zusammenhängen als besonders 'sensibel' für Informationen über faktische Schäden bezeichnet wird (vgl. SHAW & REITAN, 1969; BRISCOE, 1970; NESDALE et al., 1975).

Zudem übt der Faktor Schaden komplexere Einflüsse auf die Situations- und Handlungsdefinition aus als angenommen, indem er die Wahrnehmung der Angemessenheit und vor allem Intentionalität einer Handlung beeinflusst.

Die in Hypothese VII angenommene Wechselwirkung zweiter Ordnung erweist sich weder in Form A noch in Form B als signifikant.

Bei der Interpretation der verschiedenen Effekte wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß der Faktor Schaden komplexe Auswirkungen auf die Beurteilung der Angemessenheit und vor allem Intentionalität einer Handlung hat. Während in Form A des Beurteilungsmaterials hohe Schäden als Folge versehentlicher Ereignisse als beabsichtigter interpretiert werden als bei geringen Schäden, schwächt

ein hoher Schaden als Folge versehentlicher Ereignisse in Form B die Wahrnehmung von Absicht ab.

Da die Vpn in beiden Formen hohe Schäden als schlimmer für das Opfer wahrnehmen als geringe Schäden, stellt sich die Frage, ob möglicherweise hohe Schäden als verschiedenen gravierend interpretiert werden, so daß bestimmte Arten oder Ausmaße von Schäden zu erhöhter und andere wiederum zu reduzierter Verantwortungszuschreibung führen.

Ein Vergleich des Beurteilungsmaterials ergab keine Hinweise darauf, zeigte aber, daß die widersprüchlichen Effekte des Faktors Schaden auf die Absichtswahrnehmung möglicherweise auf identische Aussagen über die Intention des Akteurs zurückgeführt werden können, die in den Formen A und B dann mit unterschiedlichen Aussagen über die Schadenshöhen kombiniert werden.

In beiden Versionen wird der Akteur als 'aus Jux' handelnd beschrieben bzw. können die möglichen negativen Folgen für den Handelnden als vorhersehbar interpretiert werden und damit die Zuschreibung von Verantwortlichkeit fördern (vgl. S. 153ff).

Es erscheint durchaus plausibel, daß einem Akteur, der einen Mitschüler aus Jux schädigt, oder der die Folgen seines Tuns hätte kennen müssen, eine negative Absicht unterstellt wird, und seine Handlung, egal ob sie zu einem hohen oder geringen Schaden für das Opfer führt, als eher gemein oder aggressiv definiert wird.

An diesem Effekt zeigt sich, wie groß der Einfluß der zur Operationalisierung der Faktoren gewählten Aussagen und Formulierungen ist. Die Beurteiler nehmen identische Formulierungen (in Form A und Form B) identisch wahr.

Da sich dieser deutliche Einfluß der inhaltlichen Formulierung einer Aussage auf die vorgenommenen Interpretationen gezeigt hat, ist nicht auszuschließen, daß die Beur-

teiler feinste Unterschiede (z.B. Wortwahl, Satzbau) in den geschilderten Episoden wahrnehmen und ihre Situations- und Handlungsdefinition auf diesen Informationen basieren lassen.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die einzelnen Aussagen und Episoden nach Zufalls Gesichtspunkten auf die Form A und B aufgeteilt wurden, und sich einige Divergenzen in den Antwortmustern der beiden Formen zeigten, muß die Frage gestellt werden, ob Ergebnisse von Untersuchungen, die keine inhaltliche Variation des Beurteilungsmaterials enthalten und z.B. pro Versuchsbedingung nur eine Episode verwenden, überhaupt verallgemeinert werden dürfen und nicht möglicherweise zu einem erheblichen Teil auf verbale Formulierungen, statt die systematische Variation der untersuchten Faktoren zurückzuführen sind. In vielen Untersuchungen wurde zudem versäumt, die Wirksamkeit der vorgenommenen Manipulation zu überprüfen (vgl. Kap. B 5).

Vor allem im Zusammenhang mit der Beurteilung einer Handlung als normabweichend oder angemessen und der Interpretation einer Handlungsfolge als schädigend oder tragbar wird das Problem geändert, daß vorderebene Aussagen, Informationen oder Standards, für Versuchsteilnehmer redundant sein können oder zu Diskrepanzen mit bereits vorhandenen Informationen und eigenen normativen Erwartungen führen (JONES & DECHARMS, 1958, S. 162; NEWCOMBE, 1980; NESDALE et al., 1975; KARNIOL, 1978).

Da die Angemessenheit oder der normverletzende Charakter einer Handlung stets bezogen auf einen spezifischen Kontext beurteilt wird (vgl. PRICE & BOUFFARD, 1974), wurden den Beurteilern in der eigenen Arbeit feldspezifische Interaktionen geschildert und zur Einschätzung vorgelegt. Durch eine am Feld orientierte Auswahl und Formulierung der Episoden sollte gesichert werden, daß die Vpn nicht mit unvertrauten Schilderungen konfrontiert werden, die nicht ihre alltägliche Realität repräsentieren, sondern mit vertrauten Episoden, die kontextspezifische Verhaltenserwartungen betreffen (vgl. Kap. B 5).

Dennoch hat sich gezeigt, daß nicht in beiden Formen des Beurteilungsmaterials die geschilderten Normabweichungen als unterschiedlich unangemessen wahrgenommen werden. Alle Verhaltensweisen werden als eher falsch und ungerechtfertigt beurteilt, was darauf hindeutet, daß keine situationsspezifischen Einschätzungen der Angemessenheit der kritischen Handlung vorgenommen werden, sondern die Handlungen allgemein als moralisch richtig oder falsch beurteilt werden. Möglicherweise differenzieren die Schilderungen nicht genug oder fordern die gewählten Beurteilungsdimensionen zu situationsunabhängigen Angemessenheitsbeurteilungen auf. Zudem ist die Manipulation des Faktors Normabweichung in Form B anders als in Form A nicht als geglückt zu bezeichnen.

Da Art und Ausmaß der Normabweichung in den Episoden nicht explizit benannt wurden, sondern aus der Handlung selbst erschlossen werden mußten, stellt sich die Frage, ob die Schilderungen von Normverletzungen in Form B sich von denen in Form A unterscheiden.

Alle Schilderungen wurden anhand der Situationsbeschreibungen aggressiver Interaktionen in der Explorationsphase ausgewählt und von Schülern hinsichtlich dem Grad ihrer Normverletzung gewichtet.

Möglicherweise sind die geschilderten Normabweichungen tatsächlich alle gleich hoch bzw. gleich gering, unterscheiden sich aber durch den Grad der Wichtigkeit.

Beispielsweise könnten Normabweichungen, die einen Mitschüler an der Erbringung von Leistung hindern, im Feld Schule wichtiger sein als ebenso hohe Abweichungen, etwa von der Norm, fremdes Eigentum zu achten.

Schüler beurteilen Normen hinsichtlich der Interpretation von Verhaltensweisen als aggressiv als unterschiedlich wichtig (vgl. MUMMENDEY et al., 1981).

Die Form aggressiven Verhaltens sowie die Intensität einer Handlung könnten ebenfalls die Interpretation ihrer Angemessenheit beeinflussen. Dafür sprechen die Ergebnisse von LINNEWEBER (1980), wo sich unterschiedliche Gruppen feldspezifischer (Schule) Interaktions-situationen je nach Form des kritischen Verhaltens (verbal vs. physisch) ergaben, wenn diese anhand aggressionsspezifischer Beurteilungsmuster taxonomiert wurden.

Diese Auflistung möglicher Unterschiede der beiden Formen des Beurteilungsmaterials macht die Probleme einer inhaltlichen Schilderung von Kombinationen der Definitionskriterien deutlich. Während einige Forscher demgegenüber formale Variationen der untersuchten Faktoren verwenden und vorziehen (z.B. BRISCOE, 1970), wird hier die Auffassung vertreten, daß eine Untersuchung der Prozesse der Definition eines Verhaltens als aggressiv nur mit Beurteilungsmaterial möglich ist, daß dem in realen 'Stimulus'-Situationen entspricht.

Allerdings ergibt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob verbales Material uneingeschränkt zur Untersuchung von Situations- und Handlungsdefinitionsprozessen geeignet ist. Die Teilnehmer der eigenen Untersuchung erhielten dabei möglichst explizite schriftliche Aussagen über das Vorliegen der untersuchten Definitionskriterien, um Spielräume für Interpretationen und Schlußfolgerungen gering zu halten. Dennoch hat sich gezeigt, daß allein durch die Kombination von Aussagen über die Definitionskriterien subjektive, aber hoch-konsensuale Interpretationen zustande kommen. Die subjektive Repräsentation der Ausprägung der betreffenden Definitionskriterien bestimmt dann die Interpretation des kritischen Verhaltens als aggressiv.

Möglicherweise ist es sinnvoll, Versuchsteilnehmer mit filmischen Schilderungen von Interaktionen zu konfrontieren, und selbst den Ausprägungsgrad der einzelnen Definitionskriterien bestimmen zu lassen und das resultierende Aggressionsurteil zu erheben. Dieses Verfahren wäre zwar

wesentlich aufwendiger, hätte aber den Vorteil, Beurteiler nicht mit vorgegebenen Informationen zu konfrontieren, sondern näher an real stattfindenden aktiven Situations- und Handlungsdefinitionsprozessen zu sein.

Trotz der genannten Einschränkungen und Probleme hat sich gezeigt, daß die untersuchten Definitionskriterien interpretationsleitend sind. Ob ein Verhalten als aggressiv oder nicht-aggressiv definiert wird, ist nicht beliebig. Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, daß dieses Beurteilungsprädikat in Abhängigkeit von den wahrgenommenen Definitionskriterien vergeben wird.

Dabei haben die einzelnen Definitionskriterien einen kombinierten Einfluß auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv. Obwohl Normabweichung und Intention in Kombination die Definition kritischer Verhaltensweisen als aggressiv stark bestimmen, hat sich der Einfluß von Intention in der vorliegenden Arbeit als stärker erwiesen.

Dies Ergebnis ist möglicherweise auf die gewählte Form der Operationalisierung situativer Unangemessenheit zurückzuführen oder als Folge der besonderen Salienz der Informationen über die Intention des Akteurs zu betrachten. Der Faktor Schaden hat sich sowohl im Vergleich mit Normabweichung als auch Intention als einflußreicher als erwartet gezeigt.

Einerseits übt der Schaden komplexe Wirkungen auf die Wahrnehmung der Intentionalität und Angemessenheit einer Verhaltensweise aus, andererseits wird auch die Interpretation deutlich abweichender oder beabsichtigter Akte von Hinweisen auf die faktischen Folgen der Tat beeinflusst.

Dies gilt insbesondere für die Sanktionsbereitschaft der Beurteiler. Um ein Verhalten gerechtfertigt sanktionieren zu können, muß es, außer dem Schaden für das Opfer, deutlich normabweichend oder unangemessen sein.

Die vorliegende Untersuchung beleuchtet nur einen Aspekt von Situationsdefinitionsprozessen, da den Beurteilern bereits die Interpretation der Handlung als angemessen oder abweichend, intendiert oder versehentlich und schädigend oder tragbar in den Episodenschilderungen vorgegeben wurde. Demgegenüber werden diese Interpretationsprozesse in realen Interaktionen erst aktiv vorgenommen.

Da aber nun die Kriterien und ihr kombinierter Einfluß auf die Definition von Verhaltensweisen als aggressiv bekannt sind, besteht die Voraussetzung, zu untersuchen, welche Bedingungen in der Interaktionssituation zur Wahrnehmung der Kriterien als erfüllt oder nicht erfüllt führen und welche systematischen Bedingungen zu Übereinstimmungen oder Divergenzen in der Situations- und Handlungsdefinition führen.

## D) ZUSAMMENFASSUNG

Die Frage der Beurteilung von Verhaltensweisen als aggressiv ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Es interessiert, anhand welcher Informationen oder Definitionskriterien Verhaltensweisen in sozialen Interaktionen aus der Sicht des Beobachters als aggressiv etikettiert werden.

Die wahrgenommene Normabweichung eines Verhaltens, die beim Akteur vermutete Absicht zur Schädigung des Opfers und der wahrgenommene Schaden des Betroffenen werden als interpretationsleitende Kriterien angesehen (vgl. TEDESCHI & LINDSKOLD, 1976).

In einem 2x2x2faktoriellen Design wird der Einfluß der Faktoren Normabweichung, Intention und Schaden (jeweils in den Ausprägungen 'hoch' und 'gering') auf die Definition des kritischen Aktes als aggressiv sowie die resultierende Sanktionsbereitschaft des Beurteilers geprüft.

Da Verhaltensweisen bezogen auf einen definierten Kontext als normabweichend, intendiert, schädigend und damit aggressiv beurteilt werden, erfolgt die Untersuchung der Definitionskriterien aggressiven Verhaltens bezogen auf den abgrenzbaren Kontext Schule.

Die unabhängigen Variablen Normabweichung, Intention und Schaden gehen in Form von verbalen Schilderungen aggressiver Interaktionen in die Untersuchung ein, die sich aus Aussagen über hohe und geringe Normabweichung, hohe vs. geringe Intention und hohen bzw. geringen Schaden zusammensetzen.

Um die Beurteiler mit vertrauten Episoden konfrontieren zu können, werden in einer offenen Befragung mit Schülern kontextspezifische Vorstellungen über angemessenes bzw. normabweichendes Verhalten, Intentionen und Motive von Aggressoren und schädigende Handlungskonsequenzen sowie detaillierte Schilderungen typischer aggressiver Interaktionen von Schülern erhoben. Dieses Material dient als Anhaltspunkt für die Erstellung kontextspezifischen Beurteilungsmaterials.

Als abhängige Variablen werden die Definition des Verhaltens als aggressiv und die Einschätzung des kritischen Aktes als sanktionswürdig erhoben.

Um dem Problem der fehlenden Randomisierung bei der Versuchsdurchführung im Feld zu begegnen, wird ein Design mit kompletter Meßwiederholung gewählt.

Jede der acht Versuchsbedingungen wird durch zwei verschiedene Formen von Episoden repräsentiert; die Zuteilung der Vpn zu Form A oder B des Beurteilungsmaterials erfolgt zufällig.

Es zeigt sich, daß Normabweichung, Intention und Schaden interpretationsleitende Kriterien der Definition von Verhaltensweisen als aggressiv sind.

Während sich hinsichtlich der Sanktionsbereitschaft der Beurteiler die Hypothese bestätigt, daß Normabweichung und Intention gleichermaßen wichtige Definitionskriterien sind, scheinen die Beurteiler Informationen über die Absicht stärker zu gewichten als die mit dem Verhalten verbundene Normabweichung.

Der Faktor Schaden zeigt sich sowohl im Vergleich mit Normabweichung als auch Intention als einflußreicher als erwartet. Dies gilt besonders für die Einschätzung der Sanktionswürdigkeit des Verhaltens.

Um ein Verhalten gerechtfertigter Weise sanktionieren zu können, muß die Normabweichung des kritischen Aktes außer Zweifel stehen.

Es ergeben sich Divergenzen in den Antwortmustern der beiden Versionen des Beurteilungsmaterials, was z.T. auf die zur Operationalisierung der Faktoren gewählten Formulierungen zurückgeführt werden kann. Daher stellt sich die Frage, ob Ergebnisse von Untersuchungen zur Interpretation von Verhaltensweisen, die keine inhaltliche Variation des Beurteilungsmaterials enthalten, verallgemeinert werden können.

Für die kontinuierliche und engagierte Betreuung der Arbeit möchte ich mich bei Frau Prof.Dr.A.Mummendey bedanken.

Die Gespräche mit Herrn Dipl.-Psych.V.Linneweber sowie Dr.M.Bornewasser lieferten wertvolle Anregungen für die Arbeit.

Herr Dr.U.Tränkle stellte sich dankenswerterweise für Beratungen bei statistischen Problemen zur Verfügung.

Annegret Dohmen, Jörg-Dietrich Meyberg, Sabine Otten und Bernhard Hesener leisteten wertvolle Hilfe bei der Durchführung und Auswertung der Untersuchung.

Die bereitwillige Teilnahme von Lehrern und Schülern verschiedener Schulen der Stadt Münster machte die Durchführung der vorliegenden Untersuchung erst möglich.

LITERATURVERZEICHNIS:

- ALLISON, J. & HUNT, D.E.: Social desirability an the expression of aggression under varying conditions of frustration. In: Journal of consulting psychology, 1959, 23, 528-532.
- ARKIN, R.M. & DUVAL, S.: Focus of attention and causal attributions of actors and observers. In: Journal of Experimental Social Psychology, 1975, 11, 427-438.
- ARMSBY, R.E.: A reaxamination of the development of moral judgements in children. In: Child Development, 1971, 42, 1241-1248.
- BALL, D.W.: The definition of the situation: Some theoretical and methodological consequences. In: Journal of the Theory of Social Behavior, 1972, 2, 61-82.
- BANDURA, A.: Aggression: A social learning analysis. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall 1973.
- BANDURA, A. & McDONALD, F.J.: Influence of social reinforcement and the behavior of models in shaping children's moral judgements. In: Journal of Abnormal and Social Psychology, 1963, 67, 274-281.
- BANDURA, A. & WALTERS, R.: Social learning and personality development. New York: Holt, Rinehart & Winston, 1964.
- BARON, R.A.: Human aggression. New York: Plenum, 1977.
- BATSON, C.D.: Attribution as a mediator of bias in helping. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1975, 32, 455-466.
- BERKOWITZ, L.: Aggression: A social psychological analysis. New York: McGraw-Hill, 1962.
- BERKOWITZ, L., LEPINSKI, J.P. & ANGULO, F.J.: Awareness of own anger level and subsequent aggression. In: Journal of Pers. and Social Psych., 1969, 11, 293-300.
- BERNDT, T.J.: The effect of reciprocity in aggressive and prosocial interactions on moral judgement and causal attributions. Diss., University of Minnesota, 1975.
- BIERBRAUER, G.: Attribution and perspective: Effects of time, set, and role on interpersoanl inference. Dissertation Abstracts International, 1974, 34, 6232-B.

- BIERBRAUER, G.: Die Zuschreibung von Verantwortlichkeit. Eine attributionstheoretische Analyse. In: W. HASSEMER & K. LÜDERSEN. JUS-Didaktik Heft 5, München: Beck 1978.
- BILLIG, M.: Social psychology and intergroup relations. London: Academic Press, 1976.
- BLUMENTHAL, M.D., KAHN, R.L. & ANDREWS, F.M.: Attitudes towards violence. Proc. of the 79th Annual Convention of the American Psychological Association, 1971.
- BLUMENTHAL, M.D., KAHN, R.L., ANDREWS, F.M. & HEAD, K.B.: Justifying violence: attitudes of American men. Ann Arbor, Mich.: Institute for Social Research, 1975.
- BORG, A., HULTMAN, E. & WAERN, Y.: Conflict resolution and social understanding in six to twelve year old boys. In: Scand. J. Psychol., 1978, 19, 53-62.
- BORNEWASSER, M., MUMMENDEY, A., LINNEWEBER, V. & LÖSCHPER, G.: Aggressives Verhalten als soziale Interaktion. Vortrag auf dem XXII. Internationalen Kongreß für Psychologie, Leipzig, DDR, 1980.
- BORNEWASSER, M. & MUMMENDEY, A.: Effects of arbitrary provocation and arousal on aggressive behavior. 1981, in Vorbereitung.
- BORTZ, J.: Lehrbuch der Statistik für Sozialwissenschaftler. Berlin: Springer 1979.
- BRADLEY, G.W.: Self-serving biases in the attribution process: A reexamination of the fact or fiction question. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1978, 36, 56-71.
- BRICKMANN, P., RYAN, K. & WORTMAN, C.B.: Causal chains: Attribution of responsibility as a function of immediate and prior causes. In: Journal of Pers. Soc. Psychol., 1975, 32, 1060-1067.
- BRISCOE, M.E.: Attribution of responsibility and Assignment of sanctions for violations of positive and negative norms. Diss. Abstr. Intern., 1970, 31 (11-A), 6156.
- BROWN, R.C. & TEDESCHI, S.T.: Determinants of perceived aggression. In: J. Soc. Psychol., 1976, 100, 77-87.

- BUCHANAN, J.P. & THOMPSON, S.K.: A quantitative methodology to examine the development of moral judgement. In: *Child Development*, 1973, 44, 186-189.
- BURNSTEIN, E. & WORCHEL, P.: Arbitrariness of frustration and its consequences for aggression in a social situation. In: *Journal of Personality*, 1962, 30, 528-540.
- BUSS, A.H.: *The psychology of aggression*. New York: Wiley 1961.
- BUSS, A.H.: Physical aggression in relation to different frustrations. In: *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 1963, 67, 1-7.
- BUSS, A.H.: The effect of harm on subsequent aggression. In: *Journal of Experimental Research on Personality*, 1966, 1, 249-255.
- BUTLER, K.O.: Attribution an intervention: A comparison of teachers' and pupils' perceptions of disruptive behavior. Diss. Abstr. Int., 1976.
- CARPENTER, B. & DARLEY, J.M.: A naive psychological analysis of counteraggression. In: *Personality and Social Psychology Bulletin*, 1978, 4, 68-72.
- CHANDLER, M.J., GREENSPAN, St. & BARENBOIM, C.: Judgements of intentionality in response to videotaped and verbally presented moral dilemmas: The medium is the message. In: *Child Development*, 1973, 44, 315-320.
- CHASE, L.J. & MILLS, N.H.: Status of frustrator as a facilitator of aggression: a brief note. In: *Journal of Psychology*, 1973, 84, 225-226.
- COHEN, A.R.: Social norms, arbitrariness of frustration, and status of the agent of frustration in the frustration-aggression hypothesis. In: *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 1955, 51, 222-226.
- COOK, T.D. & CAMPBELL, D.T.: The design and conduct of quasi-experiments and true experiments in field settings. In: N.D. DUNNETT (ed.): *Handbook of industrial organizational psychology*. Chicago 1976, 223-326.

- COOPER, J.: Personal responsibility and dissonance: the role of foreseen consequences. In: J. Pers. Soc. Psychol., 1971, 18, 354-363.
- COSTANZO, P.R., COIE, J.P., GRUMET, J.F. & FARNILL, D.: A reexamination of the effects of intent and consequences on children's moral judgements. In: Child Development, 1973, 44, 154-161.
- CROWLEY, P.M.: Effect of training upon objectivity of moral judgement in grade-school children. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1968, 8, 228-232.
- CUNNINGHAM, J.D., STARR, P.A. & KANOUSE, D.E.: Self as actor, active observer, and passive observer: implications for causal attributions. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1979, 37, 1146-1152.
- DaGLORIA, J. & DeRIDDER, R.: Aggression in dyadic interaction. In: European Journal of Social Psychology, 1977, 7, 189-219.
- DaGLORIA, J. & DeRIDDER, R.: Sex differences in aggression: are current notions misleading? In: European Journal of Social Psychology, 1979, 9, 49-66.
- DANN, H.-D., HUMPERT, W., KRAUSE, F., OLBRICH, Ch. & TENNSTÄDT, K.: Bericht des Teilprojektes L "Aggression in der Schule". In: Zentrum I Bildungsforschung/Sonderforschungsbereich 23 (ed.). Wissenschaftlicher Arbeits- und Ergebnisbericht 1976-1978. Konstanz 1979.
- DeCHARMS, R.: Personal causation. New York: Academic Press 1968.
- DIENER, E., DINEEN, J., ENDRESEN, K., BEAMAN, A.L. & FRASER, S.C.: Effects of altered responsibility, cognition, set, and modeling on physical aggression and deindividuation. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1975, 31, 328-338.
- DION, K.K.: Physical attractiveness and evaluation of children's transgressions. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1972, 24, 207-213.
- DIXON, W.J. (ed.): Biomedical computer programs (BMDP). Berkeley: University of California Press, 1975.

- DOOB, A.N. & GROSS, A.E.: Status of frustrator as an inhibitor in horn-honking responses. In: Journal of Social Psychology, 1968, 76, 213-218.
- DYCK, R.J. & RULE, B.G.: Effect on retaliation of causal attributions concerning attack. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1978, 36, 521-529.
- ECKENBERGER, L.H. & EMMINGHAUS, W.B.: Aggression und Moral. In: R. HILKE & W. KEMPF (Hrsg.): Aggression. Naturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektiven der Aggressionsforschung. Bern: Huber, 1981, im Druck.
- ECKENBERGER, L.H. & REINSHAGEN, H.: Eine alternative Interpretation von KOHLBERG's Stufentheorie der Entwicklung des moralischen Urteils, 1978. In: L.H. ECKENBERGER (Hg.): Entwicklung des moralischen Urteilens. Bericht über einen VW-Workshop an der Universität des Saarlandes vom 2. bis 5.10.1977.
- EDWARDS, A.L.: Techniques of attitude scale construction. New York: Appleton-Centery-Crofts, 1957.
- EISER, J.R. & TAJFEL, H.: Acquisition of information in dyadic interaction. In: J. Pers. Soc. Psychol., 1972, 23, 340-345.
- EPSTEIN, S. & TAYLOR, S.P.: Instigation to aggression as a function of defeat and perceived aggressive intent of the opponent. In: Journal of Personality, 1967, 35, 265-289.
- FARNILL, D.: The effects of social judgement set on children's use of intention information. In: Journal of Personality, 1974, 42, 276-289.
- FATOULLAH, E.L.: The effects of locus of control, intent, and the level of harm on the perception of the harm doer and victim. Dissertation, Hofstra University 1975.
- FELSON, R.B.: Aggression as impression management. In: Social Psychology, 1978, 41, 205-213.
- FERGUSON, T. & RULE, B.G.: The effect of inferential set, outcome severity and basis for responsibility on children's evaluations of aggressive acts. In: Developmental Psychology, 1980, 16, 141-146.

- FESHBACH, S.: Dynamics and morality of violence and aggression: some psychological considerations. In: American Psychologist, 1971, 26 (3), 281-292.
- FISHBEIN, M. & AJZEN, I.: Attribution of responsibility: a theoretical note. In: Journal of Experimental Social Psychology, 1973, 9, 148-153.
- FISHMAN, C.G.: Need for approval and the expression of aggression under varying conditions of frustration. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1965, 2, 809-916.
- FORGAS, J.P.: Dimensions of Aggression: The perception of aggressive episodes. In: British Journal of Social and Clinical Psychology, 1979,
- FRACZEK, A.: Informational role of situation as a determinant of aggressive behavior. In: J. DEWIT & W.W. HARTUP (eds.): Determinants and origins of aggressive behavior. The Hague: Mouton, 1974.
- FRACZEK, A.: Function of emotional and cognitive mechanisms in regulation of aggressive behavior. In: Polish Psychological Bulletin, 1977, 8, 195-206.
- FRIEDRICH, W. & HENNING, W.: Der sozialwissenschaftliche Forschungsprozeß. Berlin: VEB DVW, 1975.
- FRIEDRICHS, J.: Methoden empirischer Sozialforschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch-Verlag, 1973.
- GABLER, H.: Aggressive Handlungen im Sport. Schorndorf: Hofmann, 1976.
- GEEN, R.G.: Effect of frustration, attack and prior training in aggressiveness upon aggressive behavior. In: Journal of Pers. and Soc. Psych., 1968, 9, 316-321.
- GENTRY, W.D.: Effect of frustration, attack and prior aggressive training on overt aggression and vascular processes. In: Journal of Pers. and Soc. Psychology, 1970, 16, 718-725.
- GÖRLITZ, D.: Motivationshypothesen in der Alltagskommunikation. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 1974, 26, 538-567.

- GRAUER, G., UMBSEN, P. & WOLFF, R.: Gewalt in der Schule - Schule als Gewalt oder kommen die Vandalen wie weiland aus dem Osten? In: b:e, 1976, Juli, 33-52.
- GRAUMANN, C.F. (Hg.): Ökologische Perspektiven in der Psychologie. Bern: Huber, 1976.
- GREENWELL, J. & DINGERINK, H.A.: The role of perceived vs. actual attack in human physical aggression. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1973, 26, 66-71.
- GOULDNER, A.W.: The norm of reciprocity: a preliminary statement. In: American Sociological Review, 1960, 25, 161-178.
- GUTKIN, D.C.: The effect of systematic story changes on intentionality in children's moral judgements. In: Child Development, 1972, 43, 187-195.
- HAFFKE, B.: Die Bedeutung der sozialpsychologischen Funktion von Schuld und Schuldunfähigkeit für die strafrechtliche Schuldlehre. In: W. HASSEMER & K. LÜDERSSEN: JUS-Didaktik, Heft 5, München: Beck, 1978.
- HAMILTON, L.: Who is responsible? Toward a Social Psychology of Responsibility Attribution. In: Social Psychology, 1978, 41, 316-328.
- HANKE, B., HUBER, G.L. & MANDL, H.: Aggressiv und unaufmerksam. München, Berlin, Wien: Urban und Schwarzenberg, 1976.
- HARTUP, W.W. & DEWITT, J.: The development of aggression: Problems and perspectives. In: J. DEWITT & W.W. HARTUP (eds.): Determinants and origins of aggression. Den Haag: Mouton, 1974.
- HARVEY, J.H., HARRIS, B. & BARNES, R.D.: Actor-observer differences in the perceptions of responsibility and freedom. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1975, 32, 22-28.
- HARVEY, J.H., ICKES, W.J. & KIDD, R.F. (eds.): New directions in attribution research. Vol. 1, 1976; Vol. 2, 1978. Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- HARVEY, D.H. & SMITH, W.P.: Social Psychology. An attributional approach. Saint Louis: Mosby 1977.

- HEBBLE, P.W.: The development of elementary school children's judgement of intent. In: Child Development, 1971, 42, 1203-1215.
- HEIDER, F.: The psychology of interpersonal relations. New York: Wiley, 1958.
- HELM, B., BONOMA, T.V. & TEDESCHI, J.T.: Reciprocity for harm done. In: J. soc. Psychol., 1972, 87, 89-98.
- HERRMANN, Th.: Handlungstheoretische Aspekte der Aggression. Unveröffentl. Manuskript, 1975.
- HERRMANN, Th.: Wertorientierung und Wertwandel. Eine konzeptuelle Analyse aus dem Blickwinkel der Psychologie. Manuskript, 1980; vorgesehen für: H. STACHOWIAK & TH. ELLWEIN (Hg.): Bedürfnisse, Werte und Normen im Wandel. Bd. II: Methoden und Analysen.
- HEWITT, L.S.: The effects of provocation, intentions, and consequences on children's moral judgements. In: Child Development, 1975, 46, 540-544.
- HICKS, D.J. & LATHROP, R.C.: Some dimensions of justified aggression. Proceedings of the 76th annual Convention of the American Psychological Association, 1968, 3, 425-426.
- HORAI, J.: Attributional conflict. In: J. of Social Issues, 1977, 33, 87-100.
- HORWITZ, M.: Psychological needs as a function of social environments. In: L.D. WHITE (ed.): The state of social sciences. Chicago: University Chicago Press, 1956, 162-183.
- ICKES, W.J. & KIDD, R.F.: An attributional analysis of helping behavior. In: J.H. HARVEY, W.J. ICKES & R.F. KIDD (eds.): New directions in attribution research. (Vol. 1), Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1976, 311-334.
- ITTELSON, W.H., PROSHANSKY, H.M., RIVLIN, L.G. & WINKEL, G.H.: An introduction to environmental psychology. New York: Holt, Rinehart & Winston, 1974.
- JENSEN, L.C. & HUGHSTON, K.: The relationship between type of sanction, story content, and children's judgements which are independent of sanctions. In: Journal of Genetic Psychology, 1973, 122, 49-56.

- JONES, E.E. & DAVIS, K.E.: From acts to dispositions: The attribution process in person perception. In: L. BERKOWITZ (ed.): Advances in experimental social psychology. Vol. 2, New York: Academic Press, 1965.
- JONES, E.E. & DeCHARMS, R.: The organizing function of interpersonal roles in person perception. In: J. Abn. Soc. Psychol., 1958, 57, 155-164.
- JONES, E.E. & NISBETT, R.E.: The actor and the observer. Divergent perceptions of the causes of behavior. Morriston, N.Y.: General Learning Press, 1971.
- JÜTTEMANN, G.: Eine Prädikationsanalyse des Aggressionsbegriffes. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1978, 9, 299-312.
- KAHN, R.L.: The justification of violence: Social problems and social solutions. In: J. of Social Issues, 1972, 28, 155-175.
- KANE, T.R., DOERGE, P. & TEDESCHI, J.T.: When is intentional harm-doing perceived as aggressive? Proceedings of the 81th Annual Convention of the American Psychological Association, 1972, 8, 113-114.
- KANE, T.R., JOSEPH, J.M. & TEDESCHI, J.T.: Person perception and the Berkowitz Paradigm for the study of Aggression. In: J. Pers. Soc. Psychol., 1976, 33, 663-673.
- KANE, T.R., JOSEPH, J.M. & TEDESCHI, J.T.: Perceived freedom, aggression, and responsibility, and the assignment of punishment. In: The Journal of Social Psychology, 1977, 103, 257-263.
- KARNIOL, R.: Children's use of intention cues in evaluating behavior. In: Psychological Bulletin, 1978, 85, 1, 76-85.
- KELLEY, H.H.: Attribution theory in social psychology. In: D. LEVINE (ed.): Nebraska Symposium on Motivation. Lincoln, Neb.: University of Nebraska Press, 1967.
- KELLEY, H.H.: Causal schemata and the attribution process. New York: General Learning Press, 1972.
- KELLEY, H.H.: The process of causal attribution. In: American Psychologist, 1973, 28, 107-128.

- KELLEY, H.H. & MICHELA, J.L.: Attribution Theory and research. In: Annual Review of Psychology, 1980, 31, 457-501.
- KELLEY, H.H. & STAHELSKI, A.J.: The inference of intentions from moves in the prisoner's dilemma game. In: J. exp.soc. Psychol., 1970, 6, 401-419.
- KELLEY, H.H. & STAHELSKI, A.J.: Errors in perception of intentions in a mixed-motive game. In: Journal of Experimental Social Psychology, 1970, 6, 379-400 (a).
- KELLEY, H.H. & STAHELSKI, A.J.: Social interaction basis of cooperators' and competitors' beliefs about others. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1970, 16, 66-91 (b).
- KING, M.: The development of some intention concepts in young children. In: Child Development, 1971, 41, 1145-1152.
- KOHLBERG, L.: Stage and sequence: The cognitive developmental approach to socialization. In: D.A. GOSLIN (ed.): Handbook of Socialization Theory and Research. Chicago: Rand McNally, 1969.
- KRAUSS, D.: Das Menschenbild im Strafrecht. Vortrag auf dem 32. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Zürich 1980.
- KREGARMAN, J.J. & WORCHEL, P.: Arbitrariness of frustration and aggression. In: Journal of Abnormal and Social Psychology, 1961, 63, 183-187.
- KRIEGER, R., BERGMANN, Ch., BERNATH, L., HOHMANN, I., MENDEL, G. & THEOBALD, G.: Erlebte Belastung des Lehrers durch verhaltensauffällige Schüler. In: Zeitschr. f. Entwicklungspsych. u. Päd. Psych., 1976, VIII, 245-251.
- KRUGLANSKI, A.W. & COHEN, M.: Attributed freedom and personal causation. In: J. Pers. Soc. Psychol., 1973, 26, 245-250.
- KRUGLANSKI, A.W. & YINON, Y.: Evaluating an immoral act under threat vs. temptation: an illustration of the achievement principle in moral judgement. In: Journal of Moral Education, 1974, 3, 167-175.

- KULIK, J.A. & BROWN, R.: Frustration, attribution of blame, and aggression. In: *Journal of Experimental Social Psychology*, 1979, 15, 183-194.
- LAGERSPETZ, K.M.J. & WESTMAN, M.: Moral approval of aggressive acts: A preliminary investigation. In: *Aggressive Behavior*, 1980, 6, 119-130.
- LERNER, M.J., MILLER, D.T. & HOLMES, J.G.: Deserving and the emergence of forms of justice. In: L. BERKOWITZ & H. WALSTER (eds.): *Advances in Experimental Social Psychology*. Vol. 9, New York: Academic Press, 1976.
- LEVITIN, T.E. & CHANATIE, J.D.: Responses of female primary school teachers to sex typed behaviors in male and female children. In: F. REBELSKY & L. DORMON (eds.): *Child development and behavior*. New York, 1973<sup>2</sup>.
- LIEBHART, E.H.: Über die Zuschreibung von Verantwortlichkeit. In: *Z. f. Sozialps.*, 1975, 6, 212-226.
- LICHTINGHAGEN, H.: Zum Problem aggressiver Handlungen im Sport. Unveröffentl. Diplomarbeit, Münster 1979.
- LINNEWEBER, V.: Klassifikation feld- und verhaltensspezifischer Interaktionssituationen. Umgebungsbedingungen aggressiver Interaktionen in Schulen. Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr. 68, Dezember 1980.
- MALLICK, S.K. & McCANDLESS, B.R.: A study of catharsis of aggression. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 1966, 4, 591-596.
- MASELLI, M.D. & ALTROCCHI, J.: Attribution of intent. In: *Psychological Bulletin*, 1969, 71, 445-454.
- MCLEOD, J.M. & CHAFFEE, S.R.: The construction of social reality. In: J.T. TEDESCHI (ed.): *The social influence processes*. Chicago: Aldine, 1972.
- MEES, U.: Forschungsbericht zum Projekt "Aggressives Kinderverhalten". Berlin 1978.
- MEYER, W.-U.: Leistungsmotiv und Ursachenerklärung von Erfolg und Mißerfolg. Stuttgart: Klett, 1973.
- MILLER, D.T. & NORMAN, S.A.: Actor-observer differences in perceptions of effective control. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 1975, 31, 503-515.

- MILLER, D.T. & ROSS, M.: Self-serving biases in the attribution of causality: Fact or fiction? In: Psychological Bulletin, 1975, 82, 213-225.
- MILLS, C.W.: Situated actions and vocabularies of motive. In: American Sociological Review, 1940, 5, 904-913.
- MISCHEL, W.: Toward a cognitive social learning reconceptualization of personality. In: Psychological Review, 1973, 80, 252-283.
- MISCHEL, W.: Introduction to personality. New York: Wiley, 1976.
- MONSON, T.C. & SNYDER, M.: Actors, observers, and the attribution process. In: Journal of Experimental Social Psychology, 1977, 13, 89-111.
- MUMMENDEY, A.: Anmerkungen zur "Prädikationsanalyse des Aggressionsbegriffes" von JÜTTEMANN. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1979, 10, 375-377.
- MUMMENDEY, A.: Aggressives Verhalten als soziale Interaktion. Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr. 67, November 1980.
- MUMMENDEY, A.: Zum Nutzen des Aggressionsbegriffes für die psychologische Forschung. In: R. HILKE & W. KEMPF (Hg.): Aggression. Naturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektiven der Aggressionsforschung. Bern: Huber, 1981a (im Druck).
- MUMMENDEY, A.: Aggressives Verhalten. In: H. THOMAE (Hg.): Handbuch der Psychologie, Bd. 2, Motivation. Göttingen: Hogrefe. 2. Aufl., 1981 b (im Druck).
- MUMMENDEY, A., BORNEWASSER, M., LÖSCHPER, G. & LINNEWEBER, V.: Aggressive Interaktionen in der Schule. Bericht über den zweiten Untersuchungsabschnitt 1.6.80-31.3.81 des Forschungsprojektes im Rahmen des Schwerpunktprogrammes der Deutschen Forschungsgemeinschaft "Psychologische Ökologie" (Mu 551/2-2). Münster, 1981.
- MUTIMER, D.D. & ROSEMEIER, R.A.: Behavior problems of children as viewed by teachers and the children themselves. In: Journal of Consulting Psychology, 1967, 31, 538-587.

- NADEL, B. & ALTROCCHI, J.: Attribution of intent in literature. In: Psychological Reports, 1969, 25, 747-763.
- NESDALE, A.R. & RULE, B.G.: The effect of an aggressor's characteristics and an observers's accountability on judgements of aggression. In: Canadian Journal of Behavioral Science, 1974, 6, 342-350.
- NESDALE, A.R., RULE, B.G. & McARA, M.: Moral judgements of aggression: personal and situational determinants. In: European Journal of Social Psychology, 1975, 5, 339-349.
- NEWCOMBE, R.: Ten reasons why attribution theory fails to explain lay explanations of behavior. Paper presented at the B.P.S. Social psychology section conference, University of Kent, September 1980.
- NICKEL, T.W.: The attribution of intention as a critical factor in the relation between frustration and aggression. In: Journal of Personality, 1974, 42, 482-492.
- NISBETT, R., CAPUTO, C., LEGANT, P. & MARACEK, J.: Behavior as seen by the actor and as seen by the observer. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1973, 27, 154-164.
- ORBACH, I.: The victim's reaction to an attack as a function of his perception of the attacker following a verbal insult. In: European Journal of Social Psychology, 1978, 8, 453-465.
- ORVIS, B.R., KELLEY, H.H. & BUTLER, D.: Attributional conflict in young couples. In: J.H. HARVEY, W.J. ICKES & R.F. KIDD (eds.): New directions in attribution research, Vol. I. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1976.
- PASSER, M.W., KELLEY, H.H. & MICHELA, J.L.: Multidimensional scaling of the causes for negative interpersonal behavior. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1978, 36, 951-962.
- PASTORE, N.: The role of arbitrariness in the frustration-aggression hypotheses. In: Journal of Abnormal and Social Psychology, 1952, 47, 728-731.

- PEPITONE, A.: Toward a normative and comparative biocultural social psychology. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1976, 34, 641-653.
- PEPITONE, A. & SHERBERG, J.: Intentionality, responsibility, and interpersonal attraction. In: Journal of Personality, 1957, 25, 757-766.
- PHARES, E.J.: Locus of control in personality. Morristown, N.J.: General Learning Press, 1976.
- PHILLIPS, B.S.: Empirische Sozialforschung. Strategie und Taktik. Wien, New York: Springer, 1970.
- PIAGET, J.: The moral judgement of the child. Glencoe, Ill.: Free Press of Glencoe, 1948.
- PIAGET, J.: Das moralische Urteil beim Kinde. Zürich: Racher, 1954.
- PIAGET, J. & INHELDER, B.: The psychology of the child. New York: Basic Books, 1969.
- PILAVIN, I., RODIN, J. & PILAVIN, J.: Good samaritanism: An underground phenomenon? In: Journal of Personality and Social Psychology, 1969, 13, 289-299.
- PRICE, R.H. & BOUFFARD, D.L.: Behavioral appropriateness and situational constraint as dimensions of social behavior. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1974, 30, 579-586.
- REGAN, D.T. & TOTTEN, J.: Empathy and attribution: turning observers into actors. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1975, 32, 850-856.
- RIVERA, A.N. & TEDESCHI, J.T.: Competitive behavior and perceived aggression. In: Perceptual and Motor Skills, 1976, 42, 181-186.
- RODRIGUES, A., DAS VITORIAS JOUVAL, M.: Phenomenal causality and response to frustrating interpersonal events. In: Revista Interamericana de Psicologia, 1969, 8, 193-204.
- ROSS, L.: The intuitive psychologist and his shortcomings: Distortions in the attribution process. In: L. BERKOWITZ (ed.): Advances in experimental social psychology. Vol. 10, New York: Academic Press, 1977.

- ROSS, M. & DiTECCO, D.: An attributional analysis of moral judgements. In: Journal of Social Issues, 1975, 31, 91-110.
- ROSS, M. & SICOLY, F.: Egocentric Biases in availability and attribution. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1979, 37, 322-336.
- ROTHAUS, P. & WORCHEL, P.: The inhibition of aggression under nonarbitrary frustration. In: Journal of Personality, 1960, 28, 108-117.
- ROTTER, J.B.: Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. In: Psychological Monographs, 1966, 80, 1-28.
- RULE, B.G. & DUKER, P.: Effects of intentions and consequences on children's evaluations of aggressors. In: J. Pers. soc. Ps., 1973, 27, 184-189.
- RULE, B.G., DYCK, R., McARA, M. & NESDALE, A.R.: Judgements of aggression serving personal versus prosocial purposes. In: Social behavior and Personality: An International Journal, 1975, 3, 55-63.
- RULE, B.G., DYCK, R. & NESDALE, A.R.: Arbitrariness of frustration: inhibition or instigation effects on aggression. In: European Journal of Social Psychology, 1978, 8, 237-244.
- RULE, B.G. & NESDALE, A.R.: Differing functions of aggression. In: Journal of Personality, 1974, 42, 467-481.
- RULE, B.G. & NESDALE, A.R.: Moral judgement of aggressive behavior. In: R.G. GEEN & E.C. O'NEAL (eds.): Perspectives on aggression. New York: Academic Press, 1976.
- RULE, B.G., NESDALE, A.R. & McARA, M.J.: Children's reactions of information about the intentions underlying an aggressive act. In: Child Development, 1974, 44, 794-798.
- RULE, B.G. & PERCIVAL, E.: The effects of frustration and attack on physical aggression. In: Journal of Experimental Research in Personality, 1971, 5, 111-118.

- SCHLENKER, B.R.: Self-Presentation: Managing the impression of consistency when reality interferes with self-enhancement. In: J. of Pers. and Soc. Psychol., 1975, 32, 1030-1037.
- SCHOPLER, J. & MATHEWS, M.W.: The influence of the perceived causal locus of partner's dependence on the use of interpersonal power. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1965, 2, 601-612.
- SCHUCK, J. & PISOR, K.: Evaluating an aggression experiment by the use of simulating subjects. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1974, 29, 181-186.
- SCHWARTZ, S.H.: Normative influences on altruism. In: L. BERKOWITZ (ed.): Advances in Exp. Soc. Psychol., 1977, 10, 221ff.
- SCHWARTZ, G.S., KANE, Th.R., JOSEPH, J.M. & TEDESCHI, J.T.: The effects of post-transgression remorse on perceived aggression, attributions of intent, and level of punishment. In: British Journal of Social and Clinical Psychology, 1978, 17, 293-297.
- SCOTT, M.B. & LYMAN, S.M.: Accounts. In: American Sociological Review, 1968, 33, 44-62.
- SEARS, R.R., HOVLAND, C.I. & MILLER, N.E.: Minor studies of aggression: I. Measurement of aggressive behavior. In: Journal of Psychology, 1940, 9, 275-296.
- SELG, H.: Diagnostik der Aggressivität. Göttingen: Hogrefe, 1968.
- SHANTZ, D.W. & VOYDANOFF, D.A.: Situational effects on retaliatory aggression at three age levels. In: Child Development, 1973, 44, 149-153.
- SHAVER, K.G.: Redress and conscientiousness in the attribution of responsibility for accidents. In: Journal of Experimental Social Psychology, 1970, 6, 100-110.
- SHAVER, K.G.: Defensive Attribution: effects of severity and relevance on the responsibility assigned for an accident. In: J. Pers. Soc. Psychol., 1970, 14, 101-113.

- SHAW, M.E. & BREED, G.R.: Effects of attribution of responsibility for negative events on behavior in small groups. In: Sociometry, 1970, 33, 382-393.
- SHAW, M.E. & REITAN, H.T.: Attribution of responsibility as a basis for sanctioning behavior. In: Brit. J. Soc. Clin. Psychol., 1969, 8, 217-226.
- SHAW, J.I. & SKOLNICK, P.: Attribution and responsibility for a happy accident. In: J. Pers. Soc. Psychol., 1971, 18, 380-383.
- SHAW, M.E. & SULZER, J.L.: An empirical test of Heider's levels in attribution of responsibility. In: J. Abnormal and Soc. Psychol., 1964, 69, 39-46.
- SHERMAN, R.C. & DOWDLE, M.D.: The perception of crime and punishment: a multidimensional scaling analysis. In: Social Science Research, 1974, 3, 109-126.
- SNYDER, M. & SWANN, W.B.: Behavioral confirmation in social interaction: from social perception to social reality. In: Journal of Experimental Social Psychology, 1978, 14, 148-162.
- SOGIN, S.R. & PALLAK, M.S.: Bad decisions, responsibility, and attitude change: effects of volition, foreseeability, and locus of causality of negative consequences. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1976, 33, 300-306.
- SPIELBERG, L. & RUTKIN, R.: The effects of peer vs. adult frustration on boys of middle childhood. In: Journal of Psychology, 1974, 87, 231-235.
- STAUB, E.: Positive social behavior and morality. New York: Academic Press, 1978.
- STAPLETON, R.E., JOSEPH, J.M. & TEDESCHI, J.T.: Person perception and the study of aggression. In: Journal of Social Psychology, 1978, 105, 277-289.
- STEINER, I.D.: Perceived freedom. In: L. BERKOWITZ (ed.): Advances in experimental social psychology, Vol. 5. New York: Academic Press, 1970.

- STORMS, M.D.: Videotape and the attribution process. Reversing actors' and observers' point of view. In: Journal of Pers. and Soc. Psych., 1973, 27, 165-175.
- TAJFEL, H.: Experiments in a vacuum. In: J. ISRAEL & H. TAJFEL (eds.): The context of social psychology. A critical assessment. European Monographs in social psychology. London: Academic Press, 1972.
- TAJFEL, H. & FRASER, C. (eds.): Introducing social psychology. Harmondsworth: Penguin, 1978.
- TAYLOR, S. & EPSTEIN, S.: Aggression as a function of the interaction of the sex of the aggressor and the sex of the victim. In: Journal of Personality, 1967, 35, 474-486.
- TAYLOR, S.P. & PISANO, R.: Physical aggression as a function of frustration and physical attack. In: Journal of Social Psychology, 1971, 84, 261-267.
- TEDESCHI, S.T., GAES, G.G. & RIVERA, A.N.: Aggression and the use of coercive power. In: Journal of Social Issues, 1977, 33, 101-125.
- TEDESCHI, J.T. & LINDSKOLD, S.: Social Psychology. New York: Wiley, 1976.
- TEDESCHI, J.T., SMITH, R.B. & BROWN, R.C.: A reinterpretation of research on aggression. In: Psychological Bulletin, 1974, 81, 540-562.
- TESSER, A. GATEWOOD, R. & DRIVER, M.: Some determinants of gratitude. In: J. of Pers. and Soc. Psychol., 1968, 9, 233-236.
- THALMANN, H.C.: Verhaltensstörungen bei Kindern im Grundschulalter. Stuttgart: Klett, 1971.
- THIBAUT, J.W. & RIECKEN, H.W.: Some determinants and consequences of the perception of social causality. In: Journal of Personality, 1955, 24, 113-133.
- ULLMANN, D.: Aggression und Schule. München: Kösel, 1974.
- VIDMAR, N.: Effects of decision alternatives of the verdicts and social perceptions of simulated jurors. In: J. Pers. Soc. Psych., 1972, 22, 211-218.

- VIDMAR, N. & CRINKLAW, L.D.: Attributing responsibility for an accident: a methodological and conceptual critique. In: Canadian Journal of Behavioral Science, 1974, 6, 112-130.
- WALSTER, E.: The assignment of responsibility for an accident. In: J. Pers. Soc. Psychol., 1966, 2, 70-84.
- WALSTER, E.: 'Second guessing' important events. In: Human Relations, 1967, 70, 239-249.
- WALSTER, R.H.: On the high-magnitude theory of aggression. In: Child Development, 1964, 35, 303-304.
- WEINER, B. & PETER, N.: A cognitive developmental analysis of achievement and moral judgement. In: Developmental Psychology, 1973, 9, 290-309.
- WERBIK, H.: Das Problem der Definition 'aggressiver' Verhaltensweisen. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1971, 2, 233-247.
- WERBIK, H.: Theorie der Gewalt. München: Quelle & Meyer, 1974.
- WERBIK, H.: Zur terminologischen Bestimmung von Aggression und Gewalt. In: R. HILKE & W. KEMPF (Hg.): Aggression. Bern: Huber, 1981 (im Druck)
- WEBER, G.S.: Interpersonal causal attributions of active and passive observers. Dissertation Abstracts International, 1975, 35, 4263B.
- WINER, B.J.: Statistical principles in experimental design. New York: McGraw-Hill, 1971<sup>2</sup>.
- WOLFSON, R.W. & SALANCIK, G.R.: Observer orientation and actor-observer differences in attribution for failure. In: Journal of Experimental Social Psychology, 1977, 13, 441-451.
- WORCHEL, S.: The effect of three types of arbitrary thwarting on the instigation to aggression. In: Journal of Personality, 1974, 42, 300-318.
- WORTMAN, C.B. & LINDER, D.E.: Attribution of responsibility for an outcome as a function of its likelihood. Proceedings of the 81th Annual Convention of the American Psychological Assoc., 1973, 8, 149-150.

ZILLMANN, D.: Hostility and Aggression. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1979.

ZILLMANN, D., BRYANT, J., CANTOR, J.R. & DAY, K.D.: Irrelevance of mitigating circumstances in retaliatory behavior at high levels of excitation. In: Journal of Research in Personality, 1975, 9, 282-293.

ZILLMANN, D. & CANTOR, J.R.: Effect of timing of information about mitigating circumstances on emotional responses to provocation and retaliatory behavior. In: Journal of Experimental Social Psychology, 1976, 12, 38-55.



ANHANG 1      Vorbereitung und Durchführung der  
ersten Untersuchungsphase

Im ersten Schritt der empirischen Arbeit sollten system-spezifische Verwendungen des Begriffs "aggressives" Verhalten erhoben werden, in offenen Befragungen im Feld Schule bestehende Vorstellungen über Definition und Bewertung aggressiven Verhaltens sowie detaillierte Schilderungen aggressiver Interaktionen gesammelt und nicht zuletzt durch eine erste Zusammenarbeit mit den Schulen ein funktionierender Kontakt mit dem Praxisfeld hergestellt werden.

Um diesen verschiedenen Zielen gerecht zu werden, wurde eine Befragung mit verschiedenen Fragenkomplexen mit Lehrern und Schülern an verschiedenen Schulen geplant.

Zur organisatorischen Vorbereitung wurden zunächst Leiter verschiedener Schulen in Münster über die Fragestellung informiert und um ihre Mithilfe bei der Durchführung gebeten. Ungefähr zwanzig Schulen erklärten sich grundsätzlich zur Teilnahme an der Untersuchung bereit.

Die notwendige Genehmigung des Kultusministers des Landes Nordrhein-Westfalen zur Durchführung empirischer Untersuchungen in Schulen liegt vor (AZ: III C 1.36 - 75/0 Nr.1573/78).

Parallel zur organisatorischen Vorbereitung der Arbeit erfolgte die Erstellung der Untersuchungsmaterialien

Zur besseren Strukturierung der Befragungssituation und Standardisierung der Interviews wurden Interviewleitfäden mit teilsstandardisierten Fragen und offenen Antwortmöglichkeiten vorbereitet.

Alle Antworten sollten stichpunktartig protokolliert und damit der qualitativen Auswertung zugänglich gemacht werden.

Nach einer ausführlichen Sammlung und Zusammenstellung möglicher Interviewkomplexe hinsichtlich der Ziele der Explorationsphase, Rücksprache mit an verschiedenen Schulen tätigen Lehrern als Experten sowie anhand der Vorgespräche mit den Schulleitern wurden folgende Fragenkomplexe für die Interviews und die Erhebung detaillierter Situationsschilderungen zusammengestellt:

- Ausmaß und Formen aggressiven Verhaltens in der Schule
- Aggressionsverständnis und Bewertung aggressiven Verhaltens, Definitionskriterien
- Normabweichungen in der Schule und aggressives Verhalten
- Mit aggressivem Verhalten verbundene Ziele, Motive und Intentionen
- Konsequenzen aggressiven Verhaltens für Betroffene
- Bedingungen, die die Definition eines Verhaltens als aggressiv moderieren
- Ausführliche Beschreibung des Ablaufs einer aggressiven Interaktion

Die erstellten Interviewleitfäden wurden zunächst in simulierten Befragungssituationen mit Studenten eines Seminars zum Thema "Aggressives Verhalten in der Schule" am Psychologischen Institut der Universität Münster erprobt. Anschließend wurden mit den Leitfäden Interviews mit Lehrern und Schülern verschiedener Jahrgangsstufen aus dem eigenen Bekanntenkreis durchgeführt. Diese Interviewerschulung erbrachte eine bessere Vertrautheit mit dem Befragungsinstrument, Selektion relevanter bzw. Streichung irrelevanter Fragen, Ausbildung eines geeigneten Protokollierungsstils sowie Hinweise auf die Antwortvielfalt und mögliche Auswertungskategorien.

Für die einzelnen Interviews wurde in der Erprobungsphase durchschnittlich vier Zeitstunden benötigt. Da eine weitere Kürzung der Befragung einen zu hohen Informationsverlust bedeutet hätte, andererseits aber bei den Schülerinterviews eine Befragung aller Schüler einer Klasse eine zu hohe zeitliche Belastung und Störung des normalen Schulablaufes bedeutet hätte, wurden für die Schülerinterviews Befragungen in Gruppen bis zu fünf Schülern geplant. Die Lehrerinterviews sollten als Einzelinterviews durchgeführt werden.

Nach erneuter Rücksprache mit den bereits angesprochenen Schulen erklärten sich schließlich zwölf Schulen in Münster zur Teilnahme an der Befragung bereit. Aufgrund der verschiedenen Auflagen der ministeriellen Genehmigung zur Durchführung der Untersuchung (Freiwilligkeit der Teilnahme, Einverständnis der Eltern und Elternvertreter) sowie insbesondere durch inzwischen

veränderte Lage in einzelnen Schulen, infolge kurzfristiger Lehrplangestaltung und anderer besonderer Verpflichtungen der Schulen (andere empirische Untersuchungen, Referendarausbildung) reduzierte sich die Anzahl der an der Untersuchung mitwirkenden Schulen. Fünf Haupt-, sechs Real- und eine Berufsbildende Schule nahmen an der Untersuchung teil.

Mit interessierten Lehrern wurden Termine für Interviews vereinbart und zur Teilnahme an den Schülerinterviews infragekommende Schulklassen festgelegt. Die Eltern wurden in Informationsschreiben über das Vorhaben informiert und um Einwilligung zur Teilnahme ihrer Kinder gebeten.

Die Lehrerinterviews fanden in Freistunden am Vormittag, nach Unterrichtsschluß in der Schule oder am Nachmittag statt. Insgesamt wurden 56 Lehrpersonen interviewt. Die Schülerinterviews fanden immer während der Unterrichtszeit statt. Ein Lehrer war dabei nicht anwesend. Schülergruppen (à zwei bis fünf Schüler) verließen dazu den normalen Unterricht und begaben sich in einen von der Schule bereitgestellten Raum. Insgesamt wurden 30 Schülergruppen interviewt.

Alle Fragen wurden den Befragten nacheinander gestellt und um eine Stellungnahme gebeten. Dabei wurde versucht, die Interviewpartner zu möglichst spontanen Aussagen anzuregen, um möglichst konkrete Äußerungen zu erhalten. Alle Antworten wurden in Stichworten protokolliert. Die Lehrerinterviews dauerten ca. zwei Stunden, die Schülerinterviews waren kürzer. Die gesamte Durchführung der Explorationsphase erstreckte sich über einen Zeitraum von vier Monaten.



ANHANG 2    Episoden des Beurteilungsmaterials  
Form A

Zweite Stunde. Die Mathe-Arbeit wird zurückgegeben. MICHAEL hat eine 6 geschrieben. MANFRED freut sich darüber. Er hänselt MICHAEL wegen der schlechten Zensur: "Jetzt hattest Du doch das Buch unter der Bank und bist trotzdem zu dämlich, wenigstens eine 4 hinzukriegen!" Alle Umstehenden lachen MICHAEL aus.

Mathe-Arbeit in Klasse 8b. ULLI hat damit immer echte Problem. Aber in seiner Klasse helfen sich die Schüler nie gegenseitig. Heute sitzt LARS neben ULLI. LARS läßt ULLI absichtlich nicht abschreiben. ULLI schreibt doch noch eine vier.

THOMAS läuft in der Pause im Schulgebäude herum. Das ist verboten. Die Pausenaufsicht kommt. THOMAS will schnell nach draußen abhauen. UDO hält ihm von draußen die Tür zu, er hat den Lehrer nicht kommen sehen. THOMAS wird im Gebäude erwischt und bekommt von der Schule einen Brief nach Hause.

SEBASTIAN war nach der Turnstunde als letzter in der Halle und hat dort ein Volleyballnetz zerschnitten. In der Klasse halten die Schüler nicht zusammen und verpetzen sich immer gegenseitig. Als ACHIM am nächsten Tag vom Lehrer gefragt wird, wer zuletzt in der Halle war, verrät er SEBASTIAN. Der Lehrer schreibt einen Brief an die Eltern von SEBASTIAN.

Klasse 8 macht mit der Lehrerin eine neue Sitzordnung für das Schuljahr ab. JÜRGEN setzt sich am nächsten Tag wieder auf seinen alten Platz. Er hat die Verabredung vergessen. PHILIPP muß sich nun einen neuen Platz suchen.

Volleyballspiel KLASSE 7a gegen 7b. HANS ist ein wichtiger Mann für seine Mannschaft. Heute hat er keine richtige Lust. Kein Wurf gelingt ihm so recht. Seine Mannschaft kann noch knapp gegen die Parallelklasse gewinnen.

In einer Deutschstunde kitzelt PETER aus Jux MARKUS mit dem Lineal am Rücken. MARKUS schreckt hoch. Der Lehrer sieht das und schreibt einen Brief an die Eltern von MARKUS, weil MARKUS den Unterricht gestört hat.

Englisch in Klasse 8. Alle passen auf. PATRICK wirft plötzlich mit seinem Federmäppchen nach KLAUS. PATRICK will KLAUS treffen. Das Mäppchen fliegt KLAUS an den Kopf. KLAUS kriegt nur ein paar Kratzer ab.

ANHANG 2    Episoden des Beurteilungsmaterials  
Form B

Englisch in Klasse 10. Alle passen auf. Da wirft DETLEF seinem Nachbarn ROLF plötzlich sein Federmäppchen an den Kopf. DETLEF will ROLF treffen. ROLF verletzt sich am Auge und muß zum Arzt gebracht werden.

Im neuen Schuljahr vereinbaren die Schüler mit der Lehrerin eine neue Sitzordnung. JENS setzt sich trotzdem am nächsten Tag absichtlich auf seinen alten Platz, jetzt muß sich VOLKER einen neuen suchen.

GERD war nach dem Sport als letzter in der Halle. Er hat ein Tennissetz zerrissen. Seine Klasse beschließt, Gerd nicht zu verpetzen. Kurt weiß von der ganzen Sache nichts. Der Lehrer fragt Kurt, wer wohl als letzter noch in der Halle war. Kurt nennt Gerd. Die Sache fliegt auf. Gerd bekommt von der Schule einen Brief nach Hause.

Schulschluß. In der Klasse geht alles drunter und drüber. Alle schreien durcheinander. Ralf hat es besonders auf Oliver abgesehen. Ralf brüllt Oliver an: "Du blöder Ochse!" Die anderen lachen Oliver aus.

Deutschstunde. Alle passen auf. Stephan kitzelt Tom aus Jux von hinten. Tom schreckt hoch. Der Lehrer kriegt das zum Glück nicht mit, so daß Tom nicht viel passiert.

Dirk rennt in der großen Pause im Schulgebäude herum. Das ist eigentlich verboten. Als er die Pausenaufsicht sieht, will er schnell abhauen. Jan hält von draußen die Tür zu. Er hat den Lehrer aber nicht gesehen. Dirk wird vom Lehrer erwischt und nach draußen geschickt.

Französischarbeit in Klasse 10. Frank hat echte Schwierigkeiten, aber sich gegenseitig Helfen ist in der Klasse nicht üblich. Heute sitzt Jochen neben Frank. Er ist neu in der Klasse und weiß nichts von Frank's Problemen. Jochen ist früh fertig und gibt die Arbeit ab. Frank kann deswegen nicht abschreiben. Er bekommt eine 5 und bleibt wahrscheinlich sitzen.

KLASSE 9a spielt gegen 9b Fußball. Uwe ist ein guter Spieler und für seine Mannschaft ein wichtiger Mann. Heute schießt er extra so schlecht, daß seine Klasse nur unentschieden gegen die anderen spielt.

## ANHANG 3

### Instruktion und Untersuchungsmaterial

In der Schule kriegst Du jeden Tag mit, was Deine Mitschüler machen. Uns interessiert, was Du persönlich von unterschiedlichem Benehmen anderer hältst.

Wir schildern Dir deshalb einige typische Ereignisse, in denen zwei Schüler etwas miteinander zu tun haben. Sie sind in einer Klasse, aber nicht eng miteinander befreundet.

Wir möchten Dich bitten, jeweils das zu beurteilen, was die genannten Schüler machen.

Deshalb haben wir unter jede Schilderung Linien gezeichnet, auf denen Du jeweils ein Kreuz machen sollst. An den Endpunkten der Linien stehen links und rechts gegensätzliche Aussagen. Du kannst Dir so eine Linie wie ein Thermometer vorstellen, auf dem links "heiß" und rechts "kalt" stehen würde:

heiß 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 kalt

Wenn Du es heiß finden würdest, müßtest Du ganz links in dem Kreis Dein Kreuz machen:

heiß X-----0-----0-----0-----0-----0-----0 kalt

Wenn Du es kalt finden würdest, müßtest Du Dein Kreuz ganz rechts machen:

heiß 0-----0-----0-----0-----0-----0-----X kalt

Du kannst Dein Kreuz aber auch in irgendeinem anderen Kreis machen. Wenn Du meinst, daß es zum Beispiel mittel ist, würdest Du Dein Kreuz in den mittleren Kreis machen:

heiß 0-----0-----0-----X-----0-----0-----0 kalt

Wenn Du meinst, daß es etwas kalt ist, mach ein Kreuz in den Kreis rechts von der Mitte:

heiß 0-----0-----0-----0-----X-----0-----0 kalt

Wenn Du meinst, daß es schon mehr kalt ist, mach Dein Kreuz in den vorletzten Kreis rechts:

heiß 0-----0-----0-----0-----0-----X-----0 kalt

Auf jeder Linie kannst Du nur ein Kreuz machen, da Du es ja nicht gleichzeitig "etwas heiß" und "mittel" finden kannst.

Bei dem Beispiel mit der Temperatur weißt Du selbst, daß der eine es "heiß" finden kann und ein anderer gleichzeitig meint, es sei "kalt" und wieder ein anderer meint, es sei "mittel". Alle haben natürlich für sich recht.

Genauso ist es bei unseren Beispielen: Es gibt keine richtige oder falsche Meinung. Wir wollen ja gerade wissen, was Du ganz persönlich von den geschilderten Verhaltensweisen hältst.

Uns geht es natürlich nicht um die Temperatur, sondern darum, wie Du das beschriebene Verhalten von Schülern beurteilst. Deswegen steht an den Linien etwas anderes.

Bitte lies Dir jede Geschichte ganz genau durch und versuch, Dir alles vorzustellen. Dann sieh Dir die erste Linie an und was an den Enden steht und mach in den Kreis Dein Kreuz, der Deine Meinung über das Verhalten der genannten Person wiedergibt.

Bitte überleg nicht zu lange und gehe nachdem Du Dein Kreuz gemacht hast zur nächsten Linie.

Wenn Du alle Linien zu einer Geschichte fertig hast, gehe zur nächsten Geschichte.

Englisch in Klasse 8. Alle passen auf. PATRICK wirft plötzlich mit seinem Federmäppchen nach KLAUS. PATRICK will KLAUS treffen. Das Mäppchen fliegt KLAUS an den Kopf. KLAUS kriegt nur ein paar Kratzer ab.

Ich finde das Verhalten von PATRICK

richtig 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 falsch

gerechtfertigt 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 ungerechtfertigt

PATRICK macht das

absichtlich 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 aus Versehen

Für KLAUS ist das

sehr schlimm 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 nicht schlimm

Was PATRICK macht, ist eine Aggression

mit Sicherheit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt nicht

Ich finde, PATRICK mußte für sein Verhalten bestraft werden

mit Sicherheit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt nicht

In einer Deutschstunde kitzelt PETER aus Jux MARKUS mit dem Lineal am Rücken. MARKUS schreckt hoch. Der Lehrer sieht das und schreibt einen Brief an die Eltern von MARKUS, weil MARKUS den Unterricht gestört hat.

|                |                                                           |                  |
|----------------|-----------------------------------------------------------|------------------|
|                | Ich finde das Verhalten von PETER                         |                  |
| richtig        | 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0                     | falsch           |
|                |                                                           |                  |
| gerechtfertigt | 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0                     | ungerechtfertigt |
|                |                                                           |                  |
|                | PETER macht das                                           |                  |
| absichtlich    | 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0                     | aus Versehen     |
|                |                                                           |                  |
|                | Für MARKUS ist das                                        |                  |
| sehr schlimm   | 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0                     | nicht schlimm    |
|                |                                                           |                  |
|                | Was PETER macht, ist eine Aggression                      |                  |
| mit Sicherheit | 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0                     | überhaupt nicht  |
|                |                                                           |                  |
|                | Ich finde, PETER mußte für sein Verhalten bestraft werden |                  |
| mit Sicherheit | 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0                     | überhaupt nicht  |

Volleyballspiel Klasse 7a gegen 7b. HANS ist ein wichtiger Mann für seine Mannschaft. Heute hat er keine richtige Lust. Kein Wurf gelingt ihm so recht. Seine Mannschaft kann noch knapp gegen die Parallelklasse gewinnen.

Ich finde das Verhalten von HANS

richtig 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 falsch

gerecht- 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 ungerecht-  
fertigt fertigt

HANS macht das  
absicht- 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 aus  
lich Versehen

Für die MANNSCHAFT ist das  
sehr 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 nicht  
schlimm schlimm

Was HANS macht, ist eine Aggression  
mit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 Überhaupt  
Sicher- nicht  
heit

Ich finde, HANS mußte für sein Verhalten  
bestraft werden  
mit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 Überhaupt  
Sicher- nicht  
heit

Klasse 8 macht mit der Lehrerin eine neue Sitzordnung für das Schuljahr ab. JÜRGEN setzt sich am nächsten Tag wieder auf seinen alten Platz. Er hat die Verabredung vergessen. PHILIPP muß sich nun einen neuen Platz suchen.

Ich finde das Verhalten von JÜRGEN

richtig 0----0----0----0----0----0----0 falsch

gerecht- 0----0----0----0----0----0----0 ungerecht-  
fertigt fertig

JÜRGEN macht das

absicht- 0----0----0----0----0----0----0 aus  
lich Versehen

Für PHILIPP ist das

sehr 0----0----0----0----0----0----0 nicht  
schlimm schlimm

Was JÜRGEN macht, ist eine Aggression

mit 0----0----0----0----0----0----0 überhaupt  
Sicherheit nicht

Ich finde, JÜRGEN mußte für sein Verhalten  
bestraft werden

mit 0----0----0----0----0----0----0 überhaupt  
Sicherheit nicht

SEBASTIAN war nach der Turnstunde als letzter in der Halle. und hat dort ein Volleyballnetz zerschnitten. In seiner Klasse halten die Schüler nicht zusammen und verpetzen sich immer gegenseitig. Als ACHIM am nächsten Tag vom Lehrer gefragt wird, wer zuletzt in der Halle war, verrät er SEBASTIAN. Der Lehrer schreibt einen Brief an die Eltern von SEBASTIAN.

Ich finde das Verhalten von ACHIM

richtig 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 falsch

gerecht- 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 ungerecht-  
fertigt fertigt

ACHIM macht das

absicht- 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 aus  
lich Versehen

Für SEBASTIAN ist das

sehr 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 nicht  
schlimm schlimm

Was ACHIM macht, ist eine Aggression

mit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 Überhaupt  
Sicher- heit nicht

Ich finde, ACHIM mußte für sein Verhalten bestraft werden

mit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 Überhaupt  
Sicher- heit nicht

THOMAS läuft in der Pause im Schulgebäude herum.  
 Das ist verboten. Die Pausenaufsicht kommt. THOMAS  
 will schnell nach draußen abhauen. UDO hält ihm von  
 draußen die Tür zu, er hat den Lehrer nicht kommen  
 sehen. THOMAS wird im Gebäude erwischt und bekommt von  
 der Schule einen Brief nach Hause.

Ich finde das Verhalten von UDO

richtig 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 falsch

gerecht- 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 ungerecht-  
 fertigt fertigt

UDO macht das

absicht- 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 aus  
 lich Versehen

Für THOMAS ist das

sehr 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 nicht  
 schlimm schlimm

Was UDO macht, ist eine Aggression

mit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt  
 Sicher- nicht  
 heit

Ich finde, UDO mußte für sein Verhalten  
 bestraft werden

mit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt  
 Sicher- nicht  
 heit

Mathearbeit in Klasse 8 b. ULLI hat damit immer echte Probleme.  
 Aber in seiner Klasse helfen sich die Schüler nie gegenseitig.  
 Heute sitzt LARS neben ULLI. LARS läßt ULLI absichtlich nicht  
 abschreiben. ULLI schreibt doch noch eine vier.

Ich finde das Verhalten von LARS

richtig 0----0----0----0----0----0----0 falsch

gerecht- 0----0----0----0----0----0----0 ungerecht-  
 fertigt fertigt

LARS macht das

absicht- 0----0----0----0----0----0----0 aus  
 lich Versehen

Für ULLI ist das

sehr 0----0----0----0----0----0----0 nicht  
 schlimm schlimm

Was LARS macht, ist eine Aggression

mit 0----0----0----0----0----0----0 Überhaupt  
 Sicher- nicht  
 heit

Ich finde, LARS mußte für sein Verhalten

bestraft werden

mit 0----0----0----0----0----0----0 Überhaupt  
 Sicher- nicht  
 heit

Zweite Stunde. Die Mathe-Arbeit wird zurückgegeben. MICHAEL hat eine 6 geschrieben. MANFRED freut sich darüber. Er hänselt MICHAEL wegen der schlechten Tensur: "Jetzt hattest Du doch das Buch unter der Bank und bist trotzdem zu dämlich, wenigstens eine 4 hinzukriegen!" Alle Umstehenden lachen MICHAEL aus.

Ich finde das Verhalten von MANFRED

richtig 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 falsch

gerecht- 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 ungerecht-  
fertigt fertigt

MANFRED macht das

absicht- 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 aus  
lich Versehen

Für MICHAEL ist das

sehr 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 nicht  
schlimm schlimm

Was MANFRED macht, ist eine Aggression

mit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt  
Sicherheit nicht

Ich finde, MANFRED mußte für sein Verhalten  
bestraft werden

mit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt  
Sicherheit nicht

DIRK rennt in der großen Pause im Schulgebäude herum.  
 Das ist eigentlich verboten. Als er die Pausenaufsicht  
 sieht, will er schnell abhauen. JAN hält von draußen  
 die Tür zu. Er hat den Lehrer aber nicht gesehen. DIRK  
 wird vom Lehrer erwischt und nach draußen geschickt.

Ich finde das Verhalten von JAN

richtig 0----0----0----0----0----0----0 falsch

gerechtfertigt 0----0----0----0----0----0----0 ungerechtfertigt

JAN macht das

absichtlich 0----0----0----0----0----0----0 aus Versehen

Für DIRK ist das

sehr schlimm 0----0----0----0----0----0----0 nicht schlimm

Was JAN macht, ist eine Aggression

mit Sicherheit 0----0----0----0----0----0----0 Überhaupt nicht

Ich finde, JAN mußte für sein Verhalten

bestraft werden

mit Sicherheit 0----0----0----0----0----0----0 Überhaupt nicht

Englisch in Klasse 10. Alle passen auf. Da wirft  
 DETLEF seinem Nachbarn ROLF plötzlich sein Federmappchen  
 an den Kopf. DETLEF will ROLF treffen.  
 ROLF verletzt sich am Auge und muß zum Arzt gebracht  
 werden.

Ich finde das Verhalten von DETLEF

richtig 0----0----0----0----0----0----0----0 falsch

gerechtfertigt 0----0----0----0----0----0----0----0 ungerechtfertigt

DETLEF macht das

absichtlich 0----0----0----0----0----0----0----0 aus Versehen

Für ROLF ist das

sehr schlimm 0----0----0----0----0----0----0----0 nicht schlimm

Was DETLEF macht, ist eine Aggression

mit Sicherheit 0----0----0----0----0----0----0----0 überhaupt nicht

Ich finde, DETLEF mußte für sein Verhalten  
 bestraft werden

mit Sicherheit 0----0----0----0----0----0----0----0 überhaupt nicht

Im neuen Schuljahr vereinbaren die Schüler mit der Lehrerin eine neue Sitzordnung. JENS setzt sich trotzdem am nächsten Tag absichtlich auf seinen alten Platz, jetzt muß sich VOLKER einen neuen suchen.

Ich finde das Verhalten von JENS

richtig 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 falsch

gerecht- 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 ungerecht-  
fertigt fertigt

JENS macht das

absicht- 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 aus  
lich Versehen

Für VOLKER ist das

sehr 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 nicht  
schlimm schlimm

Was JENS macht, ist eine Aggression

mit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt  
Sicherheit nicht

Ich finde, JENS mußte für sein Verhalten  
bestraft werden

mit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt  
Sicherheit nicht

Deutschstunde. Alle passen auf. STEPHAN kitzelt TOM aus Jux von hinten. TOM schreckt hoch. Der Lehrer kriegt das zum Glück nicht mit, so daß TOM nicht viel passiert.

Ich finde das Verhalten von STEPHAN

richtig 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 falsch

gerecht- 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 ungerecht-  
fertigt fertigt

STEPHAN macht das  
absicht- 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 aus  
lich Versehen

Für TOM ist das  
sehr 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 nicht  
schlimm schlimm

Was STEPHAN macht, ist eine Aggression  
mit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt  
Sicher- nicht  
heit

Ich finde, STEPHAN mußte für sein Verhalten  
bestraft werden  
mit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt  
Sicher- nicht  
heit

Klasse 9a spielt gegen 9b Fußball. UWE ist ein guter Spieler und für seine Mannschaft ein wichtiger Mann. Heute schießt er extra so schlecht, daß seine Klasse nur unentschieden gegen die anderen spielt.

Ich finde das Verhalten von UWE

richtig 0-----0-----0-----0-----0-----0 falsch

gerechtfertigt 0-----0-----0-----0-----0-----0 ungerechtfertigt

UWE macht das

absichtlich 0-----0-----0-----0-----0-----0 aus Versehen

Für die MANNSCHAFT ist das

sehr schlimm 0-----0-----0-----0-----0-----0 nicht schlimm

Was UWE macht, ist eine Aggression

mit Sicherheit 0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt nicht

Ich finde, UWE mußte für sein Verhalten

bestraft werden

mit Sicherheit 0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt nicht

GERD war nach dem Sport als letzte in der Halle. Er hat ein Tennisnetz zerrissen. Seine Klasse beschließt, GERD nicht zu verpetzen. KURT weiß von der ganzen Sache nichts. Der Lehrer fragt KURT, wer wohl als letzter noch in der Halle war. KURT nennt GERD. Die Sache fliegt auf. GERD bekommt von der Schule einen Brief nach Hause.

Ich finde das Verhalten von KURT

richtig 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 falsch

gerechtfertigt 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 ungerechtfertigt

KURT macht das

absichtlich 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 aus Versehen

Für GERD ist das

sehr schlimm 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 nicht schlimm

mit Was KURT macht, ist eine Aggression .  
Sicherheit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt nicht

Ich finde, KURT mußte für sein Verhalten  
bestraft werden

mit  
Sicherheit 0-----0-----0-----0-----0-----0-----0 überhaupt nicht

Französischarbeit in Klasse 10. FRANK hat echte Schwierigkeiten, aber sich gegenseitig Helfen ist in der Klasse nicht üblich. Heute sitzt JOCHEN neben FRANK. Er ist neu in der Klasse und weiß nichts von FRANK's Problemen. JOCHEN ist fertig und gibt die Arbeit ab. FRANK kann deswegen nicht abschreiben. Er bekommt eine 5 und bleibt wahrscheinlich sitzen.

Ich finde das Verhalten von JOCHEN

richtig 0----0----0----0----0----0----0 falsch

gerecht- 0----0----0----0----0----0----0 ungerecht-  
fertigt fertigt

JOCHEN macht das

absicht- 0----0----0----0----0----0----0 aus  
lich Versehen

Für FRANK ist das

sehr 0----0----0----0----0----0----0 nicht  
schlimm schlimm

Was JOCHEN macht, ist eine Aggression

mit 0----0----0----0----0----0----0 Überhaupt  
Sicherheit nicht

Ich finde, JOCHEN mußte für sein Verhalten

bestraft werden

mit 0----0----0----0----0----0----0 Überhaupt  
Sicherheit nicht

Schulschluß. In der Klasse geht alles drunter und drüber.  
 Alle schreien durcheinander. RALF hat es besonders auf  
 OLIVER abgesehen. RALF brüllt OLIVER an: "Du blöder Ochse!"  
 Die anderen lachen OLIVER aus..

Ich finde das Verhalten von RALF

richtig 0----0----0----0----0----0----0----0 falsch

gerechtfertigt 0----0----0----0----0----0----0----0 ungerechtfertigt

RALF macht das

absichtlich 0----0----0----0----0----0----0----0 aus Versehen

Für OLIVER ist das

sehr schlimm 0----0----0----0----0----0----0----0 nicht schlimm

Was RALF macht, ist eine Aggression

mit Sicherheit 0----0----0----0----0----0----0----0 überhaupt nicht

Ich finde, RALF .. mußte für sein Verhalten  
 bestraft werden

mit Sicherheit 0----0----0----0----0----0----0----0 überhaupt nicht

## Lebenslauf

Am 19.12.1954 wurde ich als Tochter des Werkzeugschlossers Edmund Löschper und seiner Ehefrau Lucia, geb. Maiworm, in Lüdenscheid geboren.

Von April 1961 bis 1965 besuchte ich die Volksschule in Kierspe. Danach wechselte ich auf das neusprachliche Gymnasium St. Angela in Wipperfürth, wo ich im Mai 1973 die Reifeprüfung ablegte.

Zum Wintersemester 1973/74 immatrikulierte ich mich an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und studierte die Fächer Psychologie, Pädagogik und Soziologie. Daneben besuchte ich Veranstaltungen in Kriminologie, Philosophie, Medizin und Germanistik.

Am 22.7.1975 legte ich die Diplom-Vorprüfung für Psychologen und am 19.2.1976 die Diplom-Vorprüfung für Pädagogen ab.

Seit dem Vordiplom in Psychologie arbeitete ich als studentische Hilfskraft, unter anderem in einem Forschungsprojekt über aggressives Verhalten beim Autofahren.

Am 6.3.1978 legte ich die Diplom-Hauptprüfung für Psychologen mit dem Gesamturteil 'sehr gut' ab. Das Thema der Diplomarbeit lautet: 'Modellernen in der Ausbildung psychiatrischen Pflegepersonals. Versuch einer Anwendung der Theorie BANDURAs auf Lernprozesse bei Krankenpflegeschülern in der Psychiatrie'.

Nach der Diplom-Prüfung war ich als wissenschaftliche Hilfskraft am Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Münster von Mai 1978 bis März 1979 vorwiegend mit der Vorbereitung und Durchführung von Lehrveranstaltungen zum Thema 'Aggressionstheorien' und 'Einführung in die Sozialpsychologie' betraut. Danach arbeitete ich von April 1979 bis September 1979 als wissenschaftliche Hilfskraft an der Universität Bielefeld. Dort war ich hauptsächlich mit der Durchführung von sozialpsychologischen Experimenten beschäftigt.

Seit dem 1.10.1979 arbeite ich als wissenschaftliche Angestellte in dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt 'Psychologische Ökologie' (Mu 551/2).





